

# Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

6. Sitzung vom 31. März 2011

## Wörtliches Protokoll

### Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	6. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 49
2. Fragestunde		7. Umstellung der Tagesordnung	S. 49
1. Anfrage (FSP – 01350-2011/0001 – KSP/GM)	S. 3	8. 00719-2011/0001-GJS; P 14: Berufsschule für Verwaltungsberufe in 5, Embelgasse 46-48 Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 49
2. Anfrage (FSP – 01352-2011/0001 – KVP/GM)	S. 7	Rednerinnen bzw Redner: GR Dr Wolfgang Aigner	S. 50
3. Anfrage (FSP – 01351-2011/0001 – KFP/GM)	S. 11	GR Senol Akkilic	S. 52
4. Anfrage (FSP – 00761-2011/0001 – KSP/GM)	S. 13	GR Dominik Nepp	S. 53
5. Anfrage (FSP – 01353-2011/0001 – KVP/GM)	S. 15	GR Christoph Peschek	S. 55
3. AST/01381-2011/0002-KGR/AG Aktuelle Stunde zum Thema "Raus aus Öl, Gas und Atom – Die Grüne Energiewende in Wien"		GR Dr Wolfgang Aigner (tatsächliche Berichtigung)	S. 57
Rednerinnen bzw Redner: GR Mag Christoph Chorherr	S. 17	GRin Ing Isabella Leeb	S. 58
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 19	GR Dietrich Kops	S. 59
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 20	GRin Mag (FH) Tanja Wehsely	S. 60
GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 20	Abstimmung	S. 61
GR Norbert Walter, MAS	S. 21	9. Ordnungsruf an GRin Ing Isabella Leeb	S. 59
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 22	10. 00818-2011/0001-GJS; P 15: Mobilklassen in 14, Diesterweggasse 30 00819-2011/0001-GJS; P 16: Mobilklassen in 20, Leipziger Platz 1-2 Berichterstatter GR Christoph Peschek	S. 62
StRin Veronika Matiasek	S. 23	Rednerin bzw Redner: GR Dr Wolfgang Aigner	S. 62
GRin Waltraud Karner-Kremser, MAS	S. 24	GRin Mag Martina Wurzer	S. 62
4. 01382-2011/0001-MDSALTG: Mitteilung von Bgm Dr Michael Häupl betreffend "Konsequenzen aus der aktuellen Atomenergiedebatte – Neue Wege für die Energiepolitik in Wien"	S. 25	GR Dietrich Kops	S. 62
Rednerin bzw Redner: GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 29	GR Heinz Vettermann	S. 63
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 32	Abstimmung	S. 63
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 35	11. 00813-2011/0001-GJS; P 17: Subvention an die Naturfreunde Österreich Berichterstatter GR Mag Thomas Reindl	S. 63
GR Erich Valentin	S. 37	Redner: GR Sebastian Kurz	S. 64
GR Norbert Walter, MAS	S. 40	Berichterstatter GR Mag Thomas Reindl	S. 64
GR Mag Christoph Chorherr	S. 41	Abstimmung	S. 65
GR Dipl-Ing Roman Stiftner (tatsächliche Berichtigung)	S. 43	12. Begrüßung des Präsidenten des Rechnungshofes Dr Josef Moser	S. 65
GR Ing Udo Guggenbichler	S. 43	13. 04731-2010/0001-GFW; P 34: Rechnungshofbericht Wasser-, Kanal- Müllgebühren, Energiepreise; Sozialhilfe; Wiener Kommunal-Umweltschutzprojektgesellschaft mbH; Teilbereiche der Gesundheitsreform 2005, Verbund-Austrian Hydro Power AG; Tina Vienna; Projekt "Der neue Wienfluss"	
GR Franz Ekkamp	S. 44	04903-2010/0001-GFW; P 35: Rech-	
GRin Henriette Frank	S. 46		
GR Dipl-Ing Rudi Schicker (tatsächliche Berichtigung)	S. 47		
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 47		
GR Johann Herzog	S. 48		
GR Mag Dr Alfred Wansch (tatsächliche Berichtigung)	S. 48		
GR Anton Mahdalik (tatsächliche Berichtigung)	S. 48		
5. Mitteilung des Einlaufs	S. 49		

rechnungshofbericht Finanzierungs- instrumente der Gebietskörperschaften; Haushaltsstruktur der Stadt Wien; Wiener Patientenentschädigungsfonds; Volks- theater Gesellschaft mbH 04904-2010/0001-GFW; P 36: Rech- nungshofbericht EU-Finanzbericht 2009; Aktuelle Entwicklungen der EU- Finanzkontrolle; Nachhaltige Entwicklung in Österreich 00800-2011/0001-GFW; P 37: Rech- nungshofbericht Flughafen Wien AG 01035-2010/0001-GFW; P 38: Rech- nungshofbericht Vollzug des Pflegegeldes; Orthopädien; Muthgasse Immobilienbetei- ligung Zwei GmbH 03363-2010/0001-GGS; P 39: Rech- nungshofbericht Integration Nachhaltiger Entwicklung; EU-Dienstleistungsrichtlinie; AKH-Klinisches Institut für Pathologie 04502-2010/0001-GSK; P 40: Rech- nungshofbericht Hauptbahnhof Wien Rednerinnen bzw Redner: Berichterstatter GR Friedrich Strobl GR Mag Alexander Neuhuber GR David Ellensohn StR DDr Eduard Schock GRin Mag Dr Barbara Kappel GR Erich Valentin GR Johann Herzog GR Univ-Prof Dr Peter Frigo GRin Dipl-Ing Sabine Gretner GR Wolfgang Irschik GR Anton Mahdalik GR Mag Thomas Reindl GR Mag Dr Alfred Wansch GR Anton Mahdalik GR Johann Herzog Rechnungshofpräsident Dr Josef Moser Abstimmung	S. 65 S. 65 S. 68 S. 70 S. 72 S. 74 S. 77 S. 79 S. 80 S. 80 S. 81 S. 82 S. 84 S. 85 S. 86 S. 86 S. 88	GRin Ing Isabella Leeb GR Mag Klaus Werner-Lobo GR Dr Wolfgang Aigner GR Mag Gerald Ebinger GR Dr Harald Troch Abstimmung	S. 88 S. 89 S. 90 S. 91 S. 91 S. 93
14. 00693-2011/0001-GKU; P 24: Subvention an die Koproduktionshaus Wien GmbH Abstimmung	S. 88	16. 00300-2011/0001-GFW; P 11: Änderung der Bezirksmittelverordnung Berichterstatterin GRin Mag Nicole Krotsch Redner: GR Wolfgang Irschik GR Gerhard Haslinger Berichterstatterin GRin Mag Nicole Krotsch Abstimmung	S. 93 S. 93 S. 94 S. 95 S. 95
15. 00486-2011/0001-GKU; P 27: Subvention an den Verein Sammlung Rotes Wien Berichterstatterin GRin Mag Sybille Strau- binger Rednerin bzw Redner:	S. 88	17. 00820-2011/0001-GFW; P 13: 2. GR- Subventionsliste 2011 Berichterstatter GR Friedrich Strobl Redner: GR Univ-Prof Dr Herbert Eisenstein Abstimmung	S. 95 S. 95 S. 97
		18. 00908-2011/0001-GIF; P 1: Förderung an den Verein Kolping Österreich Berichterstatterin GRin Mag Nicole Krotsch Redner: GR Gerhard Haslinger Berichterstatterin GRin Mag Nicole Krotsch Abstimmung	S. 97 S. 97 S. 98 S. 98
		19. 00957-2011/0001-GIF; P 6: Subvention an den Verein Wiener Jugendzentren Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz Rednerinnen bzw Redner: GRin Barbara Novak GR Dipl-Ing Roman Stiftner GRin Barbara Novak GR Dipl-Ing Martin Margulies Abstimmung	S. 99 S. 99 S. 100 S. 100 S. 100
		20. 00958-2011/0001-GIF; P 7: Subvention an den Verein "living books" Abstimmung	S. 100
		21. Nachruf auf Claudia Heill	S. 100

(Beginn um 9 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Ich bitte, auf den Plätzen Platz zu nehmen. Ich erkläre die 6. Sitzung des Wiener Gemeinderats für eröffnet.

Entschuldigt während des gesamten Tages sind GR Dr Tschirf, GRin Dr Vana und GRin Prof Dr Vitouch, und es sind noch fünf Personen gemeldet, die zeitlich entschuldigt sind, das heißt in erster Linie während des Vormittags.

Wir kommen nun zur Fragestunde.

Die 1. Frage (FSP - 01350-2011/0001 - KSP/GM) wurde von Herrn GR Peter Florianschütz gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales gerichtet. (Sie haben in Rust das Spitalskonzept 2030 vorgestellt. Wie sehen die Eckpunkte aus?)

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie fragen mich nach dem Spitalskonzept 2030, das ich vor wenigen Tagen präsentiert habe, das die Weichenstellung dafür ist, dass wir auch in Zukunft sicher sein können, ein starkes öffentliches Gesundheitswesen zu haben um sicherstellen zu können, dass alle Menschen, unabhängig von ihrem Einkommen, von ihrem Geschlecht und - das wird immer wichtiger - von ihrem Alter, die beste medizinische Versorgung bekommen. Die demographische Entwicklung ist dabei mit Sicherheit ein wesentlicher Punkt. Es werden immer mehr Menschen alt. Das ist gut so, aber dem müssen wir uns selbstverständlich auch stellen.

Es gibt acht Punkte in dem Spitalskonzept, wo wir perspektivisch, die Perspektive ist das Jahr 2030, mehr wollen. Das sind mehr Qualität, mehr Investitionen, mehr Eigenständigkeit, mehr Transparenz, mehr Kostenkontrolle, mehr Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenzufriedenheit, mehr Angebot und mehr Patienten- und Patientinnenorientierung. Das heißt aber - und das wissen jede und jeder -, wenn man auf der einen Seite mehr will, dann bedeutet das im echten Leben auf der anderen Seite weniger, und so betrifft es auch das Wiener Spitalskonzept.

Der erste Punkt ist: Mehr Qualität, weniger Häuser. Wir haben derzeit zwölf Spitalsorganisationen und werden mit dem Bau des Krankenhauses Nord drei ganze Spitäler in das Krankenhaus Nord übersiedeln und damit um drei Standorte reduzieren.

Wir werden weiters Ende 2012 vom Kaiserin-Elisabeth-Spital, das vor allem im Bereich der Schilddrüsenchirurgie hervorragende Dienste leistet, die Schilddrüsenchirurgie in die Rudolfstiftung übersiedeln, andere wesentliche Abteilungen wie zum Beispiel die kardiologische interne Abteilung in das Donaospital übersiedeln und die anderen Schwerpunkte auf die anderen Standorte Wiens verteilen. Wir machen dort das, was in Sonntagsschriften immer geschrieben wird, aber in Wien wird es umgesetzt, nämlich: Weniger Akutbetten, mehr Pflegebetten. Wir werden am Standort des Kaiserin-Elisabeth-Spitals ein Pflegewohnhaus errichten. In die-

ses Pflegewohnhaus wird die Pflegeeinrichtung des Sophienspitals übersiedeln, die ab dem Jahr 2016 nicht mehr dem sehr strengen Wiener Wohn- und Pflegeheimgesetz von der baulichen Struktur her entspricht. Und wir werden die Akutgeriatrie des Sophienspitals, die hervorragend ist, aber das Problem mit sich bringt, dass sie eben kein Hinterland ist, weil das Sophienspital ausschließlich aus dieser Abteilung besteht, ins Wilhelminenspital übersiedeln und damit auch den Standort Sophienspital als Spitalsstandort aufgeben.

Das bringt uns Geld und dieses Geld brauchen wir dringend, weil wir Investitionen im Krankenanstaltenverbund brauchen. Hier nur eine Zahl, die aber sehr beeindruckend ist: Dadurch, dass wir diese Verlegung der Leistungen bei Beibehaltung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vornehmen, sparen wir im Jahr 28 Millionen EUR und die brauchen wir, um mehr zu investieren und auf lange Sicht die Betriebskosten zu senken, weil wir die Situation haben, dass die Wiener Spitäler durchschnittlich 80 Jahre alt sind, 5 Spitalsstandorte über 100 Jahre alt sind, und wir mit dieser Reform 2 dieser über 100 Jahre alten Spitalsstandorte dann nicht mehr haben.

Wir werden uns drittens mit der Struktur des Krankenanstaltenverbundes beschäftigen, der im 100-prozentigen Eigentum der Stadt Wien ist und das auch bleiben soll, ein Unternehmen der Stadt ist, wo wir uns das Statut genau anschauen werden, um die Dreiteilung besser durchführen zu können, dass der Eigentümer, die Stadt Wien, die Politik die strategischen Vorgaben im Spitalsbereich gibt, das Management auf der höchsten Ebene die Rahmenbedingungen vorgibt, und die Umsetzung, aber auch die Verantwortung stärker in den einzelnen Häusern liegen. Vielleicht nur, damit man sich da die Dimension auch anschaut: Ein großes Spital in Wien, ein Schwerpunktspital, hat im Jahr einen Umsatz von rund 200 Millionen EUR, das heißt, das ist ein großes Unternehmen und hier müssen wir einfach schauen, dass die Führungskräfte auf allen Ebenen des KAV auch mehr Verantwortung tragen.

Der vierte Punkt betrifft eine größere Transparenz. Da geht es ganz besonders um das Thema der Ergebnisqualität, denn ich bin der festen Meinung und Überzeugung, dass die Patientinnen und Patienten auch ein Recht darauf haben zu wissen, auf welchem Niveau ihre Leistung erbracht wird und mit welchen Kosten das auch verbunden ist. Da bin ich ganz der Meinung, dass wir vom Glauben ins Wissen kommen müssen, denn der, der nichts weiß, muss alles glauben, und das könnte da und dort nicht immer zum besten Ergebnis führen. Und wir müssen schauen, dass wir einheitliche Leistungen im gesamten KAV hier auch erbringen.

Wir haben als erster Spitalsträger im heurigen Jahr flächendeckend Qualitätsmessung eingeführt, um das auch als Grundlage für weitere Veränderungen zu nehmen, aber auch für die Vereinheitlichung der Frage, wie lange Patientinnen und Patienten mit bestimmten Diagnosen im Spital sind, weil die Wienerinnen und Wiener die Spitäler zwar sehr lieben, aber ich muss ehrlich sagen, in meiner doch jetzt schon einige Jahre dauernden Tätigkeit als Gesundheitsstadträtin habe ich noch nie

einen Brief bekommen, wo mir Menschen schreiben: „Ich wäre gerne drei Tage länger im Spital geblieben. Wieso musste ich schon nach Hause gehen?“ Und daher bei aller Liebe zu den Spitälern, die die Wienerinnen und Wiener haben, ist das Spital das beste, das man möglichst rasch gesund wieder verlassen kann, und das werden wir uns genau anschauen.

Der fünfte Punkt betrifft die Kostenkontrolle. Das Budget des KAV ist von 2004 bis 2010 jährlich um rund 5,7 Prozent gestiegen, während das BIP um rund 2 Prozent gestiegen ist. Und da braucht man keine große Mathematikerin zu sein, um darin ein Problem zu sehen, insbesondere deshalb, weil der Kuchen, den der KAV von unserem Gesamtbudget benötigt, ein immer größerer wird, was bedeutet, dass der politische Spielraum in anderen Bereichen geringer wird. Daher ist das auch ein ganz wesentlicher Punkt der Spitalsreform 2030.

Der sechste Punkt, der ein Kern ist, ist das Thema der Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenzufriedenheit. Der KAV ist der Spitalsträger, der die höchste Personalausstattung von allen Spitalsträgern in Österreich hat. Wir haben im KAV seit 2005 ein Plus von über 6 Prozent bei den Ärztinnen und Ärzten und beim diplomierten Krankenpflegepersonal von über 3 Prozent. Trotzdem ist es nicht so, dass überall die Welle gemacht wird und trotzdem ist es so, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Teil nicht unbedingt genau dort sind, wo sie ganz dringend gebraucht werden. Das heißt, da muss man ganz genau hinschauen, wie Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterzufriedenheit gesteigert werden kann. Das bedeutet nicht: mehr Personal in allen Fragen, sondern das bedeutet, die richtigen Leute am richtigen Platz einzusetzen, aber auch über die Themen zu diskutieren, die gar nichts mit der Zahl des Personals zu tun haben, und das sind Fragen wie Arbeitszufriedenheit, das sind Fragen wie Arbeitszeitenregelungen, das sind Fragen wie Führungskompetenz von Vorgesetzten. Das ist also ein ganzer Blumenstrauß, mit dem wir uns hier beschäftigen werden.

Der vorletzte Punkt bedeutet mehr Angebot und weniger Überkapazität. Der KAV hat mit Sicherheit nicht zu wenig Akutbetten, sondern zu viele Akutbetten. Das ist auch ein wesentlicher Punkt, den wir hier jetzt umsetzen, nämlich weniger Akutbetten und mehr im Bereich der Pflege, was aber nicht heißt, dass wir nicht in gewissen Bereichen zusätzlichen Bedarf haben. Ich sage zum Beispiel Thema Kinder- und Jugendpsychiatrie und das ist ja einer der Bereiche, wo wir durch das Krankenhaus Nord zusätzliches Angebot schaffen werden, weil wir hier zusätzlichen Bedarf haben.

Ganz besonders wichtig ist, und da bin ich wieder bei der Frage, wie lange Menschen im Spital bleiben, wir müssen uns auch die Strukturen anschauen, weil wir sehr, sehr gute Beispiele haben, wo man durch neue Organisationsformen wie Wochen- und Tageskliniken eine deutlich höhere Operationsleistung bei deutlich größerer Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen kann. Die Patientinnen und Patienten brauchen zum Teil nicht einmal im Spital zu schlafen und damit hilft das allen.

Der letzte Punkt des Spitalskonzeptes ist, da geht es mir ganz besonders um die Orientierung nach den Patientinnen und Patienten, wo wir wissen, dass insbesondere in den Abendstunden, am Freitag am Nachmittag und das ganze Wochenende, die Spitalsambulanzen mit Patientinnen und Patienten voll sind, die zu rund 70 bis 80 Prozent das Hinterland des Spitals gar nicht brauchen. Und das ist nicht den Patientinnen und Patienten vorzuwerfen, das ist mir ganz besonders wichtig. Nur, wenn ich ein Kind habe, das 39 Grad Fieber hat und der Kinderarzt ist einfach nicht da, dann brauche ich wahrscheinlich kein Spital, aber einen Arzt, und dann fahre ich in die Spitalsambulanz. Und da geht es ganz besonders darum, dass wir Strukturen schaffen müssen, wo die Patientinnen und Patienten ihre Leistung wohnortnah bekommen, aber nicht automatisch gleich in das höchste Niveau der Gesundheitsversorgung fahren müssen, um überhaupt eine Leistung zu kriegen. Da ist der Vorschlag der Gesundheitslandesreferenten einer, wo wir uns sehr stark bewegt haben, nämlich auf der einen Seite gibt es einen Beschluss der Gesundheitslandesreferenten, dass die Rahmenbedingungen von der Bundesebene vorgegeben werden sollen - es kann nicht sein, dass die Qualitätskriterien in Wien andere sein sollen als in Vorarlberg - , dass aber auf der anderen Seite der stationäre, der ambulante und der niedergelassene Bereich gemeinsam geplant, gesteuert und finanziert werden müssen, denn nur dann kann sich die Hin- und Herschieberei aufhören, wobei hin und her falsch ist, weil es eh immer nur eine Schieberei ins Spital ist. Hinaus findet sie nicht statt, weil auch der gesamte medizinische Fortschritt und damit die Finanzierung des medizinischen Fortschritts im Spital stattfinden.

Das sind die acht Punkte des Spitalskonzeptes 2030, die eine gute Zukunft für die Wiener Spitäler mit sich bringen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Sehr geehrte Frau Stadträtin, danke für die Beantwortung. Wir kommen nun zu den Zusatzfragen. Für die 1. Zusatzfrage ist Frau GRin Korosec angemeldet. Bitte schön.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin, guten Morgen!

Sie haben uns jetzt das Spitalskonzept präsentiert. In vielen Punkten geht das durchaus mit uns konform. Das waren ja viele Vorschläge, die wir seit Jahren immer wieder einbringen. Also ich hoffe auf die Umsetzung.

Sie haben die demographische Entwicklung zurecht angeführt und wir alle wissen, dass gerade die Zahl der älteren Menschen, also jene, die über 80 sind, stark steigt. Wir haben derzeit in Wien 80 000 Menschen, die über 80 sind. Wir wissen, dass wir im Jahr 2030 auf Grund der Zahlen des Statistischen Zentralamtes 120 000 haben werden, also das heißt um 50 Prozent mehr. Dem muss natürlich Rechnung getragen werden.

Und wenn ich jetzt zur Akutgeriatrie komme, die Sie nicht erwähnt haben, die aber unglaublich wichtig ist, weil es durch Akutgeriatrie, wenn hier die Behandlung erfolgt, also die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ärzten, Pflegern, Therapeuten und Psychologen, durchaus möglich ist, in drei bis vier Wochen wieder nach

Hause gehen zu können und mobil zu werden, was natürlich mehr Lebensqualität bringt, aber auch ökonomische Aspekte hat. Jetzt ist es so, dass im Jahr 2002 vereinbart wurde, in Wien 500 Akutgeriatriebetten bis 2005 zu haben. Wir haben jetzt das Jahr 2011. Wir haben nicht 500, wir haben 339.

Und jetzt kommt meine Frage: Was haben Sie vor? Sie haben es nicht erwähnt, ich halte es aber für sehr wichtig. Im RSG sind Sie nicht einmal auf die 500 gegangen, die für 2005 vereinbart wurden, sondern auf 434, glaube ich. Auf jeden Fall zu wenig, behaupte ich, ja, entschieden zu wenig. Daher meine Frage: Was haben Sie in diesem Bereich vor? Denken Sie da an eine wirklich qualitätsvolle Aufwertung und Vergrößerung?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin!

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Danke, Frau Gemeinderätin!

Ich möchte mich zunächst einmal für die wohlwollenden Worte und auch die Unterstützung Ihrer Fraktion zum Spitalskonzept 2030 bedanken, weil ich wirklich denke, dass wir hier gemeinsam, und das ist ja keine parteipolitische Frage, für die Wienerinnen und Wiener die Weichen in die richtige Richtung stellen.

Das Thema Akutgeriatrie ist ein ganz wichtiges und ich hab's hier ein bisschen erwähnt, aber möchte das jetzt noch ein bisschen ausführen, weil ja die Akutgeriatrie vom Sophienspital ins Wilhelminenspital wandert. Warum? Der Grund ist ein inhaltlicher. Die arbeiten dort hervorragend, nur wir sehen schon, dass das Problem ist, wenn wir eine akutgeriatrie Abteilung ohne Hinterland haben, haben wir eine relativ hohe Zahl von Krankentransporten, also wirklich Rettungstransporte vom Sophienspital in andere Spitäler, wenn eben außer der internen Akutgeriatrie und der Physikalischen was gebraucht wird. Und wir wissen beide gleich gut, dass gerade für akutgeriatrie Patienten Ortswechsel nicht unbedingt zur Genesung beitragen, daher Integration der Akutgeriatrie in dem Bereich. Wir haben im RSG für das Jahr 2015 mehr als 430 Betten vorgesehen. Das bedingt natürlich, dass wir auf der anderen Seite mit der Verweildauer runterkommen, was ja auch unser gemeinsames Ziel ist, weil wir dann an verschiedenen Spitalsstandorten auch die Räumlichkeiten bekommen, um akutgeriatrie Betten einzurichten. Ich denke, dass es ganz besonders wichtig ist, dass wir uns das auch noch einmal noch stärker anschauen. Wir wissen auch beide, ich sage es quasi nur fürs Protokoll, dass wir auf internen Abteilungen auch Patientinnen und Patienten liegen haben, die dort eigentlich auch zum Teil akutgeriatrie betreut werden, indem Konsiliarärzte dort das tun, was man in der Akutgeriatrie macht, dass es aber als das nicht ausgewiesen wurde. Und ich bin durchaus sehr dafür, dass wir uns da noch einmal anschauen, wie wir möglicherweise zu einer Umwandlung von internen Betten zu akutgeriatrie Betten kommen, weil ja die Leute dort nicht schlechter behandelt werden, aber das Mascherl das falsche ist. Da haben Sie vollkommen recht und in die Richtung werden wir weiterarbeiten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 2.

Zusatzfrage wird von GRin Dr Pilz gestellt. Bitte schön.

GRin Dr Sigrid **Pilz** (*Grüner Klub im Rathaus*): Danke, Herr Vorsitzender!

Mit der Spitalsreform 2030 dreht die Wiener Koalition wirklich an den großen Rädern, und die Frau GRin Korosec hat es eh erwähnt, da sind jetzt viele Dinge, die wir seit Jahren für wichtig erachten, in Umsetzung. Und dass wir künftighin nicht in überzählige Akutbetten investieren werden, sondern in Gesundheitsförderung, in Pflege, in die Kinder- und Jugendpsychiatrie, das alles ist das, was die Stadt braucht. Insofern bin ich sehr, sehr froh, dass uns auch dieser wirklich große Schlussstein gelungen ist, dass wir sagen, das stellt den KAV für die nächsten 20, 30 Jahre auf. Und der nächste Schritt muss glatt sein und Sie haben es schon angekündigt, dass wir den niedergelassenen Bereich da hineinholen, damit nicht im Spital die Probleme sozusagen gelöst werden müssen, die es eigentlich in einem integrierten Konzept ganz woanders geben müsste. Ich diskutiere jetzt viel mit Menschen, was das heißt, und manche, auch Grünaue, sagen: Geh, die Pavillons sind so schön und die Parks sind so schön und da wollen wir doch alle bleiben und wenn man gesund werden will, möchte man in so einer Umgebung sein.

Viele dieser alten Häuser sind um die 100 Jahre alt. Natürlich könnte man die Idee verfolgen: Wir renovieren alle diese Häuser auf Bauträger komm raus. Was würde es denn kosten, jetzt einmal abgesehen davon, ob es von der Spitalslogistik einen Sinn macht, was würde es denn kosten, wenn wir sagen, wir bleiben beim Alten, wir stecken da Geld rein?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin!

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Ich muss jetzt zwei Antworten auf eine Frage geben, nämlich, wir müssen auf der einen Seite betrachten, dass ein nicht unerklecklicher Teil der höheren Personalkosten, des höheren Personalaufwandes, den wir haben, und zwar nicht, damit die MitarbeiterInnen taoistische Ruhe haben, denn die haben alle sehr viel zu tun, in genau diesen Strukturen liegt, weil natürlich die Pavillonstruktur - und jeder, der das kennt - und das sind viele Wienerinnen und Wiener -, findet das natürlich wunderschön, weil es so alt ist, einfach auch sozusagen historische Areale, aber zum Beispiel zum Teil mit Abteilungsgrößen, die man heutzutage nicht mehr so machen würde, weil du für zwei Drittel der Betten dasselbe Personal brauchst.

Einen Punkt darf man auch nicht außer Acht lassen, und zwar, dass natürlich heute in der Medizin, und das ist auch die Zukunft der Medizin, Zentrumsbildung angesagt ist, die natürlich theoretisch und zum Teil auch praktisch in unterschiedlichen Pavillons möglich ist. Wenn ich aber ein Mama-Zentrum mache, dann ist es natürlich für die Frauen angenehmer, wenn sie dort nicht von einem Pavillon zum anderen gehen müssen, sondern das alles in einem haben, so wie wir es zum Beispiel gestern in der Rudolfstiftung präsentiert haben. Das bedeutet nicht, dass im Pavillonbereich dort eine schlechtere Qualität erbracht wird, aber die Bequemlichkeit, und das ist für die Patientinnen und Patienten schon

auch eine psychische Frage, ist da schon wesentlich. Das heißt, auf der einen Seite können wir uns mit den Pavillonstrukturen niemals mit den anderen Bundesländern benchmarken oder auch mit einem Zentralbau, weil es einfach kostenaufwändiger im Betrieb ist.

Und die konkrete Frage, die Sie gestellt haben, ist auch relativ dramatisch zu beantworten, nämlich: Damit ich eine Generalsanierung eines derartig alten Pavillons zustande bringe, kostet mich das zwischen 120 und 130 Prozent, also 20 bis 30 Prozent mehr als der Neubau.

Der Vorteil ist - und jetzt könnte man sagen: „Na, warum habt's ihr das nicht schon ewig gemacht?“ Da gibt es mehrere Gründe. Auf der einen Seite ist ein Grund der Denkmalschutz, zweitens ist ein Grund genau das, was Sie gesagt haben, dass viele sagen: „Es ist aber eigentlich wunderschön.“, dass sozusagen das System auch eine hohe Sympathie hat. Und das muss man auch ganz offen sagen, dass natürlich die Generalsanierung eines Pavillons weniger kostet, als ein neues Spital zu bauen. Daher aber jetzt auch der Plan bis zum Jahr 2030, dass das Wilhelminenspital gemeinsam mit dem Otto-Wagner-Spital geführt wird, was auf der einen Seite ja eine große Veränderung durch die Dezentralisierung der Psychiatrie mit sich bringen wird, und auf der anderen Seite das Krankenhaus Hietzing zu einer geschlossenen Bauweise zu bringen, jetzt mit einem Masterplan zu beginnen. Da wird eine hohe Investitionssumme notwendig sein, aber es wird dann auch über 2030 hinaus auf der einen Seite medizinisch hochqualitativ sinnvoll sein und zweitens werden das auch Investitionen sein, die nicht frustrierte Aufwendungen sind, weil sie am Ende des Tages mehr kosten, als ein Neubau kosten würde. Aber man muss da ehrlich sein, es muss natürlich für einen quasi Neubau mehr Geld auf einmal in die Hand genommen werden und daher ist die Sanierung immer das Einfachere, aber nicht das Nachhaltige.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage wird von Univ-Prof Dr Frigo gestellt. Bitte schön.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadtrat!

Sie haben in Ihrem Spitalskonzept die Schließung des Kaiserin-Elisabeth-Spitals. Ich habe als Student die hunderttausendste Schilddrüsenoperation dort assistiert, natürlich nur assistiert, und mir tut da das Herz sehr weh. Die Schilddrüsenerkrankung ist nämlich prinzipiell eine gender-spezifische Erkrankung, Mann zu Frau 1 zu 15. Und dass Sie dieses wirkliche Kompetenzzentrum nun ins Krankenhaus Rudolfstiftung stecken möchten, das aus den Nähten platzt, verstehe ich nicht ganz. Ist da was geplant, was dieses Kompetenzzentrum betrifft, das hohe Qualität hat, in ganz Österreich bekannt ist, wenn nicht sogar international? Das ist, finde ich, eigentlich ein schlechter Lohn für die gute Arbeit, die dieses Zentrum leistet.

Darf ich Sie jetzt nun fragen: Wie ist das dann gedacht? Dass das ins KH Nord kommt oder ist das vorübergehend in der Stiftung? Wie ist da der genaue Plan, weil es mir wirklich leid tut?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadt-

rätin!

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich bin ja fast ein bisschen, wie soll ich sagen, sprachlos, weil ich nicht glaube, dass Sie diese Frage ernst meinen. Aber ich werde sie ganz ernst beantworten.

Es bleibt selbstverständlich die hochqualitative Leistung Schilddrüsenchirurgie erhalten, sie bekommt nur einen anderen Ort. Und Sie als Universitätsprofessor und Mediziner wissen mindestens so gut wie ich, wenn nicht besser, dass sozusagen die Frage einer solchen Spezialleistung nicht an den Ort gebunden ist, sondern dass es wichtig ist, dass es sie gibt. Und ob das im 15. Bezirk ist oder im 3. Bezirk, wo mit demselben Team diese Leistung auf diesem hohen Exzellenzniveau erbracht wird, ist hier für die Versorgung der Wienerinnen und Wiener eigentlich sehr egal. Was allerdings durchaus wichtig für die Menschen im 15. Bezirk und für die Region ist, ist, dass wir zusätzliche Pflegeplätze brauchen, weil da ist nämlich unser Konzept das, dass im Gegensatz zum Spital, wo man zwei Tage, drei Tage, von mir aus manchmal sieben Tage ist, es uns bei der Pflege wichtig ist, dass zwar nicht in jedem Bezirk eine Pflegeeinrichtung sein muss, aber dass man wohnortnahe seinen Lebensabend verbringen kann, weil man in der Pflegeeinrichtung nicht einen, zwei, drei, vier, sieben Tage ist, sondern zum Teil jahrelang. Daher ist es für den 15. Bezirk ganz wichtig, dass dort ein Pflegewohnhaus hinkommt. Und die Versorgung der Wienerinnen und Wiener ist auf genau demselben Niveau, wie es jetzt im Kaiserin-Elisabeth-Spital möglich ist, zukünftig in der Rudolfstiftung möglich. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GR Florianschütz gestellt. Bitte schön.

GR Peter **Florianschütz** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Ich bedanke mich herzlich für die bisherigen Ausführungen. Das klingt ja nach einem guten Plan und einem großen Wurf, zumal das ja auch von Teilen der Opposition mitgetragen wird, was erfreulich ist. Ich denke mir, das ist eine gute Weiterentwicklung für das hohe Niveau des Wiener Spitalwesens. Dieses Spitalwesen lebt aber von einem wesentlichen Faktor, einer wesentlichen Ressource: Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in diesen Spitälern arbeiten und sich den Menschen widmen. Und Sie haben darauf hingewiesen, dass sich auch die Arbeitsbedingungen für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch das Abgehen vom Pavillonssystem verbessern sollten.

Ich frage Sie daher, sehr geehrte Frau Stadträtin: Welche Rolle werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Spitalwesens in Wien für die erfolgreiche Umsetzung dieses Konzepts spielen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Danke, Herr Gemeinderat, das ist ein ganz, ganz wesentlicher Punkt. Ich möchte hier auch vorausschicken, weil das immer die Vorgangsweise ist, die ich grundsätzlich wähle, dass,

bevor große Veränderungen veröffentlicht werden, selbstverständlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informiert werden. Das war auch in diesem Fall so, wo es Versammlungen in beiden Spitälern, im Kaiserin-Elisabeth-Spital und im Sophienspital, am Vormittag gab, während die Veröffentlichung dieses Themas erst am Nachmittag war. Und ich darf das hier vielleicht zeigen (*Die Rednerin zeigt eine Projektstruktur.*), nur damit Sie das auch so hier sehen können: Das ist die Projektstruktur für die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterbindung im Kaiserin-Elisabeth-Spital, wo für alle Fachrichtungen, aber auch - und das ist mir ganz besonders wichtig, weil die Ärztinnen und Ärzte sind wichtig, aber nur mit Ärztinnen und Ärzten ist ein Spital nicht sinnvoll betreibbar - für den ganzen Bereich der medizinischen Infrastruktur, der Verwaltungstechnik, der Pflege, des Baubereiches, es schon eingerichtet worden ist, dass es Arbeitsgruppen gibt, wo es eine ganz klare Führung gibt. Und jetzt, wo alle Berufsgruppen einbezogen werden, wo wir uns auch sehr bemühen, dass Teams, wo das möglich und sinnvoll ist, zusammengehalten werden, zusammen auch übersiedeln, und zwar jetzt schon, obwohl das eine Haus bis 2012 ganz normal in Betrieb sein wird und das andere Haus bis Ende 2015, sind diese Arbeitsgruppen nicht nur eingerichtet, sondern arbeiten schon auf Hochtouren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für diese ausführliche Beantwortung der 1. Frage. Das war sehr wichtig.

Die 2. Frage (FSP - 01352-2011/0001 - KVP/GM) wurde von Frau GRin Mag Barbara Feldmann gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenenschutz und Personal gerichtet. (*Wegen Überbelegung musste Anfang 2010 eine Frau abgewiesen werden, die um einen Platz im Frauenhaus angesucht hatte. Die tragische Folge war, dass die Frau von ihrem Ehemann ermordet wurde - nachzulesen in der Kronen Zeitung vom 10. März 2011. Werden Sie den tragischen Vorfall - der einmal mehr zeigt, dass es zu wenige Plätze gibt - zum Anlass nehmen, das bestehende Angebot an Plätzen in Wiens Frauenhäusern auszubauen bzw. endlich ein fünftes Frauenhaus für Wien errichten?*)

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Einen schönen guten Morgen!

Vorweg möchte ich einfach einmal sagen, dass der Tod dieser Frau vor mittlerweile über einem Jahr ein ganz, ganz schrecklicher Vorfall war, der natürlich mich, aber auch im Besonderen alle Menschen, die im Gewaltschutznetz arbeiten, sehr tief getroffen hat. Da sieht man an solchen Vorfällen, dass leider auch oft das engmaschigste Gewaltschutznetz nicht vor tödlichen Gewalttaten schützt und nicht immer alle, wie soll ich sagen, Faktoren auch so berücksichtigen kann, dass gar kein tragischer Fall mal passiert. Wir erleben das ja immer wieder, so wie in Wien, in ganz Österreich, aber auch jetzt von den europäischen Kolleginnen und Kollegen wissend, dass es immer wieder zu solchen Vorfällen kommt, wo Frauen aus dem Netz raustreten und dann trotzdem Opfer von tödlicher Gewalt werden. Das ist

etwas, wo man als Stadt, als Kommune nur insofern dagegenhalten kann, indem man permanent hergeht und dieses Gewaltschutznetz auch weiter verdichtet, weiter ausbaut, ständig in den Ausbau dieses Gewaltschutznetzes investiert, um zu schauen, dass man das auch einfach immer mehr und mehr und noch ein Stück engmaschiger gestaltet. Was auch im Zusammenhang mit solchen tragischen Vorfällen wichtig ist, ist, dass es natürlich für die MitarbeiterInnen in diesem Bereich, die unglaubliche Arbeit leisten, oft schwer einschätzbar ist, wie hoch das Ausmaß der Gefährdung dieser Frauen auch tatsächlich ist. Aber das ist etwas, was ich hier garantieren kann: Für Frauen, die von akuter Gewalt betroffen sind, gibt es immer einen Platz in einem Wiener Frauenhaus. Und so war es auch und wäre es auch für diese Frau gewesen. Es war in diesem Fall so, dass die Frau von mehreren Gewaltschutzeinrichtungen gleichzeitig betreut war. Auf der einen Seite von der Polizei, auf der anderen Seite von der Wiener Interventionsstelle, von einer Gewaltschutzeinrichtung, die sie auch psychologisch betreut hat. Und es gab auch ein Betretungsverbot für den Mann. Also man sieht, das Gewaltschutznetz hat natürlich auch in dem Fall schon gearbeitet, aber die Komplexität dieses Falles zeigt einmal mehr, und das haben wir ja in vielen, vielen Bereichen dieser Fälle, dass es eben für die MitarbeiterInnen auch manchmal wirklich schwierig ist, die Gefährdung im richtigen Ausmaß auch tatsächlich zu erfassen.

Und so handelt es sich auch in diesem Fall, so tragisch dieser Fall ist, nicht um eine Kapazitätenfrage. Da ist es nicht darum gegangen: Gibt es den Platz oder gibt es den Platz nicht? Und mir ist es wichtig, an dieser Stelle auch noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass jede Frau, die in einer lebensbedrohlichen Situation steckt, immer einen Platz in einem Wiener Frauenhaus bekommt.

Und jetzt muss man sich die Struktur auch in weiterer Folge anschauen, die wir hier in dieser Stadt aufgebaut haben, weil Sie ja Ihre Frage dann in Richtung Kapazität ableiten. Wir finanzieren, das wissen Sie, zu 100 Prozent den Verein Wiener Frauenhäuser und haben mittlerweile 4 Frauenhäuser mit 52 Übergangswohnungen und bieten so insgesamt 274 Frauen einen Platz. Damit erfüllen wir auf der einen Seite die Europaratsempfehlung, das betonen wir auch immer wieder, weil wir natürlich als Stadt auch stolz darauf sein können, aber wir erfüllen auch die neuesten Auflagen, die sagen, wir brauchen pro 7 500 Einwohnerinnen einen Platz. Also auch mit dieser neuen Richtschnur kommen wir als Kommune gut hin und gut aus. Trotzdem ist es mir ein wichtiges Anliegen, den Ausbau dieser Schutzplätze, auch der akuten Schutzplätze, eben weiter voranzutreiben. Wenn man sich das jetzt anschaut, was uns da gelungen ist, auch so in den letzten Jahren, dann ist das schon beachtlich: 1999 hatten wir 96 Akutplätze in einem Frauenhaus, mittlerweile sind es 166 Akutplätze. Wir haben 2005 26 Übergangswohnungen gehabt und haben uns das Ziel gesetzt, die Übergangswohnungen auszubauen und sind dort auf 52. Die Übergangswohnungen haben mittlerweile eine ganz, ganz wichtige Rolle, denn wir wissen: Eine

Frau ist akut von Gewalt bedroht, braucht den Schutzmechanismus des Frauenhauses, aber dann natürlich auch eine Begleitung aus der Gewaltspirale heraus, die ganz wesentlich mit der Existenzsicherung in Verbindung steht. Das heißt, sie aus der Gewaltspirale herauszubegleiten, braucht noch einen Schutz, nicht den Akutschutz des Frauenhauses, aber eben den Schutz der Übergangswohnungen. Deswegen war es mir da auch so wichtig, weiter hineinzunvestieren.

Was wir jetzt noch haben, und das geht auch in Richtung Ausbau und der gemeinsamen Intention der Verdichtung des Gewaltschutznetzes, ist, wir haben ein altes Frauenhaus, das den Standards nicht mehr entspricht, die wir uns vorstellen, auch mit all den Begleitmaßnahmen, die wir mittlerweile implementiert haben und werden 2012 ein neues Frauenhaus haben, wo wir aber auch zusätzliche 9 Akutplätze wieder zur Verfügung stellen können. Das heißt, wir haben dann ab 2012 insgesamt 175 Akutplätze und ich denke mir, das ist gut so, denn so tragisch es ist, es gibt einen Zulauf in unsere Frauenhäuser und wir brauchen diese Plätze. Und was wir auch sehen können, ist, dass in den Berichten der Wiener Frauenhäuser natürlich Frauen, wenn sie in der Situation sind, bis sie selbst sagen, ich entscheide mich jetzt, ich gehe in eine Akutbetreuung, dass das nichts ist, was die Frauen planen, sondern dass das eigentlich sehr spontane Entscheidungen sind, die auch in Schüben sind. Das ist oft ein Phänomen, wir wissen es, rund um Feiertage ist es besonders, aber es gibt auch unter dem Jahr immer wieder so Phasen, wo auf einmal unsere Frauenhäuser sehr stark belegt sind und dann wieder nicht. Wir versuchen natürlich, diese Schübe auch entsprechend bewältigen zu können, indem wir für kurzfristige Unterbringungsmöglichkeiten genauso sorgen wie eben für diese Akutplätze. Und es ist mir ganz, ganz wichtig, das hier noch einmal zu betonen: Es gibt immer einen Platz für eine Frau, die sich in einer Gefahr befindet, jedoch, und das ist jetzt der ganz wichtige Punkt, die Dringlichkeit einer Aufnahme entscheidet letztendlich die Frau selbst. Das heißt, wenn sie sich an uns wendet, diese Dringlichkeit, diese akute Bedrohung einzuschätzen, das ist letztendlich eine Entscheidung der Frau und mit der müssen wir dann auch entsprechend arbeiten. Mir ist es aber ganz wichtig, und das sehen Sie auch in diesem Fall, dass wir die Dinge ansprechen, dass wir sie aufdecken, dass wir Hilfeleistungen erstellen und dass wir natürlich in diesem Netz Wiener Frauenhäuser, 24-Stunden-Notruf und die vielen anderen Gewaltschutzeinrichtungen in dieser Stadt zusammenarbeiten und für diese Frauen den bestmöglichen Schutz auch zur Verfügung stellen.

Ich möchte an dieser Stelle auch sagen, dass die MitarbeiterInnen in diesen Bereichen einfach eine hervorragende Arbeit leisten und dafür, denke ich mir, wäre es auch angemessen, hier aus diesem Gremium heraus ein herzliches Danke zu sagen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Mag Feldmann gestellt. Bitte schön.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Zuerst einmal, ich weiß, wie Sie sich für den Gewaltschutz einsetzen, dennoch ist diese Frau aus dem engmaschigen Netz herausgefallen und sie hat keinen Platz bekommen. Auch wenn in Schüben die Kapazität beansprucht wird, wir wissen seit Jahren, dass wir, auch wenn wir den Richtlinien folgen, uns ein zusätzliches Frauenhaus wünschen würden, brauchen würden.

Ich frage Sie: Halten Sie es für möglich, dass wir noch in dieser Periode ein Budget, ein Extrabudget bekommen, um ein weiteres, 5. Frauenhaus zu finanzieren?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Das kann ich ganz knapp beantworten. Erstens einmal möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass diese Frau eben nicht aus dem Gewaltschutznetz herausgefallen ist, sondern ganz im Gegenteil, sie war umwoben in diesem Gewaltschutznetz, wenn man in dem Fall bei dem Bild bleiben möchte. Trotzdem kann man leider solche tragischen Fälle oft einmal, was heißt, oft einmal, selten einmal, das ist der richtige Ausdruck, selten einmal tatsächlich verhindern. Wo wir uns jetzt beide befinden, ist eigentlich eine politische, semantische Frage, die die Frau, die von Gewalt betroffen ist, nicht betrifft, weil es eigentlich wurscht ist, ob man jetzt hergeht und sagt, man baut ein fünftes oder ob man sagt, man baut das vierte neu, schafft dort zusätzliche Plätze. Und das ist etwas, was ich ja schon angekündigt habe. Es wird 2012 ein neues Frauenhaus mit neuen Standards geben. Wir haben mittlerweile die 52 Übergangswohnungen, die wir ja zu Beginn auch nicht hatten, und damit finden wir erstens einmal nicht nur statistisch, sondern auch in der alltäglichen Arbeit das Auslangen, weil wir eben 9 zusätzliche Plätze auch ausbauen. Das heißt, der Ausbau kommt, es ist ein neues Haus, es ist nicht das 5., aber es ist das 4. mit mehr Plätzen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von GRin Hebein gestellt. Bitte schön:

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Werte Frau Stadträtin!

In den Frauenhäusern finden nicht nur Frauen, sondern auch Kinder Schutz vor Gewalt und für die sind ja diese Erfahrungen und Bedrohungen, Angst und Gewalt besonders traumatisierend.

Daher meine Frage an Sie: Welche spezifischen Angebote gibt es hier jetzt für Kinder? Wo denken Sie an Erweiterungen, weil ja die Gewalt leider zunimmt? Vielen Dank!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin!

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Nun, das passt jetzt auch noch einmal zu der ganzen Kapazitäten- und Platzfrage. Wir haben natürlich die Erfahrung in den vielen Jahren an Akutbetreuung gemacht, dass wir eine Belegung von - ich habe die Zahlen vom letzten Jahr mit - 632 Frauen in der Akutbetreuung und 583 Kinder hatten. Die Frauen kommen sehr oft mit ihren Kindern in die



Wiener Frauenhäuser und wir haben dort mittlerweile auch ein ganz konkretes Kinderangebot formuliert. So haben wir in jedem Frauenhaus einen eigenen Planposten für eine Frau, die mit den Kindern arbeitet, und das kann man sich so vorstellen, wo es einen eigenen Raum, einen kreativen Bewegungsraum gibt, wo die Kinder betreut werden können, um ihnen sozusagen auch einmal vom Setting her eine gewisse Sicherheit zu geben und auch eine vertrauenswürdige Atmosphäre zu schaffen. Die Frauen, die Psychologinnen, die dort mit den Kindern arbeiten, bearbeiten die Traumata, arbeiten die Traumata auch mit den Kindern entsprechend auf. Das war es uns in jedem Fall jetzt mittlerweile seit, ich weiß jetzt gar nicht, wie vielen Jahren, aber einige Jahre, eben schon wert, dass wir gesagt haben, wir stellen wirklich auch speziell jemanden ein. Früher war das so, dass wir die Leute zugekauft haben. Aber das machen wir jetzt schon seit langer Zeit nicht mehr, weil wir die sozialarbeiterische und psychologische Betreuung der Kinder sicherstellen.

Was wir jetzt noch machen, das ist jetzt erst seit kurzer Zeit, ist, wir haben mit der Männerberatung gemeinsam ein Projekt laufen, wo wir spezielle Bubenarbeit machen, denn wir merken, dass speziell auch ältere Buben in diesen Gewaltsituationen andere Traumatisierungen erleben und auch eine andere Hilfestellung brauchen, um aus diesen Traumata aussteigen zu können. Das heißt, wir versuchen hier auch im Sinne der Gender-Aufarbeitung eben den Buben eine eigene Maßnahme auch zur Verfügung zu stellen und wir sehen, dass es eine sehr herausfordernde Arbeit ist. Es ist natürlich auch für die Kinder und für die innerfamiliären Konflikte oft nicht einfach, weil die Kinder dann natürlich auf einmal in einem anderen Setting sind, von dort aus in die Schule gehen, von dort aus in den Kindergarten gehen, erstmals vielleicht auch wirklich real dieses Gefahrenpotenzial wahrnehmen und da brauchen sie einfach eine Begleitung und das funktioniert mit diesem Teil der Kinderarbeit sehr, sehr gut.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage wird von GRin Schütz gestellt. Bitte schön.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Stadträtin!

Laut einem Bericht vom November 2010 bleiben ungefähr 60 Prozent der Frauen ein halbes Jahr in Betreuung, 40 Prozent bis zu 2 Wochen und 7 Prozent junge Mädchen nützen dieses Frauenhaus auch als Anlaufstelle für das Thema Zwangsheirat.

Nun meine Frage an Sie: Ist Ihnen bekannt, bei wie vielen Frauen, die in ihren ursprünglichen Familienverband oder da, wo sie hergekommen sind, zurückgegangen sind, es dann wieder zu Übergriffen gekommen ist und wie hoch da der Prozentsatz Migrantinnen zu Nichtmigrantinnen ist und was gedenken Sie ganz speziell zu dieser Themaproblematik Gewalt gegen Frauen als Ansatz Männern gegenüber zu tun?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin!

Amtsfr StRin Sandra **Frauenberger**: Nun, wenn man sich den Bericht der Wiener Frauenhäuser ansieht, dann

sieht man, dass wir natürlich gerade auch in den einkommensschwachen Bereichen sehr oft die Frauen in der Doppelmühle drinnen haben, in der Doppelmühle Gewaltopfer, keine eigenständige Existenzsicherheit, enorme Abhängigkeit vom Mann. Aus dieser Gewaltspirale herauszugehen, braucht natürlich damit auch so multiple Antworten. Das ist auch etwas, was wir in der Arbeit in den Wiener Frauenhäusern in den letzten Jahren sehr stark verfolgen können, dass es eben immer schwieriger wird, aus der Gewaltspirale herauszutreten. Für Migrantinnen, die ja oft doppelt diskriminiert sind, Frau und Migrantin, ist es oft natürlich noch einmal zusätzlich schwerer, weil wir ja wissen, dass nach den Aufenthaltsrechten zum Beispiel die Migrantinnen oft eine noch höhere Bereitschaft haben, Gewalt in Kauf zu nehmen, weil sie in der Abhängigkeit zum Mann nicht nur existenziell, das heißt, ökonomisch, stehen, sondern auch in der Abhängigkeit zum Mann auf Grund des Aufenthaltstitels stehen und sie auch oft keinen eigenen Arbeitsmarktzugang haben. Das wird sich jetzt im Zuge der Reform der Rot-Weiß-Rot-Card, was den Arbeitsmarktzugang betrifft, zwar verändern, aber trotzdem ist es bis jetzt eben so, dass die Frauen nicht nur existenziell ökonomisch, sondern eben auch aufenthaltsrechtlich eine hohe Abhängigkeit zum Mann hatten und daher es besonders schwer hatten, überhaupt über ihre Gewalt zu sprechen, die Gewalt zu thematisieren beziehungsweise überhaupt den Schritt ins Frauenhaus zu machen. Andererseits sehen wir wiederum, dass gerade die Frauen, die Migrationshintergrund haben, es sehr oft in patriarchalen Strukturen noch schwerer haben, eine Akzeptanz in der Familie und im sozialen Umfeld zu finden, wenn sie ihre Opferrolle beschreiben und wenn sie ihre Gewalterfahrungen beschreiben. Damit bleibt ihnen eigentlich nur mehr der Weg in die Akutbetreuung des Frauenhauses. Auf das haben wir natürlich sowohl sozialarbeiterisch, aber auch psychologisch reagiert. Was wir noch tun, ist, dass, wenn wir die Frauen dann aus der Akutbetreuung raus in die Übergangswohnungen geben, dort natürlich massiv an der eigenständigen Existenzsicherung arbeiten, sprich, an der Qualifizierung, sprich an dem Ausstieg aus der Spirale auf Grund zum Beispiel eigener Berufstätigkeit. Das ist etwas, das natürlich die Gewaltschutzarbeit noch ein Stück mehr mühsam macht, weil wir auch merken, dass eben ein Gewaltfaktor selten alleine da ist. Es ist oft die psychische Gewalt, die physische Gewalt, und mit ihr einher geht sehr oft auch die sexuelle Gewalt, die überhaupt nach wie vor ein unglaubliches Tabuthema ist, auch in der Gewaltschutz- und Opferarbeit. Das einmal, um ein bisschen zu zeichnen, wie sich das Bild in der Gewaltschutzarbeit insgesamt darstellt.

Der nächste Punkt ist dann der, dass wir natürlich auch mit unserer Zwangsheiratsstudie immer wiederum sehen, dass gerade auch junge Frauen, die von Zwangsverheiratungen betroffen sind, ein enges Netz brauchen. Das bieten wir, da brauchen wir auch eine entsprechende interkulturelle Kompetenz dazu. Was wir aber über die Frauenhäuser hinaus zum Beispiel haben, ist die Einrichtung von Kolping, die eine eigene Wohn-

gemeinschaft für so junge Frauen hat, die von Zwangsverheiratung betroffen sind. Da läuft dann wiederum auch das Netz sehr eng, weil wir hier eben mit mehreren Institutionen gleichzeitig arbeiten. Aber für die Wiener Frauenhäuser, auch in der Zukunft, ist natürlich dieses Gewaltphänomen, denn das ist ja kein Integrationsproblem, sondern ein Gewaltproblem der Zwangsverheiratung, ein Thema, an dem wir auch arbeiten, wo wir Plätze zur Verfügung stellen, wo wir Know-how-Trägerinnen auch entsprechend aufbauen, wo wir gemeinsam in der Stadt auch eine Checkliste erarbeitet haben, was zu tun ist, wenn eine junge Frau, wenn eine Frau von Zwangsverheiratung betroffen ist, ob sie es jetzt in der Schule einer Schulfreundin oder eben einer Gewaltschutzereinrichtung erzählt. Wie funktioniert dann sozusagen der Mechanismus, dass man diese Frau möglichst rasch schützt und auch entsprechend begleitet? All das sind Herausforderungen, mit denen wir in diesem Zusammenhang konfrontiert sind.

Ich könnte da jetzt ganz, ganz viel darüber erzählen, was das heißt auch an Gewaltschutzarbeit und Prävention grundsätzlich jetzt auch im Gender-Sinn nicht nur in Richtung Frauen, sondern auch in Richtung Männer. Da haben wir ja über unser Gewalt-Jour-fixe gemeinsam mit der Polizei und mit den SozialarbeiterInnen in der Stadt auch eine sehr gute Zusammenarbeit, eine sehr dichte Zusammenarbeit, wo wir mit Institutionen wie der MA 11 genauso wie mit eben unseren Frauenhäusern, mit der Polizei zusammenarbeiten und wo wir hier sehr stark präventiv arbeiten. Was mir auch noch wichtig ist, ist, dass wir in unserem gesamten Integrationsangebot zum Beispiel bei der Stadt Wien dieses Thema auch sehr wohl ansprechen, denn ich denke mir, dass es wichtig ist, die Rechte und die Pflichten von allen Wienerinnen und Wienern anzusprechen und auch klar zu machen, dass es in dieser Stadt einen Respekt und eine ganz klare unteilbare Haltung zu Frauen- und auch zu Kinderrechten gibt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GR Mag Spitzer gestellt!

GR Mag Gerhard **Spitzer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Ja, sehr geehrte Frau Stadträtin!

In der bisherigen Beantwortung haben Sie ja bereits ausgeführt, Wien hat ein sehr dichtes Gewaltschutznetz, eines der dichtesten in ganz Europa. Wir sind offenbar sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr gut aufgestellt.

Meine Frage richtet sich daher an die Zukunft: Gibt es auf diesem Gebiet zu diesem Thema neue Erkenntnisse? Welche Schritte wird Wien jetzt in der Zukunft noch setzen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin!

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Nun ich habe es bereits angesprochen, wir haben ja mit den Frauenhäusern und den Mitarbeiterinnen dort einen sehr regen Austausch auch über das Gewaltschutz-Jour-fixe und wissen, dass wir eben neben dem Phänomen der physischen und der psychischen Gewalt sehr, sehr stark eine Betroffenheit von Frauen über ihre sexuellen Gewalter-

fahrungen in Beziehungen haben. Das ist etwas, wo die Frauen eine noch viel größere Hemmschwelle haben, das zu artikulieren. Das heißt, oft erst in langer, psychologischer Arbeit mit der Frau stellt sich heraus, dass hier mehrere Faktoren der Gewaltbetroffenheit im Spiel waren und es eben wichtig ist, auch hier mit den Opfern Gewaltschutzarbeit zu machen, denn man sieht, dass sie auf der einen Seite über diese Gewalterfahrung aus Scham und aus Angst nicht sprechen und auf der anderen Seite auch oft selbst die Grenzen dieser Gewalterfahrung nicht sehen, weil sie ja in die Gewaltsituation selbst involviert sind. Das heißt, Vergewaltigung in der Paarbeziehung oder sexuelle Übergriffe in der Paarbeziehung sind auf der einen Seite ein großes Tabuthema.

Auf der anderen Seite kommen sie auch ganz, ganz selten zur Anzeige beziehungsweise sehen die Frauen aus ihrer Situation heraus oft nicht die Möglichkeit, hier überhaupt dagegen etwas tun zu können, haben aber auch die Angst, dass sie auf Grund dessen, dass sich so etwas natürlich unglaublich schwer beweisen lässt, auch dann vielleicht den Schritt zwar setzen, das ansprechen, aber aus dieser Situation nicht herauskommen. Deshalb werden wir uns dem Thema der sexuellen Gewalt in Paarbeziehungen im kommenden Jahr auch mit einer Fachtagung widmen, um zu sehen, wie können wir auch hier den Frauen helfen, aus der Gewaltsituation aussteigen, eben immer unter dieser Prämisse, dass Frauen in dieser Stadt sicher leben können. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 5. Zusatzfrage wird von GRin Mag Feldmann gestellt. Bitte sehr.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Sie haben jetzt schon sehr viele Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt genannt. Mich interessiert noch, welche konkreten Maßnahmen Sie für Frauen zum Schutz vor Unterdrückung durch falsch verstandene Tradition oder vor Gewalt unter dem vermeintlichen Deckmantel der Religion setzen werden?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Sandra **Frauenberger**: Ich habe das vorhin schon bei der Frage in Richtung Zwangsverheiratung versucht, einmal vom Thema her ein Stück weit auch aufzuarbeiten. Natürlich erleben wir in patriarchal strukturierten Familien ein viel stärkeres Gewaltpotenzial gegen Frauen und auch gegen Kinder als in gleichberechtigten Beziehungen. Das braucht auf der einen Seite eine entsprechende Gewaltpräventionsarbeit. Das braucht auf der anderen Seite eine Gewaltschutzarbeit, die sich natürlich sehr divers darauf ausrichtet, dass wir eben mit solchen Gewaltphänomenen konfrontiert sind. Das braucht aber auf der anderen Seite auch eine ganz klare Haltung der Kommune, dass wir sagen, unser Ziel ist es, dass Frauen sicher, selbstbestimmt und unabhängig leben und zwar egal, woher sie kommen, egal, ob sie einer Glaubensgemeinschaft angehören oder nicht. Das kann nicht der Parameter dafür sein, dass dieses schwerwiegende Thema mit seinen sehr oft tragischen Auswirkungen von unterschiedlichen Gesellschaftsgrup-

pen unterschiedlich ausgelegt werden kann. Hier gibt es in Wien eine klare Haltung. Gewalt an Frauen ist nicht drin. Es gibt keine Gründe, die das in irgendeiner Art und Weise rechtfertigen. Wir pochen und schauen auf die Einhaltung der Frauenrechte und das ist auch das Credo unserer gesamten Gewaltschutzarbeit. Das heißt, dass wir natürlich in einer Zeit, in der wir merken, dass eine starke Gewaltbetroffenheit vorhanden ist, dass sie unterschiedlichste Phänomene hat, dass sie unterschiedlichste Tragweite hat, auch natürlich im Sinne der Diversität in der Gewaltschutzarbeit agieren müssen, aber auch eben in der Wertedebatte, in der menschlichen Ausrichtung darauf schauen müssen, dass Gewalt an Frauen auf der einen Seite kein Tabuthema sein darf, dass die Frauen sich sicher fühlen dürfen und dass wir Gewalt an Frauen in dieser Stadt über alle Fraktionen, über alle Glaubensrichtungen gemeinsam nicht akzeptieren, nicht tolerieren, das heißt, null Toleranz gegen Gewalt an Frauen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 2. Frage.

Bevor wir zur 3. Frage kommen, möchte ich ganz herzlich die Jugendlichen auf der Galerie begrüßen und danke auch dafür, dass sie gekommen sind. Sie kommen vom bfi Wien Jugendwerkstatt beziehungsweise vom bfi Hotel- und Gastgewerbe. Herzlich willkommen hier im Saal!

Die 3. Frage (FSP - 01351-2011/0001 - KFP/GM) wurde von Herrn GR Univ-Prof Dr Peter Frigo gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales gerichtet. *(Können Sie ausschließen, dass im gesamten Areal des AKH, vor allem überall dort, wo Menschen medizinisch behandelt werden und stationär untergebracht sind bzw. überall dort, wo Menschen arbeiten (Labors, Verwaltung,...) gesundheitsgefährdender Asbest als Baustoff vorhanden ist?)*

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Sie fragen mich bezüglich gesundheitsgefährdenden Asbest im AKH. Ich kann Ihnen mitteilen, dass nach Auskunft der Führung des AKH nach heutigem Wissensstand ausgeschlossen werden kann, dass im AKH gesundheitsgefährdender Asbest als Baustoff vorhanden ist. Es wird insbesondere festgehalten, dass der im Artikel der „Kronen Zeitung“, wo Sie ja Ihre Informationen auf der einen Seite abbilden und dann daraus auch wieder beziehen, vom 22. März 2011 auf Seite 22 beschriebene und mit Foto gezeigte Trägerbrandschutzbelag keinen Asbest enthält und es sich dabei eindeutig nicht um sogenannten Spritzasbest, auch Weichasbest genannt, handelt.

Im AKH Wien kam seinerzeit ein Produkt der voestalpine zum Einsatz, welches aus der Schlacke, einem hitzebeständigen Abfallprodukt der Eisenerzeugung, gewonnen wurde. Bereits Anfang der 90er Jahre wurde im AKH ein eigener Asbestkataster angelegt und mit der Sanierung von Bauteilen, bei welchem Asbest als Brandschutz verwendet wurde, begonnen. Dies waren Teile wie die Tiefgarage oder Technikbereiche bei den

Gebäuden aus den 60er Jahren. Die Sanierungen fanden selbstverständlich unter strengen Sicherheitsvorkehrungen und der Überwachung durch die Behörde statt.

Im AKH gibt es derzeit Asbest nur in hart gebundener Form, Asbestplatten und mit Blechummantelung versehen. Diese kommen in den Brandschutzschotten, den Brandschutztüren der Kleinbehältertransportanlage und in den Brandschutzklappen der Lüftungsanlagen zur Verwendung. Diese Asbestvorkommnisse sind behördenbekannt, im Einvernehmen mit der Behörde ordnungsgemäß normgerecht gekennzeichnet, im Asbestkataster vermerkt und unterliegen jährlichen Kontrollen. Insbesondere erfolgen auf Grund der behördlichen Vorgaben jährliche Kontrollmessungen der Raumluft im AKH in willkürlich gewählten Räumen durch eine unabhängige Firma. Und diese Proben werden nach der VDI-Richtlinie 3492 auf Phasenkontamination untersucht.

Die Analyseberichte der vergangenen Jahre bestätigen stets, wie auch in den Jahren davor, immer eine bessere und kontaminationsfreie Luft innerhalb des AKH im Vergleich zu außerhalb des AKH zum Beispiel entlang des Gürtels entsprechend der ÖNORM NM 9406.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 1. Zusatzfrage stellt GR Univ-Prof Dr Frigo. Bitte.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ich habe mich auf diesen Artikel bezogen und war sehr erschrocken, weil ich an und für sich in unmittelbarer Nähe arbeite und habe mir schon erwartet, dass man hier diese Baustelle überprüft, denn meines Wissen, ich bin selbst kein Umweltmediziner, geht es ja vor allem darum, wenn man diesen Asbest anrührt oder auch diese Schlackenstoffe oder wie immer, gesundheitsfördernd klingt ja das auch nicht wirklich, dann kommt es eben zur Kontamination der Luft und so weiter. Und gerade wenn man dort eine Neonatologie baut, sollte man das wirklich genau überprüfen.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Ich konnte keine Frage ...

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Das war eigentlich eine Feststellung und keine Frage.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*fortsetzend*): Na ja, meine Bitte und meine Frage wäre, dass man das also wirklich überprüft, ob hier Asbest da ist. Es ist schön, wenn man aus irgendwelchen Katastern was vorliest. Es ist ja eine Natur der Sache, dass es ja seinerzeit schon eine Asbestdiskussion bezüglich der Garage gab und dementsprechend sollte man eben auch überprüfen, ob es hier wirklich so ist, denn meines Wissens hat man eben in den 60er Jahren hauptsächlich diesen Asbest verwendet und es würde mich sehr wundern und ich glaube, es gibt auch Aussagen von Arbeitern (*GR Heinz Vettermann: Frage! Frage! – GR Siegi Lindenmayr: Was ist die Frage? Was ist die Frage?*), die kommt schon, und auch von einem Architekten, der hier zitiert wird, dass sehr wohl Spritzasbest verwendet wurde.

Meine Frage ist: Was werden Sie jetzt tun? Geben Sie sich damit zufrieden oder wird da jetzt eine Überprüfung dieser Baustelle speziell stattfinden?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Ich muss an mich halten, aber mit Wegatmen geht es schon. Die Schreckhaftigkeit, die Sie durch Lesen der „Kronen Zeitung“ erlitten haben, hätten Sie sich insofern ersparen können, dass Sie das ja mit dem Herrn StR Lasar hätten einfach besprechen können, der ja diese Geschichte für die „Kronen Zeitung“ aufgetan hat. Also das hätte man innerfraktionell, glaube ich, bereinigen können.

Und ich darf Ihnen noch einmal, vielleicht ein bisschen in Erinnerung an die frühere Vizebürgermeisterin Laska, die immer gesagt hat „Ständiges Wiederholen sichert den Unterrichtsertrag.“, das bestätigen, was ich Ihnen schon beantwortet habe, nämlich: Ich möchte insbesondere festhalten, dass der im Artikel der „Kronen Zeitung“ vom Dienstag, dem 22. März 2011, auf Seite 22 - der, über den Sie sich geschreckt haben - beschriebene und mit dem Foto gekennzeichnete Trägerbrand-schutzbelag keinen Asbest enthält und es sich eindeutig nicht um Spritzasbest handelt, und zwar nicht, weil man das glaubt, sondern weil man das weiß.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GR Peschek gestellt. Bitte.

GR Christoph **Peschek** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Stadträtin! Meine Frage lautet: Besteht eine Gesundheitsgefährdung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Patientinnen und Patienten?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Eine Gefährdung der Patientinnen und Patienten und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im AKH auf Grund von Kontamination durch Asbest kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Und die 3. Zusatzfrage wird von GRin Korosec gestellt.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Die krebserregende Wirkung von Asbest ist seit Jahren bekannt. Es wurde ja auch 1990 in Österreich verboten, es als Baumaterial zu verwenden. Das AKH ist 40 Jahre alt. Natürlich drängt sich da schon die Frage auf, ob man es damals nicht verwendet hat. Sie verneinen es. Wir nehmen das zur Kenntnis und hoffen, das ist so.

Aber wenn ich beim AKH bin, Sie haben heute ein sehr ambitioniertes Spitalskonzept vorgelegt. Wie gesagt, das AKH ist 40 Jahre alt und hier ist Sanierungsbedarf.

Meine Frage: Was haben Sie vorgesehen? Und der Sanierungsbedarf ist nicht 100 Millionen, sondern wahrscheinlich sicher 1 Milliarde. Ich weiß, die MedUni Innsbruck, die MedUni Graz, hier sind Verhandlungen abgeschlossen, hier gibt es ein Budget, hier gibt es einen Zielplan bis 2020. Liegt das vom AKH auch vor? Hat es da Verhandlungen mit dem Bund gegeben? Wie stellen Sie sich die Sanierung des AKH vor?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Frau Gemeinderätin, ich möchte noch einmal, damit da nicht sozusagen eine Mär vielleicht entsteht, obwohl es sich im Protokoll dann eh nachlesen lässt, dass ich es schon gesagt habe, aber ich sage es gerne noch einmal: Ich habe nicht gesagt, dass im AKH kein Asbest verwendet wurde, sondern ich habe gesagt, dass bereits Anfang der 90er Jahre für das AKH ein eigener Asbestkataster angelegt wurde, dass es Asbest im AKH nur in hart gebundener Form gibt, wo das Asbestvorkommen blechummantelt ist, und dass Asbest in den 60er Jahren verwendet wurde und zwar in Bereichen wie der Tiefgarage oder im Technikbereich von Gebäuden in den 60er Jahren. Das ist das, was ich vorher gesagt habe und jetzt noch einmal sage.

Zur Frage der Sanierungsbedürftigkeit des AKH bin ich jetzt insofern ein bisschen sprachlos, weil wir ja jährlich viele Millionen Euro ins AKH investieren und hier selbstverständlich im Gegensatz zu dem, was die anderen Bundesländer jetzt erst mit dem Bund verhandeln, hier ja eine ganz klare 60/40-Kostenteilung haben. Sie kennen das AKH und wissen daher, was hier permanent neu gebaut wird. Jetzt gerade ist das Kinderkompetenzzentrum im Bau, das ein ganz neuer Bauteil ist. Über die Dialyse und die Tatsache, dass das jetzt fertiggestellt ist, haben wir erst vor wenigen Tagen im Kontrollausschuss gesprochen, aber auch die Palliativstation ist im letzten Jahr vollkommen neu eröffnet worden und im Krebsbereich ist auch ganz viel erneuert worden. Ich lasse es jetzt hier mit Mut zur Lücke und in aller Unvollständigkeit stehen, weil jährlich ins AKH zig Millionen Euro investiert werden, und zwar aus Mitteln der Stadt Wien und des Bundes.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 4. Zusatzfrage wird von GRin Dr Pilz gestellt.

GRin Dr Sigrid **Pilz** (*Grüner Klub im Rathaus*): Danke, Herr Vorsitzender!

Wir können ja so froh sein, dass wir hier in diesem Plenum die höchstpersönliche Sicherheit des Herrn Kollegen Abg Frigo an seinem Arbeitsplatz außer Streit stellen können, aber darüber hinaus vor allem für die Neugeborenen oder die vielen Patienten und Patientinnen. Das haben wir jetzt geklärt und ich glaube, wir können uns ein bisschen zu grundsätzlicheren Fragen weiterbewegen.

Nicht zuletzt jetzt durch die Situation in Japan ist die Frage von Energie und Ökologie rund um die Gestaltung von Städten und Bauwerken wieder ein Thema geworden und die Kubaturen, um die es da im Krankenanstaltenverbund geht, sind ja beachtlich. 2006 hat sich der Krankenanstaltenverbund verpflichtet, ökologisch und energieeffizient für die Bauwerke im Wiener Krankenanstaltenverbund Strategien zu entwickeln. Da sind ambitionierte Ziele drinnen, da geht es um eine ökologische Bauweise, da geht es um die nötige Haustechnik und was da sonst noch zu ändern ist. Wie schauen wir denn da bei der Umsetzung aus?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Frau Gemeinderätin.

tin, wie Sie richtig sagen, wurde 2006 die ökologische und energieeffiziente Strategie für Bauwerke des Krankenanstaltenverbundes beschlossen, die eben energieeffiziente Bauweise für alle Neubauten und auch alle Generalsanierungen hier vorsieht. Das hat nicht der KAV nur alleine erarbeitet, weil die Zentralkompetenz des KAV woanders liegt, sondern natürlich ganz eng mit der MA 22, der MA 25, der MA 27 und so weiter und vor allem mit der Klimaschutzkoordination erstellt. Die konkrete Umsetzung findet ganz konkret in allen neuen Geriatriezentren statt, die wir jetzt errichten, die alle energieeffizient sind. Und ganz besonders hinweisen möchte ich auch auf die Nachhaltigkeitscharta des Krankenhauses Nord, wo wir auch schon einen Preis der Europäischen Union bekommen haben, weil ja bereits in der Planung, bevor noch der erste Ziegelstein dort gesetzt wurde, was die Energieeffizienz betrifft, wir hier europaweit führend sind. Aber darüber hinaus sind wir da auch einen Schritt weitergegangen als eigentlich unsere Energieeffizienzstrategie des Jahres 2006, was wirklich die Nachhaltigkeit wie die Frage der Zulieferung, der Ablieferung des Verkehrs und so weiter betrifft. Und das wird auch der Standard für die Zukunft sein.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die letzte Zusatzfrage zu dieser Frage wird von GR Univ-Prof Dr Frigo gestellt.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ja, also wie wird das jetzt in Zukunft ausschauen mit diesem Asbestkataster? Heißt das, dass es überhaupt keine Gefährdung gibt? Ich gehe noch einmal auf diese Frage zurück. Oder gibt es da Asbest, den man noch sanieren muss? Das ist jetzt ein bisschen unklar noch für mich.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau ...

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Ich kann jetzt wieder keine Frage hören.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*fortsetzend*): Ja, was für Maßnahmen sind da geplant, um ...

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Entschuldigung, wir diskutieren hier nicht. Hier wird eine Frage gestellt, dann kommt eine Antwort und dann ist es aus.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*fortsetzend*): Mich interessiert nur dieses Wort Asbestkataster. Es gibt also einen Plan, wo überall Asbest ist. Ist es im Kernbau da und ist das gefährlich?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Es gibt den Asbestkataster. Es gibt jährliche Kontrollen. Ich wiederhole mich - ich bitte die anderen Kolleginnen und Kollegen um Entschuldigung für die Redundanz -, dass jährlich kontrolliert wird und willkürlich Räume ausgewählt werden, die von einer unabhängigen Firma, nämlich dem Laboratorium für Umweltanalytik GesmbH geprüft werden und diese Proben werden nach der VDI-Richtlinie 3492 auf Faserkontamination untersucht. Und die Analyseberichte der vergangenen Jahre bestätigen stets eine bessere und kontaminationsfreie Luftqualität innerhalb des AKH und eine bessere Luftqualität als im Vergleich außerhalb

des AKH, zum Beispiel entlang des Gürtels entsprechend der ÖNORM M 9406.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 3. Frage.

Die 4. Frage (*FSP - 00761-2011/0001 - KSP/GM*) wurde von Frau GRin Waltraud Karner-Kremser gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (*Der Wiener Gemeinderat hat 2007 das Schulsanierungspaket bis zum Jahr 2017 beschlossen. Insgesamt werden in dieser Zeit 570 Millionen EUR für substanzerhaltende Maßnahmen in 242 allgemein bildenden Pflichtschulen in Wien investiert. Wie stellt sich das Schulsanierungspaket für das heurige Jahr dar?*)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Sie fragen mich nach dem Stand des Schulsanierungspaketes. Das Schulsanierungspaket, welches 2007 im Gemeinderat beschlossen wurde und auf 10 Jahre eine Gesamtsumme von rund 570 Millionen EUR aus den Bezirken, aber auch aus einem extra dotierten Zusatzbudget der Stadt Wien für substanzerhaltende Maßnahmen zur Verfügung stellt, ist ja ein sehr ambitioniertes Vorhaben, das sich die Stadt Wien hier vorgenommen hat. Ein Vorhaben, das in Kooperation und in enger Abstimmung mit den Bezirken, die ja 60 Prozent der Kosten zu tragen haben und 40 Prozent die Stadt Wien zusätzlich für diesen Bereich, der im Rahmen der Dezentralisierung ja in den unmittelbaren Aufgabenbereich der Bezirke fällt, beschlossen wurde, also hier eine wirkliche Kooperation von Bezirk und Stadt Wien darstellt. Es ist ein Programm, das sich nun tatsächlich sowohl in der Substanzausstattung der Schulen in Wien bereits deutlich zeigt, vor allem letztendlich durch die Vielzahl von Maßnahmen, die hier bereits im, wenn man so will, sich fast in der Halbzeit befindlichen Zeithorizont umgesetzt werden konnte.

Wir werden also auch im Jahr 2011 mit Hochdruck an der Sanierung der Wiener Schulen weiterarbeiten und wir werden allein in diesem Jahr an 126 Standorten Sanierungsarbeiten haben und dabei eine Summe von 55 Millionen EUR, eben Bezirke und Stadt Wien gemeinsam, entsprechend investieren.

Konkret werden in diesem Jahr unter anderem an 30 Schulen die Dächer erneuert, an 33 Schulen die Fassaden saniert, an 20 Schulen die WC-Anlagen und Turnsaalbereiche saniert sowie an 53 Schulen die brandschutztechnischen Sicherheitsmaßnahmen verbessert. Darüber hinaus werden selbstverständlich auch die Elektroanlagen, Heizungsanlagen und Wasserleitungsanlagen generalüberholt.

Wir wissen, dass wir gerade durch diese zügige Umsetzung in der Lage sein werden, im Jahr 2011 bereits 28 Schulen entsprechend fertigzustellen, im Jahr 2012 55 Schulen fertigstellen werden und wir werden im übernächsten Jahr bei 49 Standorten wieder mit dem entsprechenden Sanierungsprogramm fortsetzen. Dieses Sanierungsprogramm ist natürlich, wie gesagt, allein auf Grund des Bauvolumens nicht nur aus beschäftigungs-

politischer Sicht, sondern für mich besonders interessant, natürlich auch aus bildungspolitischer Sicht. Wir wollen hier die Wiener Schulen für die Herausforderungen der Zukunft fit machen. Es ist dies aber natürlich auch ein großes logistisches Projekt. Wir alle wissen, dass der überwiegende Teil oder alle Schulen de facto nur in der unterrichtsfreien Zeit saniert werden können. Da möchte ich an dieser Stelle vor allem allen Beteiligten, den Bautechnikern, Firmen, et cetera danken, dass es uns wirklich gelungen ist, die entsprechenden Schulen immer auch im geplanten und vereinbarten Zeithorizont fertigzustellen und sich diese Bemühungen hier in einer wirklichen Qualitätsverbesserung für die Wiener Schülerinnen und Wiener Schüler darstellen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 1. Zusatzfrage stellt GR Dr Aigner. Bitte schön.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, sehr geehrter Herr Stadtrat!

Ich weiß, es ist ein bisschen schwierig, viele Jahre im Vorhinein sozusagen den Blick in die Zukunft zu werfen. Ich würde Sie bitten, vielleicht können Sie uns doch den Vorhang ein Stückel aufmachen.

Wie schaut es in der Periode nach 2017 aus? Kann man jetzt davon ausgehen, dass das Ärgste, sozusagen Gravierendste, hinter uns ist oder muss, wenn dieses jetzige Programm abgeschlossen sein wird, ein weiteres Programm mit den entsprechenden auch Belastungen für die Bezirke gestartet werden?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat!

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich denke, wir sind mitten in der Umsetzung dieses Schulsanierungsprogramms und man muss sich schon vor Augen führen, dass auch unabhängig von diesem Schulsanierungsprogramm die Bezirke alljährlich rund 30 Millionen in die Erhaltung der Schulen investieren. Es ist selbstverständlich davon auszugehen, dass diese Investitionen auch in Zukunft notwendig sind, denn wir sanieren jetzt eine Zahl von rund 242 Schulen im Rahmen dieses Schulsanierungspakets, nachdem wir durchaus mehr Schulen jüngerer Datums mit völlig anderen Herausforderungen haben. Vor allem aber gehe ich davon aus, und das ist mir ganz besonders wichtig, dass wir bis und nach dem Jahr 2017 vielleicht tatsächlich eine grundlegende Veränderung der Bildungslandschaft in Wien auch haben werden, wo es dann notwendig sein wird, nicht nur die Schulen entsprechend in der Substanz zu sanieren, sondern tatsächlich auch für ein hoffentlich neues Bildungssystem in Österreich fit zu machen, das ich dringend herbeisehne. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GRin Mag Wurzer gestellt.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Vielen Dank!

Schulgebäude sind ja ein wichtiger Faktor, auch wie sie räumlich beschaffen sind und ihre architektonische Beschaffenheit, um eine gute Lernkultur zu erzeugen. Von vielen BildungsexpertInnen wird ja die architektonische Beschaffenheit auch als sogenannter dritter Pädä-

goge bezeichnet.

Inwiefern ist auch an partizipative Modelle gedacht? Inwiefern ist auch an die Miteinbeziehung von SchülerInnen, LehrerInnen und DirektorInnen bei der Sanierungsplanung für die nächsten Jahre gedacht? Vielen Dank.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat!

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Wir haben ja jetzt schon im Schulsanierungspaket immer eine sehr enge Abstimmung auch mit Elternvereinen, auch mit entsprechenden Lehrervertreterinnen und Lehrervertretern. Also es gibt diesen partizipativen Ansatz und wir sind ja jetzt vor allem natürlich auch im Bereich des Neubaus von Schulen mit unseren Campusmodellen, gerade auch beim Campus am Hauptbahnhof, einen völlig neuen Weg gegangen. Einen Weg, wo wir abseits der starren Raumprogramme, Raumbücher, die es für die Planung von Schulen gibt, diese Vorgaben im Zuge dieses Architektenwettbewerbes nicht gemacht haben, sondern eher versucht haben, Qualitäten für einen Schulraum zu definieren. Ich sage auch immer dazu, wir werden uns auch das dann in der Praxis ansehen. Also ich bin ja immer ein Gegner von Schnellschüssen, nur weil man einmal wo etwas gemacht hat, das zum Heiligtum zu erklären und zu sagen, es muss überall so passieren. Wir werden uns dann auch in der Praxis ansehen, wie es sich bewährt hat, so wie wir es jetzt ja schon mit den bereits in Betrieb befindlichen Campusmodellen gemacht haben und dann sagen, setzen wir Campusmodelle um, ziehen wir Schlüsse und Erfahrungen daraus und versuchen, sie dann sukzessive bei zukünftigen Neubauprojekten zu machen. Gerade die Freiraumgestaltung wird natürlich hier auch beim Neubau, aber auch bei Sanierungsprojekten immer wieder in, wie gesagt, enger Abstimmung mit Elternvereinen und Schülern gemacht. Aber, und das ist mir auch besonders wichtig, wir versuchen vor allem auch gemeinsam mit den Bezirken, aber auch mit der offenen Jugendarbeit, Schulräume auch in der unterrichtsfreien Zeit öffentlich zugänglich zu machen. Also der Bereich der Mehrfachnutzung von öffentlichen Flächen ist mir ein besonderes Anliegen. Und hier ist auch eben dieser partizipative Ansatz: Wie kann das funktionieren in Abstimmung natürlich mit der Schulverwaltung und ihren gesetzlichen Auflagen, aber auch mit den Bedürfnissen von Jugendlichen zum Beispiel in den Sommerferien? Wie können hier Gestaltungsmodelle, aber auch Nutzungsmodelle aussehen? Also ich glaube, wir sind hier auf einem guten Weg und werden den sicher auch in Zukunft fortsetzen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage wird von GR Kops gestellt. Bitte schön.

GR Dietrich **Kops** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Auf Grund der hohen Schulsanierungskosten sind ja die meisten Bezirke hoch verschuldet.

Ist von Ihrer Seite her geplant, dass der Schlüssel wieder geändert wird, sodass die Bezirke entlastet werden oder, was aus unserer Sicht noch sinnvoller wäre, ist von Ihrer Seite geplant, dass diese Agenda ganz den Bezirken wieder entzogen wird, sodass die Bezirke fi-

nanziell entlastet werden?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat!

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Also wir befinden uns im Wiener Gemeinderat und ich glaube, wir können außer Streit stellen, dass auf der einen Seite dieses Schulsanierungspaket sowohl für die Stadt, noch einmal, in der Dezentralisierung hier im Gemeinderat mit breiter Mehrheit beschlossen, dafür zuständig sind und die Stadt einen großen Anteil zusätzlich den Bezirken hier zur Verfügung gestellt hat. Wir sitzen hier durchaus im selben Boot, denn wenn Sie über die Situation der Bezirke so gut Bescheid wissen oder scheinen, Bescheid zu wissen -, ich kann diese Einschätzung gar nicht teilen, was die große Verschuldung der Bezirke betrifft, aber es ist eine Herausforderung. Sie kennen letztendlich die budgetären und finanziellen Rahmenbedingungen auch der Kommune in der Zeit nach der Wirtschaftskrise. Also ich glaube, wir sind beide gut beraten, sowohl Bezirke als auch Stadt, vor allem darauf zu achten, dass effizient, aber auch kostengünstig saniert wird. Das ist unser zentrales Bestreben. Wir versuchen, das gemeinsam mit den Bezirken zu tun und die Bezirke sind ja, wie gesagt, wesentliche Partner. Aber so zu tun, dass der eine am Geldsack sitzen würde und die anderen hoch verschuldet sind, entspricht weder der realen Situation noch ist es meiner Ansicht nach ein zukunftsträchtiges Modell für die Lösung dieser Probleme, sondern wir müssen durchaus immer wieder schauen, wie können wir effizient sinnvoll sanieren. Und da sind die Bezirke für uns quasi als ein bisschen Aufsichts- und Kontrollorgane, dass das passiert, ganz wichtige Partner und ich vertraue darauf, dass die Bezirke auch darauf mit unserer Unterstützung achten werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 4. Zusatzfrage wird von GRin Karner-Kremser gestellt. Bitte.

GRin Waltraud **Karner-Kremser**, MAS (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Wie schon erwähnt, sind die Volumina, die hier bewegt und in die Hand genommen werden, ja wirklich enorm.

Ich darf Sie jetzt noch fragen: Welche weiteren Investitionen sind im Schulbereich geplant?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat!

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ja, danke auch dafür und es ist vielleicht auch noch eine ergänzende Maßnahme, denn nicht nur, dass wir hier bei der Sanierung seitens der Stadt 40 Prozent zusätzlich zur Verfügung stellen, ist die Stadt natürlich auch im Bereich des Schulneubaues besonders gefordert. Wir sind mit einem Bevölkerungswachstum im letzten Jahr von 5,3 Prozent konfrontiert, allein im Dezember 3,7 Prozent. Und hier sind wir natürlich im Rahmen unserer Aufgaben und ich sage immer dazu, unserer wirklichen Hausaufgaben, selbstverständlich auch im Bereich des Neubaues und der zusätzlichen Schaffung von Schulinfrastruktur sehr gefordert. In den kommenden Jahren investiert hier die

Stadt zusätzlich weitere 90 Millionen für den Bereich des Neubaues. Wir sind derzeit im Bereich der Schulneubauporhaben durch den Campus am Hauptbahnhof, durch den Campus Donauefeld Nord, durch die weiteren Modelle, die sich bereits jetzt in den Vorbereitungsphasen befinden, im Bereich Asperner Flugfeld, Stammersdorf, um nur einige zu nennen, hier sehr gefordert und wir bewegen derzeit ein Volumen von rund 270 Millionen über das Schulsanierungspaket hinaus. Das heißt, ich glaube, schon alleine diese Summe zeigt, dass hier gerade auch die Stadt ihren Bereich wahrnimmt, wir gemeinsam mit den Bezirken in guter Kooperation unsere gemeinsamen Aufgaben wahrnehmen und ich hoffe, dass letztendlich auch der Bund seine Aufgaben wahrnimmt, wenn es zum Beispiel um den gesamten AHS-Bereich geht, denn wir alle wissen, wir haben auch hier einige Projekte in Vorbereitung. Ich gehe davon aus, dass sowohl der Ausbau zum Beispiel des Gymnasiums am Schuhmeierplatz rasch und zügig umgesetzt wird, aber auch der Neubau einer AHS, die natürlich in der Unterstufe, wie alle anderen Neubauten bei uns auch selbstverständlich dort, wo es um den Sekundarstufe I-Bereich geht als Wiener Mittelschulen, aber auch als Ganztagschulen ausgerichtet werden, der Bund seinen Verpflichtungen nachkommt, dass wir hier eine gute Kooperation haben, um wirklich für die Kinder in Wien auch für die Zukunft ausreichenden, aber vor allem qualitätsvollen Schulraum zur Verfügung zu stellen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Herr Stadtrat, für die Beantwortung der 4. Frage.

Wir kommen nur zur 5. (FSP - 01353-2011/0001 - KVP/GM) und damit letzten Frage dieser Fragestunde, die von Herrn GR Kurz an den Herrn Bürgermeister gerichtet ist. *(Das Mindestalter für Auszeichnungen von langjährigen Bezirksrätinnen und Bezirksräten beträgt derzeit 50 Jahre. Auf Grund dieser Regelung können Menschen, die sich in jungen Jahren lange Zeit im Bezirksparlament für die Bevölkerung eingesetzt haben, nicht für ihr Engagement geehrt werden - was einer von allen Seiten gewünschten Attraktivierung der aktiven Politik gerade für die Jugend nicht entgegen kommt. Werden Sie sich daher dafür einsetzen, dass auch jüngere Bezirksmandatäre und -mandatarinnen für ihr Engagement für die Bevölkerung geehrt werden können?)*

Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es kann ja durchaus sein, dass Ihnen diese Fragestellung entgangen ist und ich erlaube mir, sie ausnahmsweise vorzulesen (*Heiterkeit bei der SPÖ.*), weil man sonst vielleicht die Tiefgründigkeit meiner Beantwortung dieser Frage nicht ganz nachvollziehen könnte und das möchte ich vermeiden.

Nun, die Frage lautet: „Das Mindestalter für Auszeichnungen von langjährigen Bezirksrätinnen und Bezirksräten beträgt derzeit 50 Jahre. Auf Grund dieser Regelung können Menschen, die sich in jungen Jahren lange Zeit im Bezirksparlament für die Bevölkerung eingesetzt haben, nicht für ihr Engagement geehrt werden, was einer von allen Seiten gewünschten Attraktivierung

der aktiven Politik gerade für die Jugend nicht entgegenkommt. Werden Sie sich daher dafür einsetzen, dass auch jüngere Bezirksmandatäre und -mandatarinnen für ihr Engagement für die Bevölkerung geehrt werden können?“

Nun, als ich die Frage gelesen habe, habe ich mich umgeschaut, ob in der Nähe irgendwo ein Mikrofon ist und dahinter der Mikromann (*Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*), der versucht, meine Reaktionen abzulesen. Das war nicht der Fall. Dann bin ich davon ausgegangen, dass Sie, sehr geehrter Gemeinderat, sich lediglich im Datum geirrt haben und eigentlich in der morgigen Fragestunde am 1. April diese Frage einbringen wollten (*Weitere Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*), wofür ich in hohem Ausmaß auch noch Verständnis gehabt hätte.

Wie Sie wissen, ist die Frage der Verleihung, oder der Einbringung eines Antrages dazu, von Ehrenzeichen zu einem erheblichen Teil, nämlich für die Qualifikation, tatsächlich durch ein Gesetz geregelt, dessen genauer Wortlaut als eines der ganz wenigen Wiener Gesetze mir bis heute verborgen geblieben ist. Zum anderen ist sehr viel auf Gepflogenheiten und politischen Vereinbarungen fußend, so auch diese 50-Jahr-Grenze. Sollten Sie allerdings tatsächlich der Meinung sein, dass das politische Engagement junger Menschen davon abhängig ist, dass sie in allernächster Zukunft einen Orden als Belohnung dafür erwarten, dann fürchte ich sehr, dass Sie damit den ziemlich scharfen Blick fürs Unwesentliche auch haben, denn auch nach meinen eigenen politischen Erfahrungen und meiner eigenen politischen Biographie denke ich, dass es andere Beweggründe für junge Menschen gibt als den zu erwartenden Orden, dass sie sich politisch engagieren und dass sie sich bereit erklären, viel auch ihrer Freizeit in die Politik zu stecken, wofür wir dankbar sind und wofür wir nun in der Tat auch alles tun sollten, um junge Menschen für politisches Engagement zu gewinnen. Die Orden werden es wohl nicht sein und ich bin daher dafür, dass wir die bisherige Praxis und die bisherigen politischen Vereinbarungen, die es zwischen den Parteien hier im Haus gibt, auch für die Zukunft beibehalten. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke Herr Bürgermeister. Und die 1. Zusatzfrage stellt GR Kurz. Bitte schön.

GR Sebastian **Kurz** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Danke vielmals für die Beantwortung der Frage, auch wenn es leicht ironisch war. (*Allgemeine Heiterkeit.*) Sie haben schon recht, das ist alles andere als ein großes Thema. Es geht da nicht wirklich um junge Leute, es geht um Unter-50-Jährige. Und auch wenn man das natürlich jetzt mit einem Hauch Ironie sieht, was ich durchaus nachvollziehen kann, weil mir persönlich Orden und Auszeichnungen nie wirklich was bedeutet haben und auch nach wie vor nichts bedeuten (*Aufregung bei SPÖ und GRÜNEN.*), der Punkt ist nur, es ist eine Form der Altersdiskriminierung. Ich glaube, egal, ob man darüber lacht oder nicht, aber es ist eine solche. Und jetzt komme ich ein bisschen weg vom Thema Altersdiskriminierung, hin zum Thema Jugendförderung.

Wir haben schon mehrmals als Junge ÖVP angeregt, dass es in Wien einen einheitlichen Jugendtarif für öffentlichen Verkehr, Bäder und sonstige öffentliche Einrichtungen geben sollte, wie das etwa in Oberösterreich ist und wie das ja auch für Pensionisten in Wien üblich ist. Ist das eine Sache, wo Sie der Meinung sind, dass Sie das unterstützen könnten? Da geht's vor allem darum, dass nicht zwischen Lehrlingen, Schülern und Studierenden unterschieden wird, sondern alle gleichmäßig gefördert werden, so wie das ja im Bereich der Pensionisten auch üblich ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Also sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Viele mit mir älter gewordenen Freunde haben in ihrer Jugend so gedacht wie Sie jetzt. Bei manchen hat sich das mit zunehmendem Alter eben gebessert (*Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*), das heißt, Sie freuen sich, wenn sie im Alter einen Orden kriegen, worüber ein Junger wahrscheinlich eher, sagen wir es freundlich, verwundert wäre, gelinde gesagt, verwundert wäre. Und daher ist das, wie vieles, eine Frage der Zeit, die ja bekanntlich alles Mögliche heilt, nicht nur Wunden, sondern auch den Zugang zu Orden und Ehrenzeichen.

Was nun die Frage des Tarifs betrifft, so wissen Sie, davon bin ich überzeugt, dass wir in der Reform der Tarife eine Notwendigkeit nicht nur auf Grund von politischen Vereinbarungen haben, die es etwa zwischen den beiden Regierungsparteien gibt, sondern auch auf Grund der oberstgerichtlichen Erkenntnisse. Wir werden diese Diskussion sehr sorgfältig, sehr detailreich und ich hoffe, auch sehr einhellig am Ende des Tages führen. Natürlich wird das auch eine Diskussion dabei sein, wobei ich heute schon eine Voraussage, und das meine ich nun wieder ohne jede Ironie und ganz ernst: Selbstverständlich werden wir darauf achten, dass die Wiener Verkehrsbetriebe, dass die Wiener Betriebe generell gesehen tatsächlich auch ihren wirtschaftlichen Möglichkeiten nachzukommen haben. Sie sind nicht gewinnorientiert, aber es ist überhaupt gar keine Frage, dass sie dabei auch kein Minus zu schreiben haben. Und daran werden wir uns in dieser Diskussion auch entsprechend orientieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 2. Zusatzfrage wird von GR Ellensohn gestellt. Bitte.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Bürgermeister, auch wir haben mit der Frage unsere Freude gehabt und haben uns dann überlegt, wer denn mit jungen Jahren in das Haus kommt und sich überlegt, wann er welche Orden bekommen könnte. Und es geht mir ein bisschen wie Ihnen. Ich kenne diese Regelungen auch nicht alle hundertprozentig. Ich weiß nicht, was mich alles erwartet. Aber die Frage ist: Welche Ehrungen kommen denn auf den GR Kurz zu, wenn er eines Tages das 50. Lebensjahr vollendet hat? (*Große Heiterkeit bei SPÖ, GRÜNEN und FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemein-



derat!

Diese detailreiche Frage kann ich leider nicht mit der für den Gemeinderat notwendigen Sicherheit beantworten. Ich werde daher die Beantwortung nachreichen. *(Weitere Heiterkeit und Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage wird von GR Mahdalik gestellt. Bitte schön.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Bürgermeister!

Es ist direkt erfrischend, wieder mal einen grünen Mandatar eine Frage stellen zu hören, weil in den letzten Sitzungen war das ja nicht unbedingt üblich und wird auch in den nächsten Sitzungen nicht erlaubt sein. Ich nehme an, dass diese Frage von roter Seite vorgegeben war. Aber ich glaube, auch Sie sollten zur Kenntnis nehmen, dass die Verleihung von Ehrenzeichen völlig zu Recht ein ehernes Standbein der Jugendpolitik in diesem Hause bildet. Ich glaube aber trotzdem, dass wir der Ordensinflation nicht unbedingt Vorschub leisten sollten, zumal aus der Bevölkerung in den letzten Wochen Vorschläge, ja, Forderungen zur Verleihung neuartiger Orden beziehungsweise Ehrenzeichen gekommen sind, wie zum Beispiel für Ernst Strasser den „Much more better“-Orden am Undercover-Band, für Pius Strobl die „Goldene Intrigantennadel“, für Alfred Gusenbauer, wie ich gehört habe, die „Abcash“-Medaille mit dem Goldenen (*Aufregung bei der SPÖ. – GR Mag Rüdiger Maresch: Und Grasser und Meischberger?*) Autokratenstern oder auch (*GR Mag Rüdiger Maresch: Grasser! Meischberger! Hohegger!*), damit alle was davon haben, für Hubert Gorbach die „The world in Vorarlberg is too small“-Spange oder ganz zum Schluss für Walter Meischberger (*GR Mag Rüdiger Maresch: Den Scheuch nicht vergessen!*) den „Da bin ich jetzt aber supernackt“-Orden und das „Wo war mei Leistung“-Band“. Da sich aus diesen Ausführungen jetzt nicht unbedingt eine intelligente Frage ergeben kann, ziehe ich diese hiermit zurück. *(Beifall und Heiterkeit bei der FPÖ. – GR Mag Rüdiger Maresch: Oh je!)*

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Sie brauchen sich keine Sorgen machen, ich hätte auch unintelligente Fragen beantwortet! *(Heiterkeit und Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* Aber es soll mir so auch recht sein.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage an den Herrn Bürgermeister stellt GR Kurz, bitte.

GR Sebastian **Kurz** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ich habe noch eine andere Frage, die junge Leute betrifft, die aber auch ein bisschen in den Bereich Diskriminierung, in dem Fall von nicht nur Alter sondern auch einem akademischen Titel geht.

Es wird im öffentlichen Dienst der Bachelor nicht anerkannt. Die zuständige Ministerin aus Ihrer Partei hat die Reform des Dienstrechts, das, glaube ich, sehr wichtig wäre, abgesagt, was dazu führt, dass junge Akademiker, die nur noch in den Bachelor gehen konnten, weil es ein neues System gegeben hat, als sie zu studieren begonnen haben, nicht mehr im öffentlichen Dienst dementsprechend entlohnt werden, sondern wie Maturanten

entlohnt werden, also meiner Meinung nach eigentlich eine klassische Form der Diskriminierung, die auch nicht wirklich europarechtskonform sein kann.

Haben Sie vor, daran etwas zu ändern beziehungsweise mit Ihrer Parteikollegin darüber zu sprechen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister

Bgm Dr Michael **Häupl**: Die Frage ist ganz einfach zu beantworten: Nein. Das ist eine ganz klassische Frage, die die Sozialpartner in diesem Zusammenhang zu lösen haben. Dienstrechtsverhandlungen sind klassische Sozialpartnerverhandlungen und daher ist dies auch der Ort, wo man diese Fragestellungen und diese Probleme entsprechend zu lösen hat. Da bedarf es nicht irgendeiner völlig sinnlosen, politischen Intervention eines Landeshauptmanns bei einer Ministerin.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Herr Bürgermeister. Und damit ist die Fragestunde beendet.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde.

Der Grüne Club im Rathaus hatte eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Raus aus Öl, Gas und Atom – Die Grüne Energiewende in Wien“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß §39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt.

Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Mag Chorherr, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist. Bitte schön.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Bürgermeister! Meine Damen und Herren!

Selten war ein Thema dringlicher, aktueller, bedrohlicher und herausfordernder als nach den Ereignissen, die jetzt noch immer andauern, des GAUs, des Super-GAUs der Katastrophe in Japan Fukushima. Und es stellt sich für viele die Frage: Was heißt diese Zeitenwende für die Energieversorgung der Welt und auch deswegen für die Energieversorgung in Wien? Ganz viele, die noch für die Atomenergie waren, die gesagt haben, ja, Tschernobyl, das war halt ein russisches, die kennen keine Technologie, aber unsere westlichen können das, geben jetzt auch zu: Wir müssen uns ändern, wir müssen die Energieversorgung auf neue Füße stellen. Es geht aber nicht nur um die Atomenergie. Bis vor Kurzem war genauso die Diskussion Kohlekraftwerke. Zur Erinnerung: In China geht jede Woche ein neues, großes Kohlekraftwerk ans Netz, und auch in Europa ist der Kern der Energieversorgung fossil und atomar. Ungefähr 80 Prozent des Stromes, der auf der Welt verwendet wird, kommen entweder aus fossilen Kraftwerken, Treibhauseffekt ist im Gange, oder er kommt aus Kernenergie.

Ich hoffe und ich glaube das, dass das eine Zeitenwende war, die jetzt ein neues Zeitalter einleitet. Aber eines geht nicht – und ich hoffe, dass auch der Herr Bürgermeister in seiner Erklärung darauf Bezug nimmt –, leidenschaftlich und mit guten Argumenten, und ich glaube, jetzt im Interesse von 99 Prozent der österreichischen Bevölkerung zu sagen: Nein zur Kernenergie ist eine Basis. Aber das sage ich jetzt ganz bewusst als Grüner: Der Strom muss irgendwo herkommen. Und wir

sollten vor allem darüber sprechen, von wo der Strom herkommen kann, weil da der Konsens dann nicht mehr so eindeutig ist. Vor allem, ich wiederhole es noch einmal, weil auch Kohlekraftwerke, die die Stromquelle Nummer 1 auf der Welt sind, auch mit einer Reihe substanzieller Probleme behaftet sind. Und um das Problem, vor dem wir stehen, noch weiter zuzuspitzen: Eine Milliarde Menschen hat derzeit überhaupt keinen Zugang zu Energie und in den nächsten 20 bis 25 Jahren kommen weitere zwei Milliarden Menschen auf der Erde dazu. Und es ist schlicht und einfach undenkbar, und jetzt komme ich nach Wien, dass die Menge an Energie, die wir verbrauchen, an Strom, an Öl und auch an importiertem Strom, diese Intensität an Energieverbrauch nur irgendwie ein Weltmodell sein kann, an dem man sich orientieren kann. Würde die Welt im Durchschnitt ein Drittel des Energieverbrauchs haben, den ein durchschnittlicher Wiener Haushalt hat, mit dem Aufbringungsmix, den wir in Europa haben, dann haben wir nicht genug fossile Brennstoffe und wenn wir sie hätten, wäre die Klimakatastrophe da. Das heißt, es geht nicht nur um ein neues Energiesystem, es geht um ein neues System: Wie schaut unsere Industriegesellschaft aus? Wie konsumieren wir? Wie organisieren wir unseren Verkehr? Wie ändern wir ein Industriesystem, das 200 Jahre gewachsen ist, ich sage immer, nach der fossilen, industriellen Revolution? Das ist eine gewaltige Herausforderung und ich glaube, dass sich manche nicht darüber im Klaren sind, wie gewaltig diese Herausforderung ist, denn eines glaub' ich nicht, dass geht, selbst wenn wir bei erneuerbaren Energien Vollgas geben, und ich habe meine Zweifel, dass das alle wollen, und der Stromverbrauch wächst weiter wie bisher, dann ist das ein Wettlauf zwischen Hase und Igel. Fragen Sie einmal, um auf den Konsumstil zu sprechen zu kommen, in Ihrer Verwandtschaft oder Ihre Bekannten: „Sag einmal, wie viel Strom brauchst denn du ungefähr? Sag's mir in Kilowattstunden, ungefähr wie viel Kilowattstunden glaubst du, brauchst du im Haushalt?“ Hier herinnen werden es einige wissen. Meine Erfahrung ist, 9 von 10 wissen es nicht. Wenn du sagst „Na was sind denn die Hauptverbraucher in deinem Haushalt?“ 9 von 10 wissen es nicht. Strom kommt aus der Steckdose, ist unsichtbar, hat nicht den „Vorteil“ von Müll, wenn er herumliegt, dass er stinkt und hässlich ist. Man sorgt sich nicht darum.

Und wir brauchen eine neue Energiekultur, die vor allem einmal mit einem aufräumt und eines ändert: Dass auch in Österreich, wo wir ohnehin schon im Weltmaßstab ganz weit oben im Energieverbrauch sind, der Stromverbrauch wächst und wächst. Und, meine Damen und Herren, die letzten 15 Jahre heißt das, dass der erneuerbare Anteil Jahr für Jahr gesunken ist und, ja, auch im österreichischen Netz ist Atomenergie. Die Frage ist also erstens: Haben wir den Mut und die politische Kraft, eine kulturelle Änderung hervorzurufen, die dazu führt, dass der Stromverbrauch nicht weiter wächst? Antwort: Das geht. 9 von 10 Wiener Haushalten könnten, wenn das ein Thema wäre, mit unglaublich wenig Aufwand den Stromverbrauch zumindest um jenen Anteil, der im Wiener Netz Atomstrom ist, das sind in etwa 10

Prozent, senken. Probieren Sie es einfach selber aus! Und dann kommt erst die Politik ins Spiel. Ich sage Ihnen nur zwei Beispiele und Sie merken gleich, wie das im ersten Augenblick für manche lächerlich klingt: 2 Hauptstromverbraucher im Haushalt, ich beziehe mich jetzt auf den Haushalt, sind die Waschmaschine und der Geschirrspüler. Wofür brauchen die so viel Strom? Die brauchen so viel Strom, um Wasser von 15 Grad auf 30, 40 oder 60 Grad zu erhitzen. Das kann man mit Strom machen, wie 99 Prozent der Geräte, oder das kann man mit Solarenergie, mit Abwärme, mit Niedrigenergie machen. In welchen Wiener Haushalten haben wir diese getrennten Anschlüsse? In gar keinem! Wer fragt bei einer Maschine nach, ob es diese Dinge hat? Keiner!

Was ich damit sagen will, ist: Wir sind überhaupt nicht darauf vorbereitet! Wir sagen, der Stromverbrauch wird weiterhin wachsen. Meine Damen und Herren, das geht nicht! Und diese Aktuelle Stunde soll Folgendes zeigen und ich bin froh, dass der Herr Bürgermeister dem auch ein entsprechendes Gewicht gibt: Energie gibt es mehr als genug auf der Welt. Die Sonne strahlt das 18 000-Fache des Weltenergieverbrauchs auf die Erde ein. Irrsinnig viele Technologien zeigen, dass es möglich ist, sie zu nutzen. Und wo die Rahmenbedingungen stimmen, wie zum Beispiel in Deutschland beim erneuerbaren Energiegesetz, das wirklich finanzielle Anreize für Wind und für Solar setzt, dort boomt die Windenergie, dort boomt die Stromerzeugung aus der Sonne.

Und hier muss ich meine Kritik, meine konstruktive Kritik an ÖVP und Sozialdemokratie äußern. Obwohl dieses erneuerbare Energiegesetz in Deutschland seit vielen, vielen Jahren zeigt, dass es möglich ist, das zu fördern - meine Damen und Herren, in Deutschland gibt es pro Kopf mehr als das Zehnfache an Stromerzeugung aus der Sonne wie in Österreich nur deswegen, weil die Bundesrahmenbedingungen stimmen. In Österreich hat sich in einer unheiligen Allianz die Industriellenvereinigung, die die ÖVP massiv beeinflusst und leider auch die Arbeiterkammer, die die Sozialdemokratie massiv beeinflusst, gesagt: Das Ziel ist billiger Strom. Alles, was billig ist, dem stimmen wir zu. Und deswegen gibt es bis heute kein attraktives Stromeinspeisegesetz, das die Rahmenbedingungen schafft, dass auch erneuerbare Energieträger, erneuerbare Stromversorgung boomen können. Das ist grundfalsch! Es nützt nichts zu sagen, ich bin gegen Atom, aber der möglichst billige Stromverbrauch muss her.

Drum abschließend ein Bild zum Thema billig. Man kann statt eine Wasserleitung auf dem Semmering oder in der Steiermark zu errichten, die viel Geld kostet, sagen: Wisst's was? Geht's doch nach dem Regen und nehmt's ein Glasl und tut's euer Trinkwasser aus den Lacken holen. Es gibt genug Wasser in Wien. Geht's unter die Dachrinne und holt's dort euer Wasser her. Das ist sicher billiger als weit aus der Steiermark Trinkwasser nach Wien zu holen! Und stellen Sie sich vor, die Wiener Wasserleitung hätte folgende Aufgabe gehabt: Ja, wir wollen sauberes Wasser, aber das darf nicht mehr kosten als das Häferl Wasser aus der Lacke vor der Haustür. Hätten wir dann eine Wiener Wasserleitung? Wir

hätten sie nicht!

Meine Damen und Herren! Strom, der erneuerbar ist, der wertvoll ist, der nicht Katastrophen hervorruft wie in Fukushima oder das Klima belastet, ja, der wird mehr kosten, der wird moderat mehr kosten. Aber dafür müssen wir die Rahmenbedingungen schaffen. Arbeiten wir gemeinsam daran, dass es zu diesem Boom kommt und schaffen wir in Wien, aber auch auf Bundesebene die Regeln, um diese große kulturelle Energiewende zu gewährleisten! Danke schön! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zum Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist.

Als nächster Redner hat sich der Herr GR Dipl.-Ing Stiftner gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Schönen guten Morgen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich denke, jeder in diesem Haus ist für den europäischen Ausstieg aus der Kernkraft. Wie ich immer zu sagen pflege, das einzig Nachhaltige der Atomenergie ist die Gefahr, die von ihr ausgeht. Aber in der Politik geht es ja auch darum, wie machen wir das und wie schaffen wir es, dass eine Metropole wie Wien wirklich auch generell frei von solchen Energieformen wird oder generell unabhängiger von Energieimporten wird? Hier geht es darum, natürlich auch erneuerbare Energien voranzustellen und nicht nur auf die Nachbarländer mit den Fingern zu zeigen und zu sagen, warum sie Atomkraftwerke haben, sondern auch entsprechende Lösungen anzubieten. Und es ist, sehr geehrte Damen und Herren, und da muss ich leider die Fraktion der SPÖ in erster Linie ansprechen, nachdem Sie Jahrzehnte diese Stadt mehr oder weniger alleine regieren, Ihnen leider nicht gelungen, eine glaubhafte Politikänderung in diese Richtung zustande zu bringen. Es ist eine schwache Argumentation gewesen, die wir gegenüber den Nachbarländern und den Situationen der dort errichteten Atomkraftwerke gehabt haben. Und da reicht es einfach nicht aus, nur mit falscher Diplomatie, auch nicht mit entsprechenden Initiativen der Frau Umweltstadträtin, die hilflos erschienen sind, hier vorzugehen. Hier hätte es einfach einer glaubwürdigeren Politik bedurft, meine Damen und Herren, und die ist leider gescheitert.

Die Ereignisse in Japan aber sollten für uns alle ein Aufrütteln sein und ein echter Neubeginn, eine echte Trendwende, die wir einleiten hätten können und einleiten hätten sollen. Leider kann ich es auch durch den Regierungseinstieg der GRÜNEN hier in Wien nicht erkennen, denn zur Erklärung aus Rust, wo ja eine Klausur stattgefunden hat und der Herr Bürgermeister dort eine Solaroffensive verkündet hat, kann ich nur sagen: Meine Damen und Herren, diesen Salto des Herrn Bürgermeisters nimmt man der SPÖ nicht ab. *(Beifall bei der ÖVP.)* Wenn nur einer von der ÖVP in den letzten vier Jahren eingebrachten Anträge - wir haben immerhin acht Pressekonferenzen in den letzten vier Jahren zu diesem

Thema gehabt und abgehalten. Wenn Sie all diese Themen nun wortwörtlich mehr oder weniger abschreiben, dann ist das keine Energiewende, dann ist das einfach Themenklau. Aber ich nehme es zur Kenntnis und das ist durchaus okay, in der Politik gibt es kein Plagiat, das ist in Ordnung so. Aber wenn, dann sollte man sich auch diesem Thema ordentlich und sicher widmen. Ich würde mich hier freuen, wenn man in seinen Entscheidungen auch konsistent bleibt, denn gleichzeitig mit dieser Ankündigung, fast taggleich, haben Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, eine Solarförderrichtlinie beschlossen, die dann nicht funktioniert, wenn ein Fernwärmeanschlussgebiet vorliegt. Dort ist Ihnen Ihr Monopolbetrieb offensichtlich wichtiger als echte erneuerbare Energiepolitik! Und das macht Sie so unglaublich, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Umso weniger ist es nachvollziehbar, dass wir zwar Elektrofahrräder fördern, super toll, sollen wir weiter tun, aber warum führen Sie nicht gleichzeitig, das hätten Sie auch in Rust beschließen können, eine Förderung für Elektroautos ein? Nur Elektrofahrräder zu fördern, gleichzeitig aber die Elektroautos auszunehmen, ist sicherlich auch etwas, was hier zweifelhaft ist. Ich denke, sehr geehrte Damen und Herren, gerade die SPÖ hat eine besondere Geschichte, was Energie betrifft. Waren es doch nicht die großen Vordenker der SPÖ, der allerheilige Kreisky oder Sinowatz, die mit Energiegroßprojekten versucht haben zu punkten, sei es in Zwentendorf oder Hainburg, und von der Bevölkerung eines anderen belehrt worden sind. Tun Sie doch nicht so, dass jetzt ein Ereignis in Japan Sie so dermaßen erschüttert hat, dass jetzt alles anders ist! Faktum ist, es ist immer Ihre Politik gewesen, Großprojekte zu machen und eine dezentrale Energieversorgung, wie es nun mal die Solarenergie ist, ist nicht im Konzept gewesen.

Ich wünsche mir, wenn hier ein Umdenken ernsthaft stattgefunden hat, und gratuliere Ihnen dazu. Bisher kann ich es nicht glauben und wir sind mit der Energiepolitik in Wien leider nicht im 21. Jahrhundert, sondern mehr im 19. Jahrhundert verhaftet geblieben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ein Letztes noch zum Koalitionspartner, den GRÜNEN. Die Trendwende kann ich hier nicht erkennen. Ich konnte nur erkennen, dass Sie eine neue MA 20 gegründet haben, die fast eine Million Euro kostet, eben diesen besagten Antrag für Solarförderung hier eher schlecht formuliert haben und Förderrichtlinien, die gegen die Solarenergie gerichtet sind, hier eingebracht haben. Ich denke, Herr Kollege Chorherr, auch der Geschirrspüler ist nicht der größte Energieverbraucher eines Haushalts, sondern es ist die Heizung. Das ist eine sachliche Feststellung, und das wissen Sie auch, und ich glaube, wir sollten es auch dort angehen, denn die Elektrizität, die wird steigen, das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Wenn wir nämlich Energie sparen wollen, dann müssen wir das beim kalorischen Sektor machen, dann müssen wir es bei der Heizung machen. Das wären die richtigen energiepolitischen Konzepte, sehr geehrte Damen und Herren, die wir ansprechen sollten.

Ich würde mich freuen, wenn dieses Haus umdenkt.

Ich würde mich freuen, wenn wir in Zukunft hier auch wirklich eine nachhaltige Energieversorgung für Wien sicherstellen können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich der Herr GR Mag Gudenus gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Die grüne Energiewende! Man merkt ja so richtig, die GRÜNEN befinden sich seit einigen Tagen im Höhenrausch. Man merkt, der Erfolg der GRÜNEN in der Bundesrepublik Deutschland strahlt so richtig rüber auf die GRÜNEN hier in Österreich. Und es ist ja eigentlich wirklich traurig, in Japan gab es den größten Nuklearunfall, den wir uns vorstellen können, und die GRÜNEN strahlen durch alle Zeitungen und feiern sich schon als nächster Koalitionspartner 2013! Also es ist wirklich erschreckend, dass die GRÜNEN anscheinend erst dann Grund zur Freude haben, wenn der Großteil der Menschheit um ihre eigene Zukunft zittert. Das ist wirklich eine traurige Daseinsberechtigung, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)* Aber das scheint Ihnen hier Auftrieb zu geben. Wie schön muss doch so ein Höhenrausch sein, wenn das Phantom des Rathauses, der Herr Van der Bellen, schon von der ersten grünen Regierungsbeteiligung im Jahre 2013 träumt. Da stellt sich ja die Frage, ob die Strahlung auch vielleicht berauschend sein kann. Aber zumindest ambitioniert sind Sie, das muss man schon sagen. Man wird ja wohl noch träumen dürfen und Sie träumen eben heute von der sogenannten Energiewende in Wien. Aber das glaubt Ihnen keiner mehr, meine sehr geehrten Kollegen von den GRÜNEN. Diese Scheinheiligkeit nimmt Ihnen keiner mehr ab, denn Ihre Energiewende sah in den letzten Jahren etwas anders aus.

Wie war denn das mit Ihrer Zustimmung zu Euratom? Da haben Sie zugestimmt, da sind die GRÜNEN eher als Atomlobbyist in Erscheinung getreten. Das ist Ihre Energiekultur, aber nicht das, was Sie heute vorgaukeln! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie haben mit Ihrem kritischen, grünen Ja zum Vertrag von Lissabon auch den Euratom-Vertrag akzeptiert, der damit einzementiert wurde. Und was steht in der Präambel dieses Vertrages? Dort findet sich eine ganz klare Absichtserklärung zum Aufbau einer mächtigen Atomindustrie in Europa und dafür können wir Österreicher auch noch zahlen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind Ihre Energiepolitik und Ihre EU-Politik! Und jetzt, lesen wir heute in der Zeitung, erhöht die EU noch die Grenzwerte für Importe. Na bravo, GRÜNE, die Geister, die Sie riefen, die werden Sie anscheinend nicht mehr los. Aber daran ist es Ihnen offenbar gelegen, sonst hätten Sie dem Vertrag von Lissabon niemals zustimmen dürfen. Das ist ganz offensichtlich auch das falsche Spiel der großen, ach so großen selbsternannten Klimaschutzpartei dieser Weltverbesserer. Die fossile Energiegewinnung wird um jeden Preis bekämpft und in Wirklichkeit reden Sie ja nur der Atomindustrie und der Atomlobby das Wort. Das ist der wahre Hintergrund! Sie

von den GRÜNEN sind in den letzten Jahren die Lobbyisten der Atomkraft gewesen, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ. – Heiterkeit bei GR Mag Rüdiger Maresch.)*

Aber ich weiß eh, Herr Kollege Maresch, das durchschauen ja nicht einmal Sie selbst! Aber die Wähler wissen das. *(Heiterkeit bei den GRÜNEN.)* Sie sind die Lobbyisten der Atomindustrie und dann kommen Sie daher und faseln irgendwas von einer grünen Energiewende. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Ausländer! Ausländer!)*

Aber ähnlich Weltbewegendes kommt ja auch von der SPÖ. Da gab es ja die Klubklausur in Rust, wo der Herr Bürgermeister lautstark verkündet hat: „Wien ist im Solarzeitalter angekommen.“ Und da sieht man ja, die SPÖ-Wien ist wieder einmal voll am Puls der Zeit. Viele Jahre, nachdem die Solartechnik, die Solarenergie schon weltweit längst läuft, kommt die SPÖ-Wien drauf, Wien sei im Solarzeitalter angekommen. Also Gratulation, 33 Jahre nach Zwentendorf, 25 Jahre nach Tschernobyl! Sie haben nichts zusammengebracht, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ! Die einzig ernst zu nehmende Partei, die auch immer schon gegen die Atomkraft glaubwürdig eingetreten ist *(Große Heiterkeit bei den GRÜNEN.)*, das sind wir Freiheitliche, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Von Anfang an waren wir immer schon ganz klar gegen die Atomkraft. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Ja! Ja!)* Wir haben Euratom abgelehnt, wir haben über 850 000 Unterschriften gegen Temelin gesammelt und das ist frei die Politik, die ernst zu nehmen ist. Deswegen sind wir immer schon *(Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.)* für den Einsatz von erneuerbarer Energien gewesen. Das ist immer schon eine alte freiheitliche Forderung gewesen. Deswegen sagen wir heute ein ganz, ganz klares Ja zu einer echten Energiewende in Wien. Sie werden heute die Gelegenheit bekommen, unserem Beschlussantrag zuzustimmen. Danke. *(Heiterkeit bei GR Mag Rüdiger Maresch. - Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Wutzlhofer zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Jürgen **Wutzlhofer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Vorsitzender!

Wenn man über Energiewende und Energieverbrauch spricht, dann muss man sich mit dem Hauptthema, der Hauptherausforderung auseinandersetzen, die unsere Welt energiepolitisch hat: Das ist die absolute Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen, die absolute Abhängigkeit von Öl und eine Entwicklung, die eigentlich sehr dramatisch ist. Man braucht nämlich auf der einen Seite immer mehr Energie. Christoph Chorherr hat das zur Genüge ausgeführt, wir selbst, aber auch in wachsenden, energiehungrigen Volkswirtschaften wie zum Beispiel China und so weiter. Auf der anderen Seite ist aber die maximale Ölfördermenge erreicht, der Peak Oil ist da. Jetzt ist die Frage, was man macht und rein pragmatisch muss man schon sagen, wenn man nichts macht, führt das zu einem riesengroßen Problem gerade

in der EU, die momentan zu 90 Prozent von Energieimporten, von Ölimporten abhängig ist. Wenn man sich fragt, was man tun kann - aus einer rein pragmatischen Sichtweise gibt es zwei Alternativen und ich glaube, eine davon ist keine.

Die eine Alternative ist, irgendwie müssen wir zu mehr Energie kommen und das geht bei weniger Öl oder gleich viel Öl nur mit massiv mehr Kohle und massiv mehr Atomenergie. Ja, das braucht man hier in diesem Haus nicht besonders lang diskutieren. Darüber bin ich sehr froh. Kohle ist wohl wirklich keine Option, weltweit schon, hier nicht. Es würde zu einem Klimadesaster führen. Und Atomstrom natürlich auch nicht, und zwar aus vielerlei Gründen, nicht nur auf Grund der Sicherheitsbedenken. Zum Beispiel weil Atomstrom überhaupt nicht CO<sub>2</sub>-neutral ist. Wenn man die ganze Kette der Brennstoffherstellung hernimmt, dann wird in einem AKW mehr CO<sub>2</sub> emittiert als in einem modernen Gaskraftwerk. Zum Beispiel weil es nicht nur einen Peak Oil gibt, sondern demnächst einen Peak Uran geben wird und dann hat man für 40, 50 Jahre lang ein Auslaufen der Atomkraft, 40 000, 50 000 Jahre lang Atommüll und natürlich das große, große Sicherheitsrisiko, für das uns Fukushima die Augen geöffnet hat. Also das Ding muss seinen Ausstieg haben statt Aufbau und da möchte ich schon sagen: Hier äußert sich schon Redlichkeit versus Aktionismus und zwar an dem, was in Wien mit der großen, großen Glaubwürdigkeit und dem Engagement vor allen Dingen auch unserer Umweltstadträtin Ulli Sima in den letzten Jahren passiert ist.

Eine einzige Alternative gibt's. Die Alternative liegt im Grunde genommen klar auf der Hand, das ist die Ausschöpfung aller Effizienz- und Einsparungspotenziale bei der derzeitigen Energieversorgung und Energienutzung und ein starker Ausbau erneuerbarer Energieformen. Genauso geht's und das ist nichts anderes als die Energiewende. Eine riesige Herausforderung, aber gibt's eine Alternative? Und um die Herausforderung zu bewältigen, braucht es weniger Slogans und Bekenntnisse, sondern Engagement und Redlichkeit, ich habe es schon erwähnt, zur Anti-Atompolitik. Das ist im Haus schon so oft besprochen worden. Es ist über Jahrzehnte was passiert, die Arbeit der Wiener Umweltschaft als Anti-Atombeauftragte. Unser Einsatz für die raschest mögliche Schließung aller grenznahen AKWs, die übrigens alle miteinander, außer Krsko, kein Containment haben so wie die japanischen Kraftwerke es doch haben. Unser Druck gegen den geplanten Ausbau von Mochovce und so weiter, und so fort. Und eben nicht nur mit dem Finger zeigen, lieber Kollege Gudenus, sondern auch viele, viele Initiativen gemeinsam mit unseren slowakischen Nachbarn zum Beispiel beim Ausbau von Kleinwasserkraftwerken, bei Solarthermie, bei der Arbeit an Schulen und eigene Bewusstseinsprogramme mit Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten.

Am Montag gibt es einen Anti-Atomgipfel, zu dem Ulli Sima lädt. Ein Anti-Atomgipfel, bei dem noch einmal ExpertInnen, PolitikerInnen und NGOs unseren Plan für einen Ausstieg aus der Atomenergie in Europa skizzieren werden. Das geht nicht von heute auf morgen. Was

von heute auf morgen gehen muss, ist ein Ausstieg, ein Schließen von AKWs ohne Containment. Für die Zeit bis dorthin braucht es einen Plan und da könnte meines Erachtens auch Euratom gebraucht werden. Die Mittel könnten in die Schließung und in den Rückbau von AKWs geführt werden.

Aber natürlich, wer Nein zur Atomenergie sagt, der muss auch Ja zu vielen anderen Maßnahmen sagen. Maßnahmen mit den Zielen Energiesparen, Energieeffizienz und den Ausbau erneuerbarer Energien. Darüber ließe sich Stunden reden, ich habe 33 Sekunden. Auf was es ankommt? Es gibt große, ambitionierte Zielsetzungen, die unserer Politik eine Richtung geben. Das städtische Energieeffizienzprogramm zum Beispiel, 2006 hier beschlossen, das KlIP I, das KlIP II mit Maßnahmen wie der Zielsetzung, den Fernwärmeverbrauch auf 50 Prozent zu heben, unser Regierungsprogramm mit einem massiven Ausbau der Solarthermie, unsere Ankündigung mit dem Solarzeitalter, unser Engagement auf europäischer Ebene, zum Beispiel der Strategic Energy-Technology Plan, bei dem wir als Smart-City-Region mitmachen, und viele kleine und große Schritte. Bei der Energieerzeugung, bei der Förderung von Erdgasfahrzeugen und E-Bikes, bei der Althausanierung, beim Ausbau des Radverkehrs, der Solarpotenzialkataster. Zum Glück gibt es gleich eine Mitteilung des Bürgermeisters, wo er das näher ausführen will. Da steht: „Ende.“

Ich bringe einen letzten Satz. Die Liste ließe sich fortsetzen, muss aber nicht sein. Wichtig ist, ein Bild von einer Stadt zu zeichnen, die sich große Ziele setzt. Die Energiewende schaffen, ist ein großes Ziel, aber wer den Peak Oil und die damit einhergehende Ressourcenkrise nicht sehen will, der verhindert sie nicht. Also schauen wir unseren Aufgaben ins Auge und machen unsere Arbeit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Walter zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Geschätzte Damen und Herren!

Meine Vorredner haben schon alle ihre hehren Ziele und Ideen vorgetragen. Ich denke mir nur, das, was da zum Teil gekommen ist, grenzt an Heuchelei, die nicht einmal in der Bibel von den Pharisäern auf den Tisch gebracht worden ist. Weil so zu tun, als ob Fukushima der Auslöser wäre, dass wir jetzt die Energiewende brauchen, ist, glaube ich, unverhohlen ein bisschen spät. Denn nachdem Zwentendorf nicht in Betrieb gegangen ist, und das war ja einer Ihrer glorreichen Kanzler, der so verehrt worden ist und wir haben dort ein Milliardengrab hingesetzt, hätte man schon lange beginnen können, von der fossilen Energie wegzukommen und in Richtung nachhaltigen ökologischen Ausbau zu gehen. *(Beifall bei der ÖVP. - GR Mag Jürgen Wutzlhofer: Euer Ex-Kanzler ist auf der Welle der Atomlobby!)*

Mein Kollege Roman Stiftner hat auch gesagt, Großprojekte allein werden unsere Energieversorgung in Zukunft nicht sichern, weil sie sind nämlich in Wahrheit in höchstem Maße undemokratisch, sie machen Menschen

in Wahrheit nur abhängig. Wenn man sich allein zum Beispiel Bayern anschaut, sind in Bayern in den letzten 25 Jahren allein fast 60 Kleinkraftwerke verloren gegangen. Kleine Einheiten, kleine Energieversorgung, regional, dezentral, schafft in den Regionen Arbeitsplätze, schafft Unabhängigkeit und ist vor allem auch eine Demokratisierung des Energiebedarfes.

Sie wissen ganz genau, was die Fernwärme heute macht. Auch wenn wir stolz darauf sind, dass 30 Prozent der Haushalte in Wien an der Fernwärme hängen, so bedeutet das nichts anderes, als dass 80 Prozent davon Grundkosten und 20 Prozent Verbrauchskosten sind. Also in Wahrheit null Anreiz, Energie zu sparen, darüber nachzudenken, welches Gerät man ausschaltet, welches man gar nicht einschaltet.

Wenn ich Christoph Chorherr richtig verstanden habe, 18 000 Mal so viel Sonnenenergie, dann mag das wohl stimmen, nur, ich glaube nicht, dass Österreich das Sonnenland Nummer 1 ist. Weil sonst würden nicht so viele Menschen im Sommer in den Süden fahren, um die Sonne zu lukrieren. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Billig!)*

Ich denke, gerade bei der Wasserkraft war auch die Grüne Fraktion immer wieder so spannend dagegen, dass, wenn man neue Kraftwerke bauen möchte, es dann in höchstem Maße von ihnen ein Veto gab. Ich denke, dass gerade dieses Potenzial ausgenutzt werden muss, natürlich auch umweltgerecht, nachhaltig, vor allem auch, was die ganze Symbiose und Ökologisierung dort anbelangt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Stadt Graz hat letztes Jahr einen Kataster vorgelegt, welche Dächer sich eignen, um sie sofort mit Sonnenkollektoren zu bestücken. In Wien reden wir ungefähr seit 10 Jahren in diesem Hause, was die Sonne alles bewirken könnte und wo das 1 000-Dächer-Programm geblieben ist. Ich kenne es bis heute nicht. Wir haben bis heute nicht einmal einen Kataster, welche Dächer sich eignen würden. *(GR Erich Valentin: Ins Internet schauen!)* - Es ist noch nicht fertig! Herr Kollege, bitte friedlich bleiben! Sie wissen ganz genau, dass das nicht stimmt. Jedenfalls kenne ich die 1 000 Dächer nicht. Wenn Sie mir die 1 000 Dächer zeigen, reden wir wieder weiter, aber so stimmt es jedenfalls nicht! *(GR Erich Valentin: Dann haben Sie aber lange nicht mehr im Gemeinderat zugehört!)* Sie wissen, dass es nicht stimmt!

Worin die Stadt Wien Meister ist, sind Einzelmaßnahmen. Das ist auch im Hausbau so. Das ist immer wieder so. Es werden spannende einzelne Projekte aufgesetzt. Sie werden weder evaluiert, dann zu einem Grundstandard ausgearbeitet. Ich kann mich erinnern, bei der thermischen Sanierung haben wir diskutiert, was das heißt, wenn wir Kleingartenwohnhäuser, die ganzjährig bewohnt sind, mit Wärmedämmung bestücken. Dann haben wir ein bisschen mehr an Kubatur. Das war uns mehr wert, als umgekehrt Energie einzusparen. Das, meine Damen und Herren, ist in Wahrheit die Heuchelei, die ich meine!

In dem Sinne sage ich trotzdem, auch wir sind klar gegen den Ausstieg aus der fossilen Energie. Es gibt auch eine Studie aus Innsbruck, die sagt, 2050 wäre es theoretisch machbar. Aber dann kann es nur gehen,

wenn man sich gemeinsam zusammensetzt, ehrlich darüber spricht und auch die ehrlichen Kosten dazusagt. Denn letztendlich wird es auch ein Kulturumdenken geben müssen, sonst wird es nicht funktionieren. - Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Maresch zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Ich finde es immer unglaublich interessant, wenn ich mir so eine Aktuelle Stunde anschau und dann im Grunde genommen sozusagen Geschichtsgliederung, von der ÖVP zum Beispiel, gemacht wird. Da muss man einmal damit beginnen, es gibt im Parlament einen Lobbyisten, der Wolfgang Schüssel heißt und im Aufsichtsrat der RWE sitzt. Die RWE ist ein Atomstromproduzent 1. Klasse. Der Herr Schüssel war Bundeskanzler, der Herr Bartenstein damals, wenn ich mich nicht irre, zuerst einmal Umweltminister und dann Wirtschaftsminister. Jetzt haben wir den Herrn Wirtschaftsminister Mitterlehner. Was haben die beiden Minister zusammengebracht? Wir sind Letzter in der EU beim Klimaschutz! Danke, Herr Berlakovich! Wir sind im Grunde genommen auch nicht imstande, ein ordentliches Ökostromgesetz zu machen. Zu den Krokodilstränen, die die ÖVP in Wien beständig weint, dass man da das oder jenes machen müsste, würde ich sagen, ganz einfach hinüber zum Herrn Mitterlehner und es geht schon. Sie hatten genug Gelegenheit.

Die Solarförderung ist im Grunde genommen nichts anderes, als wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Ich muss möglichst schnell anrufen, damit ich eine Solarförderung beim Bund kriege. Was ist denn das für eine unwürdige Sache? Wer ist dafür verantwortlich? Der Herr Mitterlehner und vorher der Herr Bartenstein und insgesamt der Herr Schüssel!

Was ist da herausgekommen? Wir haben in Wirklichkeit eine schlechte Stromeinspeiseregulierung. Wir haben in Wirklichkeit eine Strommarktliberalisierung, die nicht zulässt, dass man über Stromtarife das Stromsparen begünstigt. Das geht überhaupt nicht. Und wer sitzt darin? Einer der großen Liberalisierer sitzt jetzt bei einem, der besonders davon profitiert, das ist die RWE, noch einmal der Herr Schüssel. Warum sagt Herr Schüssel jetzt nichts, wo es um die Laufzeitverlängerungen geht? Warum nicht? Er schweigt, wie immer, liest Zeitung im Parlament. Es kommt nichts heraus.

Das Nächste ist die Wasserkraft. Der Kollege Walter sagt, die GRÜNEN sind immer gegen den Wasserkraftausbau. Wofür wir sind, ist, es gibt im Grunde genommen drei wichtige Dinge, um aus dem Atomstrom zu kommen, um endlich mit niedrigeren Strommengen auszukommen: Wir müssen Strom sparen, wir müssen bei der Effizienz ansetzen und wir müssen natürlich massiv erneuerbare Energien einsetzen.

Was ist herausgekommen, wenn man sich zum Beispiel die Bundesrepublik anschaut? Viele Windkraftwerke. Wunderbar, aber sie haben nur das abgedeckt, was

an Strommehrverbrauch gekommen ist. Bei uns schaut es genauso aus. Wir müssen in Wirklichkeit versuchen, in Europa zu lobbyieren, dass man endlich eine Tarifänderung herbringt, dass es zum Beispiel einen billigen Grundtarif als stoffliche Grundsicherung und dann exponentiell steigende Strompreise gibt, weil sonst ist es nicht möglich, effizient, und wenn man so will, ökonomisch interessant Strom zu sparen.

Natürlich ist es auch wichtig, die thermische Sanierung voranzutreiben. Gar keine Frage. Aber was bietet der Bund in Wirklichkeit? Einen nationalen Plan, wo nicht einmal 1 Prozent herauskommt. Wien hat noch vieles nachzuholen, aber der Bund hat praktisch alles nachzuholen. Und wieder ein schwarzer Umweltminister, der nichts weiterbringt, außer vielleicht ein bisschen herumzustreiten, wenn er von Paris nicht nach Amerika fliegen kann.

Noch etwas: Natürlich ist es so, dass alle hier annehmen, außer dem Kollegen Chorherr und der SPÖ, es hat keiner darauf Rücksicht genommen, dass wir ständig steigende Strommengen verbrauchen. Wie werden wir dieser Geschichte Herr? Da werden wir einfach ein bisschen mehr Wasserkraft machen. Damit wird es sich aber nicht ausgehen.

Am Schluss noch einmal eine kleine Geschichte zur FPÖ: Ich glaube, die FPÖ war in der Zeit der schwarz-blauen Bundesregierung schon in der Bundesregierung. Oder? Da sind genau die Grundlagen geschaffen worden, von denen wir jetzt reden. Jetzt ist wieder einmal Kindesweglegung angesagt. Damit haben wir eigentlich nichts zu tun und damit nichts zu tun und damit nichts zu tun. (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Wir haben nichts bestimmt! Ihr habt zugestimmt!* - GR Johann Herzog: *Ihr wart dabei!*) Die FPÖ ist die einzige Partei, die jemals irgendetwas gegen AKWs gesagt hat. (GR Johann Herzog: *Ihr stimmt zu! Das werdet ihr immer wieder machen!*) Das stimmt überhaupt nicht! Ihr wart in der Bundesregierung und da ist euch in Wirklichkeit einfach die Spucke weggeblieben! Das Einzige, was bei der Bundesregierung herausgekommen ist, ist, dass die größten Owenehmer bei der FPÖ waren! Wer war denn dabei? Schüssel. (GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Eine Marionette der Atomlobby!*) Der Schüssel hat in Wirklichkeit nichts gemacht, der größte Owenehmer ist der Herr Finanzminister. Der war doch irgendwann einmal bei der FPÖ. Was ist mit den Scheuch-Brüdern? Haben diese irgendetwas gegen Krsko unternommen? Die haben im Grunde genommen darauf geschaut, dass die richtigen Kassen gefüllt werden! Keiner der beiden Herren hat sich gegen das Kernkraftwerk Beznau eingesetzt. Nein, er war in einen Autohandel verwickelt und ist international ausgeschrieben gewesen. Das ist auch eines Ihrer Mitglieder, und zwar der Herr Scheuch! Täusche ich mich da?

Nein, ich glaube, es war ein internationaler Haftbefehl gegen ihn im Gange. So reden wir von der FPÖ.

Also deswegen keine Krokodilstränen bei der ÖVP und schon gar keine bei der FPÖ. Weil bei soviel Dreck am Stecken, wie Sie beide haben, denke ich mir, da sollte man ein bisschen anfangen, zusammenzukehren.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Kollege, ich bitte um das Schlusswort.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*fortsetzend*): Danke schön. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ist schon geschehen. Als nächste Rednerin hat sich Frau StRin Matiasek gemeldet. Ich erteile es ihr.

StRin Veronika **Matiasek**: Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich wollte jetzt nicht so beginnen, aber es wäre fast ein Wunder, wenn die Kollegen der GRÜNEN nicht irgendwann einmal bei der freiheitlichen Beteiligung der Bundesregierung landen, ganz gleich, wie Sie hier die Zusammenhänge herstellen. (GR Mag Rüdiger Maresch: *Grasser war dabei!*) Ich weise eines schon ganz strikt zurück, nämlich das, was Sie uns hier in die Schuhe schieben wollen, dass wir gerade in puncto Energie, in puncto Haltung zur Atomenergie je einen anderen Kurs gehabt hätten, als den, den wir heute vertreten, den wir vor 10 Jahren und vor 20 Jahren vertreten haben. Es war für viele von uns die erste politische Handlung als junge Wahlberechtigte - meine übrigens auch -, gegen Zwentendorf zu votieren (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es war für viele von uns auch gerade das sehr dezidierte umweltpolitische Programm der Freiheitlichen Partei, das sie lange vor den Großparteien geschrieben hat, nämlich 1968, das Bad Ischler Parteiprogramm, das viele Funktionäre, aber auch Wähler an uns gebunden hat. Für die FPÖ gilt selbstverständlich ein ganz klares Nein zur Atomenergie. (*Beifall bei der FPÖ.* - GR Mag Rüdiger Maresch: *Ihr habt nur vergessen, dass es auch im Westen Atomkraftwerke gibt!*)

Selbstverständlich ein ganz klares Ja zum Ausstieg aus fossilen Energieträgern, ein ganz klares Ja zur Energiewende. Dafür verbürgen wir uns. (GR Mag Rüdiger Maresch: *Ganz schlecht!*) Das ist überhaupt keine Frage.

Wien rühmt sich immer, Vorreiterin in vielen Bereichen zu sein. Wir müssen leider feststellen, gerade im Bereich der erneuerbaren Energien ist Wien alles anderes als Vorreiterin, sondern hier hat gerade Wien einen ganz enormen Aufholbedarf. In Zahlen gegossen kann man es vielleicht an einem Beispiel festmachen. Im Jahr 2010 gab es gerade einmal 147 Bewilligungen von Fotovoltaikanlagen im privaten Bereich, die den Wohnbauausschuss passieren müssen. 147! Das ist bei einer Stadt in der Größe von Wien, bei der großen Anzahl der Häuser, die wir am Stadtrandgebiet haben, wirklich ein klägliches Zeichen.

Warum ist das so? Das ist, weil man sich seitens der Stadt nicht bemüht hat. Es ist einerseits die Förderschleife nicht ausreichend und es ist auf der anderen Seite, und das sagen nicht nur wir, sondern haben auch Experten festgestellt, von Seiten der Stadt eine ganz schlechte Informationspolitik in diesem Bereich betrieben worden. Wir haben Unmengen an Veranstaltungen und Unmengen an Druckwerken im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, aber schauen Sie sich diese einmal an! (GR Mag Rüdiger Maresch: *Die AKWs im Westen habt ihr alle vergessen!*) Darin finden Sie sehr wenig.

Daher wäre hier natürlich ein erster Ansatz zu machen. Wir müssen die Energiewende auf viele Beine stellen. Ein Ansatz ist das Sparen. Ein anderer Ansatz ist natürlich, den Ausbau der erneuerbaren Energien zu betreiben, den, und ich komme jetzt ganz speziell auf Wien zurück, der für die Stadt am passendsten ist. Es passen nicht alle Formen in jedes Gebiet. Viele Orte, viele Gemeinden in Österreich sind schon mit gutem Beispiel vorangegangen und haben das getan, was für ihren Bereich die beste Einsatzmöglichkeit ist, auszuweichen aus den fossilen Energien und damit natürlich auch aus einer starken Abhängigkeit der großen Konzerne, hin zu dem Einsatz erneuerbarer Energie, die auch einen großen sozialen Aspekt hat. Neben dem umweltpolitischen und dem klimapolitischen haben viele erneuerbare Energieformen einen sozialen Aspekt und lassen, unter Führungszeichen gesetzt, die Hausbesitzer, die etwa eine eigene Fotovoltaikanlage oder auch den Einsatz von Geothermie verwenden, zu eigenen Energieversorgern werden. Das ist auch ein hoher sozialer Aspekt, wenn man diese Unabhängigkeit betrachtet.

Das heißt, für Wien gilt auf jeden Fall, dass hier einerseits im Informationsbereich, aber andererseits auch im Ausbau der am besten in Frage kommenden Form, und ein Bereich davon ist natürlich der Einsatz von Fotovoltaikanlagen, Fortschritte gemacht werden. Leider ist, statt die Stellen zu bündeln, eine Entflechtung entstanden. Wir haben nunmehr vier zuständige Ressorts für diese Energieversorgung.

Zum Schluss darf ich nur sagen, es ist sehr traurig, und das haben vor allem die Parlamentsdebatte und die Beteiligung der beiden Großparteien gezeigt, dass immer eine Katastrophe passieren muss, bevor ein Umdenken einsetzt. Wir haben uns zeitgerecht immer mit diesem Thema im Hinblick auf das Abnabeln von der Abhängigkeit der Konzerne und hin zur erneuerbaren Energie auseinandergesetzt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Frau Stadträtin, ich bitte um das Schlusswort.

StRin Veronika **Matiassek** (*fortsetzend*): Danke. (*Beifall bei der FPÖ*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Karner-Kremser zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihr. - Bitte schön.

GRin Waltraud **Karner-Kremser**, MAS (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich wollte eigentlich nicht so beginnen, aber es wäre auch ein Wunder, wenn die FPÖ in ihren Wortmeldungen nicht zumindest mit Polemik endet! (*Beifall bei der SPÖ. - Raunen bei der FPÖ.*)

Die treibende Kraft aller Dinge ist Energie. Das beginnt bei der physischen und psychischen Kraft von uns allen und spannt seinen Bogen bis hin zu den Bodenschätzen unserer Welt. Energie ist der Wirtschaftsfaktor und er definiert auch die Machtverhältnisse auf unserer Welt.

Die Ereignisse der letzten zwei Jahre sind einerseits diese unsagbare Ök Katastrophe im Golf von Mexiko mit einem Schaden, nur für die Bergung, in der Höhe von 19

Milliarden Dollar und einem nicht absehbaren Schaden für die Weltmeere auf der einen Seite und andererseits die aktuelle dramatische Situation in Japan, wo die tatsächlichen Auswirkungen heute noch lange nicht geklärt sind und es für die Atomlobby geradezu lachhafte Haftungen für diese Fälle gibt, die auch die Mär des ach so billigen Atomstromes aufrechterhalten. Das ist nicht eine Sache der betroffenen Staaten, sondern das ist eine Sache von uns allen. Sollte tatsächlich der Worst Case eintreffen und dort tatsächlich Plutonium in einem hohen Maß austreten, dann bedeutet das, dass dort rund für 250 000 Jahre oder 3 000 Generationen kein Leben möglich ist! Das ist etwas, das uns alle betrifft, denn das passiert heute möglicherweise in Japan und das kann morgen hier bei uns passieren! Deshalb ist der Ausstieg aus der Atomkraft unabdingbar! (*GR Mag Wolfgang Jung: Und wo war denn der Druck auf Tschechien? Und wo war denn der Druck auf Slowenien?*) - Herr Jung, ich habe Sie schon vermisst! Im Bezirksparlament in Liesing haben Sie mir auch immer hineingeredet! (*Beifall bei der SPÖ. - GR Mag Wolfgang Jung: Dort haben Sie verloren! Und Sie werden weiter verlieren!*) - Wenn Sie mich jetzt bitte, zumindest heute, höflicherweise ausreden lassen!

Solange es über Euratom massive Förderungen in der Atomkraft gibt, werden auch Atomkraftwerke gebaut werden. So lange werden wir fordern und dafür eintreten, dass diese Gelder nicht mehr für den Neubau, sondern für den Ausstieg verwendet werden. Das ist uns wichtig! Dahin geht unser Weg! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Darüber hinaus muss es aber Projekte geben, die den Erfolg der kleinen Schritte prolongieren. Es gilt, den Menschen zu sensibilisieren, dass Energie ein knappes Gut ist, auch wenn wir die Sonne, auch wenn wir den Wind und auch wenn wir das Wasser haben. Es ist etwas, mit dessen Verbrauch wir sehr sorgsam umgehen müssen. Es ist wichtig, zu realisieren, wie man das auch im kleinteiligen Bereich machen kann.

Eines dieser sehr erfolgreichen Projekte der Stadt Wien ist der ÖkoBusinessPlan, den es seit 1998 gibt und bei dem mit der Wiener Wirtschaft gemeinsam, Hand in Hand, gearbeitet wird. Hier haben mittlerweile 740 Betriebe mitgemacht und es gibt eine äußerst sehenswerte Bilanz dazu. Es wurde nämlich in diesem Zeitraum 241 Millionen Kilowattstunden weniger Energieverbrauch geleistet. Das entspricht einem Jahresverbrauch von 80 000 Haushalten.

Es wurden 119 Tonnen weniger Abfall nicht produziert, sage ich jetzt einmal. Auch Abfall ist ein Produkt, das hergestellt, transportiert wurde, wofür Energie verbraucht worden ist. Es wurden 205 Millionen weniger Transportkilometer durchgeführt. Das entspricht 2 500 Erdumrundungen. Das sind meinetwegen kleinteilige Projekte, aber hier sprechen die Zahlen für sich.

Zu sagen, dass die Stadt Wien nichts tut, stimmt schlicht und einfach nicht. Es gibt mannigfaltige Projekte, die im Großen gedacht sind und sehr viele, die im Kleinen gedeihen, wo sehr viel passiert. - Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die Aktuelle Stunde ist nunmehr beendet.



Der Herr Bürgermeister hat sich gemäß § 16 der Geschäftsordnung zu einer Mitteilung betreffend „Konsequenzen aus der aktuellen Atomenergiedebatte - Neue Wege für die Energiepolitik in Wien“ zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit 40 Minuten begrenzt ist. - Bitte schön.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nein, die neuerliche Atomdebatte, die wir in Europa, auch weltweit heute haben, hat sich nicht als Konsequenz aus dieser durch eine Naturkatastrophe ausgelösten Nuklearkatastrophe in Japan ergeben, sondern sie hat schon früher stattgefunden, allerdings in eine ganz andere Richtung. Die Vereinigten Staaten haben ihr ursprüngliches Moratorium, keine Atomkraftwerke zu errichten, aufgehoben. In China sind für die nächsten 10 Jahre 60 neue Atomkraftwerke vor dieser Katastrophe geplant gewesen. Italien hat sein Moratorium aufgehoben. Die Bundesrepublik Deutschland hat den Beschluss der rot-grünen Regierung, den Ausstieg aus der Atomenergie zu vollziehen, wieder aufgehoben. All dies waren Fakten, die vor dieser Katastrophe in Japan gesetzt wurden. Ein Weg Richtung Kernenergie. Man ist sogar so verwegend gewesen, zu sagen, dass die Kernenergie eigentlich zu den alternativen Energien und zur nachhaltigen Energieform angerechnet gehört.

Diese Diskussion ist aus meiner Sicht unterbrochen. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass, nach einem medialen Abebben der Diskussion über die Folgeschäden in Japan in einigen Monaten, selbstverständlich diese Diskussion der letzten Jahre, der letzten zwei Jahre, der letzten drei Jahre, in Richtung einer Ausweitung der Nutzung der Kernenergie wieder in dieselbe Richtung fortgesetzt wird.

Ich halte es daher für absolut notwendig und keineswegs als irgendeine Form der Polemik, dass man diesen Positionen die Position des europäischen Volkes entgegensetzt. Ich bin daher absolut dafür und werde all das Meine dazu beitragen, dass wir jene Möglichkeit, die uns der Lissabon-Vertrag bietet, in Form eines Volksplebiszites, ausnutzen, um den Konzernen zu zeigen, das europäische Volk will anderes als sie! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Selbstverständlich, und ich sage es gleich am Anfang, werden wir den Betroffenen in Japan helfen, wo wir dies sinnvoll tun können. Ich halte Geschäftshuaberei, um das wienerisch zu sagen, in diesem Zusammenhang für vollkommen verfehlt, sondern selbstverständlich wird sich das Land Wien, wie alle anderen Bundesländer auch, in einer österreichweit akkordierten Form Hilfe anbieten.

Ich darf allerdings nur auch auf den Unterschied zwischen den Ereignissen von Tschernobyl und den nunmehrigen in Japan verweisen. Japan ist die drittreichste Volkswirtschaft der Welt, ein Hochtechnologieland. Rund um Tschernobyl war eines der ärmsten Gebiete, das man in Europa bezeichnen kann, mit einem keineswegs hohen technologischen Niveau. Es wird daher zweifelsohne auch eine auf die jeweiligen Umstände angepasste Hilfe zu leisten sein.

Daher noch einmal: Aktionismus kann hier nicht gefragt sein, sondern Einordnen in eine Gesamtstrategie, die Hilfe zu geben, die man von uns auch tatsächlich abfragt und braucht.

Zum Dritten, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir uns natürlich auch zu überlegen, was wir selbst tun können. Vieles wurde heute schon zu Fragen einer nachhaltigen Politik gesagt, vieles zu Polemiken genützt, was in der politischen Debatte nicht illegitim ist, soll halt sein, aber es wurde auch viel absolut Richtiges gesagt. Wenn hier gegenüber der Sozialdemokratie der Vorwurf erhoben wurde, dass sie früher ganz anders gedacht hat, so sehe ich einmal von meiner Person und meiner persönlichen Biographie, was die Haltung zur Kernenergie betrifft, ab, aber es ist richtig, es hat in der Sozialdemokratie, ebenso wie in der Österreichischen Volkspartei, ebenso wie bei der Freiheitlichen Partei einen Diskussionsprozess innerhalb der Partei gegeben, weil es unterschiedliche Meinungen innerhalb einer Partei gegeben hat, und das halte ich ja nicht für übel. Ich bin nicht zynisch genug, zu sagen, oder Adenauer zu zitieren, der einmal sagte, als er angesprochen wurde, dass er vergangene Woche etwas anderes gesagt hat: „Was interessiert mich der Unsinn, den ich gestern gesagt habe!“ Aber es ändert nichts an der Tatsache, auch eine Partei kann kollektiv gescheitert werden. Das ist nicht ausgeschlossen, jedenfalls a priori.

Ich nehme hier in Anspruch, dass sich die Sozialdemokratie jenen Positionen zugewandt hat, die damals die Jüngeren, zu denen ich mich vor 35 Jahren in aller Bescheidenheit noch ein bisschen zählen durfte, vertreten haben, wozu sicher das Plebiszit des österreichischen Volkes zu Zwentendorf einen wesentlichen Beitrag geliefert hat.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, will ich mich in den nächsten Minuten den Fragen dessen zuwenden, was wir in Wien selbst in Form einer zielgerichteten Energiepolitik beziehungsweise von Alternativenergiesystemen zu sorgen haben und gesorgt haben.

Dass Wien, wie bekannt, den Spitzenplatz unter den lebenswerten Städten einnehmen kann, hat viele Hintergründe. Einer davon ist eine durchaus auch bisher entwickelte nachhaltige Energiepolitik. Sie orientiert sich sehr stark an den Zielen der Union und ist auf die speziellen Anforderungen natürlich auch eines Ballungsraumes gerichtet. Wesentlicher Schwerpunkt der gemeinsamen europäischen Energiepolitik ist der effiziente Umgang mit Energie, der Ausbau der erneuerbaren Energie, zu meinem Bedauern in der Union auch der Ausbau der Kernenergie. Die Energiepolitik der Stadt Wien fußt hingegen auf einem Gleichgewicht, das den Erfordernissen des Umwelt- und Klimaschutzes, der Versorgungssicherheit, der Wirtschaftlichkeit und der Energieeffizienz, aber auch der sozialen Gerechtigkeit Rechnung trägt.

Bei der Energieaufbringung ist Wien mit modernsten Innovationen, etwa dem konsequenten Einsatz von Kraft-Wärme-Kopplungen und dem Ausbau des Fernwärme- und Fernkältenetzes richtungweisend. In einem städtischen Energiesystem sollten keine dezentralen Verbren-

nungsprozesse unmittelbar zugelassen werden, außer diese kleinen technischen Einheiten sind in der Tat der erneuerbaren und der nachhaltigen Energie verpflichtet. Der dicht verbaute Raum zwingt dazu, mehrheitlich leitungsgebundene Energieträger einzusetzen. Dies heißt aber auch, dass wir in immer zunehmendem Ausmaß die Alternative dezentraler, etwa solarer Einheiten, aber auch anderer, zu entwickeln haben.

Eine leistungsfähige Infrastruktur von leitungsgebundenen Energieträgern wird aber mit Sicherheit auch der Schwerpunkt der Erfordernisse einer Stadt für das nächste Jahrzehnt bleiben.

Durch die Kombination mit einem großen Fernwärmenetz erreicht Wien für eine europäische Metropole sehr geringe Umwandlungsverluste von etwa 8,6 Prozent bei der Strom- und Wärmeerzeugung im Gegensatz dazu, dass in Europa der Schnitt bei etwa 40 Prozent liegt. Ein weiterer Eckpfeiler ist dabei die umweltfreundliche Abwärmenutzung für die Fernwärmeversorgung in Wien. Diese basiert nahezu ausschließlich auf Abwärme aus thermischen Abfallbehandlungsanlagen und modernen, effizienten Kraft-Wärme-Kopplungen in den Kraftwerken.

Der wichtigste Energieträger dieser Stadt ist derzeit Erdgas mit einem Anteil von 48 Prozent an der Gesamtenergieversorgung zum heutigen Tag. Der hohe Einsatz von Erdgas hat gemeinsam mit der konsequenten Anwendung von effizienten Kraft-Wärme-Kopplungen zu geringen Emissionen geführt und ist damit auch ein wesentlicher Beitrag Wiens zum Klimaschutz. Diese Vorteile, die sich durch den umfangreichen Erdgaseinsatz ergeben, erfordern natürlich entsprechendes Speichervolumen in Österreich, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Dies ist nunmehr auch durch bundesgesetzliche Vorschriften sichergestellt.

Nichtsdestotrotz wird der Weg der Zukunft sicher weg von fossilen Energieträgern gehen, hin zu erneuerbarer Energie, weil der große Nachteil der fossilen Energieträger ist, dass sie endlich sind und uns nicht zuletzt an die eigene Sterblichkeit gemahnen.

Bei der Nutzung von erneuerbaren Energieträgern ist zwischen emissionsfreien Anlagen und Anlagen mit Verbrennungsprozessen zu unterscheiden. Bei emissionsfreien Anlagen, wie Solarthermie und Fotovoltaik, ist es möglich, Dezentralisierung, das heißt mehrere, tendenziell viele, dezentrale Standorte, zuzulassen. Wien fördert seit geraumer Zeit den Ausbau der solarthermischen Anlagen zur Warmwasserbereitung und von Fotovoltaikanlagen zur Stromerzeugung.

Nichtsdestotrotz werden wir hier auch über rechtliche Instrumentarien, wie auch über wirtschaftliche Instrumentarien nachdenken müssen, um dies für den Einzelnen ökonomisch noch wesentlich attraktiver zu machen. Es sind daher die zuständigen Fachabteilungen, nämlich die MA 22, die MA 39 und die MA 41, vor geraumer Zeit beauftragt worden, eine flächendeckende Analyse des Solargewinnungspotenzials auf Wiens Dächern durchzuführen. Ausgewiesen wird das Solarenergiepotenzial im Solarpotenzialkataster, bei dem sich Bürgerinnen und Bürger direkt informieren können. Dieser Kataster ist

über eine entsprechende Internetadresse erreichbar. Durch die Eingabe zum Beispiel der Wohnadresse in den Wien-Umweltgut-Themenstadtplan wird das entsprechende Objekt aufgerufen und die Eignung des Daches für Solarthermie oder Fotovoltaik ausgewiesen. Die Stadt Wien hat die erfolgreiche Solarförderung für Wien in der Höhe von 1 Million EUR bis 31. Dezember 2011 verlängert. Das Ziel dieser Förderung ist bekannt. Sie dient der Errichtung von privaten Solaranlagen zur Warmwasseraufbereitung. Wir werden bis zum Auslaufen dieser Förderperiode ein Konzept fertig zu entwickeln haben, wie dies in Zukunft entsprechend zu gestalten ist und letztendlich auch, in welcher Höhe.

Anlagen für erneuerbare Energien mit Verbrennungsprozessen wiederum werden über Großanlagen, wie das Biomassekraftwerk Wien, umgesetzt. Bei dieser Größenordnung ist es möglich, entsprechende Abgaswerte zu erzielen und Rückhaltmaßnahmen zu setzen. Das große Holzbiomassekraftwerk Simmering ist ein gutes Beispiel für bereits in den vergangenen Legislaturperioden im Bereich Energie erfolgreich umgesetzte rot-grüne Projekte. Seit Herbst 2006 werden mit einem Anlagenwirkungsgrad von über 80 Prozent rund 48 000 Haushalte mit Strom und 12 000 Haushalte mit Wärme versorgt. Jährlich werden dadurch CO<sub>2</sub>-Emissionen in der Höhe von 144 000 Tonnen vermieden.

Darüber hinaus betreibt Wien Energie schon seit langer Zeit eigene Wasserkraftwerke. Mit dem 2005 in Betrieb genommenen Wasserkraftwerk Nußdorf im Einlaufbauwerk des Donaukanals können mehr als 10 000 Haushalte mit Strom versorgt werden. Wien Energie ist auch an den großen Donaukraftwerken Greifenstein und Freudenau beteiligt.

Zusätzlich beträgt die installierte Leistung aller Windanlagen von Wien Energie in Österreich derzeit in Summe 42,5 Megawatt.

Zur Frage der Energieeffizienz: Eines der wichtigsten Anliegen zur Realisierung eines nachhaltigen Energiesystems ist die Steigerung der Energieeffizienz in der Stadt Wien. Nur die Hälfte aller Energien, die Wien verbraucht, wird tatsächlich benötigt. Die Verluste in den Prozessen beim Endverbraucher betragen rund 42 Prozent und sind damit viel höher als die Verlustkette bis zur Übergabe der Energie an den Endverbraucher. Daher hat der Wiener Gemeinderat 2006 ein eigenes städtisches Energieeffizienzprogramm beschlossen, das genau diese Situation verbessern soll. Das Programm zeigt, dass in allen Sektoren sinnvoll Energie gespart werden kann. Die externe Evaluierung des Programms, die Frau VBgmin Mag Renate Brauner dem Gemeinderat vorgelegt hat, ergab, dass im Zeitraum 2006 bis 2009 die erreichten Einsparungen deutlich über den im SEP angepeilten 180 Gigawattstunden lagen. So konnte im geförderten Wohnungsneubau der durchschnittliche Heizwärmebedarf durch die Umsetzung verschiedener Maßnahmen zwischen 2005 und 2008 um rund ein Viertel abgesenkt werden.

Im Rahmen der erfolgreichen Thewosan-Förderung gelang es, die Sanierungsqualität weiter anzuheben und die erzielten spezifischen Energieeinsparungen pro

Quadratmeter weiter zu steigern, sodass sie in den Jahren 2007 und 2008 bei über 60 Kilowattstunden pro Quadratmeter jährlich lagen, während sie in den Jahren 2005 bis 2006 bei knapp über 50 Kilowattstunden pro Quadratmeter jährlich lagen.

Im Rahmen der Wohnbauförderung werden nur mehr energieeffiziente Heizsysteme gefördert und somit deren verstärkte Marktdurchdringung unterstützt.

Im Bereich der öffentlichen Gebäude sind Qualitätskriterien für Neubauten und Sanierungen in den Raumbüchern der MA 34 festgelegt worden. Dort sind verpflichtete Grundlagen für die Planung und Ausschreibung von Einrichtung und Sanierung von Amtshäusern, Schulen und Kindergärten vorgegeben. Es kommen auch Energiestandards für Heizsysteme zur Anwendung.

Im Bereich der öffentlichen Beleuchtung wird der Lampenaustausch beziehungsweise die Nachtabsenkung des Stromverbrauchs forciert. Bei der Neuerrichtung beziehungsweise bei Umbauten und Modernisierungen von Verkehrssignalanlagen wird die LED-Technologie eingesetzt.

Auch Wien Energie hat erfolgreich Energieeffizienzprojekte für Unternehmen und Gemeinden im Versorgungsgebiet umgesetzt. Beispiele sind die Konzepte zur Beleuchtungsoptimierung für die Volksoper und für den REWE-Konzern, das Wärmerückgewinnungsprojekt für das Shopping- und Entertainmentcenter im Gasometer sowie die Energieverbrauchsoptimierung in Gemeindebauten in der Stadtgemeinde Schwechat.

Im Beratungszentrum, dem sogenannten Wien-Energie-Haus in der Mariahilfer Straße, wird das gesamte Energieberatungsangebot abgedeckt. Rund 21 000 Kundinnen und Kunden nutzen jährlich diese Möglichkeit einer Gratisenergieberatung.

Ich komme nun zu aktuellen energiepolitischen Themen, die in Europa Diskussion sind, wie zum Beispiel Smart Cities. Der Begriff Smart Cities ist nicht nur ein Modewort, sondern er birgt auch eine Zukunftsstrategie, nämlich die Modernisierung unseres energiewirtschaftlichen Systems so rasch als möglich voranzubringen. Wien bringt diesbezüglich gute Voraussetzungen mit sich und wird sich auf europäischer Ebene im Rahmen des SET-Plans an der Entwicklung neuer Lösungen aktiv und an vorderster Front einbringen. Damit wird Wien als Smart City die Chance nutzen, bei der Bewältigung der globalen Herausforderungen eine führende Rolle der Forschung und Technologieentwicklung Europas einzunehmen. Die Stadt Wien hat gemeinsam mit den Wiener Stadtwerken die Initiative „Smart City Wien“ gestartet. Anhand von Modellprojekten sollen dabei intelligente und ressourcenschonende Lösungen für die Fragen der Energieversorgung und Mobilität der Stadt von morgen gefunden werden.

Das erste Modellprojekt im Verkehrsbereich ist „e-mobility on demand“, ein vom Klima- und Energiefonds des Lebensministeriums gefördertes Projekt. Damit soll ein gesamtheitliches Mobilitätskonzept für den Großraum Wien entwickelt werden, um über die nächsten Jahre eine grundlegende Änderung im Mobilitätsverhalten zu bewirken. Oberstes Ziel ist, im Jahre 2020 einen Anteil

des öffentlichen Verkehrs von 40 Prozent am Modal-Split zu erreichen. In diesem Modellprojekt soll ein optimiertes, intermodales Mobilitätsangebot realisiert werden.

Der öffentliche Verkehr soll dabei über eine multimodale Smart Mobility Card attraktiviert und der Individualverkehr in Kombination mit einem Sharing-Modell für Elektrofahrzeuge intelligent an den öffentlichen Verkehr angebunden werden.

Wien soll Solarstadt werden. Die Nutzung von Solarenergie, Fotovoltaik und solarthermische Nutzung sind für Wien besonders wichtig, da diese Anwendungen vor Ort keine Emissionen von Luftschadstoffen verursachen. Fotovoltaikanlagen sind für die Stromerzeugung auch im städtischen Umfeld sehr gut geeignet. Ich bin daher der Meinung, dass wir diesen Weg besonders beachten und dabei ohne Nebenwirkungen Erfolge erzielen können. Neben der attraktiven Förderung derartiger Anlagen durch den Fonds des Landes Wien zur Förderung von Ökostromanlagen soll die Markteinführung dieser Technologie über Demonstrationsanlagen in Schulen beziehungsweise Ausbildungsstätten und die Konzeption eines von der Frau VBgmin Mag Maria Vassilakou initiierten Beteiligungsmodells für Bürgerfotovoltaikkraftwerke vorangetrieben werden.

Außerdem wird Wien die solarthermische Nutzung stark vorantreiben. Ziel ist es, bis ins Jahr 2020 300 000 m<sup>2</sup> Kollektorflächen installiert zu haben, was einer Vervielfachung der derzeitigen Ressourcen nachkommt.

Erlauben Sie mir einige wenige Bemerkungen zu den bundesgesetzlichen Rahmenbedingungen beziehungsweise Forderungen an die Bundesebene. Selbstverständlich ist die Stadt Wien in manchen Bereichen auf bundesgesetzliche Regelungen angewiesen, deren Inhalte da und dort durchaus einer gewissen Schärfung zugänglich wären.

So verhält es sich zum Beispiel bei dem kürzlich vorgelegten Entwurf des Herrn Bundesministers für Wirtschaft, Familie und Jugend Dr Mitterlehner für eine Novelle des Ökostromgesetzes. Dieser stellt nicht die dringend erforderliche Neuordnung des Ökostromgesetzes dar, sondern es wird, das ist auch nicht gering zu schätzen, versucht, einige aktuelle Problembereiche damit aufzuarbeiten. Die Grundsatzproblematik des Ökostromgesetzes ist, dass nach wie vor eine Konstruktion vorliegt, wo neue Ökostromanlagen automatisch zu neuen langfristig garantierten Endkundenbelastungen führen. Das kann es wohl nicht sein! Denn damit führen das derzeitige Ökostromgesetz und auch der vorliegende Entwurf immer mehr dazu, dass praktisch gar keine Möglichkeiten für neue Anlageförderungen mehr gegeben sind, weil fast die gesamten Fördermittel für die Bestandsförderung laufen müssen und diese Konsequenz für lange Zeit garantiert und damit einzementiert ist. An diesem einfachen Beispiel lässt sich zeigen, dass dies nicht zwingend so sein muss.

Seit Jahrzehnten gibt es in Österreich die Wohnbauförderung. Selbstverständlich werden ständig neue Gebäude gebaut und gefördert. Trotzdem ist der finanzielle Rahmen der Wohnbauförderung stabil, denn logischer-

weise kann ein einmal gefördertes Objekt nicht laufend weiter gefördert werden, weil man sonst an einen Punkt kommt, wo die gesamten Mittel dann nur mehr für die Bestandsförderung laufen würden. Hier, so denke ich, sollte der Wirtschaftsminister die Vertreter der Landwirtschaft von ihren Vorstellungen abbringen und sie einbinden in ein Ökostromgesetz, das es ermöglicht, zu einem kontinuierlichen Ausbau von Ökostromanlagen zu kommen, was auch im Interesse der Landwirtschaft wäre. Da der Umbau des Energiesystems nicht allein von den Haushaltskunden getragen werden kann, ist es unerlässlich, dass ein klarer und eindeutiger Endkundenkostendeckel für die Haushalte eingeführt wird. Eine maximale Kostenbelastung für einen durchschnittlichen Haushaltskunden von 40 EUR jährlich könnte in diesem Zusammenhang durchaus vorgesehen werden. Darüber hinausgehende Wunschvorstellungen sind von den verbleibenden Netzebenen zu finanzieren oder direkt dem Budget zuzuordnen.

Im Gegensatz zu dem wettbewerbsverzerrenden und daher von der EU-Kommission nicht genehmigten Vorschlag, einen Kostendeckel für die Industrie vorzusehen, verursacht ein Kostendeckel für die Haushaltskunden keine Wettbewerbsverzerrung. Eine derartige Begrenzung der finanziellen Belastung der Haushalte würde die Möglichkeit bieten, den Kostendeckel, der auf der Seite der Anlageerrichter, der oft auch als Verhinderung des Ökostromaustausches gesehen wird, aufzulösen.

Wie ich schon vorhin beschrieben habe, ist Wien Vorreiter bei der Konzeptionierung und Umsetzung von Energieeffizienzprogrammen. Daher wurde in Wien auch das erste ausschließliche Energieeffizienzprogramm beschlossen. Nunmehr justiert der Bund seine Förderungen so, dass kaum Unterstützung für die thermische Sanierung für den mehrgeschoßigen Wohnbau nach Wien fließt. Immer noch konzentriert der Bund seine Förderungen auf Einfamilienhäuser, obwohl natürlich klar ist, dass die weitere Zersiedelung große negative Folgewirkungen hat und einen erheblichen zusätzlichen Energiebedarf, zum Beispiel im Verkehrsbereich, nach sich zieht, der im diametralen Gegensatz zu den Umwelt- und Klimaschutzzielen der Bundesregierung steht.

Ein besonderes Anliegen ist mir auch die weitere Forcierung der Energieeffizienz, bei der es im Gegensatz zum Energiesparen um die Modernisierung der Geräte und Anlagen bei den Bürgerinnen und Bürgern geht. Hier sind weitere Anstrengungen nötig, weil nur über die Verbrauchsstabilisierung der Ausbau von erneuerbaren Energieträgern überhaupt einen Sinn macht und seine Wirkung entfalten kann.

Hier ist auch darauf hinzuweisen, dass es keinen einheitlichen Rechtsrahmen, zum Beispiel in Form eines einheitlichen Energieeffizienzgesetzes, gibt, mit dem es möglich wäre, deutlich rasche Verbesserungen herbeizuführen.

Als Hoffnungsschimmer beim Thema Energieeffizienz sehe ich auch den dieser Tage im Nationalrat erstmals beschlossenen Entschließungsantrag für ein einheitliches Energieeffizienzgesetz, womit Österreich eine Vorbildrolle in Europa einnehmen kann. Ich hoffe,

dass sich damit auch die bisherige blockierende Haltung verändert, denn gerade für die österreichische Industrie ist es ein wesentlicher Wettbewerbsvorteil, wenn sie rechtzeitig ihre Produktionsprozesse optimiert und verbessert. Auch hat die Europäische Kommission im März einen neuen Energieeffizienzplan 2011 vorgelegt, der die Wiener Energiepolitik bestätigt und zeigt, dass wir auf dem richtigen Kurs sind.

Zum Stand der Aktivitäten der Stadtregierung: Erstens der Versorgungssicherheitsplan: Die Ausarbeitung eines Versorgungssicherheitsplans ist im Laufen. Es geht dabei darum, konsequent nach robusteren Strukturen zu suchen, damit Versorgungsunsicherheiten, zum Beispiel bei Beeinträchtigungen in der Infrastruktur, so spät als möglich eintreten und diesen mit einem Maßnahmenkatalog entgegengetreten werden kann. Dieses Projekt, das im Regierungsprogramm verankert ist, ist in Europa einzigartig für eine Stadt.

FotovoltaikbürgerInnenkraftwerk: Das Projekt eines FotovoltaikbürgerInnenkraftwerks wurde im Rahmen des Klimaschutzprogramms verankert und soll von der MA 20 koordiniert werden. Damit steht erstmals allen Wienerinnen und Wienern die Möglichkeit offen, durch Beteiligung an einem Wiener Solarkraftwerk einen persönlichen Beitrag für den Klimaschutz zu leisten, unabhängig davon, ob diese selbst ein geeignetes Dach zur Verfügung haben, um die saubere Energie der Sonne auch für die Stromerzeugung zu nutzen.

Wien Energie Fernwärme steht vor dem Start zum Bau des Geothermiekraftwerkes Aspern. Bis zu 20 000 Menschen werden künftig in Aspern, der Seestadt Wiens, leben. Der gesamte Heizenergiebedarf könnte ausschließlich aus erneuerbarer Erdwärme gewonnen und mittels eines Geothermiekraftwerkes genutzt werden. Dabei kann das im Wasser enthaltene Methangas zur Stromerzeugung genutzt werden. Das Geothermiekraftwerk Aspern wird beispielsweise eine Leistung von 40 Megawatt haben und 128 400 Tonnen CO<sub>2</sub> im Jahr einsparen.

Das erklärte Ziel von Wien Energie ist es darüber hinaus, bis 2020 die Ökostromerzeugung auf das Fünffache der jetzigen Leistung auszubauen. Dazu soll unter anderem der neue Windpark Glinzendorf beitragen.

Wie beabsichtigt, ist das Klimaschutzprogramm II bereits weit entwickelt. Das neue Klimaschutzprogramm, das die Erfolge Wiens im Klimaschutz fortführen wird, wurde bereits im Dezember 2009 beschlossen.

Damit wird eine ganze Reihe von Maßnahmen initiiert, die auch die Steigerung der Energieeffizienz zum Ziel haben. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Forcierungen der Verwendung von erneuerbaren Energieträgern, insbesondere die schon erwähnte Solarthermie, die auf klimaschonende Weise hilft, für die Beheizung der Gebäude in Wien und die Herstellung von Warmwasser benötigte Energie zur Verfügung zu stellen.

Auf das SEP habe ich bereits verwiesen. Seit dem Beschluss des Programms im Jahre 2006 wurden weitgehende Zielsetzungen auf EU-Ebene, zum Beispiel die Reduktion der Treibgasemissionen Österreichs um 16 Prozent bis 2020 beschlossen, die nur erreichbar

sind, wenn die Energieeffizienz noch viel stärker, als ursprünglich vorgesehen, gesteigert wird.

Welche Forderungen und Konsequenzen ergeben sich nun auf Grund der Atomenergiedebatte. Die aktuelle Situation lässt nur eine Antwort zu: Ausstieg aus der Atomenergie. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Zunächst muss gewährleistet werden, dass alle Reaktoren, die kein Containment, also keine Schutzhülle, haben, vom Netz genommen werden.

Danach ist für den gesamteuropäischen Atomausstieg zu planen und zu gewährleisten, sodass die Mittel aus dem Euratom-Topf zweckgewidmet nur noch für konkrete AKW-Stilllegungen verwendet werden.

Hier kann sich Wien aber nicht von den Möglichkeiten und Strukturen abkoppeln, die sich aus einer europäischen Energiewirtschaft mit geöffneten Energiemärkten ergeben. Man soll daher diesen Ausstieg aus der Atomkraft nicht in eine populistische Richtung treiben und gleich die Autarkie Österreichs fordern, die kurz- und mittelfristig unrealistisch erscheint angesichts des vernetzten Marktes. Ebenso hängt das Ansehen Österreichs in diesem Zusammenhang auch davon ab, dass wir die Probleme in den Mitgliedsstaaten, die diese Anlagen einsetzen, anerkennen und einen Beitrag für eine Lösung liefern. Gute Ratschläge allein werden zu wenig sein. Populistische Forderungen verhalten rasch und führen nur dazu, dass wir nicht ernst genommen werden.

Hier ist also anzuerkennen, dass es einen klaren Zielkonflikt gibt, einerseits die Erfordernisse auf Grund des Klimawandels und der Brennstoffdiversifizierung aus Versorgungssicherheitsgründen, die viele Mitgliedsstaaten dazu geführt haben, Atomanlagen zu errichten, und andererseits die erheblichen Folgewirkungen und katastrophalen Gefahren einer derartigen Technologie. Hier sind konkrete technische Lösungen zu finden, wie ein Ersatz dieser Anlagen ohne Gefährdung der Versorgungssicherheit und bei entsprechender Wirtschaftlichkeit möglich wäre. Gerade hier zeigt sich, dass die Rolle der Städte eine wesentliche bei der Umsetzung des Energiesystems ist, weil nicht nur das Thema Energieeffizienz in den Städten zum Erfolg geführt werden muss, sondern weil über die konsequente Nutzung von Fernwärme aus gasbetriebenen Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen ein Gesamtsystem erreicht werden kann, wo ausreichend hohe Kraftwerksleistungen verfügbar bleiben, wenn der Wind nicht weht.

Der Umbau der Wiener Kraftwerke zu schnell startenden Kraftwerken ist daher ein wesentliches Beispiel, wie die Gesamtstrategie aussehen kann. Energieeffizienz, erneuerbare Energieträger, gasbetriebene Kraft-Wärme-Kopplungen, Fernwärmeausbau sind die Bausteine von Smart Cities der Zukunft.

Eine leistungsfähige Energiestrategie der Zukunft, die tatsächlich auch von der Bevölkerung akzeptiert wird, beinhaltet für mich daher folgende Stichworte:

E-Energieeffizienz, F-Forschung, F-Fernwärme aus Abwärme, E-Erneuerbare Energieträger, K-Kraft-Wärme-Kopplung mit Erdgaseinsatz, T-Transparente Kostenwahrheit, I-Innovative Lösungen und V-Verhältnismäßigkeit, sich also mit Maß und Ziel auf die

Wirkung zu konzentrieren und ihre soziale Verträglichkeit herzustellen. EFFEKTIV Handeln - dann ist die Atomkraft tatsächlich auch verzichtbar. - Ich danke Ihnen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich danke dem Herrn Bürgermeister für die Mitteilung.

Die Geschäftsordnung bestimmt, dass bei der nun folgenden Besprechung kein Redner öfter als zwei Mal und mehr als insgesamt 20 Minuten sprechen darf. Ausgenommen von dieser Beschränkung sind der Herr Bürgermeister und die zuständigen amtsführenden Stadträte. Deren Redezeit ist pro Wortmeldung mit 20 Minuten beschränkt.

Zur Besprechung der Mitteilung erteile ich Herrn GR Dipl.-Ing. Stiftner das Wort.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

Ich muss schon ehrlich sagen, ich bin ein wenig erstaunt, welche Metamorphose die SPÖ offensichtlich durchgemacht hat. Sie haben es auch sehr transparent dargestellt, dass es offenbar einen Sinneswandel der SPÖ im Bereich der nachhaltigen Energieversorgung gibt. Ich nehme das zur Kenntnis. Wir werden anhand der konkreten Daten natürlich auch die Politik, die Sie in Zukunft hier im Wiener Gemeinderat machen werden, messen.

Ich denke, wir sind uns alle einig, dass wir den Ausstieg aus der Atomenergie wollen. Das ist Konsens in diesem Haus. Dazu bedarf es nicht weiterer Diskussionen. Die Frage ist immer nur, wie realisiert man das. Hier unterscheiden sich, glaube ich, die Konzepte schon sehr grundlegend. Denn unser Konzept seitens der ÖVP war es immer, ein Höchstmaß an Energieautarkie anzustreben, mit der Zielsetzung, genau diese Politik, nämlich Entkommen von der Atomenergie und auch von der kalorischen Energie zu entkommen, hier glaubwürdig zu untermauern. Denn es reicht einfach in der Diplomatie nicht aus, auf die Nachbarländer mit dem nackten Finger zu zeigen und sagen, warum diese dort ihre Atomenergie nutzen und gleichzeitig hat man kein wirkliches Konzept, wie man es besser macht. Allein darauf zu hoffen und dankbar dafür zu sein, dass uns die Natur Wasserkraft geschenkt hat und wir deshalb in Österreich ein wenig begünstigt sind, ist meiner Meinung nach zu wenig. Ich halte es auch für ein wenig zynisch. Wir müssen in diesem Sinne besser vorbereitet sein, fossile Energieerzeugung und natürlich auch den Import von Energie, der durchaus auch von Atomstrom erzeugt sein kann, möglichst zu minimieren. Denn das ist eine ehrliche Politik. Dann kann man es auch bestmöglich umsetzen.

Wenn jetzt Wien Strom, um es konkret zu machen, behauptet, es könne atomstromfreie Energie liefern, dann sage ich dazu, dass es nur zum Teil richtig ist. Denn erstens, das ist ein technisches Argument, kann keiner sagen, wo denn heute eine Energieeinheit, also ein Elektron, wirklich produziert worden ist und sich dann seinen Weg im europäischen Netz sucht. Das lässt sich physikalisch nicht sicherstellen. Aber das ist nicht das Problem.

Das zweite Thema ist die Frage, wie etikettiert man heute richtig oder unrichtig Energie. Hier gibt es ein ganz einfaches System, wie es Wien Energie macht, nämlich über das sogenannte REG-System. Das ist ein sehr schwungvoller Handel mit erneuerbaren Energiezertifikaten, wo man ganz einfach importierten grauen Strom, also Strom, der Atomenergie beinhaltet, umetikettieren und zum grünen Strom machen kann. Die Folge ist zweierlei. Man bietet den Endkonsumenten, also das sind wir alle, auf der Stromrechnung eine klare Ausweisung. Da ist natürlich kein Atomstrom dahinter, weil man hat es ja umzertifiziert. Das Zweite ist, man hat dann natürlich auch andere Abnehmer. Wien Energie hat natürlich auch Industrie, Gewerbe et cetera. Dort muss man das nicht so genau ausweisen.

Wenn man das buchhalterisch entsprechend kreativ gestaltet, kommen wir genau zu dem Thema, das wir haben und das ich für unehrlich erachte. Ich werfe es nicht vor, ich sage nur, es ist unehrlich, zu sagen, dass der stadteigene Betrieb, wo die Wiener SPÖ, glaube ich, ganz dominanten Einfluss besitzt, von sich aus sagt, er würde keinen Atomstrom verkaufen, aber faktisch ist es sehr wohl der Fall, weil es gar nicht anders geht. Das mache ich auch niemandem zum Vorwurf, nur die Ehrlichkeit vermisste ich und würde ich mir hier stärker wünschen. Da freue ich mich, wenn in Zukunft genau diese vom Herrn Bürgermeister heute klar gemachten Äußerungen auch bei den unternehmerischen Managern umgesetzt werden. Ich bin neugierig, was sich hier wirklich ändert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben leider erfahren müssen, dass wir in letzter Zeit mit all unseren Forderungen in Richtung stärkere Förderung von erneuerbaren Energien, stärkerer solarer Zukunft für die Bundeshauptstadt Wien mit etwas utopischen Ansätzen konfrontiert oder geringschätzig behandelt worden sind.

Herr Bürgermeister, ich freue mich, wenn Sie heute diese Dinge verkünden und auch die Kraft haben, das in Ihrer Fraktion umzusetzen. Ich weiß nicht, ob das die Weisheit des Alters ist, die Sie jetzt antreibt. Es ehrt Sie auf jeden Fall, wenn Sie es ehrlich meinen. Es ehrt Sie auch, wenn sie anderen Sonnenkönigen folgen wollen, nämlich jenen, die nicht so erfolgreich in Pension gegangen sind, jenen, die in der Zweiten Republik viele Fettöpfchen eingegangen sind und die letztendlich dadurch aus dem Amt gespült worden sind. Ich denke, es war gerade in den 70er Jahren, und Sie haben es heute selbst gesagt, Ihr Bundeskanzler Kreisky, Ihr bis vor Kurzem noch hochgehobenes Schild und Musterbeispiel von erfolgreicher Politik. Genau er war es, der Österreich ein Atomkraftwerk aufs Auge drücken wollte. Nur durch die Bevölkerung und eine Volksabstimmung wurde es verhindert. Sonst hätten wir heute genau dieselbe Situation. Nebenbei bemerkt, zahlen haben wir es dürfen, weil es errichtet wurde. Es ist heute eine Ruine *(GR Mag Rüdiger Maresch: Ist abgerissen!)* und wurde abgerissen. Also von sehr erfolgreicher, ökonomischer Energiepolitik in der SPÖ kann man da wirklich nicht sprechen, sehr geehrte Damen und Herren!

Auch das Thema Hainburg ist so ein Beispiel. Auch

hier hat es dann der Volksbewegung und nicht zuletzt auch der Kraft der ÖVP bedurft, das zu verhindern.

Ich freue mich, wenn es durch Rust entsprechende Änderungen in der Meinungsbildung gibt. Aber Faktum ist, Sie haben eine jahrzehntelange Tradition, energiepolitisch anders zu handeln. Es wird schon eine Zeit lang benötigen, wenn Sie es ernst meinen, diese Reputation auch wirklich umzusetzen. Momentan fehlt mir leider noch die Glaubwürdigkeit dieser Politik, sehr geehrte Damen und Herren!

Denn fast zeitgleich – ich habe es heute schon einmal gesagt, und das ist ein Schmankerl, bei dem schon wichtig ist, es auch zu verstehen –, fast zeitgleich mit diesen Ankündigungen werden in diesem Haus mit Rot-Grün Solarenergieförderungen beschlossen, die allerdings dann nicht gelten, wenn die Fernwärme dort ein Vorzugsgebiet ausgewiesen hat.

Jetzt habe ich heute in der Mitteilung des Herrn Bürgermeisters gehört, Konzerne seien das große Problem, Konzerne seien offensichtlich an allem schuld. Da sieht man vielleicht den Splitter im Auge des anderen, aber nicht den Balken im eigenen, denn der große Konzern, der hier in Wien eine Rolle spielt, ist die Wien Energie. Und da verstehe ich es durchaus, dass Sie kein großes Interesse haben, solchen Fördermaßnahmen mit der Fernwärme entsprechend näherzutreten, weil Sie natürlich ein Geschäft machen wollen. Die Fernwärme wirft gute Gewinne ab. Nebenbei inseriert sie auch recht brav oder stellt Inseratflächen zur Verfügung. Das sei hier nur nebenbei erwähnt. Das mag vielleicht auch noch für den einen oder anderen in der SPÖ Motivator sein, aber Faktum ist, die Fernwärme ist sicherlich nicht die alleinige Lösung für nachhaltige Energie, kann es auch nicht sein, sehr geehrte Damen und Herren.

Die GRÜNEN haben hier natürlich auch mit ihrer Gründung der Magistratsabteilung 20 jetzt einmal mehr als 700 000 EUR in die Hand genommen. Bisher haben sie nicht viel zusammengebracht, außer genau diese Solarenergieförderungskürzung hier unterzubringen. Sie strafen den Wiener zwei Mal, einmal darf er für eine neue Magistratsabteilung zahlen, andererseits kriegt er kein Geld. Ich verstehe es nicht ganz, wenn man es nämlich ernst meint.

Ein klares Argument muss man hier auch verstehen, und deswegen ist die Politik gefragt. Man kann nicht erwarten, dass ein EVU, ein Fernwärme- oder ein Energieversorgungsunternehmen interessiert ist an Kraft-Wärme-Kopplungen, wenn es gleichzeitig Energie, aber nicht die Wärme verkaufen kann. Denn wenn Sie eine Effizienzsteigerung haben, dann heißt das ja automatisch auch weniger Abwärme. Wenn mehr Elektrizität herauskommt, bedeutet das natürlich, dass die Fernwärme weniger Möglichkeiten hat.

Um beides sicherzustellen, muss natürlich immer ein entsprechender Kompromiss gefunden werden, und zwar ein unternehmerischer Kompromiss. Für die Ökologie sieht das Optimum sicherlich anders aus, als wenn man ganz einfach nur die unternehmerische Sichtweise zugrunde legt, und da wird es natürlich auch einer entsprechenden politischen Einflussnahme dieses Hauses

und der Stadtregierung bedürfen, um hier in Richtung Ökologie lenken zu können, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein Schankerl an sich ist immer wieder auch die Bemühung der Umweltstadträtin. Sie bemüht sich ja wirklich redlich und komplett hilflos, die Nachbarländer zum Atomausstieg zu bewegen, tut dabei aber nichts anderes, als sich selbst zu promoten. Das ist ihre Politik, denn sie hat heute oder gestern, glaube ich, wieder zu einem neuen Atomausstiegsgipfel eingeladen. Ich freue mich über diese Einladung, ich nehme sie gerne an, ich sage aber gleich von dieser Stelle weg: Sollte es wieder so sein, da ist die gute rot-grüne Stadtregierung und da irgendwo eine allfällige alte schwarz-blaue Bundeskoalition, dann wird das nicht funktionieren. Wenn man das Thema ernst meint, dann muss man schon ehrlich miteinander umgehen. Alleingänge in diesem Haus in Sachen Atomenergie – das zeigt der heutige breite Konsens, und ich bin sehr froh darüber – sollten der Vergangenheit angehören. Die Selbstdarstellung einzelner Stadträte beziehungsweise einer Stadträtin beobachte ich schon seit vielen Jahren und ich artikuliere das auch. Ich denke, das sollte auch der Vergangenheit angehören, denn dafür ist Wien zu schade. Die ÖVP steht jedenfalls bereit für solche Gespräche, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der Einzige, der bisher konkret etwas getan hat, nämlich auch europaweit, ist *(GR Heinz Hufnagl: Der Herr Schüssel bei RWE!)* Bundesminister Berlakovich. *(Ironische Heiterkeit bei den GRÜNEN.)* Als Umweltminister hat er den Stresstest, den Sicherheitstest gefordert. Er hat es auch europaweit umgesetzt. Ihr müsst erst einmal was tun. Er hat es getan. Ich weiß, dass es noch immer nicht ausreichend und noch nicht genug ist, aber immerhin ist es ein erster Schritt. Ich bin froh, dass dieser gemacht wird, und wir können schon ein bisschen stolz sein. Das würde ich mir auch von einem Regierungspartner hier auf der grünen Seite erwarten, zumindest ein wenig Anerkenntnis in diese Richtung zu zollen. Allein zu kritisieren wie von der Oppositionsbank, ist nicht mehr angesagt, jetzt müsst ihr auch Verantwortung übernehmen und auch anerkennen, dass andere gute Leistungen erbringen, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Bei den Freiheitlichen, muss ich ganz ehrlich sagen, habe ich mich nicht ganz ausgekannt heute, und ich kenne mich immer noch nicht aus. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist nichts Neues, dass Sie sich nicht auskennen!)* Ja, das ist richtig, dass mir das nichts Neues ist, dass man sich bei euch nicht auskennt, aber das liegt, mit Verlaub, nicht nur an den anderen, das liegt auch ein bisschen an eurem Verhalten. Ich habe mir nämlich gedacht, bisher wart ihr vor allem in der Fremdenpolitik sehr engagiert. Offenbar ist euch das Thema schon zu langweilig, geht euch das selbst auf die Nerven, und jetzt habt ihr ein populistisches Thema entdeckt.

Also, mit Verlaub, dass gerade die Freiheitliche Partei sich besonders zu dem Thema Atomenergie äußert, finde ich schon ein bisschen spannend, denn dazu habt ihr bisher nichts zu sagen gehabt. *(Zwischenrufe bei der*

*FPÖ.)* Ich erinnere mich an die letzte Regierungsperiode in diesem Haus, wo die Freiheitlichen null Interesse am Umweltausschuss hatten und an dem, was sich dort abgespielt hat. Sich jetzt da so großartig aufzuspielen, man wäre der Erfinder des Atomausstiegs, ist wirklich sehr polemisch. Ich verstehe, wenn man politisches Kleingeld wechseln will. Nur eines sage ich euch schon: Aus dem Leid der Menschen in Japan – und da geht es um viele Tausende Menschen – politisches Kleingeld zu wechseln, das muss man sich schon einmal ethisch überlegen, ob es das wert ist, denn alle anderen meinen es offensichtlich ernst. Ich bitte euch, es auch entsprechend ernst zu nehmen und hier nicht nur polemisch zu agieren, sehr geehrte Damen und Herren der Freiheitlichen Partei.

Wir haben jedenfalls ein klares Konzept schon mehrfach vorgelegt, und ich werde heute einen weiteren Antrag diesbezüglich einbringen, denn ich denke, es ist notwendig, nicht nur zu kritisieren, nicht nur zu sagen, wo wir aussteigen, sondern wo wir auch einsteigen müssen, um wirklich auch eine entsprechende erneuerbare Energie nutzbar zu machen in Wien, um eine Energiewende herbeizuführen, sehr geehrte Damen und Herren.

Lassen Sie mich einige Schritte davon herausgreifen. Ich wünsche mir eine Entdiskriminierung der Solarförderung gegenüber den anderen Energieträgern, speziell gegenüber der Fernwärme, und eine Verdoppelung der Förderung. Hier gibt es, glaube ich, ein gutes Ziel. Der Herr Bürgermeister hat heute 300 000 m<sup>2</sup> genannt. Ich denke, es ist ein bisschen mehr möglich. Ich habe mir das einmal durchgerechnet. Ein Ziel könnte sein, dass wir bis 2017, von mir aus 2020, pro Einwohnerin und pro Einwohner Wiens einen Quadratmeter Solarenergiefläche installiert haben. Das wäre ein schönes gemeinsames Ziel. Es ist technisch machbar, es müssen nur die Förderungen bereitgestellt werden, und es muss auch der politische Wille dahinterstehen. Ich denke, das wäre im Ernst dann auch wirklich eine entsprechende revolutionäre Energiewende in Wien. Ich hoffe, sie wird mit der SPÖ und den GRÜNEN umgesetzt.

Weiters wünsche ich mir, dass damit auch eine Wiedereinführung der Elektrofahrzeugförderung verbunden ist, und zwar so, wie es ursprünglich angedacht war. Elektrofahrzeuge sind ein wesentlicher Beitrag zur Reduktion von nichtnachhaltigen Energieformen im Straßenverkehr. Es ist nicht einzusehen, warum aus ideologischen Gründen, nur weil Autoverkehr bei den GRÜNEN offenbar nicht gut ankommt und man sich überlegt hat, die Autofahrer hier als das große Feindbild herauszunehmen, diese Förderung nicht kommen soll. Ich denke, es ist notwendig, und es wäre ein wirklicher Beitrag, auch im Rahmen der Mobilität nachhaltig zu wirken. Solarautoförderung gehört wieder her!

Ebenso ist Solar Cooling, nämlich die Klimatechnik mit Solarenergie zu fördern. Da gibt es nur Modellprojekte der Stadt Wien, aber es wäre notwendig, das flächendeckend umzusetzen, denn gerade in Bürogebäuden nimmt, wie wir wissen, die Klimatisierung zu, nimmt der Bedarf zu. Das ist natürlich auch ein ganz besonderer Energietreiber, denn hier liegt ungefähr die dreifache

Energiemenge zugrunde als bei der Heizung. Das muss also entsprechend umgesetzt werden.

Wir würden uns wünschen, dass der Energiefonds mit 200 000 EUR zusätzlich dotiert wird und damit, auch in Anlehnung an den Bund, entsprechend Rückenwind gibt, ebenso, dass die Fernwärme ergänzt wird um Geothermie, und zwar nicht nur in Aspern. Ich denke, das ist ein schönes Pilotprojekt, damit kann ich vielleicht ein paar Zehntausend Haushalte heizen, aber es geht viel mehr. Gerade Wien hat den geologischen und geopolitischen Vorteil, an einer Thermenaufläufelinie zu liegen. Wir hätten die große Chance, Erdwärme flächendeckend zu nützen, sowohl im Individualhaushaltsbereich – da kann man entsprechende Förderungen machen, das ist mit Wärmepumpen sehr effizient und sehr effektiv –, aber man kann es auch entsprechend größer machen und beispielsweise ins Fernwärmenetz einspeisen. Das wäre sicherlich auch eine sehr sinnvolle Angelegenheit.

Die Verdoppelung der Thewosan-Sanierung wäre auch ein wichtiger Schritt, denn die Effizienzsteigerung ist ein maßgeblicher Bestandteil. Wir wissen, dass zwei Drittel der Energie, die wir heute als Bürgerinnen und Bürger der Stadt verbrauchen, in die Heizung gehen, folglich macht es auch am meisten Sinn, dort anzusetzen. Ich denke, hier kann die Gemeinde Wien mit ihren Amtsgebäuden, aber als größter Grundbesitzer natürlich auch bei den Gemeindewohnungen ansetzen, um dort einmal entsprechende Sanierungen wirklich flächendeckend zu machen.

Vielleicht schaffen wir es auch, dass wir 50 Prozent der Gemeindewohnungen mit Solarpanelen ausstatten. Ich denke, da hätten wir es auch gleich in der Hand, da kann man es leicht umsetzen, und das wäre auch ein Anreiz für alle anderen, hier weiterzumachen.

LED-Umrüstung für die Straßenbeleuchtung, da stimme ich vollkommen überein, das nehme ich gerne auch zur Kenntnis, wenn sich die Stadt Wien jetzt dessen annimmt.

Und ein Letztes sei hier noch erwähnt. Es hindert niemand Wien Energie daran, eine übersichtliche Stromrechnung zu machen und den Menschen zur Verfügung zu stellen. Man muss schon Experte sein, um seine Energieabrechnung zu verstehen und wirklich zu wissen, wie viel man verbraucht, denn nicht jeder ist technisch so versiert. Hier wäre es sicherlich ein guter Ansatz, wenn Wien Energie einfach ein Konzept entwickelte und das freiwillig ihren Konsumenten zur Verfügung stellt und sagt: So viel Energie verbrauchst du, so viel nachhaltige, so viel nichtnachhaltige, das ist der Durchschnittsverbrauch, und so viel könntest du vielleicht auch sparen durch entsprechende Maßnahmen. Das ist sicherlich auch eine Maßnahme, die man einfach setzen kann, wenn man es ehrlich meint. Da ist nichts Populistisches dahinter, da kann man dann in Einzelberatungen herangehen.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zum Schluss kommen. All diese Themen möchte ich gerne in einem Antrag zusammengefasst einbringen, der auch, glaube ich, jetzt in der Letztversion ausgesendet worden ist, nämlich den Plan zur Sicherung einer nachhaltigen

Energieversorgung Wiens. Wir deklarieren noch einmal, dass der gemeinsame Ausstieg Europas aus der Kernenergie das vorrangige Ziel ist und dass wir auch hier in Österreich beziehungsweise dann in Wien durch stärkere Ökologisierung, durch Effizienzsteigerung und durch die Umstellung auf erneuerbare Energien vorangehen wollen. - In formeller Hinsicht beantragen wir hier die sofortige Abstimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Maresch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Eigentlich habe ich mir zuerst einmal überlegt, ob ich eine Richtigstellung mache, aber das Zwentendorfer Kernkraftwerk oder AKW oder wie man es halt nennen will, ist nicht abgerissen worden, Kollege Stiftner. Das kann man noch immer bewundern und man bekommt in Wirklichkeit sogar Führungen durch dieses Haus, aber offensichtlich ist das der ÖVP entgangen.

Anlässlich dieses grausigen Unfalls, von dem wir wirklich noch gar nicht wissen, welche Details da auf die Bevölkerung in Japan und letztendlich durch die atomare Wolke auch auf die ganze Welt zukommen, muss man sich schon fragen, wie das dort mit der Informationspolitik ist. Ich wundere mich auch immer, wenn zum Beispiel Menschen aus dem Atominstitut im Fernsehen auftreten und sagen, es ist eh alles beherrschbar, und dann wird ein bisschen herumgeredet. Faktum ist: Eine halbe Million Menschen wurden evakuiert. Im Umkreis von 30 km ist die Gegend für einige Zeit sicherlich unbewohnbar. Und das gibt einem schon zu denken, wenn man sich die AKWs rund um Österreich anschaut und wie damit umgegangen wird.

Ich möchte übrigens zu dem FPÖ-Antrag noch etwas sagen. Es ist wieder ganz typisch, euch fallen immer nur die klassischen sogenannten Ost-AKW's ein; am Anfang, damit man nicht so böse ist, vielleicht noch Isar. Aber in der Bundesrepublik gibt es ganz, ganz viele AKWs, wo wir oder andere gegen die Laufzeitverlängerung streiten. Allein zum Beispiel Biblis oder Neckarwestheim oder auch die ganzen Schweizer AKWs fallen da darunter. Das ist euch einfach nicht eingefallen. Da wäre ein kurzes Schauerl bei Google notwendig gewesen, dann wäre euch aufgefallen, dass es da nicht nur die slawischen AKWs gibt, wenn man es so nimmt, sondern auch die germanischen AKWs. Das solltet ihr euch vielleicht einmal anschauen. So.

Um jetzt einmal weiterzukommen, möchte ich mir ein AKW herausgreifen, das relativ nahe an der österreichischen Grenze liegt, und zwar das AKW Dukovany. Das sind vier Reaktorblöcke. Wenn man in den Leiser Bergen wandert, hat man einen schönen Blick auf alle vier Reaktoren und dazu noch die Kühltürme. Das ist nicht uninteressant deswegen, weil sie vom selben Typ sind wie die Reaktoren in Japan, also kein besonders tolles Containment, und relativ nahe an der österreichischen Grenze. Und es ist nicht das Meer vor der Haustür, sondern nur ein Bach, mit dem das Kühlwasser abtransportiert werden könnte oder dessen Wasser man verwenden könnte.



Nichtsdestotrotz gibt es auch ein sogenanntes Endlager dort für schwach und mittelstark strahlende Teile und letztendlich aber auch für die Zwischenlagerung von Brennstäben, die abgebrannt sind. Also genau das, was in Japan der Reaktor 4 ist, genau das gibt es in Dukovany. Die GRÜNEN haben immer darauf hingewiesen, dem niederösterreichischen Landeshauptmann war das aber wurscht, und zwar komplett wurscht. Es war auch der schwarz-blauen Bundesregierung komplett wurscht, denn in dieser Zeit ist das nämlich errichtet worden. Die GRÜNEN haben damals Unterschriften gesammelt und auch die Sozialdemokraten in Niederösterreich waren da massiv dagegen, aber der Herr Landeshauptmann in seiner Größe hat einfach gefunden: Nein, passt schon! Wir kümmern uns lieber um die Autobahn von Drasenhofen nach Brunn. Das ist viel interessanter, da muss man sich hineinhausen. Das AKW in Dukovany kann man sich wirklich ganz einfach anschauen. Man fährt mit dem Autobus nach Ernstbrunn, dann hinauf auf den Leiser Berg, und man kann es sich schon anschauen. Gar nicht weit weg. Es dampft so schön, und wenn Sie einen schönen Tag erwischen, können Sie das alles schön fotografieren. Mit einem Feldstecher sehen Sie auch die Reaktorblöcke. Sie schauen irgendwie genau gleich aus, sie sind vom selben Typ wie andere Reaktorblöcke, und es ist uns bis jetzt wurscht.

Das Interessante an diesem Kraftwerk – vier Reaktorblöcke, ich glaube, insgesamt fast 1 700 Megawatt Leistung – ist, dass dort in der Nähe, und zwar im Ort Slavetice, ein großes Umspannwerk ist. Dieser Atomstrom muss ja quasi auch unter die Leute, der muss ja auch verkauft werden, und von Slavetice führt eine 380-kV-Leitung direkt nach Dürnrohr – das ist übrigens auch nicht in Wien, sondern auch in Niederösterreich – und da war die EVN massiv dahinter, dass das auch gebaut wird. Es hat andere Gründe auch, warum man 380-kV-Leitungen baut, auf das will ich jetzt gar nicht eingehen, aber Faktum ist: Das gibt es so, und dieses Umspannwerk Dürnrohr verteilt den Strom, von dem der Kollege Stiftner gesagt hat, dass das Elektron natürlich kein Mascherl hat. Das wissen wir schon, aber mit den Zertifikaten, da kann man schon ein bisschen etwas nachschauen, und da kommt es dann darauf an, wer wo bestimmte Beteiligungen hat.

Also ich kann mich zum Beispiel erinnern, dass in der Steiermark unter einer ÖVP-Landesregierung die EDF, ein französischer Atomkonzern, sehr wohl Teile der damaligen Stewag gekauft hat. Das gibt es. Und die EVN ist ja auch nicht gerade irgendwie ein Lercherl, was den Atomstrom betrifft. Die hat ja auch zum Beispiel Anteile am kleinen Switch, wo sie über den Verbund Strom an die Menschen liefert. Da schaut man sich dann einmal an, was da passiert. Es hat immerhin der UCTE-Mix 24 Prozent Atomstrom. Wien steigt aus dieser Geschichte aus, Niederösterreich nicht.

Also, Kollege Stiftner, nachfragen in NÖ, ob das nicht in Wirklichkeit auch geht. Wien steigt aus der Switch-Geschichte mit dem Atomstrom, Niederösterreich nicht. Also da können Sie noch verhandeln mit den Kollegen da draußen, da geht schon noch was.

Wie gesagt, noch einmal: Die Bayern zum Beispiel, da hätte man auch irgendwie die längste Zeit etwas machen können. Da gibt es einen Tiroler Landeshauptmann, einen Vorarlberger Landeshauptmann, es gab damals noch einen Salzburger Landeshauptmann von der ÖVP und einen oberösterreichischen Landeshauptmann. Der hätte sich doch durchaus kümmern können um Isar 1 und 2 und Krümmel und Lingen und Gundremmingen und Grohnde. Alles Reaktoren, die genauso funktionieren wie der in Japan. Nichts!

Habe ich da irgendetwas einmal gehört von den ÖVP-Landeshauptleuten, außer vielleicht: Na ja! Kann man nichts machen!? Oder gar über die Schweizer Reaktoren Leibstadt, Mühleberg, Gösgen? Nichts! Die stehen übrigens auch im FPÖ-Antrag nicht drinnen. Das nur so nebenbei.

Also noch einmal: Da denke ich mir, schauen wir uns einmal an, was zum Beispiel die Tiroler TIWAG – so heißt sie, glaube ich – mit dem Atomstrom aus Tschechien macht. Sie pumpt in der Nacht mit billigem Atomstrom das Wasser in die Speicherkraftwerke hinauf, um dann Spitzenstrom zu verkaufen, der so ein bisschen ein Ökomascherl hat, weil es ja Wasserkraft ist. Das sollte man nicht vergessen bei der Wasserkraft, dass genau der Atomstrom, weil er so billig ist, dafür verwendet wird. Nur so nebenbei macht man dann ordentliche Geschäfte. Also da wäre es, wie gesagt, an der Zeit, endlich einmal etwas zu tun.

Ich möchte jetzt da gar nicht irgendwie sozusagen diese Panikmache schüren, die da manchmal kommt, aber im Wesentlichen ist es schon so, dass sich die politische Landschaft in der Bundesrepublik massiv verändert hat. Die CDU hat ihr Kernbundesland verloren, Baden-Württemberg. Es gibt das erste Mal einen grünen Ministerpräsidenten, was mich natürlich sehr freut, keine Frage (*GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Noch nicht!*), aber die dortige ÖVP, wenn man so will, hat einen massiven Befürworter aller Kernkraftwerke der Welt als Ministerpräsidenten verloren. Der geht jetzt, glaube ich, in Pension, oder er ist abgewählt worden, sogar von den eigenen CDUlern, wie auch immer. Also noch einmal: Das wäre schon was.

Der Herr Bürgermeister hat heute eine ganz interessante Grundsatzrede gehalten, und dazu möchte ich schon sagen, da hat sich etwas verändert, da verändert sich etwas in Österreich, und ich denke mir, da können sich andere Bundesländer einmal ein bisschen etwas anschauen. Da ändert sich was in Richtung Energiewende.

Das kann man beim Herrn Berlakovich, der mir da ja als Hero präsentiert worden ist, nicht sagen. Der Herr Berlakovich ist uns eigentlich nur aufgefallen, weil er den Flieger nach Cancún nicht erwisch hat und dann die Menschen dort irgendwie diszipliniert hat, die schuld waren. (*Heiterkeit bei der SPÖ.*) Sonst hat er eigentlich nichts zusammengebracht. Er hat nichts zusammengebracht bei Mochovce, er hat nichts zusammengebracht bei Temelín, ganz im Gegenteil, er hat auch kein österreichisches Atomschutzgesetz zusammengebracht. Die Container in Seibersdorf liegen dort noch immer herum –

übrigens Seibersdorf: Sie wissen, Kollege Jung, da war die FPÖ, Martin Graf und so, eine nette Geschichte –, und die werden dort noch weiterhin herumliegen, weil natürlich Österreich auch kein Endlager hat, wie viele andere auch. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Das ist nur so ein kleines Schmankerl nebenbei: Martin Graf und das Atomlager, wenn man so will, in Seibersdorf. Das ist eines seiner ungelösten Probleme. Es ist ihm nichts eingefallen, der FPÖ auch nichts und der ÖVP leider Gottes auch nichts.

Also noch einmal: Der große Hero Berlakovich, der nichts anderes gesagt hat, als er ist der Erfinder des sogenannten Stresstests. Als ich das zum ersten Mal gehört habe, habe ich mir gedacht, das war doch auch ein Stresstest in Tschernobyl. Und beim letzten Stresstest, den man dann nicht nur gerechnet, sondern gemacht hat vor 25 Jahren, ist ein AKW explodiert, und zwar so, dass die atomare Wolke zu uns geblasen wurde. Wir haben nämlich nicht das Glück der Tokyoter gehabt, dass der Wind das woanders hingebesen hat, sondern er hat es zu uns hergeblasen. Wenn ich mich recht entsinne, war es damals so, dass zum Beispiel Wildfleisch nicht gegessen werden sollte. Die Leute sind aufgefordert worden, keine Schwammerl zu essen, denn in den Wäldern des Alpenvorlands oder zum Beispiel in den niederösterreichischen Kalkalpen war ein massiver Fallout. Da kann man heute noch das Cäsium von damals nachweisen.

Also, lieber Herr Berlakovich und liebe ÖVP, da gäbe es etwas zu tun in dieser Richtung. Da könnte man zum Beispiel diesen Antrag, den wir da heute, übrigens auch gemeinsam mit der ÖVP, stellen in Richtung europäischer Ausstieg, wenn man so will, aus Atom vielleicht vorantreiben. Da müsste man sich vielleicht einmal zusammenreißen, und dann müsste man auch den Herrn ehemaligen Bundeskanzler Schüssel, der sich in letzter Zeit vor allem durch Zeitungslesen in den Nationalratsdebatten auszeichnet, vielleicht einmal fragen, für wen er da die ganze Zeit lobbyiert. Für RWE? O ja, es ist RWE. Täusche ich mich da? Ich glaube schon, es ist RWE. Und diese RWE ist ja auch bekannt als Atomstrombetreiber, AKW-Betreiber, Besitzer, wie auch immer. Rheinland Westfalen Elektrische AG oder so ähnlich hat sie einmal geheißsen. Also, wie gesagt, da kann die ÖVP schon einiges tun.

Jetzt möchte ich aber noch einmal auf etwas zurückkommen. Schauen wir uns einmal an, was die Energiewende notwendig macht. Wir haben bis jetzt immer davon geredet, ganz wichtig ist natürlich – das sagt auch die ÖVP – Sonnenenergie, Sonnenenergie, Sonnenenergie. Also ich habe mich einmal erkundigt, wie das funktioniert, und da hat man mir erklärt: Setz dich einfach in der Nacht zum Computer und schau, wie schnell du bist, ob du die Förderung kriegst oder nicht. Das ist ein unwürdiges Schauspiel des Herrn Umwelt-Heros. Noch einmal: Es kann ja wohl nicht sein, dass Menschen, die Fotovoltaik zu Hause auf den Dächern einbauen wollen, in Wirklichkeit nur schnell mit den Fingern am Computer sein müssen. Das geht nicht. Danke schön, Bartenstein! Danke schön, Mitterlehner! Danke schön, Berlakovich!

Die sind dafür zuständig, genau die. Die sind auch für die Einspeiseregulungen zuständig.

Irgendwer hat heute Pharisäer gesagt. Das darf man nicht sagen, denn das ist eine Herabwürdigung einer religiösen Gruppe in Palästina und in Israel, aber irgendwer hat Pharisäer gesagt – ich glaube, es war der Kollege Walter –, und das wird immer mit so einem Gefühl verbunden, wie man etwas heranbringt. Also wenn etwas pharisäerhaft – unter Anführungszeichen – ist, dann ist es das, dass ich hergehe und sage: Solarstrom, Solarstrom, Solarstrom, da muss man was machen! – Bitte dringend einfach eine Tür weitergehen zur Bundes-ÖVP und dort ein bisserl anklopfen und sagen, da könnte man was ändern, da müsste man was ändern, und zwar relativ bald. – Das ist einmal das eine.

Das Zweite ist: Wenn ich mich nicht täusche, war es auch unter Schwarz-Blau – es war zwar europäische Vorgabe –, dass die Strommarktliberalisierung vorangetrieben worden ist – ich kann mich auch irren, es muss aber nicht sein, dass ich mich da irre –, und diese Strommarktliberalisierung verhindert was ganz Besonderes: Wenn die Stadt Wien mit Wien Strom zum Beispiel eine andere ... (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Nein, keine Rede davon in Wirklichkeit. Geschichte lernen! So wie mit Zwentendorf. Das steht übrigens noch immer, Kollege Stiftner.

Noch einmal zu der Geschichte: Wenn ich mir die Tarifpolitik anschau, so ist es bei der Fernwärme – das ist richtig – schwierig, denn da gibt es einen hohen Anteil an Grund und da muss man sich sicherlich auf Dauer was überlegen, aber bei der Stromgeschichte ist es anders. Wenn Wien Strom zum Beispiel diesen Grundtarif machen würde, also niedrig für die Ärmeren oder für alle einen Grundtarif und darüber eine progressive Entwicklung des Preises, dann sagen mir natürlich zu Recht alle Leute, na, dann kann Wien Strom zusperrn, denn dann gehen alle woanders hin. Es braucht eine nationale Regelung. Und wer ist dafür zuständig? Mitterlehner, Bartenstein – täusche ich mich da; nein, da täusche ich mich nicht – und letztendlich auch die EU. Aber in der EU hat es die ÖVP ein bisserl schwer in letzter Zeit. Ich habe ja früher Grasser und Strasser leicht einmal verwechselt, aber es kann einem schon passieren. Aber jetzt hat die ÖVP sowieso ein Problem.

Also noch einmal: Wichtig ist in Wirklichkeit, darüber nachzudenken, ob die Strommarktliberalisierung der Weisheit letzter Schluss ist oder ob es nicht gescheiter wäre, wenn man Tarife schafft, die Strom sparen. Das ist nicht nur ökologisch wichtig, sondern das muss man auch ökonomisch attraktiv machen. Denn wenn jetzt jemand Strom spart, was ist dann? Dann ist das nicht wahnsinnig viel, aber in Wirklichkeit kriegen alle anderen bessere Tarife. Je mehr Strom ich verbrauche, desto gescheiter ist das für mein Geldbörse. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Das gilt für die Fernwärme auch!*) Das ist doch ein Unfug, Kollege. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Machen Sie für die Fernwärme ordentliche Tarife!*)

Dann noch etwas, das habe ich zuerst auch angedeutet: die Wärmedämmung. Das ist auch eine ganz wichtige Sache. Sie ist zwar bei Weitem nicht so sexy

wie Solarplatten, aber trotzdem ganz, ganz wichtig, denn im Moment ist es so: Es gibt da wieder einen nationalen Plan in Österreich, da werden dann irgendwelche netten Zahlen vorgegeben. Dann kommt zum Beispiel der Rechnungshof in den Wahnausschuss – ich weiß nicht, der Kollege Dworak war dabei und ein damals Ex-Grüner, jetzt Ex-Schwarzer, der Kollege Kenesei; aber ich glaube, der war an dem Tag nicht da –, und da wurde uns erklärt, das ist ganz schwierig mit der Wärmedämmung, denn in Wirklichkeit gibt es einfach zu wenige HTL-Ingenieure. In der Zeit – ich muss das leider wieder sagen – der schwarz-blauen Bundesregierung hat man es nämlich verabsäumt, genau solche Technologien in den HTLs auf den Lehrplan zu bringen. Das wird jetzt nachgeholt, aber es dauert seine Zeit, bis da wieder Leute nachwachsen. Da hat es jemanden gegeben, eine Vorarlbergerin, die hat gerne gesungen – manchmal sehe ich den Sohn im Fernsehen –, die Frau Gehrler, die hat gerne musiziert, aber das hat sie nicht zustande gebracht.

Also wie gesagt, da braucht es in Wirklichkeit ein Investment in die Ausbildung von Menschen, die das können, und natürlich nicht nur schöne Worte, sondern auch Taten. Und eigentlich wäre es vernünftig, wenn man zum Beispiel die Wärmedämmung steigern könnte und dafür natürlich auch Bundesförderung bekommen könnte. Die Bundesförderung geht aber eher woanders hin.

Wie gesagt, es braucht massives Investment in die erneuerbare Energie, und dann gibt es für mich noch einen ganz einen wichtigen Punkt, das ist der Verkehr. Der Verkehr ist der am raschesten steigende CO<sub>2</sub>-Produzent, braucht natürlich auch einen beträchtlichen Anteil an der fossilen Energie, und da hat sich die Stadtregierung committed, in den nächsten Jahren – das wird sich in dieser Legislaturperiode sicher nicht ausgehen, denn da ist einfach noch viel zu viel Arbeit vor uns, aber immerhin – den Autoverkehr in der Stadt um ein Drittel zu reduzieren. Das steht im Koalitionsübereinkommen drinnen. Das ist wirklich eine Herausforderung, glauben Sie mir, und da weiß ich, wovon ich rede.

Wenn ich mir jetzt alleine anschau, dass wir die Parkraumbewirtschaftung ausbauen wollen, und zwar auch aus dem Grund, weil wir attraktive Öffis schaffen wollen, weil wir die Leute davon überzeugen wollen, mit dem Rad zu fahren, zu Fuß zu gehen, aber vor allem auch mit den Öffis zu fahren.

Wie sind die Reaktionen der ÖVP in den Bezirken? Vom Kollegen Tiller, vom Kollegen Homole, vom Kollegen Gerstbach? – Der Kollege Gerstbach hat gesagt, bevor wir da irgendwie eine Parkraumbewirtschaftung machen im 13., baut ihr uns aber schon bitte die U-Bahn nach Auhof. Um eine halbe Milliarde! Also okay, die Gelddruckmaschine hat Rot-Grün noch nicht erfunden. *(GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Bist du gegen den U-Bahn-Ausbau!)* Ja, in die Prärie und zu den Bäumen zum Schwammerlsuchen schon. Ja, da schon! *(GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Also die Leute, die dort wohnen, sollen zu Fuß gehen!)* Ich glaub nicht, dass ich zu den Schwammerln und zu den Wildschweinen im Lainzer Tiergarten eine U-Bahn brauche. Und ich brauche sie

auch nicht zum IKEA hinaus, wie es manche gerne hätten.

Und die zweite Sache: Warum zum Beispiel ist der Kollege Tiller im 19. Bezirk gegen den Ausbau der Parkraumbewirtschaftung? Okay, er will gerne Autos auf der Straße sehen. Als wir so kleine Buben waren, da sind wir immer an der Bundesstraße im Burgenland gestanden und haben gespielt Opel gegen Ford, schauen wir einmal, wer mehr zusammenbringt. Das spielt der Kollege Tiller offensichtlich noch immer. Wie viele Autos kriegt er in seine Gassen im 19. Bezirk hinein? Die Frage lässt sich ganz einfach beantworten. Wenn alle Bezirke rundherum die Parkraumbewirtschaftung haben, dann wird sein Wunsch in Erfüllung gehen. Alle Autos der PendlerInnen, der StudentInnen, der WochenpendlerInnen, der Touristen werden, wenn sie einen Platz finden, gratis stehen können im 19. Bezirk. *(GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Also ab in den 19. Bezirk!)*

Und Sie können sicher sein, Kollege Stiftner, dass wir dem Kollegen Tiller als Belohnung für diese tolle Verkehrspolitik ganz sicher keine Garage hinbauen, damit er einfach ein bisschen eine Luft kriegt, nein, sondern ganz im Gegenteil. *(GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Kein einziger Parkplatz wird geschaffen!)* Der Kollege Tiller ist in Wirklichkeit, man könnte jetzt sagen, der größte Altruist zwischen Währing und der Donau, und sagt: Bitte, bringt mir alle Autos! Ich habe es so gern, wenn sie da herumstehen. Okay, aber das war nur eine Kleinigkeit.

Wichtig ist: Beim öffentlichen Verkehr haben wir uns committed auf 40 Prozent und beim Radverkehr auf 10 Prozent, und ich glaube, dass Rot-Grün mit dieser Energie- und Verkehrswende die Stadt verändern wird. Da setze ich auf alle, die daran arbeiten. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner ist Herr GR Mag Gudenus zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Ich darf zuerst, bevor ich auf Ihre Ausführungen eingeehe, doch ganz kurz meiner Verwunderung Ausdruck geben über das Geschichtsbild, vor allem der letzten Jahrzehnte, der ÖVP. Also was du, lieber Herr Kollege Stiftner, hier jetzt ausgeführt hast über die Haltung der FPÖ zur Umweltpolitik und im Speziellen zur Atompolitik, ist schon irgendwie eigenartig, und solch eine Unkenntnis der Geschichte gehört schon dokumentiert.

Welche Partei ist es denn, die uns heute vorwirft, dass wir auf dem Rücken der Opfer plötzlich Populismus betreiben, aber gleichzeitig den Herrn Superlobbyisten Schüssel bei RWE sitzen hat? Welche Partei ist das? Es ist die ÖVP, lieber Herr Kollege Stiftner, und nicht FPÖ.

Und es ist natürlich die FPÖ die einzig ernstzunehmende Partei in den letzten Jahrzehnten gewesen, die eine Anti-Atom-Linie immer schon geradlinig gefahren ist. Ich erinnere eben an Zwentendorf, wo Ihr Herr Mock dem Herrn Kreisky angeboten hat, Zwentendorf doch gegen den Volksentscheid zu eröffnen. Das scheint in

Ihren Geschichtskenntnissen auch nicht verankert zu sein.

Oder ich erinnere an unser Volksbegehren „Veto gegen Temelín“, wo wir 830 000 Unterschriften sammeln konnten.

Ich erinnere nicht zuletzt daran, dass wir die einzige Partei waren, die dem Vertrag von Lissabon und dem darin beinhalteten Euratom-Vertrag nicht zugestimmt haben, und wir sind stolz darauf, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir hatten immer eine klare Linie und haben keine Lobbyisten bei Atomenergieindustriewerken sitzen wie Sie von der ÖVP.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Worte der Einsicht von Ihnen, Herr Bürgermeister, waren sehr erfrischend heute, eine Besserung scheint eingetreten zu sein. Hoffentlich. Aber anscheinend muss immer etwas passieren, damit etwas passiert, auch politisch. Die Frage ist dann eben nur, ob dann wirklich etwas passiert. Wir werden ja sehen, und wir werden Sie an Ihren Taten messen, denn leider erschöpft sich die Reaktion der Regierenden hier in Wien, aber auch im Bund immer in schönen, staatstragenden Worten, denen meistens oder fast immer keine Taten folgen.

Ich freue mich auf jeden Fall über diese kollektive Besserung der SPÖ, die aber vielleicht noch nicht in allen Bereichen der SPÖ angekommen ist. Das merkt man, wenn zum Beispiel die SPÖ-Meidling einen sehr wichtigen Resolutionsantrag ablehnt, der eben besagt, die Meidlinger Bezirksvertretung spricht sich für einen Wien-weiten Verzicht auf Strommix mit Atomstromanteilen aus und für ein Forcieren von Energiesparmaßnahmen für Wien. Das war ein Antrag von den GRÜNEN in der Bezirksvertretungssitzung am 25. März. Also diese Besserung ist anscheinend noch nicht in allen Bezirken angekommen. Wenn Sie als SPÖ sich nämlich gegen einen Wien-weiten Verzicht auf Atomstrom und gegen ein Fördern von Energiemaßnahmen aussprechen, da fragt man sich schon: Wofür steht die SPÖ jetzt? Das ist ja noch immer etwas ungläubwürdig.

Ein zweiter Punkt: Die Stadt ist größter Hauseigentümer hier in Wien. Was hat Sie in den letzten Jahren daran gehindert, hier schon längst umzurüsten auf Fotovoltaik, auf Solarenergie? Was war der Grund, der Sie daran gehindert hat? Willkommen im Solarzeitalter, sehr geehrter Herr Bürgermeister! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jedenfalls stehen wir drei Wochen nach dieser verheerenden Naturkatastrophe in Japan und dem darauffolgenden Reaktorunglück vor einem möglicherweise Super-GAU – wir alle wünschen uns das nicht –, einem Super-GAU, der weit über die Grenzen Japans hinaus eine Gefahr für die Natur und für die Menschheit sein könnte. Wir kennen dies Bilder sehr, sehr gut aus den Medien, und ich bin mir sicher, dass wir alle die Bilder dieses furchtbaren Tsunami nie vergessen werden können, ebenso wenig werden wir die Bilder dieser Reaktor-katastrophe je wieder vergessen können.

Und wir dürfen sie auch nicht vergessen, denn diese Bilder müssen uns Warnung und auch eine Lehre sein. Naturkatastrophen kann der Mensch eben nicht verhin-

dern, man kann nur versuchen, sich so gut wie möglich dagegen zu wappnen und dagegen zu schützen. Erdbeben, Flutwellen, Vulkanausbrüche hat es immer schon gegeben und wird es immer geben. Aber was wir Menschen verhindern können, sind jene Katastrophen, deren Ursache wir selbst sind, wir Menschen sind.

Deshalb müssen wir jetzt aus der nuklearen Bedrohung in Japan den richtigen Schluss für Europa ziehen, und dieser Schluss kann nur lauten: Ausstieg aus der Atomenergie, Stilllegung aller Atomkraftwerke und ein endgültiges Umdenken in der Energiepolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wem verdanken wir eigentlich, dass die Energiepolitik in Europa gewissermaßen auf dem Kopf steht? Wir verdanken es diesen fleißigen Lobbyisten der Atomindustrie, diesen grundsoliden, integren, seriösen Interessenvertretern, die natürlich alles andere als profitorientiert sind. Und wir kennen sie ja alle. Das sind diejenigen, die es geschafft haben, eine besonders gefährliche Energiegewinnungsform als sauber und klimaschonend zu verkaufen. Aber Atomenergie – das zeigt sich nicht zuletzt jetzt – ist der falsche Weg, sie ist vor allem der falsche Weg zu einer energiepolitischen Vernunft.

Sie ist teuer, und sie ist gefährlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, denn wir haben ja jetzt gesehen, was aus einem Störfall werden kann. Das hat uns Fukushima ganz, ganz deutlich ins Gedächtnis gerufen. Aber schauen wir nur ein paar Kilometer über unsere Grenzen zu unseren tschechischen Nachbarn, aber nicht nur zu den tschechischen Nachbarn, natürlich auch zu den anderen Nachbarn, Herr Kollege Maresch. Aber beim Schrottreaktor Temelin gab es bisher über 150 Störfälle, und wir als einzig glaubhafte Anti-Atom-Partei haben schon vor Jahren dieses Volksbegehren „Veto gegen Temelin“ initiiert, und 830 000 Menschen in Österreich haben ein ganz, ganz klares und deutliches Zeichen gegeben. Wir brauchen keine Atomenergie rund um Österreich, wir brauchen keine Atomenergie in Europa, und wir brauchen auch keine Atomenergie weltweit, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Allein in den deutschen Atomreaktoren, Herr Kollege Maresch, gab es seit dem Jahr 2000 rund 1 300 meldepflichtige Störfälle, und die Gesamtzahl in ganz Europa liegt im fünfstelligen Bereich. Da kann man eben nicht einfach zur Tagesordnung übergehen nach diesen Horrorszenarien. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Ihr habt es wieder einmal geschafft, nur gegen Ost-AKW's zu sein! Die anderen habt ihr verschlafen!)* Na ja, von schlafen reden Sie bitte nicht, Herr Kollege Maresch, denn Sie sind ja noch nicht einmal aus dem Winterschlaf erwacht mit Ihrer Regierungsbeteiligung. *(Beifall bei der FPÖ.)* Also, Herr Kollege Maresch, bitte, reden Sie nicht vom Schlafen. Vom Winterschlaf in die Frühjahrs Müdigkeit, das ist die Politik der GRÜNEN. Wir sehen es ja tagtäglich.

Genau darum geht es uns: Um eine substanzielle Förderung sauberer, vor allem heimischer Energieträger. Österreich könnte sich binnen weniger Jahrzehnte völlig energieautark machen. Das wäre möglich. Die Gemein-

de Güssing im Südburgenland hat es im Kleinen gezeigt, aber das funktioniert leider bei Rot und Schwarz nicht. Hier dient man sich lieber den Oligarchen und den Energiemonopolisten an, wie eben Herr Schüssel bei RWE, und dass viele, viele SPÖ-Funktionäre bei der OMV gelandet sind, das soll ja auch nicht unerwähnt bleiben. Die Lobbyisten sitzen bei Ihnen, und deswegen bezweifle ich, dass bei Ihrer zugegebenen Besserung dann im Endeffekt auch die Taten folgen können, weil Sie von den Lobbyisten davon abgehalten werden. Sie halten euch ab von einer Wende.

Daher stellen wir heute diesen Beschlussantrag, dass Österreich ganz, ganz dringend eine Energiewende braucht. Weg von den Konzernen, weg von den zentral gesteuerten Übertragungsleitungen, an denen auch der ganze Kontinent hängt! Wir sind bereit und Sie sind hoffentlich mit uns bereit, diese Energiewende herbeizuführen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Unser heutiger Beschlussantrag soll ein ganz, ganz eindeutiges und kräftiges Signal sein an die Bundesregierung, aber auch an die Europäische Union. Die Mehrheit der Atomgegner braucht endlich eine Plattform, und das Bedrohungsszenario in Österreich seitens der umliegenden Atomkraftwerke muss endlich ungeschönt auf den Tisch gelegt werden. Die Bundesregierung muss auch eine lückenlose Dokumentation aller multi- und bilateralen Vorstöße für einen Atomenergieausstieg vorlegen. Auch das fordern wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, da eben der Verdacht naheliegt, dass alle Regierungsbehauptungen nur Alibibekanntnisse sind, um die Bevölkerung in ihren berechtigten Anliegen zu täuschen.

Fordern wir hier und heute gemeinsam die Bundesregierung auf, den Ausstieg aus der Kernenergie zur obersten Priorität der Außen- und EU-Politik in Österreich zu machen. Denn Ziel kann es nur sein, dass man aus der unkalkulierbaren Energieform aussteigt, weil diese Technik eine Gefahr ist für unsere Kinder, weil diese Technik eine Gefahr ist für unsere Umwelt, weil diese Technik eine Gefahr ist für die Menschheit in der Zukunft. Setzen wir daher heute ein klares und kräftiges Zeichen hier in Wien!

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner ist Herr GR Valentin gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Erich **Valentin** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nein, Herr Bürgermeister, das hast du wahrlich nicht verdient, dass dir jetzt in dieser Debatte – man stelle sich das auch räumlich-optisch vor – von den beiden medizinischen Doktoren Stiftner und Gudenus sozusagen in einer Therapie Besserung konstatiert wird. Ich denke mir, das in der Kompetenz der beiden politischen Ärzte, das in der Kompetenz dieser beiden Politiker, die sie ja heute auch wieder eindrucksvoll manifestiert haben, da wird man Fan auch für eine politischen Arztwahl. Das kann ich verstehen, und diese politische Arztwahl sei dir bei der heutigen Debatte durchaus vergönnt. *(Zwischenrufe*

*bei der FPÖ.)*

Es geht um die Frage, was heute ... *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Herr Brigadier, ich denke mir – das gilt auch für die jüngste Debatte um das Bundesheer, da sind Sie ein glanzvoller Vertreter *(GR Johann Herzog: Nein, Darabos ist der glanzvolle Vertreter!)* –, da über Visionen zu reden von Ihrer Seite, ist durchaus verwegen. Wir können gerne auch darüber reden, aber lassen Sie mir zuerst ein bisschen Zeit, über das heutige Thema zu sprechen und über das, was im Vorfeld gesagt worden ist.

Es wurde seitens des Kollegen Stiftner sehr viel über Ehrlichkeit, über Erfolg und über geschichtliche Betrachtungen gesprochen. Und wenn Kollege Stiftner – der sich jetzt mit seiner Parteivorsitzenden offensichtlich darüber austauscht, wie es weitergeht in der Österreichischen Volkspartei – gemeint hat ... *(Zwischenruf von GR Dipl.-Ing Roman Stiftner.)* Also der Plan, der interessiert mich rasend. Vielleicht kannst du mir das bei der EU-Delegation in Brüssel dann erklären, wie der Plan doch tatsächlich gelaufen ist. Aber abgesehen davon, zur Frage, welcher Kanzler, retrospektiv gesehen, ehrenvoll in Österreich etwas bewirkt hat, welcher Kanzler Österreich und das Bild Österreichs auch in der Weltöffentlichkeit nachhaltig geprägt hat *(GR Mag Wolfgang Jung: Meinen Sie Gusenbauer?)* und dann abschätzig von Bruno Kreisky und seinem Abgang zu reden, da denke ich mir, diesen Abgang und diese Reputation eines Bruno Kreisky würde ich deinem Bundeskanzler, dem Bundeskanzler deiner Partei durchaus wünschen. Denn Bundeskanzler Schüssel sitzt als Bundeskanzler-Pensionist im Hohen Haus, hört sich die Atomdebatte im Hohen Haus an und freut sich über die 200 000 EUR, die ihm seine Aufsichtsratsposition beim AKW- und Atomstromproduzenten einbringt. *(GR Mag Wolfgang Jung: Wie viel kriegt der Gusenbauer?)* Ich denke mir, das ist nicht mehr schmallippig, ich finde, das ist obszön, ich finde, das konterkariert Österreich. Und dann von Anständigkeit und Ehrlichkeit zu reden, halte ich in der Tat für etwas Vermessenes, und das sollte man auch heute, wo der Konsens groß geschrieben wird, einmal mehr sagen: Österreich verdient einen derartigen Bundeskanzler mit einer derartigen Energiepolitik, die er als Lobbyist betreibt, in der Tat nicht. Es wäre schön und gut, er würde von sich aus einen Schlusstrich ziehen und das Hohe Haus verlassen und sich seiner Pension als Bundeskanzler erfreuen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Da du heute vom Splitter und vom Balken im Auge gesprochen hast und über die Frage, wer, selbst wenn man Atomenergie als Ausstiegs-, als Brückentechnologie sehen würde, das tatsächlich betreiben sollte, erinnere ich mich an eine Reportage, die ich gestern bei ARD gesehen habe, als ich nach meinem letzten Termin nach Hause gekommen bin, eine Reportage, die Wissenschaftsjournalisten gemacht haben und wo in einer beeindruckenden und gleichzeitig berührenden Klarheit offengelegt ist, was dort die private Eigentümerstruktur bei den Kraftwerken bewirkt hat. Wenn da gezeigt wird, wie die Feuerwehrleute von Tokyo in einer großen Halle zusammengefasst werden – 120, 130 Mann waren das –

, wie der Feuerwehrkommandant vor ihnen steht und sagt, ihr seid die Helden der Nation, wir können euch zwar nicht sagen, was euch dort erwartet, aber ihr werdet in der Tat Helden sein, und wenn man die dann mit ihren fast wie Spielzeug anmutenden kleinen Feuerwehrautos vor dem Reaktor anrücken sieht, wenn man dann sieht, wie sie arbeiten, wenn man sieht, wie sie mit Taschenlampen im Kontrollraum des Reaktors unterwegs sind, wie sie durch das radioaktiv verseuchte Wasser waten, das in ihre Schuhe eindringt, wie sie Verbrennungen und weitere Folgen zu gewärtigen haben, wenn man dann hört, die privaten Betreiber entschuldigen sich, sie entschuldigen sich dafür, dass bereits vor Jahren die Internationale Atomenergiebehörde ihnen gesagt hat, dass die dort befindlichen Kraftwerke unsicher sind, dass sie tsunamigefährdet sind, dass die Notstromaggregate in Wirklichkeit wie Wellenbrecher zwischen der Küste und den Reaktoren angeordnet sind, wenn man dann den Regierungsvertreter, den Regierungssprecher der japanischen Regierung sieht und der die Privatfirma ersucht, die Regierung endlich vollständig zu informieren, dann denke ich mir – und das ist etwas ganz, ganz Wesentliches –, da kann man selbst bei der Brückentechnologie Atomkraft nicht dafür sein, dass sie rein in privater Hand in Europa befindlich sein sollte. Da wird man sich überlegen müssen – das hat Kollege Stiftner ja kritisiert –, ob man das reinem Profitstreben überlassen darf. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: In Japan ist es umgekehrt!)*

Auch die Bundeskanzlerin unseres Nachbarlandes hat ein ehrliches Wort gefunden. Als die schwarz-gelbe Bundesregierung in Deutschland den Ausstiegsplan, den sehr verständlichen und sehr engagierten Ausstiegsplan der rot-grünen Regierung relativiert und durch Gesetze außer Kraft gesetzt hat, hat sie gesagt: Ja, aber die privaten Stromproduzenten in Deutschland hätten, seit sie gewusst haben, dass Atomenergie eine auslaufende Produktion ist, nichts mehr investiert. Das heißt, es ist in Deutschland seit dem Zeitpunkt, als die rot-grüne Regierung den Ausstieg postuliert hat, bis zum heutigen Tag in die Erweiterung der Reaktorsicherung kein Geld geflossen.

Man muss klar und deutlich sagen, all das und dass Kernenergie nachhaltig unsicher ist, das wissen wir alle, aber nachhaltig unsichere Kernenergie in ausschließlich privater Hand ist doppelt unsicher, weil dann über dieser unsicheren Technologie auch noch das Profitstreben steht, und wir wissen deutlich ... *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Wie ist das mit Frankreich? Da ist alles verstaatlicht!)* Dazu komme ich noch, Roman. Ich habe ja Zeit genug. 20 Minuten habe ich noch, Roman, keine Aufregung. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Erzähl uns was über die Pläne der SPÖ!)* Du hörst schon noch davon, keine Sorge.

Wir werden einmal mehr in Europa darauf drängen müssen, dass diese Brückentechnologie, diese Ausstiegstechnologie, diese auslaufende Technologie nur unter ganz bestimmten Rahmenbedingungen angewendet werden darf. Und man muss auch klar und deutlich sagen, dass überall dort, wo offensichtlich nur die private

Profitmaximierung wichtig ist, genauso wie in Japan, wo gewarnt worden ist, wo Prüfungsprotokolle gefälscht worden sind, wie wir jetzt wissen, offensichtlich ein Kontrapart zu einer Sicherheit ... *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Und Wien Energie hat keinen Atomstrom?)* Ich kann dir zusichern, dass Wien Energie keine Prüfungsprotokolle fälscht, und genauso kann ich dir zusichern, dass Wien Energie auch keinen Atomstrom verwendet. Das war einer deiner vielen Irrtümer, denen du heute aufgesessen bist. Ich weiß nicht, warum es so viele Irrtümer haben sein müssen und warum du das dauernd konterkariert.

Du behauptest vorweg, dass bei einer Stadt und einem Energieunternehmen, das ehrlich bemüht ist und ehrlich nachgewiesen, zertifiziert keinen Atomstrom verwendet, das stimmt nicht, und zwei Minuten später versuchst du, die Hand zu reichen und sagst, wir müssen gemeinsame Wege finden.

Der erste Schritt wäre einmal, ehrlich zuzugestehen, wo die Stadt Wien, meine Damen und Herren, hervorragende Politik leistet, wo die Betriebe in der Stadt hervorragend arbeiten. Ich kann jedem Bürger, jeder Bürgerin nur sagen, wenn man nachhaltig signalisieren will, dass man Strom haben will, der nicht aus Atomenergie gefördert und produziert wird, dann muss man einen Vertrag mit Wien Energie abschließen. Das ist auch ein Zeichen am Markt. Ganz im Gegenteil zu dir sage ich nicht, das sei etwas, was fragwürdig ist, sondern ganz im Gegenteil. Wenn ein Konsument heute zeigen will, dass er gegen Atomstrom ist, dann hat er keine andere Wahl, als den Vertrag bei Wien Energie zu unterschreiben. Das ist die Wahl und nichts anderes. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben, meine Damen und Herren, in Japan erlebt, dass wir hier einen Reaktor vom Typ eines schnellen Brütters vor uns gehabt haben, der allerdings – so glaubte man damals – ein ausreichendes Containment, sprich, eine Sicherheitshülle, gehabt hat. Wenn wir uns die Reaktoren rund um Wien ansehen, dann haben alle außer Krsko kein Containment. Was heißt das? Es gibt keine Schutzhülle um diese Reaktoren. Das ist Dukovany, 100 km nördlich von Wien, vier Reaktoren russischer Bauart, das ist Bohunice, 120 km östlich von Wien, zwei Reaktoren, Mochovce, 160 km östlich von Wien, zwei Blöcke in Betrieb, Paks in Ungarn, 100 km südlich von Budapest, vier Reaktoren in Betrieb. Krsko, 300 km südlich von Wien, ist das einzige Kraftwerk, das über ein Containment verfügt.

Das bedeutet, dass wir selbst bei kleinen Unfällen, bei Unfällen, wo eine Krafteinwirkung von außen erfolgt, etwa der Absturz eines Flugzeuges beispielsweise bei der Einflugschneise auf den Münchner Flughafen auf Isar 1, bereits mit einem ganz massiven Unfall und mit dem Austritt von Kernenergie zu rechnen hätten.

Was man sicherlich auch retrospektiv für die letzten Jahre in Wien sagen kann, auch wenn es dich manchmal stört, Roman, ist, dass die Aufklärung, dass die Sensibilisierung in Wien nicht nur hervorragend, sondern verantwortungsvoll durchgeführt worden ist. 204 162 Unterschriften bei der UVP sind ein Zeichen dafür, dass die Umweltstadträtin dieser Stadt, dass Mag Sima eine her-

vorragende Arbeit geleistet hat, sensibilisiert hat in dieser wichtigen Frage, wo viele Wienerinnen und Wiener zu Recht ihre Sorge zu Mochovce ausgedrückt haben.

Und ein Zweites ist auch Wahrheit. Es ist Wahrheit, dass die Atomindustrie durch das verzerrte Bild eines nicht nachvollziehbaren Preistarifs – sprich, Risiken werden auf die öffentliche Hand verteilt und somit von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern bedient – natürlich auch auf die Aufbauarbeit in den neuen EU-Staaten vor allem Ost- und Südosteuropas wirkt. Es ist deshalb ein Anliegen der Sozialdemokratie – aber nicht nur der Sozialdemokratie, wie wir heute in einem gemeinsamen Antrag mit den GRÜNEN und der Volkspartei dokumentieren –, dass die Gelder, die in Euratom liegen, die Gelder, die angesammelt worden sind, um Alternativen zu schaffen, die in den letzten Jahren aber ausschließlich dazu verwendet worden sind, Neubauten von AKW und Umrüstungen zu bezahlen, für den Ausstieg verwendet werden. Es ist den Volkswirtschaften in Ost- und Südosteuropa nicht zuzumuten, dass sie alleine diesen Ausstieg bewältigen. Und ausschließlich mit Appellen wird dieses nicht zu gewährleisten sein.

Deshalb fordern wir, dass von Euratom, wo mindestens auch 40 Millionen EUR österreichisches Steuergeld für Langzeitverlängerungen beispielsweise für AKWs verwendet werden, den Volkswirtschaften in Ost- aber auch Südosteuropa, den neuen Mitgliedern der EU, Geld dafür zur Verfügung gestellt wird, um aus dieser Technologie herauszukommen und damit erneuerbare Energie zu finanzieren. Das ist ein Anliegen, das ist ein Anliegen Wiens als Stadt, das ist ein Anliegen unserer Region, denn allein bei Appellen wird man es nicht bewenden lassen können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir werden uns auch ansehen müssen, wer unsere Partner sind in Europa. Wir haben viele Länder in Europa, die gerade, bevor das Unglück in Japan uns alle überrascht und getroffen hat, darüber diskutiert haben, ob sie einen Abschied aus der Anti-AKW-Politik nehmen. Es ist zu hoffen, dass in Italien durch vielleicht auch neue Regierungsverhältnisse, die wahrscheinlich nicht bloß auf Grund der AKW-Frage eintreten werden, eine Neuorientierung der italienischen Regierung, die sich jetzt gegen das Moratorium entschieden hat, stattfinden kann. Dänemark, Norwegen, Island, Irland, Portugal, Luxemburg, Griechenland, Polen, Estland, Lettland, Litauen, einige Nachfolgestaaten der UdSSR sind Partnerinnen und Partner in Europa für unseren Kampf für ein AKW-freies Europa.

Wir werden gemeinsam Anstrengungen zu bewältigen haben, um das in Europa Wirklichkeit werden zu lassen, Anstrengungen, wo Österreich geeint und mit einer Zunge sprechen soll. Und auch hier wieder der Appell: Es wird in dieser geeinten Sprachregelung kein Platz sein für Politikerinnen und Politiker, die unter der Hand mit der Atomindustrie packeln und in ihrem Sold stehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Mochovce, meine Damen und Herren, ist ein gutes Beispiel dafür, wie Wien mit grenznahen AKWs umgeht. Die Frage der Beteiligung an der UVP, unserem Nachbarland die Chance zu geben, zu zeigen, dass es

rechtsstaatlich mit einem Verfahren umgeht, dann die Enttäuschung zu erleben und die Antwort zu erhalten, dass unsere Fragen nicht beantwortet wurden, und schlussendlich der Klageweg, den Wien beschritten hat. Das ist konsequente Politik, meine Damen und Herren, konsequente Politik, wie sie sich unsere Partnerinnen und Partner in Europa erwarten dürfen, und konsequente Politik, wie wir sie unseren Wählerinnen und Wählern in Wien schuldig sind.

Meine Damen und Herren! Wir stehen vor der Entscheidung, wie wir in Europa energiepolitisch weitermachen. Wien hat – das haben meine Vorredner auch eindrucksvoll bewiesen und gesagt – eine Reihe von Maßnahmen, kleinen und großen, wir werden uns aber auch überlegen müssen, was Atomenergie als einzige Energieform für eine Volkswirtschaft, aber auch für eine Demokratie bedeutet, denn der Schutz dieser Energie bedingt Maßnahmen – nicht nur in Japan, sondern auch in Deutschland –, die an die Grenzen der Erträglichkeit einer Zivilgesellschaft gehen. Castor-Transporte, Massenpolizeieinsätze, friedlich demonstrierende Bürgerinnen und Bürger, die sich mit dieser Energieform nicht auseinandersetzen wollen und diese bekämpfen, sind ein beredtes Zeugnis dafür, dass diese Energieform offensichtlich auch demokratiepolitische Zäsuren in einem Land erfordert. Und genauso wie die Menschen in Japan nicht unterrichtet werden, welche Gefahren jetzt tatsächlich auf sie zukommen, genauso muss in Deutschland der massive Polizeieinsatz von der öffentlichen Hand getragen werden.

Meine Damen und Herren! Wenn die heutige Debatte und die Erklärung des Wiener Bürgermeisters dazu beitragen, dass ein Mosaiksteinchen in Europa hin zu einem atomfreien Europa gesetzt wird, wenn es ein Mosaiksteinchen dafür ist, dass es zu einer Zuwendung zur erneuerbaren Energie kommt, wenn es ein Mosaiksteinchen dafür ist, dass auch in der Energiepolitik demokratische Rahmenbedingungen Gültigkeit haben, dann ist es heute eine gute Debatte im Wiener Gemeinderat gewesen.

Ich darf abschließend den Antrag einbringen, den ich angekündigt habe, worin es um einen europäischen Atomausstieg geht. Es ist ein Antrag der SPÖ, der GRÜNEN und der Österreichischen Volkspartei, worin das, was ich vorhin geschildert habe, noch einmal festgehalten wird, worin die Fragen der Hinwendung zur erneuerbaren Energie genauso wie die Frage des Umgangs in Europa einen Stellenwert und auch eine Ausformung bekommen.

Ich darf namens der drei Parteien und ihrer Vertreterinnen diesen Antrag einbringen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ, GRÜNEN und ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Walter. *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Herr Kollege Jung! Wir haben schon registriert, dass Sie hier sind! Ich würde Sie ersuchen, Ihre Zwischenrufe ein bisschen zu reduzieren. – Danke schön. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist meine Sache, Herr Kollege! Das kann mir die SPÖ nicht vorschreiben!)*

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Geschätzte Damen und Herren!

Meine Vorredner haben ja schon viel gesagt, und der Herr Bürgermeister hat in seiner Erklärung auch viele vernünftige Dinge angesprochen. Nur, in der Tat wäre es an der Zeit, diese auch umzusetzen. Ich weiß schon, dass eine Erklärung zum Atomausstieg auch einer Ernsthaftigkeit bedarf. Da möchte ich gleich auf den Kollegen Rüdiger Maresch eingehen. Ich meine, es ist spannend, wenn man über vergangene Dinge redet, aber für diese braucht man, sobald der Regen vorbei ist, bekanntlich kein Dach mehr, ganz egal, ob Sie die ÖVP da jetzt in Zugzwang bringen oder nicht. Was vergangen ist, ist vergangen. Wenn wir nicht gemeinsam in die Zukunft blicken, dann wird das wohl oder übel wenig Sinn ergeben.

Jedenfalls: Die ÖVP steht dazu, die Energiewende ist möglich, auch ein Atomausstieg ist möglich. Wir brauchen aber nicht nur eine abgekapselte österreichische Lösung, denn das wird ebenfalls nicht funktionieren. Mit Verlaub gesagt, wenn Deutschland Offshore-Projekte in Windenergie aufbaut, dann wird es auch Spitzenzeiten geben, dann muss der Strom auch irgendwohin gehen. Genauso bringt die Liberalisierung des Strommarktes jedenfalls den Konsumentinnen und Konsumenten eine Auswahl anstatt Abhängigkeit von nur einem Energieversorger.

Der Herr Bürgermeister hat ja heute dankenswerterweise in seiner Rede angekündigt, dass es auch eine dezentrale Energieversorgung in Wien geben wird. Ich wünsche mir, dass das nicht nur Solarthermie ist, sondern dass das auch durchaus andere alternative Möglichkeiten sein können.

Dass Österreich bisher schon Vorbild auch im europäischen Kontext war, was erneuerbare Energieträger angeht, wissen Sie. Ich denke, der erste Schritt, der getan ist, muss so oder so ausgebaut werden. Wenn Minister Mitterlehner jetzt einen Entwurf zum Ökostromgesetz vorgelegt hat, dann ist das nicht, so wie es da von meinem grünen Vorredner gesagt worden ist, sozusagen ein Wasserl, sondern es ist jedenfalls ein erneuter Versuch, auf diesem Wege deutlich mehr zustande zu bringen.

Jetzt komme ich noch einmal auf dieses Thema zurück. Wenn wir heute 60 Prozent der Stromerzeugung aus Wasserkraft 30 Prozent aus Wärmekraft, rund 10 Prozent aus dem geförderten Ökostrom – Wind, Fotovoltaik, Kleinwasserkraftwerke, Biomasse und Biogas – haben und man dann den Anteil zumindest auf 15 Prozent ausweiten will, dann ist das für mich jedenfalls ein Beginn eines Planes und nicht etwas, das man verdammten und verteufeln sollte. (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*)

Sie wissen das auch ganz genau, Herr Kollege Maresch, auch wenn Sie jetzt nicht aufpassen! Sie wissen das ohnedies alles schon oder tun zumindest so. Aber letztendlich, wenn Sie dem Gespräch letztthin gelauscht hätten, dann wissen Sie, dass die Maßnahmen und die Energiegewinnung, die wir aus der Wasserkraft realisie-

ren könnten, in etwa das Doppelte von dem ausmachen würden, was wir im Moment an Atomstrom importieren. Das heißt, die 6 Prozent Atomstrom, die im Moment importiert werden, könnten durch Wasserkraft um das Doppelte ersetzt werden.

Aber offensichtlich interessiert Sie das ohnedies nicht, weil die Kollegin Gretner wichtiger ist. Das verstehe ich auch, sie ist eine nette Person. (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) Es ist schon okay, das passt schon. (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) Es ist schon okay! Ich sage nur, eine gewisse Ernsthaftigkeit bei gewissen Themen wäre auch nicht schlecht. Nur zu polemisieren, ist für mich ein bisschen zu wenig. (*Beifall bei der ÖVP. – GRin Dipl.-Ing Sabine Gretner: In Ihre eignen Stammbücher, bitte! – GR Mag Rüdiger Maresch: Genau!*) Damit habe ich kein Problem! (*GR Mag Rüdiger Maresch: O ja!*) Nein, ich habe kein Problem damit. Eigene Stammbücher habe ich nicht. Ich habe nur ein eigenes Stammbuch, ich habe nicht mehrere Bücher. Ich weiß nicht, wie das bei dir ist. Aber bitte, das macht ja nichts.

Jedenfalls glaube ich auch, dass es hoch an der Zeit wäre ... Und das hat mich bei der ganzen Rede des Herrn Bürgermeisters etwas vermissen lassen. Ich meine, dass auch der wirtschaftliche Ansatz, den wir in Wien durchaus in diesem Bereich haben, mir absolut gefehlt hat. Ich glaube, dass Wien ein optimaler Standort für einen sogenannten Ökocluster wäre.

Es böte sich die Seestadt Aspern dafür nicht nur für Wohnungen an, sondern wir haben mit unseren Life-Science-Universitäten, mit der TU und mit all den sonstigen Bereichen, die sich mit Forschung und Entwicklung beschäftigen, die Möglichkeit, einen entsprechenden Ökocluster aufzubauen und die Forschung in dem Bereich durchaus noch weiter voranzutreiben. Vor allem würde das zusätzlich Arbeitsplätze schaffen. Es wäre die Möglichkeit, durchaus auch in einer Modellregion so etwas zu machen. Smart City bedeutet ja auch, im eigenen Haus, sprich, in der eigenen Stadt, die entsprechenden Technologien zu erforschen, zu erfahren und umzusetzen.

Zur Landwirtschaft als Teil von erneuerbaren Energieträgern, wobei für uns als Landwirte, Weinbauern und natürlich als Gärtner auch immer ganz klar ist, dass das Produkt, das in der Natur produziert wird, zuerst auf den Tisch gehört, dann in den Trog und zuletzt in den Tank: Ich glaube, dieses 3-T-Prinzip, sollte auch für eine Nachhaltigkeit in der Nahrungsmittelerzeugung, vor allem auch in der Nahrungsmittelsicherheit entsprechend notwendig und wichtig sein. Dass es natürlich auch Brachflächen gibt, wo heute Energiegräser gepflanzt werden könnten, und, und, und, die wir in Biomassekraft-, Biogasanlagen und so weiter verwenden könnten, steht außer Diskussion und außer Debatte.

Dass wir nach all dem, was Österreich heute vorhat, Wien vorhat und tut, natürlich auch den europäischen Konsens und die europäische Abstimmung brauchen, ist, so glaube ich, zwingender denn je. Denn der Austausch auch der Spitzenenergie, gerade für die Industrie und natürlich auch um die Wirtschaftlichkeit der Unternehmer



und Unternehmerinnen noch effizienter zu machen, muss jedenfalls sichergestellt sein. Letztendlich wird auch die alleinige Effizienzsteigerung da noch nicht zum Ziel führen. Ich glaube, dass Österreich hier die Initiative setzen könnte, den europäischen Dialog voranzutreiben und vor allem aus dem europäischen Dialog etwas Nachhaltiges, Sinnvolles für die Zukunft zu gestalten.

Es gab letzte Woche von einer österreichischen Bank, von einer Bausparkasse, ein 50-Jahr-Jubiläum. Ich denke, da ja die Wohnbauförderung vom Herrn Bürgermeister auch zitiert worden ist und gesagt wurde, dass die Wohnbauförderung ja nachhaltig ist: Wenn man sie nicht reduziert, dann ist sie nachhaltig. Das stimmt, denn dann kann man daraus zumindest einen Kreislauf machen. Aber heuer haben wir sie erstmals zumindest um 100 Millionen EUR reduziert. Dann sehe ich durchaus auch Ansätze, so etwas in der Ökoförderung als Basis aufzubauen und aus dem heraus in den Kreislauf wieder hineinzunvestieren.

Dass natürlich eine Effizienzrevolution auch ökonomischer Instrumente bedarf, ist, wie ich glaube, unbestritten. Eine langfristig ökologisch angelegte Steuerreform kann natürlich durchaus etwas bewirken, wenngleich – und ich habe das heute an dieser Stelle schon einmal gesagt – das nicht funktionieren wird, wenn es uns nicht bewusst ist und wir es nicht wahrhaben wollen, dass wir auch ein Umdenken in der Kultur brauchen und hin zu einer genügsamkeitsorientierten Kultur kommen wollen oder müssen.

Denn Ernst Ulrich von Weizsäcker hat ein neues Buch geschrieben, das „Faktor Fünf“ heißt. Darin führt er ein Beispiel an, warum die Franzosen glücklicher als die Amerikaner sind, obwohl sie länger beim Essen sind, und warum die Amerikaner, obwohl sie kürzer beim Essen sind, etwas rundlicher und dicklicher ausfallen.

Die Effizienzsteigerung, die der Bürgermeister auch angesprochen hat, und die Effizienzgewinne aus diesen ganzen Technologien haben natürlich auch einen Riesennachteil: Wenn man nicht entsprechend damit umgeht, werden sie später wieder verfrühstückt. Was ich damit meine, heißt, dass die Energieeffizienz – wenn man daraus den Eindruck gewinnt, dass auch die Preise steigen – dann natürlich immer dazu führt, dass noch mehr Energie konsumiert wird. Sprich: Wenn man zum Beispiel die Energie an die Effizienz und die Preissteigerung an die Effizienzsteigerung koppelt, dann macht das durchaus ein Land nicht ärmer, sondern reicher, weil nämlich das, was an Mehr an Energie bezahlt wird und an Mehr an Effizienz herausgeholt wird, in die eigenen Ingenieure und Ingenieurinnen investiert wird und nicht nach Saudi-Arabien fließt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube, diese ökonomischen Anreize brauchen jedenfalls ein Nachdenken, brauchen auch Forschung, was es bedeuten kann, auch einmal darüber nachzudenken, was das BIP heute bedeutet. Mir ist schon bewusst, dass das BIP, wenn ein Land arm ist, immer noch dazu beiträgt, dass dieses ein möglichst hohes BIP anstrebt, aber wenn ein Land wie Österreich heute zu den reichsten der Welt gehört, dann lohnt es sich durchaus, darüber nachzudenken, ob das BIP der Weisheit letzter

Schluss ist und ob so eine Marke, die man vor 100 Jahren als richtig verstanden hat, heute noch unter richtig verstanden werden muss. Letztendlich denke ich, dass es hier durchaus bessere, bedeutendere und genügsamere Maßstäbe geben kann.

All das wird uns aber insofern nicht weiterbringen. Der Grundkonsens ist ja im Hause da, wenngleich ich an der Ernsthaftigkeit mancher auch zweifle, denn die Polemik und die Polemisierung alleine wird keinen einzigen Watt an Energieeinsparung bringen, sondern wird maximal dazu führen, dass man aus diesem Zusammenrücken wieder auseinanderrückt und die Interessen noch unterschiedlicher und noch differenzierter werden.

Eines ist auch klar: Wenn wir diese neuen Technologien anstreben und bewerkstelligen wollen, dann muss auch die Kostenwahrheit auf den Tisch. Es gibt berühmte Menschen, die einmal gesagt haben: Grün zu sein, muss man sich auch leisten können.

In dem Sinne sage ich: Österreich/Wien kann es schaffen. Friedrich Wilhelm von Raiffeisen hat einmal gesagt: „Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele!“ In diesem Sinne: Lasst uns daran arbeiten. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Chorherr. Ich erteile es ihm.

GR Mag Christoph **Chorherr** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Meine Damen und Herren!

In Ergänzung zu der Diskussion, die wir bereits in der Aktuellen Stunde geführt haben, möchte ich sozusagen einen großen Schub in Bewegung setzen, die Windenergie und die Solarenergie wachküssen.

Noch einmal das Faktum: In Deutschland ist mehr als das Zehnfache pro Kopf an Fotovoltaik installiert, dort explodiert im positiven Sinn die Alternative. Ich wiederhole noch einmal: Gegen Atomkraft zu sein, war mein Einstieg in die Politik, trotzdem muss der Strom irgendwoher kommen. Wir haben genug Sonnenenergie. Wenn wir die Rahmenbedingungen schaffen würden, könnte diese auch in Österreich boomen.

Schon in Tschechien, in dem Land, das wir mit Temelin immer zu Recht kritisieren, gibt es signifikant ein stärkeres Wachstum an Fotovoltaik, also Sonnenenergienutzung, nicht weil in Tschechien die Sonne mehr scheint, sondern weil sie auch wie die Deutschen ein intelligentes Rahmengesetz haben.

Wie wir wissen, wird es derzeit auf Bundesebene verhandelt. Und ich freue mich, dass wir zumindest mehrheitlich die Bundesregierung und den Nationalrat auffordern, dieses Ökostromgesetz so zu novellieren, dass es keinen Deckel mehr gibt.

Denn wie ist es derzeit? Die Windenergiebranche – und ich kenne die Zahlen genau, wir haben 1 000 Megawatt Windenergie in Österreich derzeit installiert – hat 800 Megawatt in der Lade. Diese könnte sie sofort aufstellen, wenn das Ökostromgesetz den entsprechenden Rahmen gibt.

Was haben wir stattdessen? Einen Deckel: nicht zu viel, nicht noch mehr. Nur um einmal diese Zahlen zu sagen: Wir haben derzeit einen Windstromanteil an der Erzeugung in Österreich von 4 Prozent. Mit einem mode-

raten Ausbau könnten wir 10 Prozent bekommen, wenn das Ökostromgesetz die Voraussetzungen schafft.

Ähnliches gilt bei der Fotovoltaik. Da könnte ein Boom entstehen, die Leute wollen das! Wir haben Anträge beim Klimafonds, die bis ins Jahr 2020 reichen, damit die entsprechenden Anreize geschaffen werden. Wir deckeln das. Na, ist das eine Perversion?

Das Problem ist – so sage ich jetzt selbstkritisch –: Offensichtlich gelingt es uns nicht, das der Öffentlichkeit klarzumachen, sonst würden die Verhinderer dieses Gesetzes von den Bürgerinnen und Bürgern des Landes mit dem nassen Fetzen verjagt werden.

Wien trifft das besonders. Das muss ich jetzt schon in Richtung ÖVP sagen. Wir machen den sehr moderaten Antrag, dessen Kernsatz lautet: „Zu den wichtigsten Rahmenbedingungen gehört die Abschaffung einer Deckelung bei Ökostromanlagen.“ Ich freue mich, dass die Sozialdemokratie das auch unterstützt. Ich weise darauf hin, welche Partei das nicht unterstützt: Das ist die ÖVP. Wir sind hingegangen, haben ihr diesen Antrag gezeigt. Ich habe gesagt: He, super dass ihr auch gegen Atomenergie seid! Seid ihr für die Förderung von Ökostrom? Dann müssen wir die Rahmenbedingungen schaffen! – Was hat die ÖVP gesagt? Nein, sie will diesen Antrag nicht unterzeichnen.

Also, es gibt einen Grund, warum auf der Ökostromseite nichts weitergeht, Herr Stiftner, und dieser Grund lautet unter anderem Österreichische Volkspartei, die in der Geiselhaft der Industriellenvereinigung – und ich sage es noch einmal – folgendes Ziel vertritt: Strom hat eine einzige Aufgabe, er muss so billig wie möglich sein! Wenn Ökostrom so billig wie möglich sein kann, na, dann sind wir ohnehin dafür! (GR Dipl.-Ing Roman Stiftner: Das ist ein Blödsinn!)

Nein – und das müssen wir auch der Öffentlichkeit klarmachen –, erneuerbarer Strom macht die Stromrechnung, die Kilowattstunde nicht billiger. Ich habe den Vergleich schon mit dem Wasser gebracht. Sauberes Wasser aus den Bergen braucht auch eine Wasserleitung. Wir könnten auch aus der Dachrinne trinken, das ist wahrscheinlich billiger. Dafür bekommen wir Durchfall. Es gibt einen Grund, und wir sind stolz aufs Wasser. Es hat Voraussetzungen. Ich möchte diesen Antrag vorlesen.

„Der Wiener Gemeinderat ersucht die Bundesregierung sowie den österreichischen Nationalrat, bei der Novelle des Ökostromgesetzes attraktive und stabile Anreize zu schaffen, damit das vorhandene Potenzial von erneuerbaren Energien, vor allem von Solar- und auch Windkraftstrom endlich genutzt wird. So soll neben der Wasserkraft eine stark wachsende weitere Säule erneuerbarer Stromerzeugung als Alternative zur Atomenergie etabliert werden. Zu den wichtigsten Rahmenbedingungen gehört die Abschaffung einer Deckelung bei Ökostromanlagen.“

Ich lasse den Antrag hier gerne liegen, vielleicht findet sich noch jemand von der ÖVP. Warum er gegen den Antrag ist, muss der Herr Stiftner uns einmal erklären. Und ich würde mich wirklich freuen ... (Zwischenrufe von GR Dipl.-Ing Roman Stiftner.) Ihr stimmt dem zu?

Wunderbar! (Beifall bei den GRÜNEN.) Na schau! Die Frage war, ob ihr da draufgeht. Draufgehen wollt ihr nicht? (Zwischenruf von GR Dipl.-Ing Roman Stiftner.) – Ihr stimmt dem zu. Okay. Es soll ja noch einmal Zeichen und Wunder geben, dass die ÖVP dem zustimmt. (Beifall bei den GRÜNEN. – GR Mag Rüdiger Maresch: Und sie bewegt sich doch, die ÖVP!) Das möchte ich ausdrücklich anerkennen.

Ein Kopfschütteln in den Reihen. Wir werden bei der Abstimmung sehen, was da passiert.

Zurück zu Wien – ganz kurz noch, keine 14 Minuten –: Es reicht aber nicht, Ökostrom auszubauen, wenn der Stromverbrauch so explodiert. Ich halte jetzt keine große Rede über die gesamthafte Zunahme des Stromverbrauchs. Ich möchte einen einzigen Punkt hervorheben. In welchem Bereich haben wir die stärksten Zuwachsraten des Stromverbrauchs in den letzten fünf Jahren? Das sind die Klimaanlageanlagen. Hat sich das Klima in Wien in den letzten fünf Jahren so dramatisch geändert, oder hat das vielleicht mit einer gewissen Form des Bauens zu tun? Meine These ist: mit Zweiterem.

Wenn man offenen Auges durch Wien geht und sich vor allem Büro- und Gewerbegebäude anschaut, dann sieht man eine große Vielzahl an Baustoff Glas. (GR Mag Wolfgang Jung: Man sieht Glasfassaden!) Und Glas tendiert wozu? Glashäuser, was passiert in einem Glashaus? Ich muss das jetzt einmal so sagen: Wenn man ein Glashaus macht und die Sonne draufscheint, wird es innen warm. Wenn man Häuser aus Glas baut oder Shoppingcenter aus Glas baut, was wird es drinnen? Warm. Zum Beispiel an einem Tag wie heute, meine Damen und Herren, laufen eine Reihe von Klimaanlageanlagen in Wien auf Hochtouren, obwohl es draußen kühler ist, als man es brauchen sollte.

Wir haben im Regierungsübereinkommen – jetzt nicht die FPÖ, das freut mich! – einen Punkt festgeschrieben, der genau das aufgreift und sagt: Es soll vor der Neuwidmung – und darum gibt es unter anderem die Magistratsabteilung 20 – darauf geachtet werden und Einreichende vor allem von Büro- und Geschäftsprojekten gefragt werden: Sag einmal, wie haltet ihr es denn mit dem Stromverbrauch?

Allein die Tatsache, dass das drinsteht ... Wir haben bereits begonnen, das zu kommunizieren. Und natürlich sind auch im Ressort Projektwerber, die das mit Interesse zur Kenntnis genommen haben. Man kann nämlich auch solche Baustoffe verwenden und Technologie einsetzen, dass es ohne Klimatisierung an einem Tag wie heute nicht 55 Grad drinnen kriegt. Du spürst in diesen Gebäuden regelrecht, wenn du hineingehst, wie der Stromverbrauch auf Hochtouren geht, damit es da nur 20 oder 22 Grad oder 24 Grad statt 40 Grad an einem Tag wie heute hat. Das sei als kleines Beispiel von ganz vielen genannt.

Wir können Ökostrom noch so ausbauen, wenn wir auf der Verbrauchsebene nicht begrenzend sind. Kein Mensch braucht für sein Leben unmittelbar Strom. Was wir brauchen, ist: Es soll im Winter warm, es soll im Sommer nicht zu heiß sein, wir brauchen Bewegung, wir brauchen Energiedienstleistungen. Im Wohnbau hat die

Stadt Wien auch gezeigt, dass es möglich ist, den Energieverbrauch drastisch abzusenken. Das muss uns jetzt auch in vielen anderen Bereichen gelingen.

Wenn uns das gelingt, dann können wir in der Tat eine Revolution einleiten. Und diese Revolution heißt, in einer absehbaren Zeit, sodass die meisten von uns das hoffentlich erleben werden, zu 100 Prozent aus Atom, aber auch aus anderen fossilen Energieerzeugungsmethoden auszusteigen. Wir müssen das tun. Das ist eine der dringendsten Forderungen an unsere Gesellschaft. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner gemeldet.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Kollege Chorherr, ich verstehe schon, dass man, wenn man länger in dem Hohen Haus ist, die Sachen vielleicht ein bisschen visionärer sieht und sich nicht im Detail erkundigt, was so passiert. Ich muss mich nur deshalb hier melden, weil es einfach sachlich unrichtig war, was Sie gesagt haben. Wir haben heute Früh auch drüber gesprochen, allerdings waren Sie nicht dabei. Das sei Ihnen entschuldigend gesagt.

Es ist natürlich so, dass die ÖVP, nicht weil Zeichen und Wunder geschehen, dem Antrag zustimmt, sondern sie stimmt dem Antrag zu, weil wir das auch an sich unterstützen und für gut heißen. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen. Das ist keine Sinneswandlung, sondern das ist eine tiefe Überzeugung. Und ich freue mich, wenn wir hier Konsens haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Guggenbichler. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Beim Verfolgen der Debatte habe ich kurz in die Tagesordnung schauen müssen, um zu sehen, um welches Thema es hier eigentlich geht. Und hier steht: „Mitteilung des Herrn Bürgermeisters“. Zwischendurch hatten wir ja den Verdacht, dass wir nicht Grimms Märchen, sondern Stiftners, Mareschs und Valentins Märchen hier hören: Valentins Schönreder-Märchen, Stiftners aufgeregtes Märchen und Mareschs Polemik-Märchen. Wunderbar, meine Damen und Herren!

Man muss nämlich eines beachten – und das haben Sie leider Gottes in Ihrer ganzen Diskussion ausgelassen –, inwiefern Ihre Vertreter in der Politik, in der Bundespolitik und in der europäischen Politik genau dies vertreten, was Sie hier von uns fordern. Sie haben zu Lissabon zugestimmt und somit auch zu Euratom. Und somit sind Sie hier diejenigen Vertreter, die nicht nur den Euratom-Vertrag in dieser Form möglich gemacht haben, sondern auch mit Ihren Vertretern betrieben und gefördert haben. Wir zahlen sogar Geld für diesen Vertrag, 40 Millionen EUR pro Jahr. Hier stehen die Gemeinderäte und sagen: Wir wollen das umwidmen! – Das wäre alles nicht notwendig gewesen, wenn Sie nicht zugestimmt hätten. Wo waren Ihre Vertreter von Rot, Grün und Schwarz, der Lobbyistenpartei ÖVP? Wo waren Sie? Sie waren immer dabei, wie die Solettis, Sie haben immer mitgestimmt.

Eines haben Sie schon geschafft. Sie haben sich vor den Karren der Atomindustrie einspannen lassen. In Wahrheit sind die SPÖ, die GRÜNEN und die ÖVP die besten Lobbyisten der Atomlobby und der Atomenergieförderung in Europa, leider Gottes.

Sie beachten ja nicht einmal, dass es nicht nur notwendige Atomkraftwerke gibt, um die Energie auch in Osteuropa zu fördern, sondern dass viele dieser Atomkraftwerke und viele dieser Schrotthaufen, die wir an unseren Grenzen stehen haben, rein zur Gewinnmaximierung gebaut wurden und rein zur Gewinnmaximierung weiter betrieben werden.

Aber die österreichische Atompolitik à la Rot, Grün und Schwarz hat ja ein Problem. Sie betreibt ein bisschen eine Chamäleonpolitik. Da sind Sie draußen in Brüssel und sagen: Ja, in Österreich müssen wir halt ein bisschen über Atom schimpfen! Das müssen wir, denn gegen Zwentendorf waren die Österreicher, das wollen sie nicht! Aber macht euch keine Sorgen! Wenn wir über die Grenze hinausgehen, dann werden wir schon zustimmen, dann werden wir schon das tun, was ihr wollt!

Was wollen die Roten, die Grünen und die Schwarzen in Brüssel? Sie wollen gefallen. Sie wollen am besten allen gleichzeitig gefallen. Sie gefährden die Sicherheit der Österreicher, nur damit Sie aufs nächste Buffet der Europäischen Kommission eingeladen werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und das ist Faktum. Denn Sie haben nichts erreicht mit Ihrer ach so tollen Außenpolitik! Nein, Sie haben Euratom mitgestützt. Auch unser Bürgermeister hat die Katastrophe in Japan gebraucht, um im Solarzeitalter anzukommen. Herr Bürgermeister, Sie sind leider nicht da: Willkommen im Solarzeitalter! Wir sind schon lange da! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Kurz noch zu den Risiken und der Risikobewertung eines Atomkraftwerkes. Wissen Sie eigentlich, was Risikobewertung ist und wie man diese macht? Da gibt es zwei Faktoren dazu. Der erste Faktor ist die Eintrittswahrscheinlichkeit, und der zweite ist das Schadensausmaß. Im Falle der Atomkraftwerke, die bei uns in Grenznähe stehen, ist die Eintrittswahrscheinlichkeit aus zwei Gründen durchaus gegeben: Erstens weil sie ja teilweise auf einer Erdbebenlinie liegen, und zweitens, weil sie maßlos überaltert sind.

Das Schadensausmaß ist im Falle eines Super-GAUs – und das muss gar kein Super-GAU sein – immer mit unendlich zu bezeichnen, weil ein Reaktorschaden immer ein unendlicher Schaden für die Umwelt und auch für die Gesundheit der Bürger in ihrer Umgebung ist. Somit ist das Risiko auch unendlich, dieses Risiko, das Sie unseren Bürgern, den Wienerinnen und Wienern zumuten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dies sollten Sie realisieren und endlich eine Atompolitik in Europa und in der Bundesregierung mit Rückgrat machen. Hören Sie auf mit dem parteipolitischen Geplänkel auf Kosten der Gesundheit der Wienerinnen und der Wiener!

Ich darf noch zwei Anträge der GRe Guggenbichler und Gudenus einbringen. Der erste Antrag ist:

„Die zuständige Stadträtin für Stadtentwicklung, Ver-

kehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung wird aufgefordert, ein Konzept für eine gezielte und flächendeckende Informationskampagne bezüglich des Einsatzes von Sonnenenergie durch private Einbindung unabhängiger Experten auszuarbeiten und den Umstieg Richtung erneuerbare Energien in Wien voranzutreiben."

Der zweite Antrag wäre:

„Die zuständige Stadträtin wird aufgefordert, einen Aktionsplan für die Errichtung von Fotovoltaikanlagen auf Objekten der Stadt Wien zu erstellen.“

Ich ersuche Sie um die Unterstützung. Hören Sie auf mit Ihrem parteipolitischen Geplänkel! Nehmen Sie die Sorgen der Bürger ernst! – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Ekkamp. Ich erteile es ihm.

GR Franz **Ekkamp** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Frau Vorsitzende! Geschätzte Damen und Herren!

Wir diskutieren ja heute die Mitteilung des Herrn Bgm Dr Häupl über die Konsequenzen aus der aktuellen Atomenergiedebatte und neue Wege für die Wiener Energiepolitik. Bevor ich zu Wien komme, lassen Sie mich noch zwei, drei Sätze zu den tragischen Ereignissen, zu der tragischen Katastrophe in Japan sagen, die ja zu einer Wiederaufnahme – wie es heute schon erwähnt worden ist – der Diskussion über die Atomenergie und natürlich in Verbindung damit mit ihren unberechenbaren Gefahren geführt hat.

Ich denke, wir sollten schon das Zeitfenster nützen. Ich glaube, der Herr Bürgermeister hat das heute schon gesagt. Wenn ein gewisser Gewöhnungseffekt wieder eingetreten ist, dann geht man wieder zur Tagesordnung über und dann macht man wahrscheinlich wieder aus gewissen wirtschaftlichen Interessen weiter so auf dem Weg, den wir aus heutiger Sicht und auch aus Sicht der Vergangenheit nicht so wollen.

Ich denke, wir sollten wirklich das Zeitfenster nützen, um den Ausstieg aus der atomaren Energiegewinnung gezielt vorzubereiten. Ich weiß, europaweit gibt es einige Initiativen. Wir beschließen ja heute wieder einen Antrag, der in diese Richtung gehen soll. Da ist das wahrscheinlich realistischer. Weltweit, wie wir uns das gerne wünschen würden, ist es für mich aus heutiger Sicht eher unrealistisch. Ich glaube, die Begründungen sind heute schon ausgeführt worden.

Man darf auch Energiepolitik generell nicht einfach schwarz-weiß sehen oder nur eindimensional betrachten. Das wäre falsch. Genauso ist es, wenn man sich heute hier herstellt und sagt: Alle Kernkraftwerke müssen zugesperrt, müssen abgedreht, abgeschaltet werden! Das ist wenig hilfreich für die Zukunft, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe schon gesagt, eindimensionale Betrachtung ist nicht der richtige Weg, mehrdimensionale Betrachtung und auch Handlungsweisen sind notwendig. Wir wissen, dass wir in Europa einen liberalen Strommarkt vorfinden. Man braucht ja nur einen Blick über unsere Grenzen hinaus in die Bundesrepublik zu richten, wo ja durch

Wahlen auch gewisse Wortmeldungen und Meinungen relativ rasch verändert und geändert wurden.

Man sieht ja auch dort: Das Moratorium, die alten Reaktoren drei Monate lang auszusetzen – sie können von mir aus sofort vom Netz genommen werden –, wird wahrscheinlich, weil es ein freier Markt ist, rechtliche Fragen nach sich ziehen und Klagen mit sich bringen. Das ist halt so in einer Demokratie.

Es wurden heute auch schon liberalisierte Strommärkte angesprochen. Da ging es ja machen konservativen Regierungen nicht rasch genug, wie auch beim Privatisieren. Auch hier sollte man ein wenig umdenken.

Aber man muss auch so fair sein und für die Versorgungssicherheit manch anderer Länder, die halt auf eine andere Energieform wie zum Beispiel auch in Wien gesetzt haben, Verständnis aufbringen. Ich weiß, kein Verständnis gilt für mich, wenn es sich um Schrottreaktoren – ich bezeichne es so –, die natürlich schon ein älteres Baujahr haben, wo die Sicherheit in keinster Weise mehr gegeben ist, handelt. Wenn sie mehr als 30 Jahre in Betrieb sind, gehören sie ab vom Netz. Aber es gilt auch, technische Lösungen zu finden, wie ein Ausstieg ohne Gefährdung der Versorgungssicherheit vor sich gehen könnte.

Ich möchte den Vorschlag, den unser Bgm Dr Häupl heute gemacht hat, Reaktoren ohne Schutzhülle vom Netz zu nehmen, danach einen gesamteuropäischen Ausstieg zu planen und – was ganz wichtig ist – die Euratom-Mittel – über die gibt es auch sehr viele Diskussionen – nur noch für konkrete AKW-Stilllegungen zu verwenden, unterstützen.

Einen zweiten Punkt zu Japan gestatten Sie mir auch noch ganz kurz – das wurde heute, so glaube ich, auch schon einmal angesprochen –: Wir tragen ja noch die Bilder mit uns. Wir haben ja gesehen, wie unprofessionell gerade in Japan, in Fukushima gehandelt worden ist, wie inferior das Krisenmanagement betrieben worden ist. Und besonders betroffen war natürlich auch die Informationspolitik. Teilweise kam es mir so vor, als wenn dort Verharmlosung betrieben worden wäre. Ich werde das Gefühl nicht los, meine sehr verehrten Damen und Herren, der sogenannten Wirtschaftlichkeit – und ich werde das kurz begründen – hat sich eben vieles unterzuordnen.

Erst gestern oder heute in der Früh haben wir gelesen und haben wir wieder gehört, dass die Betreiberfirma – das ist eine private Firma in Japan, die Firma Tepco – überlegt, von den sechs – ich bezeichne sie so – Schrottreaktoren in Fukushima zwei bis drei wieder weiterlaufen zu lassen, um sie eben zur Stromerzeugung zu nutzen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da zeigt die Privatisierung ihre Zähne! Zu Recht denkt die Politik, leider viel zu spät, auch in Japan bereits über eine Verstaatlichung jener Betreiberfirma nach.

Und was lernen wir daraus? Nicht alles, was privat ist, ist gut und schon gar nicht sicher. Das sollte uns auch eine Grundlage zu weiterem Gedankenaustausch sein.

Jetzt aber zum Wiener Weg: Ich behaupte jetzt etwas, und das kann ich auch belegen. Wien – besser

gesagt, die Wien Energie – ist atomstromfrei, auch wenn jetzt die ÖVP zweifelhaft versucht, das in ein anderes Licht zu stellen. Ich verweise nur darauf, dass die Wien Energie im Jahr 2009 eine Auszeichnung des Umweltdachverbandes, den sogenannten Energie-Oscar, für 100-prozentige Energie aus keinem Atomstrom bekommen hat. Der Umweltdachverband beruft sich auf den Stromkennzeichnungsbericht der E-Control.

Der E-Control, so meine ich, sollte man schon, insbesondere die Volkspartei, ein bisschen mehr Vertrauen entgegenbringen, denn es ist ja in der Zeit unter der Regierung Schüssel nach dem Jahr 2000 die E-Control mit großem Trara installiert worden.

Meine Damen und Herren, Wien ist ja eine der lebenswertesten Städte, und ein Punkt davon ist eine nachhaltige Energiepolitik! Dazu zählt natürlich Versorgungssicherheit. Das wissen wir alle. Wenn es eine Wirtschaft gäbe – und auch im privaten Bereich –, wo die Versorgungssicherheit gefährdet ist und nicht vorhanden ist, dann würde es lieb ausschauen.

Es gilt aber auch, den Umweltschutz zu betrachten. Er ist in eine nachhaltige Energiepolitik mit einzubeziehen. Das ist auch Lebensqualität. Erneuerbare Energie ist auch schon angesprochen worden und ist auch mit einzubeziehen, genauso wie der öffentliche Verkehr. Das Ziel für Wien ist ja bekannt: Diese in den nächsten fünf Jahren auf 40 Prozent zu erhöhen.

Auch die Energieeffizienz und die Bewusstseinsbildung im Bereich des Energiesparens sollte man nicht ausblenden. Auch die Wirtschaftlichkeit ist eine Frage einer nachhaltigen Energiepolitik.

Bezüglich der Versorgungssicherheit möchte ich nur erwähnen – der Herr Bürgermeister hat es schon gesagt –: Der Versorgungssicherheitsplan ist in Auftrag, alle Fraktionen sind eingebunden, wie wir zum Beispiel von 2004 bis 2006 das sogenannte SEP-Programm für Wien erarbeitet haben.

Investitionen in moderne Erzeugungsanlagen sind getätigt worden und werden auch in der Zukunft getätigt werden. Denken wir nur an Simmering. Im Unterausschuss, im Stadtwerkeausschuss haben wir uns das alles angesehen, auch bezüglich Kraft-Wärme-Kopplung. Da ist in Millionenhöhe etwas getätigt worden. Zu den Beteiligungen an Windkraftanlagen, Wasserkraftanlagen, Biomassekraftwerk: Ich denke schon, dass das Mehrdimensionale, die Betrachtungsweise, der Wiener Weg, ein richtiger war.

Nicht zuletzt auch zur innovativen Energieaufbringung, zum Beispiel der Fernwärme: Fernwärme ist, wie ich glaube, ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz, zur Lebensqualität, und sie ist auch nachhaltig. Wenn über 300 000 Wohnungskunden und 6 000 Geschäftskunden bereits einen Fernwärmeanschluss haben, dann trägt das sehr viel auch faktisch für das Klima in unserer Stadt im wahrsten Sinne des Wortes bei. Man soll auch nicht ausblenden, dass durch diesen Schritt, der vor über 40 Jahren gesetzt worden ist, 95 Prozent der Abwärme, die aus der Abfallentsorgung, aus der Müllverbrennung gewonnen wird, dadurch genutzt werden.

Die Kraftwerke – ich habe schon von den Kraft-

Wärme-Kopplungen gesprochen – haben einen Wirkungsgrad von 85 Prozent. Sie können sich europaweit sehen lassen, nicht nur auf Österreich fokussiert.

Ein Thema, das vorher kurz angesprochen worden ist, möchte ich auch noch erwähnen, weil es auch hier ambitionierte Ziele von der Fernwärme Wien, von Wien Energie gibt: Das ist die Fernkühlung, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wissen, dass es immer mehr heiße Sommer geben wird. Experten gehen davon aus, dass wir in 15 bis 20 Jahren in eine Temperaturzone gerückt sind, die weiter südlich liegt und wo 40 Grad an täglicher Hitze an der Tagesordnung sind. Daher wird man natürlich versuchen, da die Wirtschaft weitergeht, auch mehr Lebensqualität in den eigenen Räumen, in den Büroräumen zu haben und etwas Kühlung faktisch aufbringen müssen.

Dazu gibt es natürlich von der Fernwärme viele Großanlagen. Das Ziel ist, meine Damen und Herren – und das ist sehr ambitioniert – bis 2018 – das ist gar nicht ein so weiter zeitlicher Horizont – eine Versiebenfachung des Angebotes im Bereich der Fernwärme zu erreichen.

Das Geothermieprojekt Aspern ist schon angesprochen worden, ein vielzitiertes, vielversprechendes Projekt.

Erneuerbare Energie, geschätzte Damen und Herren – Wind, Solar, Fotovoltaik –, ist etwas ganz Wesentliches. Ich lasse jetzt zum Beispiel die Wasserkraft aus. Auch hier gilt es, so glaube ich, das Ziel der erneuerbaren Energie weiter zu steigern. Unser Bürgermeister hat das sehr ausführlich ausgeführt. Wichtig dabei sind natürlich die Forschung und Entwicklung, dass sich etwas weiterentwickelt, dass die Wirkungsgrade noch besser werden.

Zum Bereich der Windkraft, wo es ja sehr viele Beteiligungen der Wien Energie bereits gibt: In Wien werden wir nicht sehr viele Windräder aufstellen können. Sie wissen, der Lärm, der Schattenwurf und, und, und. Man soll schon auch nachdenken, wie wir zum Beispiel Windkraft bei einer Leistung, bei einer Betriebsstundendauer von 2 500 Stunden jährlich faktisch verteilen können. Es entstehen sehr viele Windparks an den Küsten – Nordsee, Ostsee. Das einzige Problem, das es dabei gibt, ist: Wie transportieren wir die Energie, wie verteilen wir die Energie in Europa? Hier muss was geschehen, dass auch die Netze moderner, leistungsfähiger in ganz Europa aufgestellt werden.

Da muss es auch ein Umdenken geben, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wollen weg von der Atomenergie, wir wollen weg von der fossilen Energiegewinnung, faktisch über Kohle und Erdöl. Aber da muss es auch ohne großen Widerstand von gewissen Umweltschutzorganisationen möglich sein, dass wir auch neue Netze machen können.

Energieeffizienz ist, so glaube ich, jedem klar. Das brauchen wir nicht zu wiederholen. Bezüglich der Bewusstseinsbildung möchte ich noch auf das Wien-Energie-Haus hinweisen, das eben als qualitativ guten Anbieter von Energie seit der Eröffnung zirka 350 000 Menschen in Anspruch genommen haben.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass der Ausstieg aus der Atomenergie notwendig ist, jedoch mit Verstand und Verantwortung, und dass sich Wien von der europäischen Energiewirtschaft mit liberalisierten Energiemärkten nicht einfach abkoppeln kann. Populismus, so glaube ich, führt nicht zum Ziel und ist meines Erachtens fehl am Platz. Wien hat als Stadt vorausblickend auf eine nachhaltige Energiepolitik gesetzt, die einerseits Versorgungssicherheit gewährleistet, die umweltfreundlich ist und letztlich auch die Lebensqualität steigert. Dass die neue Wiener Stadtregierung nun auch neue innovative Projekte vorantreibt, bestätigt den eingeschlagenen Weg zum Wohle der Wienerinnen und Wiener. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. *(GRin Henriette Frank: Ich bin ja gemeldet!)* Das wurde mir nicht mitgeteilt. Entschuldigen Sie, Frau Kollegin! Dann erteile ich Ihnen das Wort. – Bitte.

GRin Henriette **Frank** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich finde es zuerst einmal sehr bedauerlich, dass es um die Mitteilung des Herrn Bürgermeisters geht und er sich nicht bereit erklärt hat, bis zum Ende hier zu bleiben, obwohl es ein sehr, sehr wichtiges Thema wäre. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich darf die zahlreichen Damen und Herren auf der Galerie begrüßen, denn schließlich geht es ja bei diesem Thema auch um die Zukunft unserer Jugend. Daher freut es mich, dass Sie diesem Diskurs beiwohnen.

Was jetzt sehr, sehr deutlich war: Die SPÖ hat wieder einmal alles erfunden, obwohl sie sich gegen alles gesträubt hat. Es ist nicht der Verdienst der SPÖ, dass Österreich atomstromfrei ist. Denn wer hat in die grüne Wiese ein Atomkraftwerk gesetzt? Es war die SPÖ. Man dachte, wenn man die Volksabstimmung macht und wenn es ohnehin schon da ist, dann traut sich niemand mehr, Nein zu sagen. Aber die Bevölkerung hat sehr wohl Nein gesagt, und dann plötzlich standen Sie mit dieser Ruine da. Zum Glück hat sie Nein gesagt, denn wir sehen ja, was sich jetzt alles entwickelt.

Aber die SPÖ und auch die GRÜNEN haben weiter Nein gesagt, als es die Freiheitlichen waren, die gemeint haben, bevor das Atomproblem bei der Slowakei und bei Tschechien beziehungsweise diesen umliegenden Ländern nicht gelöst ist, dürfen diese Länder nicht in die EU. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und dann kam es von Ihnen: Zuerst in die EU, und reden tun wir nachher! Und jetzt kommt Herr GR Valentin ans Rednerpult und sagt: Sie haben ja keine Schutzhülle! – Ja, das wussten wir auch schon damals! Und nicht nur keine Schutzhülle, sondern auch der Bauzustand war schon damals desolat, nicht erst jetzt! Wenn jetzt der Herr GR Valentin ans Rednerpult kommt und sagt: Da sieht man, was in Japan alles passiert!, dann sage ich: Japan hat die sichersten Atomkraftwerke!

Ich verteidige nicht die Atomkraft, aber wenn es um Information geht, dann war der ORF bestimmt dilettantisch und auf Horrorszenerarien aufgebaut. Es wurde hier

schlechtgeredet, wo die Experten schon gar nicht mehr dazu Stellung nehmen wollten. Da hat aber der Herr Valentin dabei vergessen: Wie hat es denn bei Tschernobyl ausgeschaut? Da kam einmal ein bisschen was, dann kam ein bisschen mehr, dann hat man festgestellt, die Medikamente reichen ja gar nicht, falls wirklich etwas passiert! Es war ja alles gar nicht vorrätig.

Aber Sie verdrängen das alles. Sie wissen jetzt, wie es geht. Warum wissen wir es, weil wir es an der Nachbargrenze erlebt haben. *(Zwischenruf von GR Erich Valentin.)* – Nein, eben, Sie wollen es nie hören, wenn Sie Verantwortung tragen müssen! Sie schieben das weg: Alle sind schuld, aber wir wissen, wie es geht!

Sie haben auch wenig Beitrag bis jetzt geleistet, wenn es um das Energiesparen geht. Und ich rechne jetzt nicht die letzten paar Jahre, wo wir gerade einmal auf die Wärmedämmung setzen. Zum Beispiel war im 10. Bezirk einmal als Pilotprojekt: Jeder Bezirksrat hat aus privaten Mitteln beigesteuert, um auszuprobieren, ob man am Reumannplatz die Garage mit Solarenergie beleuchten kann. Das wurde einstimmig angenommen. Das war in den 90er Jahren. Jetzt, vor ein paar Jahren haben Sie es auch einmal ins Netz geschickt, denn jetzt war es aktuell. Früher wollte man es nicht probieren, denn da kam die Idee von anderen.

Wir haben eine Thermensiedlung in Oberlaa, aber an die Therme wurde sie nie mit der Wärme angeschlossen. Es war ein guter Gag, man hat ein bisschen gezeigt, was möglich wäre. Gemacht hat man nichts.

Sie haben jetzt wieder diese Aktion „Strom sparen“. Hat irgendjemand einmal ausgerechnet, wenn man eine Stunde den Strom abdreht, wie viel Energie das kostet? Sicher das X-fache von dem, was ich in dieser einen Stunde spare. Es ist alles nur ein Gag, es ist nur eine Ankündigung. Aber wenn wir dann sagen, dass die beste Energieeinsparung dort ist, wo sie nicht gebraucht wird, dann kommt Schulterzucken.

Fangen wir einmal an mit unseren Bauwerken! Glauben Sie wirklich, dass, wenn es um Energieeffizienz geht, ein Zaha-Hadid-Bau ein Vorzeigebauwerk ist? Die Glasfassaden wurden heute schon alle angesprochen. Und dann sagt der Herr Ekkamp, ein großes Problem ist die Kühlung. Jawohl, unsere Frau StRin Matiasek hat eine Bedarfserhebung beantragt, wenn es um Kühlung geht. Aber die SPÖ hat es abgelehnt. Wir brauchen es nicht, denn dann stellt sich ohnehin der Herr Ekkamp heraus und sagt: Das ist das Thema!

Ich glaube, wenn man so eine Regierungspartei ist oder sein will, wie Sie das sagen, dann sollte man schon auch einmal die Meinung anderer hören und nicht immer nur für sich alles als Recht erklären. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe, als ich im Jahr 2001 in diesen Gemeinderat kam, damals noch dem Herrn StR Faymann Unterlagen beigebracht, wie man durch Farbgebung, durch Bepflanzung und so weiter Energie sparen kann. Erst unter StR Ludwig, als ich alles noch einmal beigebracht habe, wurde eine Studie ausgearbeitet. Sie wurde uns stolz im Wohnfonds präsentiert. Jawohl, man kann auch mit einfachen Mitteln Energie sparen.

Dazu braucht man nicht eine Stahlbetonsiedlung, wo Energieeffizienz ein Fremdwort ist. Es genügen kleine, einfache Schritte, aber die wollen Sie nicht setzen. Sie wollen immer mit einem Supercoup in allen Medien an erster Stelle stehen. So funktioniert das nicht. Der Weg der kleinen Schritte führt uns vielleicht weiter.

Und jetzt noch ein paar Worte zu den GRÜNEN: Wenn es nach Ihnen geht und allem, wo Sie schon auf die fahrenden Züge aufgesprungen sind: Na, da schauen wir in der Umwelt extrem schlecht aus. (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) – Ich bin am Wort, Herr Maresch! Wenn es nach Ihnen geht, haben wir überhaupt keine Möglichkeit der Pellets-Heizung, denn Ihr saurer Regen hat schon vor Jahren sämtliche Wälder Österreichs vernichtet. Nichts ist geschehen.

Dann kam der Biosprit. (*Ironische Heiterkeit bei GR Mag Rüdiger Maresch.*) Jetzt hat man festgestellt, der Biosprit vernichtet Agrarflächen in hohem Ausmaß. Na ja, das haben wir vielleicht doch nicht so ernst gemeint! Dann haben Sie sich aufs Palmöl geschmissen. Jetzt werden die Urwälder gerodet, jetzt tut man sich wieder ein bisschen distanzieren.

Also, ich meine, so kann es nicht gehen. Was uns fehlt, ist: Wenn wir neue Methoden haben – und das hat heute, so glaube ich, der Herr Bürgermeister schon sehr deutlich zum Ausdruck gebracht –, brauchen wir einen Mix dieser Methoden und Langzeitstudien.

Wir können nicht, weil wir heute alles thermisch sanieren, sagen, ob uns das nicht in 20 Jahren mit der Entsorgung und so weiter auf den Kopf fällt. Auch die Feinstaubbelastung spielt eine Rolle bei diesen Thermo-sanierungsstoffen und so weiter. Das lassen wir einmal weg, denn das will ohnehin keiner hören! Aber ich meine, wir müssen doch auch einmal versuchen, nicht immer nur Ad-hoc-Aktionen zu setzen, Passivhäuser zu bauen, mit denen keiner umgehen kann. Sondern machen wir von allem etwas, und schauen wir, was die Zukunft bringt!

Atomenergie – da sind wir uns alle einig – will niemand, aber sich einseitig für etwas zu entscheiden, ist auch der falsche Weg. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich ganz herzlich unsere jungen Bürger und Bürgerinnen begrüßen, die hierher gekommen sind, wie ich annehme, um die bildungspolitische Debatte zu verfolgen. Sie sehen, der Parlamentarismus ist ein lebendiges Wesen. Wir haben noch zwei weitere Redner und Rednerinnen zu diesem Tagesordnungspunkt, und dann geht es um die Bildungspolitik.

Ich erteile als nächstem Redner Herrn GR Dipl-Ing Schicker zu einer tatsächlichen Berichtigung das Wort.

GR Dipl-Ing Rudi **Schicker** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Normalerweise regen mich Halbwahrheiten bis ganze Unwahrheiten der freiheitlichen Redner nicht auf. (*GRin Henriette Frank: Aber?*) Sie regen mich auch jetzt nicht auf, Frau Frank, aber der guten Ordnung halber, damit die Damen und Herren auf der Tribüne, die ich auch

herzlich willkommen heiße, keinen falschen Eindruck mitnehmen: Die Entscheidung darüber, dass ein Atomkraftwerk in Österreich gebaut wird, ist in den späten 60er Jahren gefallen. Damals war die SPÖ in Opposition. Es gab eine Alleinregierung der ÖVP. Die Entscheidung damals der SPÖ-Alleinregierung in den 70er Jahren, dieses Kraftwerk weiterzubauen, war aus heutiger Sicht eine falsche. Das hat der Herr Bürgermeister vorhin gesagt.

Der Herr Bürgermeister hat vorhin auch darauf hingewiesen, dass er selbst und viele andere, die heute hier als tragende Funktionäre der SPÖ sitzen, Godwin Schuster, Rudi Schicker, Harry Kopietz, Heinz Hufnagel und so weiter, damals gegen die Atomkraft argumentiert haben und damals den Widerstand gegen dieses Atomkraftwerk getragen haben. Wenn man schaut, dann sieht man, dass gerade diese Stimmen die entscheidenden waren, dass dieses Atomkraftwerk in Österreich nicht in Betrieb gegangen ist.

Frau Frank, das können Sie der SPÖ nicht wegnehmen. Wir haben zeitgerecht umgedacht, und wir haben damals als junge Menschen in dieser Republik gewusst, weil wir uns informiert hatten, wo die Risiken und Gefahren dieser Atomindustrie liegen.

Deswegen waren wir damals schon dagegen und sind heute auch dagegen, wo wir leider zur Kenntnis nehmen mussten, dass unsere schlimmsten Befürchtungen sowohl in einem kommunistischen Staat als auch in einem technologiegläubigen, kapitalistischen Staat so schiefgegangen sind, dass tausende Menschen darunter leiden müssen und dass Milliarden an Kosten entstehen, unbewohnbares Land entstanden ist und tatsächlich die Bilanz dieser Atomenergie nur negativ ausfällt und wirtschaftlich nur für ein paar wenige Konzerne wirklich interessant war.

Frau Frank! Gewöhnen Sie es sich ab, mit diesen Halbwahrheiten beziehungsweise Unrichtigkeiten hier Stimmung machen zu wollen! (*Zwischenruf von GRin Henriette Frank.*) Die SPÖ, die derzeit Regierungsfunktion auf nationaler Ebene und in dieser Stadt hat, ist voll von Menschen, die damals schon dagegen waren. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Margulies. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vorsitzende!

Es lag nicht und wird auch nicht in meiner Absicht liegen, die Bildungsdebatte weiter zu verzögern, doch es gilt meines Erachtens, einige Sachen klarzustellen.

Der erste Punkt ist, dass ich mich tatsächlich darüber freue, dass in Österreich endlich alle Parteien gegen die Atompolitik, gegen die Atomlobby auftreten beziehungsweise vorgeben, gegen die Atomlobby aufzutreten. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wie die GRÜNEN zum Beispiel!*) Denn neben den GRÜNEN sehe ich momentan eine einzige Partei, die das glaubwürdig macht: Das ist die SPÖ. (*Ironische Heiterkeit bei der FPÖ. – GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das kostet mich einen Lacher!*)

Lieber Kollege Gudenus! Die FPÖ, gleich unter welchem Namen – Sie haben sich, so glaube ich, heute ans Rednerpult gestellt, andere Kollegen und Kolleginnen der FPÖ haben sich herausgestellt –, hat gesagt: Wir waren schon immer gegen die Atomlobby. Sie dürfen mich gerne korrigieren! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ja, ja! Bussi!)*

Es gibt bedauernswerterweise ein einziges Bundesland in Österreich, wo die Freiheitlichen regieren. Diesem Bundesland gehört eine Elektrizitätsgesellschaft, die Kelag, die leider mit einem großen Atomlobbyisten, der RWE, zusammenarbeitet. *(Zwischenruf: Schlüssel!)* – Schlüssel; so viel zur Glaubwürdigkeiten der beiden Parteien!

Jetzt dürfen Sie raten, wie hoch der Strommix, der Atomstromanteil im Strommix der Kelag ist. Liegt er bei 0 Prozent, wie bei der Wien Energie? *(Zwischenruf bei der SPÖ: Nein!)* Nein. Liegt er bei 5 Prozent? *(Zwischenruf bei der SPÖ: Nein!)* Nein. Liegt er bei 10 Prozent? *(Zwischenruf bei der SPÖ: Nein!)* Nein. Dort, wo die FPÖ regiert, ist der Atommix beim landeseigenen Energiebetreiber über 15 Prozent. *(Oh-Rufe bei den GRÜNEN.)* Genieren Sie sich! Sie sind nicht die Anti-Atompartei. – Danke sehr. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Meine Rednerliste wird nicht kürzer. Herr GR Herzog ist zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. *(Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch: Kärnten gehört nicht zu Österreich!)*

GR Johann **Herzog** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte einmal kurz zur Rede des Herrn Schicker das Wort ergreifen. Der Herr Schicker hat sich hier gegen Halbwahrheiten ausgesprochen, ist aber selber als Märchenerzähler aufgetreten. Ich war noch dabei, und Sie auch: Sie müssen es ja wissen, wie das damals abgelaufen ist. Es wurde seitens der SPÖ ein richtiger Wahlkampf fürs AKW geführt. Kreisky hat es zu seiner eigenen Sache gemacht.

Ich möchte zunächst kurz zu Herrn Schicker das Wort ergreifen. Herr Schicker hat sich hier gegen Halbwahrheiten ausgesprochen, ist aber selbst als Märchenerzähler aufgetreten. Ich war damals noch dabei und Sie auch, daher müssen Sie ja wissen, wie das damals abgelaufen ist! Es wurde damals seitens der SPÖ ein richtiger Wahlkampf fürs AKW geführt. Kreisky hat das zu seiner eigenen Sache gemacht. Es war dies ein richtiger Glaubenskrieg. Dass junge Sozialdemokraten damals dagegen waren oder nicht, ist möglich, aber bestimmende Kraft waren sie natürlich nicht. *(Zwischenruf von GRin Martina Ludwig-Faymann. – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Die SPÖ hat einen klaren Wahlkampf für Atomkraftwerke geführt und hat ihn verloren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die Person Kreisky als Bundeskanzler der Sozialdemokratischen Partei hat damals gemeinsam mit dem ÖGB und Benya alles daran gesetzt, das durchzusetzen. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Wer hat denn damals dafür gestimmt?)* Alles andere sind Geschichten, die Sie jetzt nacherzählen und damit Legenden schaffen wollen! *(GR Karlheinz Hora: Lernen Sie Geschichte!)* Legenden er-

setzen nicht die geschichtliche Wahrheit, Herr Kollege! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Ich muss ebenso feststellen, dass die eher eigenartigen Stellungnahmen der Grün-Alternativen in Verteidigung der SPÖ interessant sind. Ich möchte feststellen, dass die Grün-Alternativen dem Euratom-Vertrag sehr wohl zugestimmt haben und damit die Grundlagen damit geschaffen haben, dass diese Dinge überhaupt weitergeführt werden können, die wir heute ablehnen.

Letzten Endes haben wir Freiheitliche mit einer Bürgerinitiative gegen Temelin fast eine Million Stimmen zusammengebracht, trotzdem ist das Ganze aber weitergegangen. *(Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Bleiben Sie bei der Wahrheit! Versuchen Sie nicht nur deshalb, weil junge Schüler da sind, irgendwelche Geschichtslügen zu formulieren! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Wansch gemeldet. Ich erteile ihm das Wort. *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung: Das ist nicht das Rednerpult, sondern der Platz der Berichterstatter! – Heiterkeit bei der SPÖ.)* Derlei Fehler kommen bei Anfängern vor. Ich nehme sie nicht zu ernst.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Das war kein Anfängerfehler, sondern ich wollte einfach höher hinauf, damit ich besser sichtbar bin! *(Beifall und Bravo-Rufe bei der FPÖ.)*

Aber das Thema ist in Wirklichkeit zu ernst. Ich weiß nicht, wie man das nennen soll, vielleicht „Reality-Show der GRÜNEN“! Ich weiß nicht, wie lange Sie dafür geübt haben, aber ich meine, das ist dieses Themas nicht angemessen.

Jetzt zur tatsächlichen Berichtigung: Die SPÖ hat die Regierung übernommen. In der Zeit, in der die SPÖ regiert hat, ist Zwentendorf gebaut worden. Es ist ja nicht von einem Tag auf den anderen entstanden, sondern das war ein jahrelanger Bau. Die SPÖ war an der Regierung und hat fleißig weiter gebaut, bis ein fertiges Atomkraftwerk da gestanden ist. Heute aber sagt Klubobmann Schicker: Die SPÖ war dagegen. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Sie können nicht einmal zuhören!)* Die SPÖ hat das Atomkraftwerk fertiggebaut. Es war betriebsbereit. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Dann hat das österreichische Volk dem Wahnsinn ein Ende gemacht. Das österreichische Volk hat verhindert, dass ein Atomkraftwerk in Österreich in Betrieb genommen wird, das die SPÖ hingestellt hat. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Mahdalik gemeldet. Ich erteile ihm das Wort. *(Zwischenruf von GR Dipl-Ing Martin Margulies.)*

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Ich werde Margulies eher berichtigen.

Es war dies jetzt ein trefflicher Anschauungsunterricht, wie rot-grüne Regierungsarbeit hier funktioniert. Die GRÜNEN, die seit einigen Sitzungen auf jede Anfrage verzichten, weil sie nicht dürfen, dürfen sich nur heraus-



begeben, wenn sie die Roten bauchpinseln wollen und sagen. Ihr seid toll! Ihr wart sogar in der Atompolitik seit Jahrzehnten die Vorreiter! (*Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*)

Kollege Margulies von den GRÜNEN hat gesagt, als er quasi unter dem Teppich da herausgekommen ist und den Bürgermeister beziehungsweise die SPÖ loben wollte oder musste beziehungsweise den Auftrag dazu erhalten hatte, dass er nur eine Partei hier im Raum sieht, die neben den GRÜNEN noch eine glaubhafte Anti-Atompolitik betreibt. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Tief, Mahdalik, sehr tief!*)

Aber sowohl die Grünen als auch die Roten als auch die Schwarzen waren mit ihren Kollegen im Parlament mit dabei, auf Zuruf aus Brüssel ganz eifrig den Vertrag von Lissabon zu unterzeichnen und dort das Euratom-Programm vorzuschreiben, gemäß welchem Österreich viele, viele Millionen pro Jahr für die Fortführung des Atomprogramms in ganz Europa zahlt, meine Damen und Herren.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz** (*unterbrechend*): Herr Kollege! Kommen Sie zur tatsächlichen Berichterstattung! Das ist der Gegenstand Ihrer Wortmeldung.

GR Anton **Mahdalik** (*fortsetzend*): Das ist die tatsächliche Berichterstattung.

Kollege Margulies hat die Unwahrheit gesprochen. Es gibt aus meiner Sicht genau eine Partei, die hier glaubhaft gegen die Atompolitik in Europa auftritt, und das ist die FPÖ. (*GR Prof Harry Kopietz: Das ist ja unerträglich! – Weitere lebhaftige Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Unter den Voraussetzungen, unter welchen Sie hier Politik betreiben, ist es kein Wunder, dass wir bei den Unter-30-Jährigen heute auf einen Anteil von 40 Prozent kommen und die GRÜNEN bei 12 Prozent herumrunden. Völlig zu Recht! Bravo! (*Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die vorliegenden sechs Beschlussanträge.

Der erste Beschlussantrag, der zur Abstimmung gelangt, ist jener der ÖVP-Gemeinderäte Stiftner und Walter betreffend Plan zur Sicherung einer nachhaltigen Energieversorgung Wiens. In formeller Hinsicht ist die sofortige Abstimmung beantragt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Antrag die Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Ich sehe die Einstimmigkeit. Der Antrag ist somit angenommen.

Der zweite Beschlussantrag, der zur Abstimmung gelangt, stammt von den freiheitlichen Gemeinderäten Gudenus und Guggenbichler und betrifft den Ausstieg aus dem Euratom-Vertrag und die Stilllegung der im Grenzbereich zu Österreich befindlichen AKW. In formeller Hinsicht wird ebenfalls die sofortige Abstimmung beantragt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Antrag die Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Ich bitte um Ruhe beim Abstimmungsvorgang! – Der Antrag wird von den Antragstellern unterstützt und

hat somit nicht die Mehrheit.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Beschlussantrag der GRE Valentin, Ekkamp, Maresch, Chorherr, Stiftner und Walter für einen europäischen Atomausstieg. Auch in dieser Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag die Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Beschlussantrag der GRE Chorherr, Maresch, Valentin und Ekkamp betreffend die Novelle des Ökostromgesetzes. Auch hier ist die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Beschlussantrag der GRE Gudenus und Guggenbichler betreffend Informationskampagne „Die erneuerbare Energie“. Auch in dieser Hinsicht ist die sofortige Abstimmung beantragt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag wird von ÖVP und FPÖ unterstützt und hat somit nicht die Mehrheit.

Ich komme nun zum Beschlussantrag der GRE Gudenus und Guggenbichler betreffend Aktionsplan Fotovoltaikanlagen. Auch hier ist die sofortige Abstimmung beantragt. Ich bitte jene Damen und Herren, die den Antrag unterstützen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag wird von ÖVP und FPÖ unterstützt und hat somit nicht die erforderliche Mehrheit.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen ... (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) Bitte, Herr Maresch, keine Zwischenrufe, jetzt geht es um die Erledigung der Tagesordnung! Die Debatte haben wir hinter uns.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anträgen 14 von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs und 7 seitens des Klubs der Wiener Freiheitlichen eingelangt sind.

Ebenfalls vor Sitzungsbeginn sind Anträge, nämlich vier seitens des ÖVP-Klubs und einer des Klubs der Wiener Freiheitlichen eingelangt.

Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben. Die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Die Anträge des Stadtsenats zu den Postnummern 2 bis 5, 8 bis 10, 12, 18 bis 23, 25, 26 und 28 bis 33 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung gegebene erforderliche Anzahl von Mitgliedern vorliegt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 14 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Errichtung des Neubaus der Berufsschule für Verwaltungsberufe im 5. Bezirk, Embelgasse 46-48. Ich bitte den Berichtersteller, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichtersteller GR Heinz **Vettermann**: Frau Vorsit-

zende! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte um Zustimmung zum eben einreferierten Aktenstück.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ihm stehen als Erstredner 40 Minuten zu. – Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Ich freue mich auch, dass sehr viele junge Zuhörer bei uns im Gemeinderat sind. Der Gemeinderat ist ja der Ort, an dem politische Debatten stattfinden sollen. Hier soll diskutiert werden, hier sollen Argumente ausgetauscht werden. Das ist dafür der richtige Ort, und es ist sehr schön, wenn unsere Debatten nicht nur uns selbst interessieren, sondern wenn sie auch außerhalb auf Interesse stoßen.

Zur Embelgasse: Ich schicke gleich einmal voraus, dass unsere Ablehnung überhaupt nichts mit der jetzt geplanten Berufsschule zu tun hat. Es soll sich dadurch niemand auf den Schlips getreten fühlen!

Die Embelgasse hat vom Gebäude her leider eine sehr traurige Geschichte, an die ich Sie kurz auch zurückerrinnern möchte. In der Embelgasse hat eine ausgezeichnete Kooperative Mittelschule ihren Schulstandort vor einigen Jahren gehabt, eine Mittelschule mit über 200 Schülern, mit 50 Lehrkräften, die dort ... *(Auf der Galerie werden Transparente gezeigt mit der Aufschrift: „Ja zu Lehrlingen! Ja zur Berufsschule! – Mission Lehrlingspower“)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz** (*unterbrechend*): Entschuldigen Sie, Herr Dr Aigner, ich darf ich Sie unterbrechen. Ich verstehe das Engagement der jungen Leute und auch ihr Interesse, zu zeigen, wofür sie sind. Ich bitte Sie aber, jetzt im Sinne der Verfassung dieses Hauses Ihre Transparente wieder hinunterzunehmen!

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*fortsetzend*): Ich kann mich da durchaus anschließen. Auch wir sagen: Ja zu Lehrlingen! Ja zur Berufsschule! Ebenso haben wir damals auch gesagt: Ja zur Hauptschule Embelgasse! Daher ist es mir wichtig darzustellen, wie die Stadt Wien als Schulerhalter mit Schulen, die nicht in das ideologische Konzept passen, umgesprungen ist.

Der schlechte Gebäudezustand der Embelgasse war seit vielen Jahren bekannt. Bereits im Juni 2008 hat es eine Schätzung gegeben. Es hat immer wieder Versprechungen seitens der zuständigen Magistratsabteilung und auch seitens der Frau VBgmin Laska gegeben. Bereits im Jahr 2006 hat der Direktor der damaligen Hauptschule der Embelgasse gesagt, dass er sich große Sorgen auf Grund der Sicherheitslage, insbesondere auf Grund der Deckenkonstruktion des über 100 Jahre alten Gebäudes macht. 2004 ist auf dem Lehrer-WC so viel Putz heruntergebrochen, dass die Toiletten zerstört wurden. Nicht auszudenken, wenn jemand im Raum gewesen wäre!

Die Sanierung der Decken in den Klassenzimmern ist dringend notwendig. Es ist aber nichts geschehen. Man hat diesen Zustand weiter aufrechterhalten. Es wäre eine Generalsanierung notwendig gewesen, die den Bezirk

überfordert hätte. Für Generalsanierungen ist nach unseren Rechtsquellen und nach unseren eigenen Vorschriften die Stadt Wien zuständig.

Zwei Jahre später hat es einen Hoffnungsschimmer für die Hauptschule in der Embelgasse gegeben. Da heißt es nämlich seitens der MA 56 – ich zitiere: „Die Hauptschule Embelgasse hat Priorität Nummer 1.“ – So lautete das Urteil von Statikern der MA 56, die nach den Vorfällen an Wiener Schulen verstärkt im Einsatz sind. Demnach muss das alte Gebäude umgehend generalsaniert werden oder es muss ein Neubau stattfinden. Die alten Schulgebäude aus der Gründerzeit machen der Wiener Stadtverwaltung entsprechend zu schaffen.“

Die Direktion, Eltern und Schüler waren einerseits beruhigt, weil der Standort gesichert schien und gleichzeitig eine Generalsanierung in Aussicht gestellt wurde. Dann hat man von dem Vorhaben aber wieder Abstand genommen, und seitens der damals zuständigen Stadträtin VBgmin Laska hat es dann auf einmal im Jahr 2007 nur mehr eine Garantie für das nächste Unterrichtsjahr gegeben. Die Meldung lautete: „Eltern und Kinder können aufatmen: Auch nächstes Jahr Unterricht in der Embelgasse. Der Betrieb in der Kooperativen Mittelschule wird auch im kommenden Jahr weitergehen. In den Ferien werden die dringendsten Sanierungsarbeiten vorgenommen. Ab dem Schuljahr 2007/08 soll es dann eine große Lösung mit einer Generalsanierung geben.“

In den besagten Jahren 2007/2008 war dann wieder alles anders. Die Schule wurde mitten im laufenden Betrieb, was eigentlich beispiellos ist, aufgelöst. Man hat den Direktor in Pension geschickt und die Schüler in den 4. und 5. Bezirk aufgeteilt. Im 4. Bezirk hat es geheißen: Wir haben selbst zu wenig Platz, wir können niemanden aufnehmen. Es hat eine Eltern- und Schülerdemonstration gegeben. Ein Plakat der Schüler hat gelautet: „Wir wollen keine Schulnomaden werden. Wir wollen wenigstens unsere vier Jahre in der KMS-Embelgasse dicht machen.“

Zwei oder drei Jahre später ist dann auf einmal das Geld, das vorher für die Generalsanierung der Embelgasse nicht vorhanden war, in den Neubau eines anderen Schultyps, aber im gleichen Schulerhalterbereich geflossen. Das ist der Grund, warum wir auf unserer alten Forderung beharren müssen: Es gehört endlich ein ordentlicher Schulentwicklungsplan her!

Es ist eine völlige Widersprüchlichkeit zu erkennen. Für manche Schulen, die halt in das Konzept der Mehrheitspartei passen, etwa für Campusschulen, gibt es zig Millionen. – Ich gönne jedem Schüler, in so eine tolle Campusschule zu gehen, aber ich muss auch an die zehntausenden Schüler denken, die in den alten Gebäuden ihr Dasein fristen müssen. Während auf der einen Seite ein Schulneubau geplant wird, von dem wir jetzt noch nicht einmal wissen, wie viel er kosten wird, müssen wir uns in den nächsten beiden Akten wieder mit Containerklassen befassen, die aufgestellt werden. Und auch diejenigen, die jetzt in der Berufsschule sind, kommen gar nicht in den Genuss des Neubaus, denn jetzt wird ja erst geplant, und erst in ein paar Jahren ist der Neubau fertig.

Das kann es wirklich nicht sein! Schüler kommen ja nicht unvorhergesehen, die fallen nicht einfach vom Himmel, sondern sie wachsen heran. Warum gelingt es der Stadt Wien nicht, einen ordentlichen Schulentwicklungsplan auf die Beine zu stellen? Einen solchen fordern wir seit vielen Jahren, aber er ist bis dato immer noch nicht da. Das Ganze ist Flickwerk: Da stellt man Container auf, dort wird sukzessive, zierweise renoviert, dann gibt es auf einmal wieder neue Gebäude. Das ist ein Ausspielen der einen Schüler gegen die anderen! – Uns sind alle Schüler gleich viel wert. Wir wollen, dass alle Wiener Schüler ordentliche Gebäude bekommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es kann einfach nicht sein, dass manche ein ganzes Schülerleben im Container fristen müssen. Man muss sich das einmal vorstellen, gerade beim Gewerkschaftsflügel der SPÖ! Da werden immer die Arbeitnehmerrechte hervorgehoben! Ich weiß nicht, was der Gewerkschaftsflügel sagen würde, wenn private Arbeitgeber ihre Angestellten und Mitarbeiter großflächig in einen Container setzen würden! Ich kenne Containerbüros nur, wenn beispielsweise eine Bankfiliale kurzfristig renoviert wird. Dann stellt man halt in der Nähe einen Container auf, wo man einen Notbetrieb aufrechterhält. Oder ich erinnere mich jetzt an den Container der Billa-Filiale auf dem Praterstern. Dort hat man, als der Praterstern-Bahnhof neu gebaut wurde, übergangsmäßig einen Container aufgestellt. Es ist mir aber nicht bekannt, dass private Arbeitgeber ihre Leute im großen Stil in Containern arbeiten lassen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es müssen aber immer mehr Wiener Schülerinnen und Schüler im Container ihr Dasein fristen, und ein Container ist und bleibt ein Container, auch wenn man „Pavillon“ dazu sagt. Man geht ja nur ein paar Jahre in die Schule, und wenn man die paar Jahre in einem Container sitzt, hat man wenig davon, dass man weiß, dass die nachfolgenden Generationen nicht in einem Container, sondern in einem schönen Gebäude sitzen werden.

Das heißt: Wir fordern abermals einen Schulentwicklungsplan. Wir fordern ein stringentes Konzept. Ich habe heute den Herrn Stadtrat ganz bewusst gefragt: Sind wir 2017 fertig mit den Sondersanierungsmaßnahmen der Gebäude? – Der Herr Stadtrat hat mir keine Antwort gegeben, sondern sich nur in eine Gesamtschuldebatte geflüchtet. Er hat gesagt: Es wird dann eine andere Schulstruktur geben, wir werden dann wahrscheinlich ganz andere Gebäude brauchen.

Ich möchte jetzt einmal wirklich wissen, ob die Bezirke nach wie vor, in den nächsten 15 bis 20 Jahren, weiterhin Extramittel über die normale Erhaltung hinaus in die eigentlich der Stadt Wien zustehende Generalsanierung stecken müssen! Diese Frage ist bis heute nicht beantwortet. *(Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.)* Ja! Der laufende Betrieb, aber nicht Generalsanierungen! Diese sind Aufgabe der Stadt Wien! Das ist ganz klar Aufgabe der Stadt. Dazu können Sie aber bis heute nichts sagen!

Das Ganze passt also hinten und vorne nicht zusammen. Man kann die Sache dann auch noch ein bisschen weiterspinnen. Ich habe in der Tagesordnung für den

nächsten Ausschuss schon wieder einen Containerakt entdeckt. Ich meine: Es ist in Ordnung, wenn man eine Schule saniert und kurzfristig Container aufstellt. Aber man muss jetzt auch in einem Neubaugebiet, wo 850 Wohnungen neu gebaut werden, wieder Container aufstellen, um die Schule zu erweitern. *(GR Godwin Schuster: Und deswegen stimmt die ÖVP gegen die Berufsschule? Das kann es wohl nicht sein!)*

Neubauwohnungen haben ja auch einen zeitlichen Vorlauf, sie fallen nicht plötzlich vom Himmel und werden nicht von heute auf morgen aufgestellt. Offenkundig ist es einem Wohnbauträger möglich, Wohnungen zu planen, für deren Errichtung einzureichen und so weiter. Der Stadt Wien ist es hingegen anscheinend nicht möglich, den entsprechenden Schulraum zu schaffen, sondern es müssen wieder Container aufgestellt werden, und mit dieser Schulentwicklung können wir nicht einverstanden sein!

Reden wir aber auch über die Dinge, die sich hier und heute in den Wiener Schulen abspielen. 160 Lehrer – Vollbeschäftigungsäquivalente – werden aus dem laufenden Betrieb abgezogen. Ich weiß schon, dass das bei über 10 000 Posten nicht so leicht ist, da sind Punktländungen schwierig. Diese Kolleginnen und Kollegen haben dort ja tatsächlich etwas Wichtiges geleistet. Wenn man sie jetzt abzieht, dann werden Aufgaben, die bis dato erledigt wurden, nicht mehr erledigt. Und dann stellt sich der Herr Stadtrat, der eigentlich dafür mit zuständig ist, hin und sagt, dass er nicht daran denkt, diese Lehrer, die man zusätzlich eingestellt hat, weiterhin zu bezahlen, denn sonst könnte ja der Bund kommen und sagen, dass gar keine Lehrer mehr gezahlt werden und dass das das Land Wien zahlen muss. *(Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.)*

Herr Stadtrat! Das kann gar nicht stattfinden, denn der Lehrerschlüssel im Pflichtschulbereich wird vom Herrn Bürgermeister als Landeshauptmann für fünf Jahre – jetzt ist der Finanzausgleich wieder um ein Jahr verlängert worden – ausgehandelt. Daher kann der Bund nicht quasi einseitig sagen: Wir zahlen nichts mehr! Das wird nämlich ausgehandelt, und da gibt es eine Verpflichtung. Man kann unserem Bürgermeister und Landeshauptmann einiges nachsagen, aber dass er ein guter Verhandler ist, unterstelle ich ihm auch als Oppositionspolitiker. Wenn Sie jetzt sagen, dass es zu wenig Lehrer gibt, dann müsste man ja zu dem Schluss kommen, dass der Herr Bürgermeister schlecht verhandelt hätte. Das hätten wir uns nie zu sagen getraut, weil wir das auch gar nicht annehmen.

Es ist so, wie es ist. Der Bund zahlt das, und im Übrigen sitzt beim Bund, dem Abstraktum, jetzt nicht mehr die böse Frau Gehrler, die sie uns bis heute vorhalten, sondern dort sitzt jetzt eine Ihnen nahestehende Person, zu dieser sollten Sie einen direkten Draht haben!

Ich möchte das jetzt nicht viel weiter ausführen. Ich hoffe, die Botschaft ist angekommen. Wir sagen selbstverständlich Ja zu modernen Schulen und Berufsschulen, aber auch zu modernen Volksschulen, zu modernen Hauptschulen und zu modernen Gymnasialgebäuden. Wir sagen aber Nein zu einem Flickwerk, bei dem es für

manche Projekte mehr Geld und für andere kein Geld gibt. Und wir sagen auch Nein dazu, dass die Container immer mehr zur Regel und immer weniger zur Ausnahme werden. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Sie haben ebenfalls 40 Minuten zur Verfügung.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Liebe Jugendliche! Meine Damen und Herren!

Ich freue mich, dass wir in Wien einen Schulstandort bekommen, der in einem Berufszweig sehr wichtig ist, nämlich für Verwaltungsberufe. Der Standort ist deshalb so wichtig, weil sich der Arbeitsmarkt dahin gehend verändert hat, dass sich die berufliche Lehre im Dienstleistungsbereich noch wichtiger einbringen kann und dass in diesem Bereich auf dem Arbeitsmarkt noch mehr Arbeit zu finden ist.

Wenn man sich den Schulunterricht in der Berufsschule anschaut, dann kann man feststellen, dass sich gerade die Schule für Verwaltungsberufe dahin gehend entwickelt, dass auch sehr viele europäische Themen eingeflossen sind. Der Einsatz von Arbeitskräften in diesem Bereich ist auch deshalb europäisiert worden, weil die Stadt Wien als Standort zu einer Drehscheibe in diesem Raum nach der EU-Osterweiterung geworden ist.

Ich denke, dass sich die Aufgabe der Berufsschulen auch dahin gehend entwickelt hat, dass Interkulturalität zu einer sehr wichtigen Kompetenz für die Berufsschulen geworden ist, die jeder Schülerin und jedem Schüler in entsprechender Form beigebracht werden kann, dass aber die interkulturelle Kompetenz jeder Schülerin und jedes Schülers auch anerkannt werden kann.

Wovon spreche ich? – Wir wissen ganz genau, dass in Wien mehr als 200 Sprachen gesprochen werden und diese auch in sämtlichen Berufen zum Tragen kommen können. Die interkulturelle Kompetenz innerhalb von Berufsschulen zu stärken bedeutet, dass wir diesen Jugendlichen mehr Chancen geben. Wenn jemand zum Beispiel Serbokroatisch, Türkisch, Ungarisch oder Slowakisch beherrscht, kann er sich im weiteren Berufsleben besser einbringen.

Aber ich möchte mich jetzt einmal in die Situation eines weiblichen beziehungsweise männlichen Lehrlings versetzen: Wie geht es einer Person, die sich schon mit zehn Jahren entscheiden muss beziehungsweise für die entschieden werden muss, welchen Beruf sie in Zukunft ausüben kann oder welche Schule diese Person besuchen kann? Wenn sich jemand schon mit zehn Jahren entscheiden muss oder für sie oder ihn entschieden wird, dass er oder sie entweder eine Hauptschule oder eine gymnasiale Schule besuchen wird, dann entscheidet dieser Schritt auch über die berufliche Zukunft dieser Person, und ich glaube, dass diese Unterscheidung zu einer ungerechten Aufteilung der beruflichen Chancen von Jugendlichen führt. Das müssen wir verhindern! Uns ist jeder Jugendliche und jede Jugendliche gleich viel wert, daher meinen wir, dass alle Jugendlichen dieselbe Chance bekommen sollten, in einer gemeinsamen Schule Bildung zu genießen, anstatt mit zehn Jahren in ver-

schiedene Zweige gehen zu müssen. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Warum sage ich das? Wir wissen ganz genau, dass wir heute bei der Lehrstellensuche größtenteils Probleme mit PflichtschulabsolventInnen beziehungsweise Pflichtschulabbrechern und –abbrecherinnen haben. Das ist für uns deshalb ein großes Problem, weil diese Personen auch mit großer Angst in die Berufsschule kommen und die ersten Jahre beziehungsweise vor allem das erste Jahr sehr bestimmend für den weiteren Erfolg in den Berufsschulen sind. Wir wissen auch aus empirischen Daten, dass diese Jugendlichen hauptsächlich an Fächern wie Mathematik scheitern und dann nicht mehr weiterkommen, obwohl sie großes Interesse an dem Beruf haben, den sie sich ausgesucht haben.

Wir haben also einen großen Kompensationsbedarf in der Berufsschule, das heißt, wir müssen in diesem Bereich die Lernhilfe stärken. Wir müssen den Jugendlichen Mut machen, dass sie ihre Probleme überwinden können, und wir müssen in der Berufsschule auch die sozialarbeiterischen Aktivitäten stärken, damit diese Jugendlichen nicht zu Lehreabbrechern werden, sondern ihre Lehre erfolgreich abschließen können.

Außerdem müssen wir die Chancen von lehrstellensuchenden Jugendlichen erhöhen, indem wir die Unsicherheiten der Jugendlichen auf der Suche nach einer Lehrstelle beseitigen. Wir müssen sie unterstützen, wenn es um Fragen geht wie: Werde ich eine Antwort auf meine Bewerbung bekommen? Was geschieht, wenn ich eine Antwort auf meine Bewerbung bekomme? Kann ich dann den Einstellungstest schaffen oder nicht? – Das sind fundamentale, ernst zu nehmende Ängste einer 15-Jährigen oder eines 15-Jährigen, die wir abbauen müssen.

Ich meine daher, dass wir diesen Jugendlichen in diesem Sinne Hilfe und Unterstützung auch von sozialarbeiterischer Seite geben müssen, damit diese Jugendlichen nicht bei ihrem ersten Ansuchen schon scheitern. Wenn ein Jugendlicher oder eine Jugendliche 500 Bewerbungen ausschickt und keine einzige Antwort von einer Firma bekommt, dann ist diese Person einfach entmutigt, dann hat diese Person keine Lust mehr. In solchen Fällen ist die Schuld nicht bei dem Jugendlichen oder bei der Jugendlichen zu suchen, sondern in der Struktur, bei jenen Firmen, die diesen Jugendlichen nicht antworten. Daher muss die Bewusstseinsarbeit bei jenen Firmen, bei denen die Jugendlichen um Lehrstellen ansuchen, verstärkt werden, damit die Jugendlichen ernst genommen werden und eine Antwort von diesen Firmen bekommen. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Ich möchte noch auf ein weiteres Thema zu sprechen kommen, nämlich auf das, was 2008 geschehen ist. 2008 ist ein Schritt gesetzt worden, mit dem der Kündigungsschutz für Jugendliche gelockert wurde. Diese Lockerung des Kündigungsschutzes war ein weiterer Schritt der neoliberalen Entwicklung, der die Interessen – wie ich jetzt einmal sagen möchte – der Arbeitgeberseite in den Vordergrund gestellt hat und den Arbeitgebern ermöglicht hat, Jugendliche zu kündigen, wann sie wollen, sogar im Falle eines Krankenstandes. – Das war ein

eklatanter, verletzender Schritt, der dazu geführt hat, dass Jugendliche keinen sicheren Arbeitsplatz mehr hatten, sondern in einen Arbeitsmarkt hineingeführt wurden, wo sehr viele Unsicherheiten vorherrschen.

Außerdem wurde die Probezeit für Lehrlinge auf drei Monate verlängert. In diesen drei Monaten ist der Jugendliche ständig der Unsicherheit ausgesetzt: Habe ich jetzt diesen Job oder nicht? Wie sicher ist mein Job? Was kann ich morgen machen? Kann ich mein Leben überhaupt planen? – Die Sicherheit wurde den Jugendlichen weggenommen, das heißt, der Jugendliche ist wiederum gebrochen worden.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, es gibt nichts Wichtigeres für die Politik, als an eine sichere Zukunft für die Jugendlichen zu denken. Daher meine ich, dass das gravierende Fehler waren, die wir korrigieren müssen. Wir müssen an die Unternehmer appellieren, den Jugendlichen wieder sichere Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Sie wissen ganz genau, dass Verlierer der Wirtschaftskrise in erster Linie Jugendliche waren. Die Jugendarbeitslosigkeit hat sich im Rahmen der Wirtschaftskrise in Österreich von 8 auf 10 Prozent erhöht. Was heißt das? – Das heißt, dass die Jugendlichen im Falle einer Krise auf dem Arbeitsmarkt verzichtbare Personen sind, die zu allererst vor die Tür gesetzt werden können, womit sie auch ihrer Zukunftsmöglichkeiten beraubt werden. Somit glaubt ein Jugendlicher, der diese Erfahrung gemacht hat, dass er in der Wirtschaftskrise gekündigt wurde, nicht mehr an die Zukunft. Er oder sie verliert die Perspektive, und Perspektivenlosigkeit ist grundsätzlich für jeden Menschen schlecht und für einen Jugendlichen noch schlechter.

Um diese Schief lagen, die daraus entstehen, zu kompensieren, arbeitet die Stadt Wien in sehr vielen sozialen Bereichen auch in der Jugendarbeit und fördert Vereine, die diese Defizite kompensieren.

Wie geht jetzt vor allem die Freiheitliche Partei damit um? – Ich habe noch kein einziges Mal in diesen fünf Monaten, seitdem ich im Gemeinderat bin, im Ausschuss erlebt, dass die Freiheitliche Partei den Anträgen im Zusammenhang mit diesen Jugendorganisationen zugestimmt hat. Kein einziges Mal! Sie hat unter dem Deckmantel nicht zugestimmt, diese Organisationen seien irgendwelche Postenbuden für irgendwelche Parteien.

Ich sage Ihnen etwas: Im Vergleich zu allen anderen europäischen Städten – das habe ich in der Vergangenheit immer gesagt, und das sage ich jetzt auch – verfügt Wien über eine sehr gute Jugendarbeit, welche Jugendliche darin unterstützt, dass sie auch wieder einmal im Arbeitsmarkt untergebracht werden. Diese Leistung müssen Sie einmal anerkennen, denn wäre die Jugendarbeit in Wien nicht so gut ausgerüstet, dann hätten wir noch mehr Probleme auf dem Arbeitsmarkt und hätten wir noch mehr junge Menschen, die Lehrstellen suchen.

Im Großen und Ganzen, meine Damen und Herren, ist es unsere Aufgabe, die Berufsschulen darin zu stärken, dass sie ein besseres Angebot an die Jugendlichen machen. Und das Allerwichtigste ist, dass wir neue Arbeitsplätze schaffen müssen. Ohne die Schaffung neuer

Arbeitsplätze wird jede Bemühung, ob bei überbetrieblichen Lehrwerkstätten oder bei sonstigen Einrichtungen, scheitern.

Wir haben aus den Entwicklungen in Japan etwas gelernt, nämlich dass wir nicht in falsche, gleichzeitig arbeitsplatztötende Wirtschaftszweige investieren dürfen. Zukunftsträchtige Investitionen in erneuerbare Energien schaffen auch Lehrplätze und schaffen auch Arbeitsplätze, und das ist unsere Antwort und unser Angebot an die Jugendlichen. Wir sagen: Man kann Lehrplätze mit Umweltpolitik verbinden! Ich freue mich, dass Sie alle zugehört haben. – Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Nepp. Ich erteile es ihm. Es stehen Ihnen ebenfalls 40 Minuten zu. *(GR Heinz Hufnagl: Das muss aber nicht ausgeschöpft werden!)*

GR Dominik **Nepp** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werte Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuschauergalerie!

Es freut mich, dass heute insbesondere so viele junge Menschen hierher gekommen sind. Ich bin mir sicher, sie können sich heute objektiv selbst ein Bild machen, wer sich für die Interessen der Berufsschüler und der Lehrlinge einsetzt. Wenn man sich nämlich in letzter Zeit, vor allem in den letzten Tagen, die Medien angeschaut hat, dann muss man wirklich erkennen – und das freut mich! –, dass nun auch die SPÖ das Thema Lehrlinge und Berufsschule aufgegriffen hat.

Jetzt, nach Jahren des Nichtstuns, kommen Sie daher und wollen sich hier als selbsternannter Retter der Berufsschule und der Lehrlinge aufspielen. Bis Sie grundsätzlich auf Probleme reagieren, vergeht wirklich eine halbe Ewigkeit. Das nächste Mal werden Sie hier herauskommen und uns ganz stolz erzählen, dass aus Ihrer Sicht und auf Grund Ihrer neuen Erkenntnis die Dinosaurier ausgestorben sind, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist Ihr politisches Tempo, und das haben sich die Berufsschüler nicht verdient! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie haben es in den vergangenen Jahrzehnten verabsäumt, sich um die Berufsschulen und die Lehrlingsinteressen zu kümmern. Wir haben viel zu wenig Ausbildungsplätze an Berufsschulen, die infrastrukturellen Rahmenbedingungen sind nicht ausreichend gegeben, und Sie setzen auch weiterhin keine wirtschaftlichen Akzente, um Unternehmer bei der Entscheidung, Lehrlinge aufzunehmen und auszubilden, zu unterstützen.

Im Bildungsbereich setzen Sie grundsätzlich den Rotstift an und kürzen alle Lehrer. Das ist Ihre Auffassung von Bildungspolitik! Wenn das so weitergeht, katalysieren Sie unsere zukünftige Jugend in die intellektuelle Steinzeit, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Regierungsparteien!

Wir Freiheitliche haben dieses Problem aber bereits vor Jahren erkannt und Sie auch darauf aufmerksam gemacht. Die FPÖ hat zu Beginn der Wirtschaftskrise darauf aufmerksam gemacht, dass dem österreichischen Arbeitsmarkt massive Auswirkungen bevorstehen, die besonders junge Menschen und speziell Lehrlinge treffen werden. Diesem vorhersehbaren Umstand wurde jedoch

bis jetzt in keiner Weise Rechnung getragen, und diese Diskussion hier zeigt ja regelrecht, dass SPÖ und GRÜNE noch immer in der Phase der allgemeinen Lippenbekenntnisse stecken geblieben sind und hier agieren, ohne konkrete, nachhaltige Maßnahmen zu beschließen. Während nämlich Millionen an linke beziehungsweise der SPÖ nahestehende Vereine verschwendet werden, sind die akuten Probleme der Jugend auf dem Arbeitsmarkt offenbar kein Grund zu Eile.

Diese verheerende Entwicklung auf dem Lehrstellenmarkt war absehbar, meine sehr geehrten Damen und Herren, denn schon der ehemalige Beauftragte der Bundesregierung, Egon Blum, hat bereits in seinem Abschlussbericht im Dezember 2008 davor gewarnt und schon damals auf dringende Lösung gepocht. Seit damals gab es von der SPÖ nur Schweigen im Walde, wenn es um die Probleme in Berufsschulen und auf dem Lehrstellenmarkt gegangen ist, und es ist zu erwarten, dass unter der rot-grünen Politik hier in Wien auch in den nächsten Jahren für die angehenden Berufsschüler und Lehrlinge eine düstere Zeit kommen wird.

Die Wirtschaftslage lässt vermuten, dass immer mehr Betriebe Mitarbeiter entlassen müssen und dass in Wien keine neuen Lehrstellen mehr angeboten werden können. Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von Rot und Grün, haben die Pflicht, den jungen Menschen beizustehen und nicht nur endlich das Versprechen einer Ausbildungsgarantie einzulösen, sondern auch eine Jobgarantie nach der Berufsschule sicherzustellen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

2009 hat der Ring Freiheitlicher Jugend ein Lehrlingskonzept mit richtungsweisenden Forderungen entwickelt. Wir wollten dieses Konzept Ihrem SPÖ-Sozialminister Hundstorfer übergeben, er hat sich damals aber leider nicht getraut, unser Konzept persönlich entgegenzunehmen. Er hat sich bei diesem bereits vereinbarten Termin entschuldigen lassen und hat uns lediglich einen seiner Sekretäre geschickt, und ich bin mir sicher, dass dieses Konzept nicht einmal seinen Schreibtisch beziehungsweise seine Schublade erreicht hat, sondern gleich im Mülleimer des Ministers gelandet ist.

So gehen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, mit den Interessen der Lehrlinge um! Das ist die Wahrheit, und das spüren die jungen Menschen, das spüren die jungen Wähler, und diese Rechnung bekommen Sie auch ständig präsentiert! Umfragen ergeben, dass die Jungwähler Ihnen in Scharen davonlaufen.

Aber ich hoffe noch immer auf Besserung, und deswegen werde ich Ihnen ein paar Auszüge aus unserem freiheitlichen Lehrlingskonzept präsentieren. Ich werde Ihnen das hier heute näher bringen. Es handelt sich hierbei um ein Maßnahmenpaket, das konkrete Schritte für Lehrlinge in Österreich beinhaltet.

Wir benötigen zuallererst den Ausbau der Förderungen für Betriebe, die Lehrstellen schaffen, denn in schlechten wirtschaftlichen Zeiten muss das Engagement von Betrieben in der Lehrlingsausbildung stärker honoriert werden. Aber ausgerechnet in Wien hat die SPÖ durch den WAFF beziehungsweise das AMS sämt-

liche Förderungen gestrichen und eingespart. Und was tun Sie stattdessen? – Sie pumpen stattdessen Millionen an Steuergeldern in Ausbildungszentren, nur um Zahlen zu verschönern und um zu verschleiern, wie es wirklich auf dem Lehrstellenmarkt steht, meine sehr geehrten Kollegen von der SPÖ! *(GR Godwin Schuster: Können Sie uns ein bisschen sagen, was Sie meinen? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ!)* Diese Wahrheit müssen auch Sie verkraften!

Es gibt im Moment laut aktueller AMS-Statistik 258 offene Lehrstellen, 927 Lehrstellensuchende sind gemeldet, und zusätzlich befinden sich 4 500 Jugendliche im Rahmen der Ausbildungsgarantie in AMS-Lehrwerkstätten. Und genau das ist das falsche Signal! Ebenso, wie Sie Arbeitslose im AMS in meist sinnlosen Kursen verstecken, probieren Sie so, die Lehrstellenproblematik zu kaschieren, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(GR Godwin Schuster: Sie haben vom Thema nicht viel Ahnung! Sie müssen sich inhaltlich damit auseinandersetzen!)*

Zudem – und da sollten Sie gut aufpassen! – kommt die Gemeinde Wien als Lehrherr ihrer Aufgabe auch nur unzureichend nach. Ich weiß schon: Sie loben sich immer gerne selbst als einer der größten Lehrherren, aber die Wahrheit sieht leider anders aus! Denn tatsächlich ist der Beitrag in der Lehrlingsausbildung weit unterdurchschnittlich. Bei der Stadt Wien gibt es derzeit 750 Lehrlinge, das ist, prozentuell gesehen, knapp über 1 Prozent gemessen an der Gesamtzahl der Gemeindebediensteten. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil der Lehrlinge an der Zahl der unselbstständig Beschäftigten 4 Prozent. Wir verlangen zumindest eine Verdoppelung der Lehrstellen in der Gemeinde Wien. Das wäre ein Gebot der Stunde und ein wichtiges Signal, das Sie hier und heute setzen können. *(Beifall bei der FPÖ. – GR Dipl.-Ing. Martin Margulies: Gibt es im FPÖ-Klub einen einzigen Lehrling? Ja oder nein?)*

Weiters fordern wir einen Zwang zur Lehrlingsausbildung bei Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte, denn immer mehr Unternehmen, meine sehr geehrten Damen und Herren, begreifen den Arbeitsmarkt offenbar als Selbstbedienungsladen und greifen bei fehlenden Angeboten in Österreich auf ausländische Facharbeiter zurück. Bei allem Verständnis für akute Bedürfnisse der Betriebe meinen wir, dass sie sich auch an der Verbesserung des Arbeitskräfteangebotes auf dem Arbeitsmarkt selbst beteiligen müssen. Wir fordern daher auch weiterhin, dass von den Betrieben für jeweils fünf beschäftigte ausländische Fachkräfte eine Lehrstelle für den jeweiligen Beruf angeboten werden muss, andernfalls ein Beitrag in der Höhe der vollen Lehrlingsentschädigung in einen Ausbildungsfonds einzuzahlen ist.

Zusätzlich zu all diesen Maßnahmen muss man auch den Stellenwert der Lehre in der Gesellschaft steigern. Es ist unumgänglich, die duale Ausbildung für Jugendliche attraktiver zu machen, damit dieses Modell gegenüber den anderen Schulen konkurrenzfähig bleibt. Daher muss die Übernahme der gesamten Ausbildungskosten durch die Gemeinde Wien gewährleistet sein, denn die Kosten, die im Zusammenhang mit dem Berufsschulbe-

such entstehen, dürfen nicht auf Unternehmer und schon gar nicht auf Lehrlinge selbst abgewälzt werden.

Weiters fordern wir eine Finanzierung von Zusatzqualifikationen durch die Gemeinde Wien. Das bedeutet zum Beispiel, dass die Führerscheinausbildung samt Prüfung kostenfrei in die Lehre integriert werden soll, denn Mobilität ist im Berufsleben eine wesentliche Voraussetzung und spielt eine essentielle Rolle. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie sehen, dass das durchwegs vernünftige Forderungen sind. Ich habe jedoch leider die Hoffnung verloren, dass Sie etwas Positives im Hinblick auf die Misere an den Wiener Berufsschulen beitragen werden. Ihr SPÖ-Sozialminister Hundstorfer hat dieses Konzept nicht einmal gelesen. Höchstwahrscheinlich hat er jetzt eine Lesephobie als berühmtes PISA-Opfer. Er hat ja schon einmal gedacht, dass er eine Anwesenheitsliste unterschreibt, dabei war es die Verpfändung der Streikfonds der Gewerkschaft.

Meine Damen und Herren von der SPÖ! Sie haben in Ihren eigenen Reihen jetzt den selbsternannten Lehrlingspropheten, nämlich Herrn Peschek, der sich jetzt so lautstark zu Wort meldet. Wie sich manche Leute selbst zum Kaiser krönen, erklärt er sich selbst zum Erlöser der Lehrlinge und glaubt noch dazu ernsthaft, dass die Gewerkschaft der Verteidiger der Lehrlinge sei. Sehr geehrter Herr Peschek! Die Gewerkschaft verteidigt höchstens ihre eigenen Pfründe, aber sicherlich nicht mehr die Interessen der Lehrlinge! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Herr Peschek! Herr Kollege! Ich habe von Ihnen keinen Aufschrei gehört, als die Ostöffnung des Arbeitsmarkts beschlossen wurde! Nein! Sie legen die Hände untätig in den Schoß, wenn es darum geht, die Schutzinteressen der heimischen Lehrlinge angesichts einer sich zusammenbrauenden Katastrophe zu vertreten! *(Zwischenruf von GRin Mag (FH) Tanja Wehsely.)* In Wirklichkeit ist all das kein Zufall, Kollegin Wehsely! In Wahrheit ist die SPÖ längst zum Stiefelknecht von neoliberalen Entwicklungen geworden! *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Jetzt strömen ab 1. Mai tausende Menschen aus dem Osten zu uns. Das Lohnniveau dort kennen Sie. Dort verdienen viele Leute nicht mehr als 300 EUR im Monat. Es ist nur ein Katzensprung zu uns. Diese Leute fahren in der Früh hierher und am Abend gleich wieder nach Hause, und der einheimische Lehrling wird durch Lohndumping vertrieben und in die Arbeitslosigkeit getrieben.

Die SPÖ ist seit Jahrzehnten an der Macht, nicht nur in Wien, sondern bis auf eine kurze Unterbrechung auch im Bund. Sie haben es aber nicht geschafft, gerechte Mindestlöhne einzuführen. Sie haben es nicht geschafft, das Gehalt von Frauen und Männern gleichzustellen. Das Einzige, was sie geschafft haben, war, Ihre eigene Gewerkschaftsbank gegen die Wand zu fahren und Luxuspenthäuser für gewerkschaftliche Superbonzen zu erwerben. Auf den heimischen Lehrling haben Sie jedoch vergessen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Diese junge Generation rechnet jetzt beinhart mit Ihnen ab. Diese Rechnung bekommen Sie täglich serviert.

Das spüren Sie bei jeder Wahl und bei jeder Umfrage: Ihnen laufen die Jungwähler in Scharen davon, weil sie von Ihnen enttäuscht sind, und da nutzt Ihnen auch kein Wechsel Ihres SPÖ-Jugendkoordinators. Das war früher Herr Baxant. Bei seinem letzten Wahlkampf hat er die Grenze zwischen Genie und Wahnsinn meilenweit überschritten.

Aber nicht nur das. Unlängst gab es wieder einen Vorfall. *(Zwischenruf von GR Christoph Peschek.)* Das können Sie nachher hier bestätigen. Herr Kollege! Es wurde eine Gruppe von Berufsschülern hier durch das Rathaus geführt, und sie wurden von Herrn Kopietz empfangen und nachher weiter an Herrn Baxant übergeben. Und Herr Baxant hat es die ganze Zeit probiert und geschafft, die FPÖ in das rechtsextreme Eck zu drängen. Das ist Ihr Zugang, Herr Baxant, zu ideologiefreiem, objektivem Unterricht! Schämen sollten Sie sich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber jetzt gibt es ja zum Glück einen neuen Jugendkoordinator, wenn auch nicht Herrn Peschek, der sich das erhofft hat. Nein! Es ist Herr Häupl junior! Da dürfen Sie sich nicht wundern, wenn sich die Jugendlichen bei Ihnen nicht mehr engagieren wollen, wenn niemand mehr eine Chance bekommt, außer man gehört zum SPÖ-Politadel Häupl, Rudas und Schieder, wo stets nach dem Motto gehandelt wird: Kim Jong-Un folgt Kim Jong-Il. *(Beifall und Heiterkeit bei der FPÖ.)*

Jetzt haben Sie Herrn Häupl junior, der sich tatkräftig um die Lehrlinge kümmern will, und zwar im Solarium, wie er gesagt hat. Häupl senior läutet das Solarzeitalter an, Häupl junior das Solariumzeitalter. Herzlich willkommen! Sie sind dort angekommen. Jetzt hat die SPÖ anscheinend auch selbst ihren Petzner! *(Beifall, Heiterkeit und Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Ich komme zum Schluss. Mit der Errichtung einer neuen Schule ist es bei Weitem nicht getan, und auch nicht mit Häupls Körperkult. Nehmen Sie unsere freiheitlichen Forderungen auf, und setzen Sie diese gemeinsam mit uns Freiheitlichen im Sinne der österreichischen Lehrlinge um! *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort als letzter Erstredner ist Herr GR Peschek gemeldet. Es stehen ihm ebenfalls 40 Minuten zu.

GR Christoph **Peschek** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Lehrlingsfreunde auf der Galerie!

Zunächst muss man festhalten: Der ÖVP-Abgeordnete Aigner hätte wohl eine Lehrabschlussprüfung nicht geschafft, denn der Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist in der ÖVP besonders groß. GR Aigner hat hier gesagt: Wir wollen neue Volksschulen, neue Hauptschulen, neue Kindergärten und so weiter. Wir haben aber in der Praxis gesehen, wie Sie betreffend Hauptbahnhof vorgegangen sind: Neuer Kindergarten beim Hauptbahnhof: ÖVP dagegen. Neue Volksschule beim Hauptbahnhof: ÖVP dagegen. Neue Hauptschule beim Hauptbahnhof: ÖVP dagegen. Neue Berufsschule: ÖVP dagegen. – Gratuliere! Nicht genügend, setzen, danke, auf Wiedersehen! *(Beifall bei SPÖ und GRÜ-)*

NEN.)

Aber es ist ja meistens so, wenn der Blinde von der Farbe redet und glaubt, dass er sich bei Lehrlingen auskennt. Aber ich kann Ihnen jetzt ein bisschen Nachhilfe erteilen.

Zunächst: Am 9.3. hatten wir den Gemeinderatsausschuss Bildung, Jugend, Information und Sport. Da kam der Antrag zu einer neuen Berufsschule, und es war interessant und auch für mich erstaunlich: Ich bin ja schon einiges von den Blauen und von den Schwarzen gewohnt, aber dass man ohne Kommentar und ohne jede Wortmeldung gegen die neue Berufsschule stimmt, ohne das zu argumentieren, war auch mir neu! Das ist ein neuer Tiefpunkt bei der ÖVP, wobei ich nicht weiß, ob das ein Wunsch des Herrn Aigner war oder nicht.

Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich bin auch über Herrn Aichinger sehr überrascht! Ich hätte mir nicht gedacht, dass jemand aus der Wirtschaftskammer, der meint, die Betriebe zu repräsentieren, gegen die neue Berufsschule ist! Ich dachte, dass es, unabhängig von der Parteizugehörigkeit, unser gemeinsames Ziel ist, dass Lehrlinge eine qualitativ hochwertige Lehrausbildung erhalten. Ich nahm schon an, dass das in unserem gemeinsamen Sinn ist. Aber offenbar ist Ihnen das wurscht. Sie sind zwar Weltmeister, wenn es darum geht, irgendwo mit Geilomobilen herumzufahren, aber wenn es tatsächlich darum geht, für Jugendliche und Lehrlinge etwas zu tun, dann schlafen Sie leider nur mehr in der Pendeluhr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zu Kollegen Abg Nepp: Wenn Sie behaupten, die Gewerkschaft tut nichts für die Lehrlinge und wir setzen uns nicht ein, dann möchte ich sagen: Es ist im Grunde genommen ja fast überflüssig, das zu kommentieren, weil Sie es wahrscheinlich eh nicht verstehen wollen! Der entscheidende Punkt ist aber: Wir haben in Wien nach wie vor die Situation, dass etwa 65 Prozent der Lehrlinge regelmäßig Überstunden leisten müssen. Das heißt, es kommen immer wieder Lehrlinge zu uns zur Gewerkschaft, wo sie dann rechtlichen Beistand erhalten und wir für ihr Recht vor Gericht gehen. Und jetzt möchte ich ganz genau wissen: Welchem Lehrling haben Sie in Ihrem ganzen Leben schon einmal geholfen? – Wahrscheinlich keinem! Das ist die Politik der FPÖ: Große Töne spucken und nichts dahinter! So schaut es aus! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Außer Streit steht natürlich: Es gibt Herausforderungen. Überstunden sind ein Thema. Es gibt Probleme, wenn Lehrlinge in Krankenstand gehen müssen und der Chef Druck ausübt. Es gibt Probleme, wenn es um Urlaubseinteilungen geht. Auch bei den Lehrabschlussprüfungen würde ich mir das eine oder andere Mal bessere Ergebnisse erhoffen. In diesem Zusammenhang müssen wir über die Qualität reden. Wie schon das Wort besagt, besteht die duale Berufsausbildung aus zwei Standbeinen, die theoretische Wissensvermittlung und die praktische Wissensvermittlung. Dass Sie aber gegen die Wissensvermittlung und eine Verbesserung für die Lehrlinge sind, das richtet sich von selbst! Unsere Fraktion wird mit Sicherheit für die neue Berufsschule sein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich kann Ihnen unter uns einen kleinen Tipp geben: Dort oben sitzen Kolleginnen und Kollegen aus der betreffenden Berufsschule. Sie können ihnen erklären, warum Sie gegen sie sind. Welches Problem haben Sie mit den Wiener Lehrlingen? Welches Problem haben Sie? Ich frage auch Sie, Frau Leeb! Sie haben in einem Interview gesagt – das kann ich Ihnen zitieren –: „Lehrlinge können fast gar nichts!“ Gratuliere! Ich meine, die Lehrlinge in Wien können sehr viel, und das werden Sie nicht schlechtmachen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

ÖVP-Abgeordneter Hoch meint in einer besonders eloquenten Presseaussendung, dass es eine Peinlichkeit ist, wenn die Gewerkschafter sich für die Interessen der Lehrlinge stark machen. – Ich sage Ihnen, was peinlich ist. Es ist peinlich, wenn man jungen Menschen sagt: Ihr seid uns wurscht. Das ist peinlich! Aber wenn sich junge Leute dafür stark machen, dass sie eine qualitativ hochwertige Ausbildung erhalten, dann werden Sie das nicht schlechtmachen können!

Die Antwort darauf haben Sie bei der Gemeinderatswahl ja bekommen: 2 Prozent der Lehrlinge haben Sie gewählt, und bei den Blauen war es auch nicht viel besser. Insofern wissen wir schon sehr genau, wer die Lehrlingsvertreter sind und wer die Lehrlingsverräter sind. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.)*

Ich meine aber, dass es auch wichtig ist, zu sehen, dass es unterschiedliche Konzepte gibt. Kollege Nepp! Ich darf Sie an etwas erinnern. Offenbar gibt es nämlich manche, die beim Gedächtnis einen gewissen – wie ich sagen möchte – Optimierungsbedarf haben. Was waren denn die Maßnahmen, als die FPÖ mit der ÖVP in der Bundesregierung war? – Ich kann es Ihnen sagen. Eine der ersten Maßnahmen war, die Probezeit von Lehrlingen von zwei auf drei Monate zu verlängern. Da kennen Sie sich wahrscheinlich gar nicht aus! Die Konsequenz aus dieser Verlängerung: 20 Prozent aller Lehrlinge verlieren in Wien ihren Job in der Probezeit. Danke FPÖ, danke ÖVP, dass Sie Zukunftsperspektiven rauben!

Die zweite Maßnahme war: Sie haben die Behaltefrist von Lehrlingen von vier Monaten auf drei Monate gekürzt. *(GR Johann Herzog: Ihr seid in der Sozialpartnerschaft!)* Das war nicht die Sozialpartnerschaft! Das war FPÖ-ÖVP! Informieren Sie sich doch! Die Jugendlichen glauben, da reden lauter Ahnungslose! *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Hören Sie doch auf, das ist ja peinlich! Der Punkt war: FPÖ und ÖVP haben die Behaltefrist von vier Monaten auf drei Monate gekürzt. Resultat: Ein ganzes Gehalt weniger! Sie haben ein Gehalt geraubt, und dafür werden Sie sich verantworten müssen!

Die dritte Maßnahme, die Sie gesetzt haben, war, dass Sie die Arbeitszeit für die Lehrlinge im Gastgewerbe bis in die Nacht ausgedehnt haben – Dazu sage ich Ihnen etwas: Es gibt einen Unterschied zwischen Ausbildung und Ausbeutung. Wenn Sie meinen, dass man Lehrlinge als billigste Arbeitskräfte einfach missbrauchen kann, dann werden Sie uns immer zum Gegner haben, das garantiere ich Ihnen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir kenne Ihr Konzept schon. Sie haben Ihr Konzept, wie Sie mit Lehrlingen umgehen, in der Bundesregierung



gezeigt. Man könnte jetzt aber annehmen, dass Sie vielleicht aus der Vergangenheit gelernt haben und schlauer wurden! Das Zitat von Frau Leeb habe ich schon angeführt: „Lehrlinge können fast nichts.“ – Das müssen ohnedies Sie gegenüber den jungen Kolleginnen und Kollegen vertreten! Ich weiß nicht, warum Sie meinen, dass sie alle nichts können. Ich sehe das anders! Aber das werden Sie ja noch erklären können!

Der zweite Punkt ist selbst gegenwärtig. Da kommt Abg Nepp und sagt: Wir sind für die Lehrlinge da, blibla und tralala. – Übrigens: So schauen Lehrlinge aus, falls Sie sie noch nicht gesehen haben. *(Der Redner weist zur Galerie.)*

Der Punkt ist folgender: Beim Ring Freiheitlicher Wirtschaftstreibender habe ich sehr aufmerksam die Programmatik gelesen. Was ist dort gestanden? – Dort ist zum Beispiel gestanden, dass Sie fordern, dass die Lehrlinge unbezahlt in die Berufsschule gehen sollen. – Sie werden den Lehrlingen erklären müssen, warum Sie Gehaltsverzicht für Lehrlinge fordern. Das ist besonders originell! Aber ich sage Ihnen auch: Wir werden zu so etwas sicherlich nicht unsere Zustimmung geben! Wir werden in diesem Punkt sicherlich nicht d'accord sein! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es war mir wichtig, das einmal klarzustellen, bevor wir zum eigentlichen Thema kommen. Ich habe nämlich im Gegensatz zu Kollegen Aigner die Tagesordnung gelesen: Es geht um die neue Berufsschule der Lehrlinge. Und ich sage Ihnen sehr genau, warum wir für die neue Berufsschule in der Embelgasse sind. Ich selbst war schon in der Castelligasse. Ich habe dort die Kolleginnen und Kollegen besucht. Ich kenne die Sorgen und Nöte, die es dort gibt. Es sind natürlich Optimierungen und Verbesserungen von Nöten. Daher setzen wir auch entsprechende Maßnahmen. Und wenn in der Embelgasse mit 17 Millionen EUR die Berufsschule neu gebaut wird, dann steht diese neue Berufsschule auch für einen Aufbruch in der Lehrlingspolitik. *(GRin Ing Isabella Leeb: Wird sie gebaut?)*

Die Berufsschule ist ein Symbol dafür, dass uns Lehrlinge wichtig sind, dass wir aus der Steinzeit, die Sie offenbar ganz besonders gut kennen, ausgebrochen und in einem neuen Zeitalter sind, nämlich in dem Zeitalter, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht und in dem Lehrlinge Zukunftsperspektiven erhalten. Dafür stehen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich nehme aber zur Kenntnis, dass jedes Sachargument offensichtlich völlig wurscht ist. Entweder wollen Sie es nicht verstehen oder können Sie es nicht verstehen! Der entscheidende Punkt ist: Als wir diesen Gemeinderatsausschuss hatten, in dem Sie ohne Argument gegen die Berufsschule gestimmt haben, haben wir uns überlegt, wie wir gemeinsam mit den Betroffenen eine Initiative starten können. Wie können wir gemeinsam mit den Lehrlingen dafür kämpfen, dass ohne Parteihack alle Wiener Parteien hinter den Lehrlingen stehen? Daher wird die „Mission Lehrlingspower“ in ganz Wien für die neue Berufsschule gestartet. Wir haben – und das sage ich Ihnen sehr genau, Frau Marek, nur damit Sie es

auch gleich wissen – innerhalb von 5 Tagen 1 886 Jugendliche, 1 886 Wienerinnen und Wiener ... *(GRin Christine Marek: Sie sind in den Schulen herumgelaufen und haben parteipolitische Unterschriften gesammelt!)*

Innerhalb von fünf Tagen hat die genannte Anzahl von Wienerinnen und Wienern uns die Unterstützung für die neue Berufsschule zugesagt. In der Schule sind bisher etwa 600 Lehrlinge, und drei Mal so viele Personen stehen hinter den Betroffenen und stehen hinter den Kolleginnen und Kollegen der Castelligasse und sagen: Wir sind auf eurer Seite! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber die Hoffnung stirbt zuletzt. Insofern will ich Positives vermerken. Falls Sie das übrigens nicht glauben und meinen, ich erzähle irgendeinen Schmäh, dann sage ich Ihnen: Lobbyist bin ich keiner, da kennen Sie sich besser aus. Wir haben tatsächlich 1 886 für die neue Wiener Berufsschule.

Daher habe ich die Hoffnung, dass es gelingt, dass wir alle, die die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Wienerinnen und Wiener sind, für die Lehrlinge einstehen, dass wir alle gemeinsam für die neue Wiener Berufsschule stimmen, dass wir den Wiener Lehrlingen Perspektiven geben, so wie das die Wiener Stadtregierung auch macht: Mit einer Ausbildungsgarantie, mit der kostenlosen Berufsmatura, mit Lehrlingswohnungen oder eben jetzt der neuen Berufsschule. Sie können natürlich aber auch gerne mit Ihren Freunden in der Wirtschaft darüber reden, dass insbesondere auch die Großbetriebe mehr Lehrlinge ausbilden, aber offenbar nicht sehr erfolgreich. Nicht sehr erfolgreich, weil das merkt man ohnedies, was Sie zustande bringen.

Daher Wiener Ausbildungsgarantie. Die Stadt Wien selber bildet 1 300 Lehrlinge aus, wir haben 4 500 Jugendliche in überbetrieblichen Lehrausbildungseinrichtungen. Wir haben keine Lehrherren im Übrigen, Herr Nepp, sondern Lehrberechtigte, weil wir haben keine Knechte als Lehrlinge. Lehrlinge sind junge Menschen, die eine Ausbildung erhalten. Das sollten Sie auch zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Daher könnte man ja fast meinen, mit der Abstimmung ist „mission complete“, „mission Lehrlingspower“ wird aber mit Sicherheit heute nicht enden, weil es gibt noch viel zu tun. Aber ich hoffe, dass Sie zumindest heute einmal ein Zeichen setzen, über Ihren Schatten springen und gemeinsam mit uns für die neue Wiener Berufsschule kämpfen mit den Wiener Lehrlingen. Ich danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich GR Dr Aigner gemeldet, und ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich müsste fast alles berichtigen, müsste fast so lange reden wie Kollege Peschek. *(GR Kurt Wagner: Drei Minuten!)* Es ist nicht sinnlos, es reichen drei Minuten, es auf den Punkt zu bringen.

Ich halte erstens tatsächlich fest, dass unter der viel gescholtenen schwarz-blauen Bundesregierung ein phänomenales Projekt gelungen ist, an dem die Sozial-

demokraten und die Gewerkschaft mit der FSG an der Spitze jahrzehntelang gescheitert sind, nämlich die Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Diese Ungerechtigkeit hat Schwarz-Blau beseitigt, und der ÖGB ist bis heute nicht in der Lage, der ÖGB ist intern bis heute nicht in der Lage, Arbeiter und Angestellte gleich zu behandeln. Im Prinzip müsste die GPA aufgelöst werden und den Branchengewerkschaften zugeschlagen werden.

Schon Edmund Sackbauer, wie er Betriebsrat geworden ist, Ende der 70er Jahre, hat in seinem Programm gehabt, er möchte Arbeiter und Angestellte gleichbehandeln. Schwarz-Blau hat es im Gesetz verankert, der ÖGB ist bis heute säumig, erste tatsächliche Berichtigung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweite Berichtigung: Ich habe im Ausschuss sehr wohl hingewiesen, Herr Kollege Peschek, dass die Embelgasse eine Vorgeschichte hat. Ich habe gesagt, das ist Hauptschule Embelgasse, und der Herr Stadtrat, der neben mir gesessen ist, hat gesagt, ah, da war die Demo damals. Und das war für mich ausreichend, das war für mich ausreichend, dass unser Abstimmungsverhalten in erster Linie, und auch vor oder nach der Abstimmung, unser Abstimmungsverhalten mit der Embelgasse und mit der Behandlung der Hauptschule zu tun hat. Ich lasse mir da nicht nachsagen, dass wir unser Abstimmungsverhalten nicht begründen. Und im Übrigen findet die öffentliche Debatte hier statt und ich habe ausreichend begründet, warum unser Abstimmungsverhalten so ist, wie es ist.

Und im Übrigen stelle ich mir die Frage, was Kollege Peschek in einer Schule macht. Ich glaube, es gibt in den Schulen in Wien ein Politikerverbot, und auch ein Verbot, parteipolitische Unterschriftensammlungen durch Politiker durchzuführen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als nächste Rednerin zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile ihr das Wort und weise darauf hin, dass die Redezeit mit 20 Minuten begrenzt ist.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Jugendliche!

Es freut mich, dass so viele von euch heute hier sind. Was mich weniger freut, ist das Niveau, das mit meinem Vorredner – das stimmt jetzt nicht, aber dem Herrn davor, mit Herrn Kollegen Peschek - in dieses Haus eingezogen ist. Ich werde mich auf dieses Niveau nicht hinunterziehen lassen und ich werde Herrn Peschek heute auch nicht entgegenen, was er da jetzt für Lügen und für Blödsinn, ich sage es jetzt bewusst, verbreitet hat. Ich biete Ihnen nur an, und das ist ernsthaft, Herr Peschek, setzen wir uns bei einem Kaffee einmal gemütlich zusammen, reden wir über das Thema, weil ich glaube - und das beweisen auch die Anträge, die ich dann heute hier einbringen werde – dass es hier im Haus ein Übereinkommen gibt, und da freut es mich, dass die jungen Menschen das heute auch mitbekommen, dass es auch Leute gibt, die sachlich für die Jugend und für die Lehrlinge was tun wollen. Reden wir gerne darüber. *(Beifall*

*bei der ÖVP.)*

Ich denke, unser Abstimmungsverhalten für die Embelgasse ist hinlänglich erklärt. Worum es mir heute geht, ist, einen Schulterchluss zu zeigen und da bedanke ich mich jetzt auch schon, weil mir alle Fraktionen signalisiert haben, sie werden über alle Anträge mit Ja abstimmen, und zwar um wirklich ein Zeichen für die Lehrer, für die Ausbildung und für den Wirtschaftsstandort in Wien abzugeben.

Schauen wir uns junge Menschen an, schaut ihr, denkt ihr einmal zurück, was waren eure, was waren unsere ersten Berufswünsche. Da kommt selten Jurist vor, da kommt selten Universitätsprofessor vor, und wenn man mit Kindern redet, so gibt es Bäcker, dann gibt es Lokomotivführer, dann gibt es Friseurinnen und das entspricht ja auch den Realitäten. Redet man aber mit den Eltern, redet man teilweise oder mit vielen Politikern, dann besteht unsere Welt nur aus Ärzten, Rechtsanwälten, Universitätsprofessoren. Da stimmt ja was nicht.

Und wenn ich mir die Bildungsdebatte im Allgemeinen anschau, ob das jetzt das Bildungsvolksbegehren ist oder ob das die Bildungspapiere der einzelnen Parteien sind, das Thema Lehre als vollwertiger Ausbildungszweig kommt mir dort zu wenig vor. Und wir wissen, die Realitäten sind andere. Gerade in Wien wird ein Gutteil der wirtschaftlichen Leistung auf dem handwerklichen Sektor, auf dem Sektor Tourismus, auf dem Dienstleistungssektor, erwirtschaftet und da ist es umso wichtiger, sich dem Thema Lehre und qualifizierte Ausbildung anzunehmen.

Ich werde daher heute auch im Hinblick darauf, dass immer mehr Jugendliche in Wien die Pflichtschule nicht ausbildungsreif verlassen, einen Antrag einbringen, eine Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr einzuführen. Denn wie wir alle wissen, hat jeder zweite Arbeitslose in Österreich mittlerweile leider nur Pflichtschulabschluss. Also, was heißt das? Wer nur Pflichtschulabschluss hat, hat keine Chancen, im Leben weiterzukommen und wir in der Politik haben sicherzustellen, dass die Jugendlichen auch eine Chance haben.

Vielleicht nur etwas noch: Laut aktuellem Sozialbericht der Stadt Wien sind bereits 28 Prozent der Mindestsicherungsbezieher in Wien jünger als 19. Das ist traurig, und da müssen wir alle was dagegen tun. Ich darf daher diesen Beschlussantrag einmal einbringen.

Der zweite Beschlussantrag, den ich heute einbringen möchte, ist etwas, was eine tolle Veranstaltung ist, eine europäische Veranstaltung, und zwar die Euro Skills. Ich weiß nicht, wer von den Herrschaften das kennt, ich hatte das Vergnügen letztes Jahr bei den Euro Skills persönlich vor Ort zu sein, es ist ein auf europäischer Ebene veranstalteter Berufswettbewerb. Das ist so was wie eine Europameisterschaft im Sportbewerb, es messen sich dort junge Fachkräfte und Handwerker. Und genau dort ist Österreich immer ganz weit vorn dabei. Wir haben bei den letzten Euro Skills in Lissabon 20 Medaillen gemacht, wir waren die erfolgreichste teilnehmende Nation und wir haben dort bewiesen, dass wir dem PISA-Test auch was entgegenzuhalten haben,

nämlich unsere jungen Fachkräfte.

Ich stelle daher den Antrag, dass sich die Stadt Wien für die Austragung der Euro Skills bewirbt. Die Stadt Wien soll damit ein Zeichen setzen, um auch das Image der Lehre zu verbessern. Ein nicht zu vernachlässigender Nebeneffekt dieser Geschichte wäre natürlich auch, die Stadt Wien als Tourismusstandort zu präsentieren, weil es kommen ja nicht nur die jungen Wettbewerbsteilnehmer, es sind große Delegationen, die da teilnehmen, und da könnte sich Wien wieder einmal hervorragend präsentieren.

Ich komme zum nächsten Antrag: Es ist der Beschlussantrag betreffend überbetriebliche Lehrausbildung. Die staatliche Ausbildungsgarantie der Bundesregierung sorgt zwar dafür, dass keine Jugendlichen auf der Straße stehen müssen und dass sie in Ausbildung kommen, doch das Auffangnetz der überbetrieblichen Ausbildung ist in überhaupt keiner Weise gleichwertig mit einer Ausbildung am primären Lehrstellenmarkt. Und deswegen erfolgt dieser Antrag, es soll das Hauptaugenmerk auf die Ausbildungsfähigkeit gestellt werden, denn eine Ausbildung in einem Betrieb, die duale Ausbildung, ist höherwertiger zu sehen als eine Ausbildung in den staatlichen Auffangnetzen.

Und jetzt zum letzten Antrag: Es ist ein Antrag, der nicht unspannend ist, und wo ich zugegebenermaßen auch in der eigenen Fraktion einige Diskussionen geführt habe. Im September 2010 wurden frauenfördernde Maßnahmen bei der Vergabe von Aufträgen der Stadt Wien zu sogenannten sozialen Ausführungsbedingungen erklärt. Ich stelle heute hier den Antrag, dass die Lehrlingsausbildung auch zu einem solchen Ausführungskriterium erklärt wird.

Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, übernehmen ja auch soziale Verantwortung, und um diese Betriebe zu stärken und um ein klares Bekenntnis der Stadt Wien zur Anerkennung aktiver Lehrbetriebe abzugeben, soll mit diesem Antrag eine österreichweit einmalige Initiative gesetzt werden, die hoffentlich auch Nachahmer findet. *(Mäßiger Beifall bei der ÖVP. – GR Ernst Nevrivy: Da sieht man die Begeisterung der ÖVP!) Wir werden dann aber alle dafür stimmen, keine Sorge.*

Es ist eigentlich ein sehr ernsthaftes Thema, über das wir uns da heute unterhalten, dass Sie das so witzig finden, ja das bleibt Ihnen überlassen. Und da merkt man, ja, da merkt man, worum geht es Ihnen denn? Geht es Ihnen hier um Polemik oder wollen Sie wirklich was bewegen? Es sind Gott sei Dank noch genug junge Menschen hier. Ob wir hier heute mitstimmen oder nicht, hat keinen Einfluss darauf, ob diese Schule gebaut wird. *(GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Ja, das ist ja ur!) Ja, Frau Wehsely, auch wenn Sie es vielleicht nicht verstanden haben, die Embelgasse hat eine Vorgeschichte, aber noch einmal: Ich werde nicht auf dieses Niveau, das da vorgegeben wurde, hinuntersteigen. Wir haben die richtigen Lehren gezogen, ich habe heute vier Anträge eingebracht, um zu zeigen, worum es uns wirklich geht. Es freut mich, dass alle mitgehen werden. Machen wir da keine Polemik, setzen wir uns abseits dieses Saales einmal zusammen, ich bin davon überzeugt, wir sind gar*

nicht soweit auseinander, wie Sie immer versuchen, hier darzustellen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Sehr geehrte Frau GRin Ing Leeb!

Sie haben zu Recht auf das Niveau hingewiesen, und haben aber gleich mit dem nächsten Satz gesagt, es seien lauter Lügen und Blödsinn, die hier erzählt wurden, und für diese beiden Begriffe erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. *(GRin Ing Isabella Leeb: Ja, darauf bin ich stolz!)*

Als nächster Redner zum Wort hat sich Herr GR Kops gemeldet, und ich erteile es ihm.

GR Dietrich **Kops** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Geschätzte Jugendliche!

Wir behandeln hier die Postnummer 14 - damit wir wieder zurückkommen zum Tagesordnungspunkt und uns hier nicht in polemischen Äußerungen verlieren. Wir Freiheitliche werden natürlich diesem Antrag Neubau Embelgasse zustimmen, das ist keine Frage. Es freut mich ganz besonders, dass dort nicht wieder ein Container hingestellt wird wie in anderen Bereichen, aber das behandeln wir ja in den nächsten Punkten zur Genüge.

Mein Vorredner, Dominik Nepp, hat ja schon ausführlich unsere Standpunkte betreffs Lehrlinge und Lehrlingsausbildung ausgeführt. Jahrelang hat hier die SPÖ in diesem Bereich nichts gemacht und hat geschlafen wie in vielen Bereichen der Stadtpolitik. Für uns Freiheitliche war der Bereich Bildung immer ein zentraler Punkt unserer politischen Tätigkeit. Wir haben sehr früh die Ungleichbehandlung von Lehrlingen und Studenten erkannt, im Gegensatz zur SPÖ, die hier überhaupt nichts gemacht hat. Mein Vorredner, GR Nepp, hat auch unser Lehrlingskonzept, das Lehrlingskonzept des RFJ, in einigen Punkten vorgestellt. Ich kann Ihnen, geschätzte Kollegen und Kolleginnen der SPÖ, nur raten, sich das durchzulesen und dieses Konzept auch umzusetzen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wie gesagt, es wäre ein Einfaches, etwas für die Lehrlinge zu tun, indem man unsere Konzepte, unsere Ideen, übernimmt. Bitte übernehmen Sie diese Konzepte, unsere Vorstellungen, wir gestatten es Ihnen, damit Sie nicht selber nachdenken müssen, damit Sie sich nicht anstrengen müssen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren, es genügt nicht, nur PR-Kampagnen zu starten und Inserate in diversen Zeitungen zu schalten, die dann brav schreiben, wie gut und schön die SPÖ ist. Das genügt nicht, es genügt überhaupt nicht, Sie müssen auch Taten setzen. Handeln Sie endlich im Interesse der Lehrlinge.

Meine Damen und Herren, es genügt auch nicht, wenn man sich jetzt, so wie in dieser Woche neulich in der Bezirkszeitung, mit einem Helden von morgen abbilden lässt und hier sich rühmt, dass man etwas erreicht hat. Die Problematik ist die, das wird ja da nicht gesagt, dass jahrelang die SPÖ die Schulen verludern und verkommen hat lassen, und jetzt spielt sich die SPÖ auf als die Retter und die Sanierer der Schulgebäude, also das genügt sicher nicht, meine Damen und Herren. Einen Rat noch: Die Kampfrhetorik der Gewerkschaft hat auch

hier nichts verloren, kommen wir wieder zur Tagesordnung und stimmen wir gemeinsam dieser guten Sache zu, dem Neubau eben. Danke, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als nächste Rednerin zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Tanja Wehsely, und ich erteile es ihr.

GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich durfte ja schon öfter zu dem ganzen, sehr wichtigen Themenkomplex Bildung, Ausbildung und Lehrlinge reden. Sie wissen, dass wir als Stadt Wien gemeinsam mit dem Bund, dem AMS, Rudi Hundstorfer, Renate Brauner, Christian Oxonitsch und unserem Bürgermeister sehr engagiert sind, was die Wiener Ausbildungsgarantie betrifft. Viele der Dinge, die als Forderungen, als Anregungen in den Anträgen der ÖVP heute festgeschrieben sind, die wir gelesen haben, und auch der Vorschlag, sich natürlich abseits jeder Polemik, so wie es auch gefordert ist, gemeinsam zusammzusetzen und für die jungen Menschen das Beste zu erreichen, sind etwas, was wir bereits mit der Wiener Ausbildungsgarantie tun.

Ich darf Ihnen in Erinnerung rufen, was die Wiener Ausbildungsgarantie bedeutet: Sie bedeutet, dass jedem Jugendlichen in Wien entweder ein Schulplatz, ein Platz in einer betrieblichen Lehre, in einer Lehrwerkstätte oder in einer Maßnahme am Übergang Schule - Beruf zur Verfügung gestellt werden soll, respektive auch ein Platz in einer Ausbildung, um Ausbildungsabschlüsse nachzuholen. Die Wiener Ausbildungsgarantie versucht also, gemeinsam auch mit der Schule, diese von Ihnen angesprochene Ausbildungsfähigkeit herzustellen, zu unterstützen und sieht vor allem die Jugendlichen im Mittelpunkt.

Was ist uns wichtig? Uns ist wichtig, alle Jugendlichen zu unterstützen, abgesehen von ihrer Herkunft, abgesehen von ihrer finanziellen Ausstattung, abgesehen von ihrer ideellen Ausstattung. Es ist wichtig, dass Jugendliche Unterstützung und Begleiter und Begleiterinnen haben, denn wenn wir uns ehrlich sind und uns zurückerinnern - das hat heute auch schon jemand gefordert und nachgefragt - wie war das denn und wie ist man selber zu einem Lehrabschluss gekommen, zu einer Matura gekommen oder auch zu einem akademischen Grad gekommen. Man ist dann dorthin gekommen, wenn man Unterstützung gehabt hat. Entweder von Lehrerinnen und Lehrern oder von den Eltern zu Hause oder von einem Ausbilder, der einem besonders zugetan war, von einem Jugendarbeiter, einer Jugendarbeiterin. So ist man zu Abschlüssen gekommen.

Jede und jeder, der behauptet, dass es bei ihm ganz anders war, gehört zu den zehn Auserwählten, die so ganz schlau und fleißig sind, da drüberzukommen über das Alter 13 bis 16, und dann gratuliere ich ganz herzlich. Ich gebe ganz offen zu, ich war zum Beispiel nicht so ein Fall. Ich verdanke es unter anderem der Unterstützung meiner Eltern, dass ich wie viele in diesem

Raum hier zu einer Matura gekommen bin, ohne eine Ehrenrunde zu drehen, ich glaube aber nicht, dass es sinnvoll ist, wenn wir uns heute alle hier herstellen und so tun, als ob das so an unserer Einzigartigkeit und Besonderheit liegen würde.

Also, das Wichtigste für Jugendliche ist die Unterstützung durch verantwortungsvolle Erwachsene, die sich in sozialen und pädagogischen Berufen befinden und die Unterstützung ihrer Eltern und ihres Elternhauses.

Ich wiederhole es noch einmal: Jene Jugendlichen, die diese Unterstützung zu Hause nicht finden, sind im positiven Sinne eine besondere Herausforderung für uns, denn wir wollen alle Jugendlichen zu einem Abschluss so hoch wie möglich bringen, um ihnen ein gutes Leben zu ermöglichen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Eine Grundlage, um dieses Ziel zu erreichen, ist neben der Ausbildungsgarantie, wie wir auch alle wissen - und es ist wirklich fragwürdig, warum wir da noch immer im 21. Jahrhundert solange darum herumdiskutieren -, in Wirklichkeit eine gemeinsame Schule der 6- bis 15-Jährigen, ist eine gemeinsame Schule, wo Kinder und Jugendliche nach ihren Bedürfnissen und ihrem Können individuell gefördert werden. Es bedeutet, Jugendliche nicht früh zu selektieren und auszusondern, sie nicht mit zehn Jahren dazu zu zwingen, sozusagen ihre Eltern dazu zu zwingen, sich zu überlegen, wo soll das Kind weiter hingehen - das ist das Um und Auf, bestätigen uns alle Bildungsexperten quer durch alle ideologischen Lager -, eine gemeinsame ganztägige Schule, um alle Kinder individuell und positiv fördern zu können.

Von der Ausbildungsgarantie zur Ausbildungsverpflichtung: Es liegt auf der Hand, wenn man eine Ausbildungsgarantie ausspricht, man irgendwann zu einer Ausbildungsverpflichtung kommen wird. Das heißt, einem Recht aller Jugendlichen auf eine adäquate, eine gute, eine positive Ausbildung, die ihren Bedürfnissen und ihrem Können entsprechen soll, die sie weit bringen soll, soweit sie nur wollen und zu allem, was sie sich vorgestellt haben. Die Ausbildungsverpflichtung, die müssen wir diskutieren, die kann unserer Meinung nach so aussehen, dass, wenn man schon die Oberstufe neu diskutiert, sich auch überlegen kann und soll, wie integrieren wir die duale Ausbildung.

Das ist ein wichtiger Punkt. Für uns ist wichtig, Lehre mit Matura, Lehre mit Berufsreifeprüfung. Also alle, die eine Ausbildung machen, alle 15- bis 18-Jährigen sollen einen Anschluss finden können, um weiter zu lernen, um weiter zu studieren und sich weiterzubilden. Das ist sozusagen der nächste wichtige Schritt, von der Ausbildungsgarantie zur Ausbildungs-, zur Bildungsverpflichtung. Die Frage ist, wie garantieren die Verantwortlichen, also wir alle hier, und das sollten wir außer Streit stellen, wie garantieren wir alle hier verantwortlichen Erwachsenen, unseren Kindern und Jugendlichen die beste Ausbildung, die sie für das Leben brauchen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir denken, das ist, um es noch einmal zu betonen, wir denken, das ist die gemeinsame Schule, die ganztätig geführte Schule. Die Ausbildungsgarantie und eine

Diskussion zu einer Ausbildungsverpflichtung bis zur Volljährigkeit ist, glaube ich, eine gute und angebrachte Zukunftsvision, die wir hier trotzdem so rasch wie möglich im Sinne der Jugendlichen und auch im Sinne unserer Gesellschaft und unserer Wirtschaft vor allem umsetzen sollten.

Die Schule für Schülerinnen und Schüler und für Jugendliche, das steht im Mittelpunkt. Es geht nicht primär, das muss ich ganz ehrlich hier auch sagen, um eine Schule für Lehrerinnen und Lehrer, es geht um eine Schule für Schülerinnen und Schüler, für unsere Kinder und unsere Jugendlichen. Die müssen in den Mittelpunkt gerückt werden und an ihren Wünschen und Bedürfnissen und an ihrem Können und ihren Potenzialen muss alles ausgerichtet werden. Es geht auch darum, dass sie auch zum Beispiel diejenigen Lehrer in der Oberstufe neu vorfinden, die sie sich wählen wollen und von denen sie glauben, dass sie sie zu einem guten Abschluss bringen. Normalerweise ist doch die Wirtschaftspartei ÖVP dafür, dass Konkurrenz herrscht. Wenn man jetzt sagt, der beste Lehrer wird sich durchsetzen, derjenige, der mit den Jugendlichen am Besten auskommt, der ihnen am besten den Stoff vermitteln kann, der das am adäquatesten macht, warum sollen sich die Jugendlichen nicht aussuchen können, dass sie dort dann ihren Abschluss und ihre Matura machen? Ich finde, das ist ein guter Ansatz und weiß nicht, warum man da so dagegen ist. Das kann ich mir einfach nicht vorstellen. In Richtung der ÖVP, FPÖ und ÖVP: Es ist einfach so, dass ihr die Bedingungen für Lehrlinge erschwert habt. Es ist nicht zu leugnen, und ich verstehe es nicht.

Man kann sich ja hier herstellen und man kann sagen, okay, ändern wir es wieder gemeinsam, wir wollen gemeinsam für Lehrlinge etwas erreichen. Aber Probezeiten, Behaltefristen verkürzen et cetera pp, ist einfach unter Schwarz-Blau so beschlossen worden. Das ist ein Faktum, das ist nicht leugnenbar und ich verstehe wirklich nicht, wie man sich hier herausstellen kann und einfach sagt, das ist nicht richtig, und wir sind Lehrlingsvertreter. Es ist nicht wahr, und hier wurden die Lehrlinge von euch bitter verraten, und das ist wirklich schade. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Also ich hoffe, es ist angekommen. Ganz kurz noch einmal: Wir werden auf Zuweisung gehen, was die Anträge betrifft. Es sind gute Ansätze drinnen. Ich hoffe, wir können sie weiter diskutieren. Ich würde zum Beispiel anregen, dass wir über mehr Solidarität von Ausbildungsbetrieben sprechen, von Unternehmen untereinander sprechen, einen Ausgleichsfonds zum Beispiel aus Betrieben, die ausbilden und Betrieben, die nicht ausbilden. Ich glaube, dass es auch unter den Unternehmen da und dort zu Unstimmigkeiten führt, dass einige sich der Ausbildung der jungen Menschen widmen und andere das nicht tun, aber sicherlich alle Unternehmen letztendlich die Fachkräfte schon haben wollen. Das heißt, bitte mehr Solidarität unter den Unternehmern selbst, um Jugendliche zu einem Abschluss zu bringen. Das wäre einmal sehr angebracht, und noch einmal zum Mitschreiben für alle, die fünf Säulen der Wiener Ausbildungsgarantie: Schule, betriebliche Lehre, Lehrwerkstätte, den

Übergang von Schule zum Beruf gut gestalten und Ausbildungsabschlüsse nachholen. Es ist nichts an Lehnerstützung gestrichen von der Stadt Wien oder dem WAFF, ich weiß nicht, wo Sie diese Zahlen her haben und ich bitte auch nicht, dass sie Unwahrheiten darüber verbreiten, das ist wirklich sehr perfide, hier den Leuten vorzugaukeln, es würden Gelder für junge Menschen und für die Lehre gestrichen. Das ist einfach unwahr und ich weise das aufs Schärfste zurück. Der WAFF und das AMS gemeinsam sowie Bund und Stadt geben an die 100 Millionen EUR für den Lehrstellen- und für den Jugendarbeitsmarkt in Wien aus, und zwar in den von mir beschriebenen Säulen. Das ist ein Faktum, und wenn Sie sozusagen herumrennen und erzählen, es wird was gestrichen, ist das aufs Schärfste zurückzuweisen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zum Abschluss darf ich Sie noch einmal auffordern, genauso wie mein Vorredner aus meiner Fraktion, genauso wie mein Vorredner auch aus der Koalitionspartnerfraktion, und bitte Sie, gehen Sie mit bei der Abstimmung über unsere neue Berufsschule Embelgasse. Wir haben ihre Historie gehört, werfen Sie das über Bord, gehen Sie heute mit, stimmen Sie zu, besprechen wir gemeinsam die Vorschläge für eine Lehrausbildung, eine Ausbildungsgarantie und eine Ausbildungsverpflichtung für junge Menschen für unsere Zukunft. Wenn wir wirklich alle sagen, jenseits der Polemik und jenseits des Streites stellen wir das über den parteipolitischen Hickhack, dann ist heute und hier der richtige Zeitpunkt gekommen für die Berufsschule Embelgasse als einen gemeinsamen Weg für Lehrlinge in unserer Stadt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen und der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderats, die dem Geschäftsstück die Zustimmung geben wollen, die Hand zu erheben. - Das ist mit den Stimmen der SPÖ, der GRÜNEN und der FPÖ so beschlossen.

Mir liegen zu diesem Geschäftsstück noch Beschluss- und Resolutionsanträge vor, die ich nun zur Abstimmung bringe.

Der erste Antrag befasst sich mit der Ausbildungsverpflichtung bis zum 18. Lebensjahr. In formeller Hinsicht wird die Zuweisung dieses Antrages an den Ausschuss der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport vorgeschlagen. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Danke, ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Der zweite Antrag, eingebracht von der ÖVP, befasst sich mit Wien als Veranstaltungsort für Euro Skills. Auch hier wird in formeller Hinsicht die Zuweisung an die Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Und ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Der dritte Antrag, eingebracht von der ÖVP, befasst sich mit der überbetrieblichen Lehrlingsausbildung. Auch

hier wird in formeller Hinsicht die Zuweisung an den Ausschuss der Geschäftsgruppe für Integration, Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal sowie an den Ausschuss für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Und auch hier stelle ich die Einstimmigkeit fest.

Und der vierte Antrag, eingebracht von der ÖVP, befasst sich mit der Koppelung der Vergabe öffentlicher Aufträge an Lehrlings- und Berufsausbildungsmaßnahmen. In diesem Fall wird die Zuweisung dieses Antrages an die Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal, an den Ausschuss für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung sowie an den Ausschuss für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Und ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Ich schlage vor, die Berichterstattung und die Verhandlung über die Geschäftsstücke 15 und 16 der Tagesordnung - sie betreffen die Aufstellung und Ausstattung von Mobilklassen in 14., Diesterweggasse und 20. Bezirk, Leipziger Platz, zusammenzuziehen, die Abstimmung jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? - Ich sehe diesen Einwand nicht, ich bitte daher den Berichterstatter, Herrn GR Peschek, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Christoph **Peschek**: Sehr geehrte Damen und Herren, ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner und ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich kann es kurz machen, weil wir ja die Debatte im Prinzip über die Schulgebäude auch im letzten Tagesordnungspunkt gehabt haben. Ich weise darauf hin, dass wir früher bei den Containerklassen durchaus, wenn es um reine Sanierungen gegangen ist - das waren Einzelfälle - immer wieder auch zugestimmt haben. Es vergeht aber mittlerweile kein einziger Ausschuss, wo nicht ein neues Containerprojekt auf der Tagesordnung steht, ich nenne da nur jetzt den Leipziger Platz. Hier wird eine Schule zur Neuen Mittelschule mit einem entsprechend höheren Raumbedarf gemacht und der Raumbedarf kann im Gebäude nicht gedeckt werden. Zuerst hat man vorgehabt, die Container in einen kleinen Gemeindebauinnenhof hineinzustellen, dann hat es dort Proteste gegeben, jetzt kommen die Container auf den Schulsportplatz. Ich glaube nicht, dass das adäquat ist für das dritte Jahrtausend, dass man in Containern unterrichtet wird und diese dann noch dazu auf den Sportplatz stellt. Wir können daher der Aufstellung von Mobilklassen nicht die Zustimmung erteilen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Wurzer, und ich erteile es ihr.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Im Jahr 2030 werden in Wien an die zwei Millionen Menschen leben. Die Stadt wächst, pro Jahr etwa um 20 000 Personen. Das sind Entwicklungen, die durchaus vorhersehbar sind und das sind Entwicklungen, denen wir nicht mit Mobilklassen antworten werden. Mobilklassen sind aber Formen, sind Lösungsformen, die Entwicklungen entgegenkommen, die notwendig sind und sind leider Lösungsformen, die unvermeidbar sind. Wie Sie bereits festgestellt haben, gibt es Situationen, in denen es Sinn macht, weil es notwendig ist, weil Sanierungsbedarf besteht und so weiter, übergangsmäßig mit Mobilklassen zu arbeiten.

Leider ist es auch so, dass häufig, wenn man in Schulen geht und sich das ansieht, die Mobilklassen tatsächlich ein freundlicheres Lernumfeld schaffen als die Schulen dort vor Ort. Das ist kein Pluspunkt und das ist auch kein Pro-Argument für die Mobilklassen, das ist ein Minuspunkt für die Schulen, wie sie derzeit ausgestattet sind, wie für viele Schulen, wie sie ausgestattet sind, damit wir uns richtig verstehen.

Leider ist die Situation aber so, und Sie werden das kennen: Wenn man sich manche Mobilklassen ansieht, sind sie freundlicher und heller als leider und bedauerlicherweise viele Schulklassen. Insofern stellt sich die teilweise absurde Situation schon dar, dass sich viele Eltern wünschen, ihre Kinder in den Mobilklassen zu sehen, statt in den tatsächlichen Schulgebäuden. Das sind aber auch Entwicklungen, die sich seit den 60er, 70er Jahren, nein, noch früher im Prinzip, in Gang gesetzt haben, wo sich das alte Schulmodell und die alte Form des Unterrichts natürlich auch in den architektonischen Bedingungen niedergeschlagen hatte, das heißt, Klassenzimmer die eine gewisse Quadratmeteranzahl vorgeben, die den Frontalunterricht vorgeben und festschreiben, wurden über viele Jahre, über viele Jahrzehnte so gebaut und nicht geändert. Wir selbstverständlich stehen dafür, dass sich neue pädagogische Ansätze, neue Lernformen, selbstverständlich auch in der Schularchitektur widerspiegeln und niederschlagen. Ich habe heute schon einmal kurz davon gesprochen: Ja, die Schulgebäude werden von vielen als sogenannter dritter Pädagoge bezeichnet. Das ist ein wichtiger Faktor, ein extrem wichtiger Faktor für ein gedeihliches und gutes Lernumfeld für Schülerinnen und Schüler, gar keine Frage.

Unser Weg ist also, langfristige Entwicklungen rechtzeitig zu erkennen, ja, und diesen auch entsprechende Maßnahmen entgegenzusetzen. Es ist keine Überraschung, dass dann, wenn zahlreiche Wohnungen gebaut werden, selbstverständlich auch für die entsprechende schulische und vielerlei andere Infrastruktur zu sorgen ist, gar keine Frage. Wien wird wachsen, wir sehen das kommen, und mit uns gemeinsam wird ein guter Weg gefunden werden, diesen Entwicklungen entsprechende Maßnahmen zu setzen. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke, als nächster Redner zum Wort ist Herr GR Kops gemeldet, und ich erteile es ihm.

GR Dietrich **Kops** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen

und Herren!

Ich mache es ganz kurz: Also, wir werden diesem SPÖ-Container-Wahnsinn nicht zustimmen. Wir lehnen diese beiden Anträge ab, weil es kann nicht sein, dass hier, so wie der ÖVP-Gemeinderat das schon erwähnt hat, jeden Monat irgendeine Containerklasse hier abgesegnet wird, und es werden keine gescheiterten Schulen mehr für unsere Kinder gebaut.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es hat aber schon irgendwie auch System, weil in der Embelgasse hat es funktioniert, dass man eine gescheiterte Schule, ich sag einmal, eine Schule aus Beton, aus Stein, aus Holz, baut. Da kommt mir schon ein bisschen der Gedanke, dass hier eine Wählerschicht bedient werden soll, weil in der Berufsschule kann man ja schon wählen, aber die Kinder in der Volksschule können noch nicht wählen, und darum werden sie in Containerklassen gesteckt, meine Damen und Herren, wir lehnen das ab. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bitte bauen sie wieder, errichten sie wieder gescheiterte Schulen für unsere Kinder. Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Vettermann, und ich erteile es ihm.

GR Heinz **Vettermann** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Liebe KollegInnen!

Ich meine, ich freue mich ja, dass sie ein Beton-Fan sind - zum Vorredner gesprochen *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* - eine echte Schule, ja, wir machen ja teilweise schon, Sie werden das ja das letzte Mal mitbekommen haben, und natürlich bei den beiden jetzigen Aktenstücken, also, wir machen es teilweise so, es gibt teilweise Zubauten. Wie kann es das geben? Weil bei den Schulen ein Auf und Ab herrscht. Das heißt, an sich werden meistens Container dort hingestellt, um temporär eine Spitzenbelastung abzudecken. Die Wirklichkeit ist dann natürlich so, dass wir das kaum mehr weggeben können. Das liegt aber nicht daran, dass nur hier und da die Schülerzahl sogar sinkt, sondern dass natürlich jeder Raum von der Schule gerne genutzt wird. Die sagen, okay, nehmen sie es uns jetzt nicht weg, jetzt haben wir uns schon daran gewöhnt, da kann man Nachmittagsbetreuung machen, da können wir spielen darin, da können wir, können wir, können wir.

Das heißt, die Realität ist, dass man das häufig nicht leicht wieder wegbekommt, wenn es einmal da ist, und es gibt auch eine Containerschule im 11. Bezirk, die heißt Gartenschule, weil sie ganz im Grünen ist und ist wesentlich beliebter als eine eigentlich fußläufig gleich vis à vis befindliche, sozusagen klassische gemauerte Schule, weil die ist gar nicht, glaube ich, aus Beton, aber eine gemauerte Schule und gewinnt auch den Wettbewerb. Und eines ist ja klar, dass die neuen Mobilklassen, meinetwegen kann man auch Container dazu sagen, einfach modern sind, groß sind, vom Schallschutz passen, und so weiter, und bei den älteren haben wir das Problem, dass wir sie kaum austauschen oder weggeben können, weil es die Schulen gerne haben. Das ist auch eine Wahrheit, auf die ich einmal hinweisen

möchte.

Daher, ja, wo es notwendig ist, machen wir es, bei den beiden Schulen, die jetzt zur Diskussion stehen, ist es ja an sich ja auch schon beschlossen worden, das wird in einen Sachkredit umgewandelt und in der Diesterweggasse kommt noch ein besonderer Schallschutz dazu, das wird übrigens auch sehr gut angenommen. Die Kinder mögen es, die wissen ja nicht, dass man sie sozusagen vor diesen freundlichen Orten beschützen will von ÖVP und FPÖ, und im 20. Bezirk ist es ja durchaus im Sinne der Bürgernähe, dass es jetzt gelungen ist, einen anderen Standort zu finden, natürlich gleich vis à vis von der Schule und nicht weit weg, das ist ja auch ganz klar.

Für beides gibt es, glaube ich, gute Gründe, und wir bauen natürlich ja Schulen und auf das wurde ja ohnedies hingewiesen. Dort, wo große Siedlungen entstehen, werden die Campusschulen gebaut, so im 21. Bezirk, am Nordbahnhof, beim Hauptbahnhof.

Also, das heißt, wir haben natürlich diese Schulen, wir haben auch gleichzeitig einen Schulneubau, nur geschieht eben beides und parallel, und in dem Sinn, glaube ich, wird es immer wieder einmal so sein, und das ist ja gut so, dass man nicht unbemerkt solche Maßnahmen setzt, sondern wir beschließen sie, und dann werden wir eben hier die Debatte haben, nachdem wir uns ja schon grundsätzlich dazu einmal geeinigt haben.

Und vielleicht werden Sie das auch dauernd kritisieren, ja, mir ist es recht, weil ich habe ja nichts dagegen, es immer wieder neu zu erklären. Das in aller Kürze so wie jetzt, und darum höre ich jetzt auch auf, weil ich glaube, dass die heutige Maßnahme, die wir hier beschließen, für ein gutes Lernumfeld in den beiden Schulen sorgen wird und es gut für die Schülerinnen und Schüler ist, die in die beiden Schulen gehen. Vielen Dank!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 15 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist von den Regierungsparteien so beschlossen und hat die ausreichende Mehrheit.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 16. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 16 die Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Das Abstimmungsverhalten ist wie bei Postnummer 15 und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 17 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Naturfreunde Österreich. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Mag Reindl, die Verhandlung einzuleiten!

Berichterstatter GR Mag Thomas **Reindl**: Ich ersuche um Zustimmung!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Kurz, und ich erteile es ihm.

GR Sebastian **Kurz** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte bei Postnummer 17, wo es um die Sportförderung geht, die Möglichkeit nutzen, um ein bisschen auf diese Sportförderung einzugehen und auch den Herrn Stadtrat an eine nicht unwesentliche Sache erinnern: Und zwar endet mit dem heutigen Tag eine Frist, die für sehr viele Wiener Sportvereine äußerst bedenklich ist. Mit dem heutigen Tag setzt die MA 51 den Sportvereinen die Frist, kurzfristig Gutachten zu erbringen, die in einer Größenordnung sind, dass sie für die meisten Wiener Sportvereine das Aus bedeuten würden. Und wenn man sich ansieht, wie das von der Vorgehensweise war, dann lässt auch das schon mehr als nur zur wünschen übrig. Es wurde nämlich in diesem Jahr, wie auch sonst üblich, allen Sportvereinen Anfang des Jahres ein Brief zugeschickt, in welchem darauf eingegangen wurde, dass alle ihre Gutachten, die sie zu erbringen hatten, ordentlich erbracht worden sind. Am Ende des Briefes steht dann noch flapsig, dass darüber hinaus die Zusendung von weiteren positiven Befunden erwartet wird, und dann gibt es eine lange Liste mit vielen angekreuzten Punkten wie Lüftungsanlagen, Handfeuerlöschergutachten, Spielgeräte, die begutachtet werden müssen, Legionellen-Baumzustände, die begutachtet werden müssen.

Das klingt alles relativ nett, das Problem ist aber nur, dass dies bei den Vereinen, die zum Großteil aus rein ehrenamtlichen Mitgliedern bestehen und die alle ein Budgetvolumen von im Durchschnitt 500 EUR im Jahr haben, Kosten von bis zu 10 000 EUR ausmacht. Es haben sich zu Recht alle drei Dachverbände, die ja, glaube ich, auch teilweise der SPÖ sehr nahestehen, mehr als nur aufgeregt, weil für viele der Vereine, die in ihren Dachverbänden organisiert sind, dieses flapsige Schreiben mit dem 31. März den finanziellen Ruin bedeuten würde.

Die Vereine, auch die drei Dachverbände und der Wiener Fußballverein, haben versucht, mit dem Herrn Stadtrat einen Termin zu koordinieren, um bei einem Runden Tisch das Problem zu lösen beziehungsweise zumindest etwaige Synergien mit der Stadt Wien zu nutzen, dass zum Beispiel das Stadtgartenamt die Baumbefunde übernehmen könnte. Das ist nicht wirklich zufriedenstellend gelöst worden, weder der Stadtrat noch die MA 51 sind auf die Vereine zugegangen, und auch keine der betreffenden Personen auf Seiten des Stadtrates haben den Vereinen einen Termin gewährt. Ganz im Gegenteil, es wurde ihnen wieder ein Brief zugeschickt, wo drinnen steht, wenn die Befunde innerhalb der Frist nicht vorgelegt werden, dann sieht sich die MA 51 gezwungen, den bestehenden Pachtvertrag für alle Sportanlagen mit sofortiger Wirkung zu kündigen.

Das ist, glaube ich, eine Art und Weise, wie nicht mit Vereinen umgegangen werden sollte, und ich möchte daher die Gelegenheit nutzen, auch wenn der Herr Stadtrat jetzt leider nicht im Raum ist, aber man wird es ihm vielleicht von der Fraktion ausrichten können, dass er sich schleunigst mit den Vereinen in Kontakt setzen

beziehungsweise ihnen den Termin gewähren sollte. Ich danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet, die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort!

Berichterstatter GR Mag Thomas **Reindl**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Zunächst darf ich festhalten, dass Herr StR Oxonitsch hier ist, neben dem Herrn Bürgermeister steht und der Diskussion gefolgt ist, dies zum Ersten.

Zum Zweiten, also dieser Brief, der jetzt hier ausgeschickt wurde, ist nicht überfallsartig ausgegangen, sondern die sportplätzeverwaltenden Vereine wissen seit 2007, dass sie für die Sportanlagen, die sie in Pacht übernommen haben, auch alle gesetzlichen Vorschriften einhalten müssen.

Es hat 2007 ja leider ein sehr unerfreuliches Ereignis gegeben, wo eine Sportfunktionärin in der Donaustadt, bei der Alten Donau, zu Tode gekommen ist, weil ein riesiger Baum umgestürzt ist und die sehr verdiente Sportlerin und Sportfunktionärin erschlagen hat. Daraufhin wurden die Vereine verstärkt aufgefordert, hier entsprechende Befundungen zur Sicherheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Vereinsleben und auch des Sportbetriebes vorzunehmen. Es sind jetzt vier Jahre vergangen, es haben sehr viele Vereine sehr ordentlich ihre Aufgabe gelöst, dies mit entsprechender Zeitfrist auch, und man kann also jetzt überhaupt nicht von einem überraschenden Überfall sprechen, sondern ich glaube, dass hier durchaus auch ein sehr großes Entgegenkommen bestand, mit allem Verständnis auch dafür, welche Kosten das verursacht, und dass jetzt für die letzten Säumigen, die es halt in vier Jahren nicht geschafft haben, ihren Verpflichtungen nachzukommen, mit diesem Schreiben noch einmal Nachdruck gegeben wurde und auch noch einmal auf die Dringlichkeit und auch auf allfällige Konsequenzen hingewiesen wurde. Weil für das stehe ich nicht, auch ich persönlich nicht, gerade, dass die vielen Vereine, die sich an alle Vorschriften halten und diese alle erfüllen, die Guten sind und diejenigen, die sagen, mir ist das egal, mir kann nichts passieren, dann sozusagen einen Freischein bekommen.

Daher hat es dieses Schreiben gegeben, das auch härter formuliert war. Ja, das muss auch so sein, um auch noch einmal darauf hinzuweisen, wie dringlich es ist, dass hier diese Vorschriften eingehalten werden und dass die Vereine ihre Hausaufgaben machen können. Ich bin mir sicher, dass die Vereine, die bis heute noch keine Lösung haben oder noch nicht bereits fix alles fertig haben, noch um eine entsprechende Nachfrist ansuchen werden können, das steht sicher nicht zur Diskussion. Was die Finanzierung betrifft, darf ich auch hinweisen, dass hier auch die Dachverbände durchaus in die Pflicht zu nehmen sind. Die haben auch Geld dafür bekommen und aus meiner Sicht ist daher auch diese Aufregung von jenen künstlich hochgespielt worden, die sich halt stante pede nicht an den Vertrag halten wollen, den sie auch mit der Stadt Wien abgeschlossen haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*



Übrigens bitte ich auch noch um Zustimmung zum Geschäftsstück.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung.. Ich bitte jene Damen und Herren, die der Postnummer 17 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. - Ich danke und stelle die Einstimmigkeit fest.

Bevor wir uns mit den nächsten Geschäftsstücken befassen, darf ich persönlich, und so glaube ich auch in Ihrem Namen, Herrn Rechnungshofpräsidenten Dr Moser mit all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich im Wiener Gemeinderat begrüßen. Es freut mich ganz besonders. *(Allgemeiner Beifall.)*

Für uns sind Rechnungshofberichte immer eine sehr starke Bereicherung, und ich danke den Mitarbeitern tatsächlich und sehr ehrlich für diese vielen Inhalte, die sich aus den Prüfungen ergeben.

Ich schlage vor, die Berichterstattungen und die Verhandlungen über die Geschäftsstücke 34, 35, 36, 37, 38, 39 und 40 der Tagesordnung, sie betreffen Berichte des Rechnungshofes, zusammenzuziehen, die Abstimmung jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? - Ich sehe diesen Einwand nicht und ich bitte daher den Berichtersteller, Herrn GR Strobl, die Verhandlung einzuleiten.

Berichtersteller GR Friedrich **Strobl**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte, die Diskussion bezüglich der Rechnungshofberichte zu eröffnen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Neuhuber, und ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Herr Berichtersteller! Herr Rechnungshofpräsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte gleich einmal als Erstredner die Gelegenheit nutzen, wie der Herr Vorsitzende gesagt hat, dem Rechnungshof für diese Berichte zu danken. Sie sind eine wirkliche Bereicherung für uns, sie sind nicht nur quantitativ herausragend, wie man an dem Aktenstoß gesehen hat, den der Herr Berichtersteller jetzt mit heraus schleppen musste, sondern sie sind natürlich vor allem in qualitativer Hinsicht eine wirklich ganz exzellente Bereicherung und helfen uns in unserer täglichen Arbeit und dafür sei Ihnen, Herr Präsident, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, herzlich gedankt, und wir heißen Sie willkommen.

Ich werde mich jetzt nicht auf alle sieben Berichte beziehen, sondern ich möchte mir einen herauspicken und zwar den, wo es um den Skylink am Flughafen Wien geht. Es ist ein 300-Seiten-Bericht, also wirklich sehr umfangreich im wahrsten Sinne des Wortes, und wir haben dazu in diesem Haus, und Sie werden sich erinnern, schon mehrfach eine Debatte abgeführt. Ich empfehle allen Kolleginnen und Kollegen, die nicht jeden Bericht gelesen haben - das kann ja durchaus sein - vor allem die Zusammenfassung, sie befindet sich auf 4 Seiten, den Seiten 29 bis 32. Dort haben Sie die Kurzform dessen, was da alles passiert ist. Ich muss nämlich

sagen, viele der Befürchtungen der Oppositionsparteien, die wir im Zusammenhang mit den Skylink immer gehegt haben, haben sich mit diesem Rechnungshofbericht bestätigt. Der Bericht zeichnet ein Bild, ein Sittenbild von Unvermögen und Selbstüberschätzung von Managern, die von Politikern eingesetzt wurden, zeigt ein Sittenbild von Freunderlwirtschaft, und mittendrin in diesem ganzen Debakel befindet sich die Wiener SPÖ.

Der Bericht zeigt eine sehr gute Gesamtschau, meine Damen und Herren, ich möchte fast sagen, fast fächerübergreifend, weil es geht um Recht, es geht um Technik, es geht um betriebswirtschaftliche Belange, geht sehr ins Detail und bezieht sich von der Konzeption über Projektorganisation, Kostenentwicklung, Terminentwicklung, Wirtschaftlichkeitsberechnung, Finanzierung, dem Bewilligungsverfahren rund um den Skylink, die Vergabe von Leistungen, Vertragsgestaltung, Planungsleistungen, Baudurchführung und letzten Endes auf die Wahrnehmung der Interessen der Flughafen Wien AG sowie Vorstandsangelegenheiten und der Gesamtverantwortung des Vorstandes.

Es sind also wirklich eine ganze Reihe von sehr spannenden Themen darin behandelt worden und es ist, glaube ich, tatsächlich nichts ausgelassen. Ich möchte auf Grund der Zeitökonomie schlicht jetzt nicht wieder auf alle Punkte eingehen, wir haben ja auch in den vorangegangenen Debatten hier schon viel abgehandelt, es ist jetzt ohnedies auch alles schon amtlich und kann auch in diesen Berichten nachgelesen werden.

Das eine oder andere muss ich aber auch wortwörtlich aus den Berichten zitieren. Ich glaube, das ist notwendig, weil es einfach eine neutrale Sicht zeigt, objektiv und nicht irgendwie parteipolitisch verbrämt, und genau das erwarten wir uns ja vom Rechnungshof.

So schreibt der Rechnungshof - und das ist jetzt die Kurzzusammenfassung der Kurzzusammenfassung - in seiner Präambel zu diesem Bericht: „Der Flughafen Wien startet im Jahr 2000 wegen kontinuierlich steigender Passagierzahlen das Projekt Skylink, den Neubau eines Terminals und Piers. Schwere Planungs-, Koordinations- und Durchführungsmängel verzögern nicht nur die Fertigstellung um rund viereinhalb Jahre, die geschätzten Kosten erreichen unter Einrechnung aller im Zusammenhang mit dem Skylink stehenden Investitionen mehr als 952 Millionen EUR und haben sich damit im Vergleich zu den ersten Schätzungen von 402 Millionen EUR mehr als verdoppelt. Damit geraten die Gesamtinvestitionen an die Grenzen der Wirtschaftlichkeit.“ Meine Damen und Herren, das war jetzt einmal ein Originalzitat vom Rechnungshof. Das lasse ich jetzt so im Raum stehen, damit es ein bisschen einsickern kann.

Es gäbe nun unzählige andere spannende Zitate aus diesem Bericht, die sehr genau schildern, wo die Knackpunkte lagen, wo es Missstände gab, wo es Verfehlungen gab, wo schlecht gearbeitet wurde. Ich nehme jetzt nur wirklich ein paar wenige heraus, ohne besondere Ordnung, weil es gäbe ja aus 300 Seiten wirklich viel zu zitieren.

In der Fachplanung bestanden erheblich qualitative Mängel.

Nächstes: Die 2008 durchgeführte Neuorganisation war weder effizient noch zweckmäßig.

Nächstes: Die internen Regelwerke der Flughafen Wien AG zur Abwicklung von Bauvorhaben waren mangelhaft.

Nächstes: Darüber hinaus fehlten wesentliche Teile der Baudokumentation.

Nächstes: Die Kostenverfolgung durch die externen Konsulenten war äußerst mangelhaft und daher als Steuerungs- und Kontrollinstrument wenig geeignet.

Nächstes: Die Flughafen Wien AG ging bei Geltendmachung von Ersatzansprüchen zurückhaltend vor.

Und so weiter, man könnte da, wie gesagt, geradezu stundenlang zitieren.

Aber das zeigt schon sehr gut, meine Damen und Herren, zu welchen Aneinanderreihungen von Managementfehlern und auch von unterlassener Aufsichtspflicht es am Flughafen gekommen ist, sonst hätte es, ohne diese wirkliche Multiplizierung von Fehlern ja nicht zu einer Verdoppelung der Kosten und zu einer Zeitüberschreitung von viereinhalb Jahren kommen können - wenn das Bauvorhaben jetzt wirklich 2012 fertiggestellt werden wird, aber das bleibt noch abzuwarten, wir werden einmal sehen, wann es wirklich fertig ist.

Aber Verdoppelung der Kosten vier, fünf Jahre Zeitüberschreitung, das ist leider schon gewaltig. Und bei den Kosten wissen wir ja noch immer nicht, ob wirklich das Ende der Fahnenstange erreicht ist.

Zum Thema Schnittstellen: Was wurde wirklich in das Projekt hineingerechnet oder nicht, oder ob es am Ende des Tages doch noch die Milliarde Euro Grenze überspringt, was wir ja auch schon des Öfteren hier befürchtet haben. Und letzten Endes zeigt sich gerade in den letzten Tagen, wenn Sie die Presse verfolgen und die Berichte, dass es jetzt offensichtlich auch Planungs- und Qualitätsmängel am zu drei Viertel fertiggestellten Gebäude gibt. Also, wir wissen heute noch gar nicht, ob dieser neue, Milliarden Euro teure Terminal in letzter Konsequenz wirklich eine derartige Verbesserung bringt und ob er wirklich nach modernsten Gesichtspunkten gebaut wurde, wenn man so über die Engstellen, von denen man in der letzten Zeit gehört hat, und über vieles andere noch, nachdenkt.

Dabei wäre das alles abzuwenden gewesen - ob alles, da muss ich mich jetzt selbst korrigieren, das weiß man ja nie - aber vieles hätte hintangehalten werden können, wäre man den vorhergegangenen Rechnungshofberichten über den Pier West gefolgt. Ich gehe jetzt nicht mehr darauf ein - das haben wir alles hier schon debattiert - da stand es eins zu eins bereits drinnen, wie man vorgehen muss, um ein derartiges Debakel um eine derartige Kosten- und Zeitüberschreitung hintanzuhalten, nur gemacht wurde es nicht. Es wurden sogar zum Teil dieselben Firmen, die schon für die Unzulänglichkeiten beim Pier West verantwortlich waren, wieder eingesetzt, meine Damen und Herren.

Also, da ist man schon auch sehenden Auges in das Debakel gelaufen, und da stellt sich dann schon die Frage, ob nicht seitens des Managements wirklich grob fahrlässig gehandelt worden ist. Und wahrscheinlich

werden das letzten Endes, und auch, ob nicht sogar strafrechtlich relevante Dinge vorliegen, die Gerichte zu entscheiden haben. Der Herr Rechnungshofpräsident hat sich, glaube ich, in einem Zeitungsartikel schon dahin gehend geäußert, dass möglicherweise strafrechtliche Tatbestände vorliegen. Angeblich sind jetzt sogar zehn diesbezügliche Verfahren anhängig.

Ich möchte mich jetzt noch mit ein paar Details beschäftigen, die für uns Politiker, nämlich in der politischen Relevanz, besonders interessant sind. Das Thema etwa der Gesamtverantwortung des Vorstandes.

Vielleicht können Sie sich noch daran erinnern, meine Damen und Herren, dass in einer unserer letzten Debatten Herr Kollege Valentin als Gastdozent für Aktienrecht uns hier sehr lang erklärt hat, warum keine Gesamtverantwortung vorliegt, warum das nur den einen betroffen hat, in dessen Ressort es vorgefallen ist, und natürlich nicht den Vorstandsvorsitzenden Kaufmann betroffen hat.

Dazu, lieber Kollege Valentin, möchte ich jetzt den Rechnungshofbericht zitieren: „Sämtliche Vorstandmitglieder waren Mitglieder des Lenkungsausschusses, demgemäß traf der Gesamtvorstand wesentliche Entscheidungen für das Projekt.“

Das heißt, so wie wir es immer gesagt und befürchtet haben, der Rechnungshof stellt eindeutig fest, dass es eine Gesamtverantwortung des Vorstandes und nicht eines einzelnen Mitgliedes gab, wie man uns hier immer wieder weismachen wollte. Trotzdem hat die SPÖ-Wien an diesem Vorstandsvorsitzenden Kaufmann jahrelang festgehalten, meine Damen und Herren! Das ist politische Verantwortung, die Sie zu tragen haben! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Weitere Feststellungen des Rechnungshofes zum Vorstand, in kurzen Worten: Nachschaupflicht vernachlässigt, Kostenentwicklung: den Aufsichtsrat - interessant - nicht ausreichend informiert und Direktvergaben, die nicht erlaubt gewesen waren, vorgenommen und so weiter. Alles auf Seite 32 nachzulesen.

Aber es geht noch weiter mit der politischen Relevanz. Wie kamen denn am Flughafen Wien Vorstandsbestellungen zustande, meine Damen und Herren? Auch dazu wieder Zitat des Rechnungshofes: „Seit dem Jahr 2000 erfolgten mit einer Ausnahme die Bestellungen und Wiederbestellungen in Vorstandsfunktionen der Flughafen Wien AG ohne öffentliche Ausschreibung. Eine im Jahr 2009 für die Bestellung der Vorstandsmitglieder durchgeführte Personalsuche war nicht geeignet, außerhalb der Flughafen Wien AG qualifizierte Funktionsträger für das Unternehmen zu ermitteln.“ - Hört, hört, meine Damen und Herren! Man hat sich also gar nicht die Mühe gemacht, externe Experten zu suchen, sondern es kam immer wieder zu parteipolitischen Bestellungen. Auch hier jetzt eindeutig festgestellt.

Dann gibt es noch ein paar Schmankerln über die Jahresgehälter, die dem Vorstand gewährt wurden, die Boni. Das sind vielleicht die beiden interessantesten Passagen: „Die durchschnittliche Vergütung der Vorstandsmitglieder lag im Jahr 2007 mit 423 100 EUR“ - immerhin einmal fast 6 Millionen Schilling - „über den

Medianwerten von nationalen und internationalen Einkommensstudien." - Es waren zwar keine international anerkannten Experten dort zugange, aber sie wurden dafür besser als internationale Experten bezahlt. Dem wohnt eine gewisse Logik inne, muss ich sagen.

Jetzt der interessanteste Satz in dem Zusammenhang überhaupt. Ich zitiere wieder wörtlich: „Die beiden Syndikatspartner Land Niederösterreich und Stadt Wien nahmen durch Syndikatsbeschlüsse auf die Bestellung des Vorstandes wesentlichen Einfluss. Die Einflussnahme bezog sich nicht bloß auf die Vorgehensweise bei der Bestellung, sondern auch auf die Auswahl der Personen.“ - Wie deutlicher soll man es denn noch sagen, meine Damen und Herren von der SPÖ? Wie genauer wollen Sie es denn noch haben? Ich glaube, mit mehr Deutlichkeit und Nachdruck kann man es schon nicht mehr sagen! Damit ist die politische Verantwortung eigentlich auch schon klargestellt! Es hat zwar, und das sage ich gleich dazu, weil es wird dann von der SPÖ kommen, keinen direkten Einfluss, wie der Rechnungshof feststellt, auf das Projekt Skylink gegeben, also es hat nicht irgendwer interveniert und gesagt, man soll es größer, dicker, dünner, nach links oder nach rechts bauen, aber natürlich indirekt durch die Vorstandsbestellungen. Das steht mit diesem Rechnungshofbericht, meine Damen und Herren, außer Frage.

Aber es gibt noch einen zweiten gravierenden Punkt in dem Zusammenhang. Es gab nicht nur ein Auswahlverschulden, falsche Personen, sondern man hat diese falschen Personen, und das haben wir seit 2009 in den Debatten hier immer wieder festgestellt, noch weiterwurschteln lassen.

Thema Bestellung der neuen Fünfjahresverträge: Ich zitiere wieder aus Seite 278 des Rechnungshofberichtes: „Der Rechnungshof kritisierte, dass der Aufsichtsrat der Flughafen Wien AG weder den weiteren Fortschritt des Projekts Skylink noch die künftige Klärung einer möglichen Verantwortung von Vorstandsmitgliedern für den bisherigen Projektverlauf in seine Entscheidung einfließen ließ und den Vorstand für die maximal mögliche Funktionsdauer von fünf Jahren bestellte. Insbesondere waren keine Möglichkeiten zur vorzeitigen Beendigung der Vertragsverhältnisse ohne Nachteile für das Unternehmen vorgesehen.“ - Auch da wieder, meine Damen und Herren von der SPÖ: Wie präziser soll es denn noch sein? Das war ein Fehler zum Nachteil des Unternehmens! Wozu hat man 2009 die Vorstandsmandate auf fünf Jahre verlängert, wenn man eh schon rund um das Debakel Bescheid wusste? Das ist uns bis heute ein Mirakel!

Aber so ein großes Mirakel ist es gar nicht, weil es waren nicht alle Aufsichtsratsmitglieder. Damit sind wir beim Aktienrecht. Ich weiß schon, der Aufsichtsrat hat den Vorstand zu bestellen. Da gibt es einige, die, sagen wir es einmal jovial, mehr der SPÖ und andere vielleicht mehr der bürgerlichen ÖVP-Seite zugerechnet werden. Wie war denn bei der Bestellung dieser Vorstände mit dem Fünfjahresvertrag das Abstimmungsverhalten? Ich plaudere jetzt nichts aus, was nicht eh schon in der Zeitung zu lesen gewesen wäre, meine Damen und Herren.

Es ist wahrlich keine 1-Million-EUR-Frage, weil sie ist ziemlich banal. Siehe da und hört, hört! Die SPÖ-nahen Aufsichtsratsmitglieder haben für diese Fünfjahresbestimmung gestimmt, meine Damen und Herren, und die ÖVP-nahen vom Land Niederösterreich stimmten dagegen. Wenn das kein politisches Versagen und Verschulden ist, was ist es denn dann in diesem Haus, meine Damen und Herren? (*Beifall bei der ÖVP.*)

Frage an die Stadtregierung und die SPÖ: Und alles bleibt, wie es ist? Kleines Debakel am Flughafen und nichts passiert. Verdoppelung der Kosten, keine politische Relevanz. Es muss hier politische Verantwortung geben und die müssen Sie auch übernehmen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Da bin ich jetzt wirklich sehr neugierig auf die Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, die dann reden, wie sie darauf eingehen.

Erstens: Wie erklären Sie denn diese Thematik um die Verlängerung der Vorstandsverträge um fünf Jahre? Wer trägt Ihrer Meinung nach aus Ihren Reihen dafür die politische Verantwortung? - Eine hochinteressante Frage für uns.

Zweitens: Wie halten Sie es denn mit diesen Bonuszahlungen für Kaufmann und Schmid und den anderen Vorstand, die unabhängig vom Fortkommen des Skylink ausbezahlt wurden, sondern nur nach dem Unternehmenserfolg? Jetzt sage ich, nur nach dem Unternehmenserfolg, weil das ist relativ leicht. Bei einem Betrieb mit Monopolstellung, weil wir haben nur einen Flughafen, ein einigermaßen gutes Ergebnis zu liefern, trotz der teilweise schon misslichen Zustände, die an den alten Gebäuden sind, ist kein Wunder. Warum hat man denn diese Bonifikationen nicht an den Skylink gebunden? - Auch eine Frage, die uns interessieren würde.

Jetzt lasse ich sogar einmal die Frage nach dem Thema „dirty campaigning“ vom Herrn Kaufmann aus, der sich des einstweilen stadtbekanntesten Lobbyisten Hohegger bedient hat, um über eine Million Euro auszugeben und damit sein Vorstandsmandat abzusichern. Lassen wir das einmal dahingestellt, weil da wird von Ihnen sowieso nichts dazu kommen. Das erwarte ich mir gar nicht.

Aber viertens, was ich mir schon erwarte: Welche Lehren ziehen Sie denn jetzt aus diesem Debakel? Eine der Lehren kann nur heißen, Finger weg aus Personalentscheidungen von Politik in staatsnahen Betrieben. Das ist eine der Lehren, die wir daraus ziehen müssen. Finger raus, keine politischen Besetzungen!

Und letzten Endes ist es ein kleiner Hoffnungsschimmer, der aufgekommen ist, denn Herr Bgm Häupl hat in einem Zeitungsinterview davon gesprochen, dass der Syndikatsvertrag verändert werden soll. Was gibt es dazu wirklich zu sagen? War das eine Eintagsfliege, eine Ankündigung, die nicht kommt? Was können wir uns da für die Zukunft erwarten, meine Damen und Herren? Weil das ist wirklich das Wichtigste, wir müssen daraus Lehren ziehen!

Wir haben das schon zu oft bei Bauvorhaben gehabt. Ich will jetzt gar nicht mehr den Prater-Vorplatz zitieren. Aber das nächste Debakel steht ante portas, Kranken-

haus Nord. Ich oder mein Nachfolger möchte nicht in einigen Jahren wieder auf Grund eines Kontrollamts- oder Rechnungshofberichtes hier stehen und sagen, dass hunderte Millionen Euro vergeudet wurden, weil man damals nicht auf den Rechnungshofbericht über den Skylink gehört hat, so wie wir heute von anderen Berichten reden, meine Damen und Herren! Wir müssen für Großbauvorhaben wie Krankenhaus Nord Lehren aus diesem Rechnungshofbericht ziehen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Deshalb bringe ich mit meiner Kollegin Christine Marek und meinem Kollegen Fritz Aichinger heute einen Beschluss- und Resolutionsantrag ein. Ich lese Ihnen nur den Beschlusstext vor:

„Die zuständigen Mitglieder der Wiener Stadtregierung werden aufgefordert, mit den Vertretern des Landes Niederösterreich Gespräche aufzunehmen, um zu prüfen und auszuloten, wie ein, wie immer im Detail aussehender, weitgehender Rückzug der beiden öffentlichen Anteilseigner den Weg für eine weitere betriebswirtschaftliche und personelle Stärkung des Konzerns Flughafen Wien AG bereitet, zum Wohle des Standorts Österreich sowie Wiens und Niederösterreichs. Die Gespräche sollen auch die Prüfung und Erörterung einer möglichen Änderung beziehungsweise Auflösung des geltenden Syndikatsvertrages beinhalten.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung beantragt.“ *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir sind konsequent in unserer Haltung. Wir glauben, dass sich die Politik nicht in Vorstandsbestellungen einzumischen hat.

Ich sehe den Punkt der strategischen Beteiligung. Das ist jetzt eine Geschmacksfrage, ob eine Kommune oder ein Land an einem Flughafen beteiligt werden soll. Ich persönlich, aber, wie gesagt, Geschmacksfrage, sehe es beim Flughafen nicht so stark, weil man diesen nicht verändern kann. Den können Sie nicht wegtragen, nicht umsiedeln, der bleibt uns sowieso erhalten. Aber das ist ein Argument, dem ich durchaus zuträglich bin. Aber da brauche ich nicht unbedingt 20 und 20 Prozent und letzten Endes in der Hauptversammlung jedes Mal eine bestimmende Mehrheit, die dort immer bei 70, 80 Prozent an den versammelten Stimmen gelegen hat. Das brauche ich dazu nicht. Da reicht ein viel kleinerer Satz. Sollen es 5, 10 Prozent sein.

Das heißt, ziehen wir uns als Stadt Wien aus dieser Beteiligung so weit wie möglich zurück, meine Damen und Herren. Ich rede gar nicht von einer Gesamtprivatisierung, aber ziehen wir uns als Stadt Wien zurück! Und Finger weg von Postenbesetzungen durch die Politik, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident des Rechnungshofes!

Dem Dank der Politik betreffend Berichte des Rechnungshofes möchten wir uns gerne anschließen, auch

wenn man dazusagen muss, dass sie nicht immer zum Ansehen der Politik beitragen. Aber das ist nicht Ihr Fehler, sondern der Fehler liegt in dem Fall sicher woanders. Wir sind gut beraten, wenn wir uns Empfehlungen des Rechnungshofes oder in Wien des Kontrollamtes anschließen und versuchen, diese umzusetzen.

Ich muss jetzt schon auf den Kollegen GR Neuhuber eingehen, der mit dem Antrag der Volkspartei geschlossen hat, nämlich, ziehen wir uns zurück vom Flughafen. Wieso das dann keine Privatisierung ist, wenn sich Niederösterreich und Wien zurückgezogen haben und es keine öffentliche Beteiligung mehr gibt, weiß ich nicht genau. Aber das ist genau der Zugang, den die ÖVP immer wählt, wenn es nicht klappt und irgendwo etwas danebengeht. Wir haben die Vorgänge rund um den Skylink scharf und hart kritisiert und sind mit den Bonuszahlungen, mit den Gehältern, mit der Verlängerung nicht einverstanden, überhaupt keine Frage. Aber die Lösung kann nicht jedes Mal lauten, wir privatisieren, und dann machen wir es wie bei der BUWOG, und dieses Mal schneidet halt nicht der Meischberger ein paar Millionen mit, sondern der Herr Strasser mit einer Firma, die er noch gründet oder der Herr Pirker, solange er seine Firma nicht zugesperrt hat. Da kennen Sie sich aus. Das kann es nicht sein! Wir wollen nicht, dass sich das fortsetzt, was die Volkspartei uns in den letzten Wochen vorspielt, nämlich die Beschädigung der Politik, von allen, die hier herinnen sitzen, denn der Ruf von allen wird beschädigt, indem wir jetzt beim Flughafen auch noch darauf schauen, wie sich irgendjemand von der ÖVP gesundstoßen kann. *(GR Mag Alexander Neuhuber: Na geh!)*

Wenn man sich die Rede vom Herrn Neuhuber durchliest, hat man wahrscheinlich Schwierigkeiten, zu erkennen, wen er angreifen wollte. Weil die Volkspartei hat in den Ausführungen wahnsinnig wenig damit zu tun gehabt. Nur zur Erinnerung, super wäre eine gemeinsame Sitzung mit dem Landtag von Niederösterreich hier herinnen, weil im Landtag von Niederösterreich gibt es einen Antrag von SPÖ, GRÜNEN und FPÖ, man möge doch diese ganze Geschichte untersuchen. Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Jetzt dürfen Sie drei Mal raten, was die ÖVP gemacht hat. - Abgelehnt! *(Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Das gibt es doch nicht!)* - Jetzt muss man überlegen, was hier passieren würde. Machen Sie das als Opposition? Wissen Sie was? Minderheitenrecht! Sie können das machen und brauchen niemanden von der SPÖ oder von den GRÜNEN zu fragen! Sie können es einfach machen! *(GRin Christine Marek: Sie können es auch machen!)* Ein Unterschied schon einmal bei den Rechten, die wir hier gerne ausbauen wollen, aber bei den rechtlichen Möglichkeiten in Niederösterreich, wo Sie zuständig sind, ist es nichts mit Oppositionsrechten. - Punkt 1. *(GR Mag Alexander Neuhuber: Aber wir sind nicht zuständig!)*

Nein, aber bei der Kritik, Herr Neuhuber! Sie können doch nicht 20 Minuten lang reden und so tun, als ob die ÖVP damit nichts zu tun hätte! *(GR Mag Alexander Neuhuber: Warum nicht!)* Das Wort ÖVP kommt mehr oder weniger nicht vor. Es ist eine mutige Rede, das muss

man schon sagen. *(GR Mag Alexander Neuhuber: Ihr habt die Mehrheit im Haus!)* Es ist mutig, sich hier hinzustellen und dann mit dem Finger herumzuzeigen und derweil die ganze - welches Wort darf ich nicht sagen? - ÖVP-Packelei hinten nach zu haben und so zu tun, als ob das nicht existieren würde.

Wir haben nicht nur so etwas wie Skylink und diese Bonuszahlungen, die dann keiner versteht. Weil wieso bekomme ich einen Bonus, wenn ich die Leistung nicht erbringe? Wieso wird im Nachhinein das Kriterium mit der Dauer umgeschrieben? Das passt alles nicht, aber ich erspare Ihnen nicht, weil wir haben heute sonst keine Gelegenheit, darauf zurückzukommen, was tatsächlich auch das Ansehen der Politik und der Politiker beschädigt. Das möchte ich Ihnen schon noch einmal vorrechnen, was Sie momentan alles aufführen. Deswegen bin ich ganz vorsichtig, ob sich die öffentliche Hand tatsächlich überall zurückziehen soll. Weil ich habe überhaupt keine Freude, wenn der Herr Strasser, und so steht das da noch, über 100 000 EUR stürzt. Es ist in der Zwischenzeit ein bisschen mehr geworden. Ich habe keine Freude, wenn ich das lese.

Jetzt lese ich nur einen ganz kurzen Text vor, wo einem fast schwindlig wird. Er fängt an mit: „Affärenpolitiker unter Beschuss: VP-Abgeordneter Anton Hüttmayr wird sein Amt als oberösterreichischer Zivilschutzpräsident abgeben, weil er seiner eigenen Firma Aufträge gegeben hat.“ Als Nächstes: „VP-Bundesrat aus Kärnten Karl Petritz muss wegen Körperverletzung vor Gericht. In Oberösterreich steht Nationalrat Norbert Kapeller wegen der Behindertenausweisaffäre vor dem Aus“. Und so weiter und so fort. Dann haben Sie die Frau Ranner, die ein Pech mit ihrem Geschäft gehabt hat. Wenn ich jetzt Ihre Logik nehme, dann sage ich, Frau Ranner hat das Pech gehabt, dass sie kein Geschäft führen kann, also gehört ihr Unternehmen verstaatlicht. Logisch, immer wenn jemand etwas nicht kann, machen es andere. Aber wenn wir nach jedem schlechten Geschäftsjahr hergehen und ein Unternehmen verstaatlichen, dann sind wir irgendwo, wo ich und Sie nicht hinwollen. Das funktioniert so nicht.

Beim Skylink ist nicht nur etwas daneben gegangen, sondern dort ist eine Verdoppelung der Kosten entstanden. Darüber brauchen wir nicht lange zu reden. Das ist kein Spaß. Aber jedes Mal, und das nützen wir, wenn die öffentliche Hand oder die Öffentlichkeit irgendwo beteiligt ist, und man einen kleinen Fehler oder einen größeren Fehler oder auch einen 400-Millionen-EUR-Fehler, einen großen Fehler macht, gehen wir her und dann holen wir es uns wieder und dann wird es wieder privatisiert. Austria Tabak wird privatisiert, gehört mittlerweile dem japanischen Finanzministerium. Zuerst wird es privatisiert, dann wird es wieder verkauft, jetzt ist es wieder verstaatlicht, aber woanders. Das ist sicher nicht die Lösung!

Nur weil Ihre Lobbyisten Arbeit und Geld brauchen, werden wir diesem Antrag ganz sicher nicht zustimmen! *(GRin Christine Marek: So eine lahme Begründung habe ich noch nie gehört!)*

Die Bonuszahlungen haben wir uns natürlich auch

angeschaut. Schmid, Grabmann, Kaufmann, 249 000 EUR, 249 000 EUR, 166 000 EUR. - Das gefällt uns nicht! Zu den Gehältern, die über dem Durchschnitt liegen, höre ich von der ÖVP leider auch nichts. Die Gehälter sind ja so unauffällig. Das schaut nämlich nicht nach Skandal aus und heißt auch nicht Skandal, sondern das ist eine Entwicklung, die in diesem Land schon lange um sich greift, nicht ausschließlich beim Flughafen. *(GRin Christine Marek: Haben Sie uns gar nicht zugehört?)* Ausmaß der Gehaltserhöhungen: Ich rede jetzt von den normalen Angestellten, die dort auch arbeiten. So erhalten normale Angestellte Kollektivvertragserhöhungen für Angestellte. Innerhalb von 10 Jahren, eine völlig unspektakuläre Seite, sind das 23 Prozent. Schauen wir auf die Inflationsraten. Vorstand: vertragliches Jahresbruttogehalt plus 27 Prozent. Vorstand: vertraglich maximale Bonifikation plus 47 Prozent. Das passiert halt in Österreich leider auch überall. Die kleinen Gehälter werden stückweise erhöht, sodass sie am Schluss weniger sind. Ihre Politik, bei jeder Verhandlung in diesem Land, wenn es um Gehälter geht, und da sitzen wir leider nicht am Tisch: Jedes Mal, wenn zwischen den Sozialpartnern verhandelt wird, gibt es eine Partie, die bremst und die Gehälter hinunterdrückt. Sie sitzen alle da, ist alles Ihre Partie. Sie haben alle einen Gedächtnisschwund, wenn sie hier hereinkommen.

Ganz gut war diese Intervention. Herr GR Neuhuber sagt, interveniert worden, steht drinnen, ist nicht. Herr GR Aichinger fragt im Finanzausschuss: „Ist da politisch interveniert worden? Hat da jemand interveniert?“ - Die Antwort ist wie beim Kontrollamt, oft ein bisschen sehr freundlich und verklausuliert und nicht immer ganz direkt: „Ja, schon.“ Sie können es gern berichtigen, wenn Sie glauben, dass es etwas zu berichtigen gibt. Die FPÖ springt Ihnen bei. Antwort: „Ja, schon ist interveniert worden, von einem Landeshauptmann.“ Es wird nachgefragt. Am Schluss kommt heraus, es wurde von einem Landeshauptmann interveniert, aber nicht vom Wiener Landeshauptmann. - Madonna, dann fragt man doch wenigstens nicht! Dann fragt man nicht! Weil nachher traut man sich das hier nicht zu sagen und der Herr Neuhuber sagt ja nicht dazu, das stimmt, darin steht, der von Wien hat das nicht gemacht, aber der Herr Pröll macht das natürlich und findet das auch normal! *(GRin Christine Marek: Im Gegensatz zu Ihnen hat er sehr wohl etwas gesagt!)* - Sie verteidigen das jetzt auch noch! Das wundert mich nicht, es gehören alle zusammen!

In Summe sind wir gut beraten. Erstens freue ich mich, dass nicht mehr die gleichen Leute rund um den Skylink und den Flughafen in Amt und Würden sind. Ich bin auch darüber froh, dass noch weitere Veränderungen anstehen. Es sind die Verträge, die jetzt laufen, nicht auf alle Ewigkeiten abgeschlossen, sondern im Gegenteil.

Ich glaube auch, dass es dringend notwendig ist, insgesamt zu einer Kultur zu kommen, wo wir einmal darüber reden, was eine Bonuszahlung ist, was ein angemessenes Gehalt ist, was man mit den normalen Gehältern von Leuten macht, die auch irgendwo arbeiten, dass wir einmal drüber sprechen, wurscht, ob er die Leistung bringt oder nicht, ob eine Bonuszahlung von 600 000

EUR, nachdem man eh schon ein Megagehalt hat, überhaupt vertretbar ist. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich würde mir wünschen, dass wir in einer Welt wohnen, wo es das nicht gibt. Ich weiß schon, dann sagen die Nächsten wieder, das ist international nicht so gut. In diesem Fall ist es sogar anders. In diesem Fall steht sogar ausdrücklich drinnen, sogar im internationalen Vergleich darüber, nämlich ein beträchtliches Stück. Das brauchen wir nicht! Wir müssen nicht bei den Spitzengehältern international Vorreiter sein und bei den Bonuszahlungen schon gar nicht.

Ich bin schon sehr gespannt, wenn wir einmal Vorschläge mit Begrenzung von Höchstgehältern und Begrenzung von Bonuszahlungen auf dem Tisch haben, ob sich die Österreichische Volkspartei an irgendeinen Satz erinnern kann, der in diesem Bericht steht. Ich wünsche der niederösterreichischen Volkspartei, dass sie sich besinnt und erstens der Minderheit das ermöglicht, was hier möglich ist, nämlich die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Ich finde es sehr schade, dass Ihre Parteikollegen und -kolleginnen in Niederösterreich genau das Gegenteil machen. Wir sagen in Niederösterreich das Gleiche wie da! Sie sagen hier dies und dort etwas anderes! Sie sind acht Mal in Österreich in der Verantwortung und einmal nicht und spielen halt verschiedene Spiele! Sie sitzen mit den Lobbyisten in einem Boot! Es fliegt jeden Tag ein neuer auf! Das ist bitter für uns alle, weil es den Ruf von uns allen leider etwas demoliert, Ihren eine Spur stärker! Deswegen liegen Sie in den aktuellen Wiener Umfragen auch hinter uns, kein Wunder! Wer soll das noch wählen? Wer es bezahlen soll, weiß ich. Aber wir wollen weder Ihre Sachen bezahlen noch Ihren Lobbyisten helfen noch wollen wir noch einmal so einen umfangreichen Bericht wie den Skylink! *(GR Mag Alexander Neuhuber: Sagen Sie zur Stadt Wien auch etwas aus dem Bericht? Fällt Ihnen zur Stadt Wien auch etwas ein?)*

Nichts gegen Ihre Arbeit, aber schöner wäre es, Sie müssten schmale Bände und weniger Bände schreiben. Ich bedanke mich trotzdem für die sehr umfangreiche Arbeit beim Rechnungshofpräsidenten. - Vielen Dank. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr StR DDr Schock. Ich erteile es ihm.

StR DDr Eduard **Schock**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Eingangs auch von meiner Seite ein herzliches Dankeschön an den Rechnungshof. Es liegt heute ein ganzes Konvolut von Berichten vor. Einer sticht hervor, der Skylink, auch bei seiner Vorgeschichte.

Meine Damen und Herren, wir erinnern uns alle noch daran, der Flughafen wollte den Rechnungshof nicht hineinlassen. Der Flughafen hat von Anfang an gewusst, dass es etwas zu verbergen gibt. Der Rechnungshof hat aber nicht nachgelassen, hat einen Einschauversuch unternommen, der abgewiesen wurde, dann einen zweiten Einschauversuch. Der Rechnungshof hat schließlich sogar den Verfassungsgerichtshof angerufen und mit dem öffentlichen Druck, auch gemeinsam mit der Oppo-

sition, hat er es dann erreicht, dass sich sogar das Parlament der Republik eingeschaltet und ein neues Gesetz beschlossen hat, auf Grund dessen der Rechnungshof dann den Flughafen endlich prüfen konnte. Meine Damen und Herren, das Ganze war keine Selbstverständlichkeit. Dazu gehört sehr viel Zivilcourage, meine ich, dieser Prüfung zum Durchbruch zu verhelfen. In diesem Sinne auch von unserer Freiheitlichen Fraktion ein ganz herzliches Dankeschön an den Herrn Präsidenten und an seine Beamten, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn man sich die Vorredner hier angehört hat, auch den Klubobmann Ellensohn, und wenn man sich den Entschließungsantrag ansieht, der von Seiten der ÖVP vorliegt, wo wörtlich von der problematischen Rolle der öffentlichen Hand die Rede ist, dann sind das, meine Damen und Herren, alles klassische Fragen für eine Untersuchungskommission. Auch der Herr Ellensohn hat das erwähnt. Wir brauchen dazu, im Gegensatz zu Niederösterreich, nur 30 Stimmen. 27 Stimmen hat unsere freiheitliche Fraktion selbst. Es fehlen also genau 3 Stimmen. Meine Damen und Herren, es ist jetzt der richtige Zeitpunkt für diese Untersuchungskommission, weil auch die ÖVP und die GRÜNEN immer gesagt haben, sie wollen zuerst den Rechnungshofbericht abwarten, der die wirtschaftliche Verantwortung prüft. Diese liegt jetzt auf dem Tisch. Aber was noch nicht geprüft wurde, ist die politische Verantwortung.

Meine Damen und Herren, unser Antrag für eine Untersuchungskommission liegt vor. Er ist unterschiftsreif. Ich bin mir sicher, dass wir die notwendigen Unterschriften bekommen werden. Wir brauchen ja nur drei. Sicherlich von der Wiener ÖVP, die hier nichts zu verbergen hat, aber auch von den GRÜNEN die eine oder andere Unterschrift, da es bei der Grünen Fraktion nie einen Klubzwang gegeben hat und wo es möglich sein wird, dass in dieser kontrollpolitischen Frage der eine oder andere Gemeinderat seine Unterschrift gibt. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, aber auch von der ÖVP, untersuchen wir doch diese offenen Fragen! Untersuchen wir die politische Verantwortung! Unterstützen Sie unseren Antrag für eine Untersuchungskommission! Klären wir die politische Verantwortung, wer in diesem Haus wirklich dafür verantwortlich ist, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren, das fängt damit an, wer diesen Syndikatsvertrag unterschrieben hat. In Niederösterreich ist das klar, zumindest bei dem Exemplar, das mir vorliegt. Da ist ganz klar, in großen deutlichen Lettern „Pröll“ zu lesen. In Niederrösterreich hat also Lhptm Pröll diesen Syndikatsvertrag unterschrieben. In Wien schaut das schon anders aus. Da ist eine für mich unleserliche Unterschrift darauf, wo sich die Frage erhebt: Ist das die Unterschrift von Bgm Häupl? Ist das die Unterschrift des damals zuständigen Finanzstadtrates? Hat man vielleicht einen Beamten vorgeschoben, weil man damals schon aus der Verantwortung geflüchtet ist und das selbst nicht unterschreiben wollte? Von wem stammt eigentlich diese Unterschrift? *(GR Mag Wolfgang Jung: Vielleicht kann sich jemand daran erinnern!)*

Meine Damen und Herren, es stellt sich auch die Frage, wie sich der Bürgermeister hier verhalten hat. Wie hat sich der Bürgermeister verhalten, der in der Öffentlichkeit immer nur gesagt hat: „Ich habe nur zwei Aufsichtsräte nominiert und sonst nichts. Im Übrigen sind die Vorstandsbesetzungen vor meiner Zeit gewesen. Mein Name ist Hase. Ich weiß von nichts.“ - Meine Damen und Herren, seit diesem Rechnungshofbericht, seit der Sitzung des Finanzausschusses wissen wir, dass das die Unwahrheit war! Wir wissen, dass der Bürgermeister dieser Stadt in der Öffentlichkeit die Unwahrheit gesagt hat! Wir wissen, dass der Bürgermeister drei Mal Einflussnahme auf die Vorstandsbesetzung genommen hat, nämlich 1999, nämlich 2004 bei der ersten Vertragsverlängerung von Kaufmann und Schmid und wieder 2009, zu einem Zeitpunkt, und das hat auch der Kollege Neuhuber schon richtig ausgeführt, als das Debakel in seiner vollen Dimension in der Öffentlichkeit eigentlich schon völlig bekannt war.

Meine Damen und Herren, wir alle hier wollen uns nicht mehr länger von der Mehrheitsfraktion für dumm verkaufen lassen. Der Rechnungshof hat im letzten Finanzausschuss, der genau am 14. März war, und dafür gibt es unzählige Zeugen, genau das ausgesagt, dass der Bürgermeister dieser Stadt hier zwei Mal, nämlich 2004 und 2009, Einfluss genommen hat, dass die Stadt Wien hier Einfluss genommen hat. *(VBgmin Mag Renate Brauner: Das ist eindeutig unwahr!)* - Frau Stadträtin, der Rechnungshof hat die Aussage gemacht, dass die Stadt Wien hier Einfluss genommen hat! *(GR Mag Thomas Reindl: Das ist die Unwahrheit!)* Wenn Sie meinen, der Häupl weiß nichts davon, dann tut mir das leid, aber der Rechnungshof hat genau das ausgesagt! *(Beifall bei der FPÖ. - VBgmin Mag Renate Brauner: Sie können da weiter schwadronieren, deswegen wird es auch nicht wahr! Was Sie sagen, ist falsch!)*

Meine Damen und Herren, schauen wir einmal auf den Flughafen, ob es hier irgendwelche Anzeichen eines Lernprozesses gibt. Was passiert am Flughafen, meine Damen und Herren? Da gibt es eine neue Geschäftsverteilung, die am 1. Jänner wirksam wurde, wo man einen riesigen neuen Bereich unter dem Titel Airlines geschaffen hat. Der Leiter ist Mag Friedrich Lehr. Frau Stadträtin, jetzt frage ich Sie: Wer ist der Herr Lehr? Wir haben das sozialistische Personenkarussell am Flughafen bereits vor zwei Jahren, im Herbst 2009, in einer Sondersitzung in diesem Haus publik gemacht. *(VBgmin Mag Renate Brauner: Machen Sie schon wieder Spitzeldienste? Fangen Sie schon wieder mit der Spitzelaffäre an? Das war damals schon ein Witz!)*

Wir haben dieses sozialistische Personenkarussell damals bereits publik gemacht. Sie haben damals als erste Konsequenz einen der Involvierten sofort in die Wiener Holding abgezogen, weil Sie sich auf den Schlipps getreten gefühlt haben, Frau Finanzstadträtin! *(VBgmin Mag Renate Brauner: Die Spitzelei, die Sie da machen, ist unwürdig! Sie sprechen nicht nur falsche Sachen, Sie sehen auch falsche Sachen! Unfassbar!)*

Der nächste Punkt ist, jetzt macht der persönliche Sekretär des Herrn Kaufmann, der persönliche Sekretär

aus der Arbeiterkammer Niederösterreich die große Karriere. *(VBgmin Mag Renate Brauner: Das ist unglaublich! Unfassbar!)* Er hat nie irgendwo ein Jahr lang Erfahrung im internationalen Fluggeschäft gesammelt. Die Erfahrung braucht er auch gar nicht, weil seine Aufgabe ist es eben, worüber Sie, Frau Stadträtin, die schützende Hand halten, dieses sozialistische Netzwerk am Flughafen weiter zu pflegen, damit es für die Zukunft abgesichert wird. *(VBgmin Mag Renate Brauner: Das hat überhaupt nichts mit Politik zu tun! Das ist eine Spitzelfrecheit! Unerträglich!)* Meine Damen und Herren, morgen, am 1. April, tritt diese interne Neuorganisation am Flughafen in Kraft.

Aber schauen wir weiter. Was passiert mit den zuständigen Vorständen, mit dem Herrn Kaufmann? Wird er zur Verantwortung gezogen? Frau Stadträtin, ihm schmeißt man einen Konsulentenvertrag nach, dass er de facto bis ins Jahr 2014 bei vollen Bezügen spazieren geht! Frau Stadträtin, das ist aber noch nicht genug! Man schanzt ihm auch noch ein Aufsichtsratsmandat am Flughafen zu! Frau Stadträtin, dem Herrn Kaufmann, der selbst wirtschaftlich gescheitert ist, vom Rechnungshof bewiesen, in seiner Führungsfunktion gescheitert ist, schanzen jetzt Ihre dortigen Aufsichtsräte, Ihre Mannschaft am Flughafen, ein Aufsichtsratsmandat zu! Das ist Ihre sozialistische Logik! Jemand, der selbst gescheitert ist, jemand, der selbst wirtschaftlich gescheitert ist, nachgewiesenermaßen gescheitert ist, soll jetzt als Aufsichtsrat über andere wachen? *(VBgmin Mag Renate Brauner: Beim Scheitern kennen Sie sich aus!)* Es ist ja die Aufgabe eines Aufsichtsrates, die wirtschaftliche Gestion zu überwachen.

Frau Stadträtin, wenn das wirklich die Konsequenzen sind, die Sie morgen, ab 1. April, aus diesem Skandal ziehen, wenn das wirklich die Lehre ist, Frau Stadträtin, dann schaut es genauso aus wie 1999! Es war schon einmal so vor zwölf Jahren, als Kotruba und Kastelic gehen mussten! Es hat sich an diesem sozialistischen Einfluss nichts geändert. Die Herrschaften heißen jetzt nicht mehr Kotruba und Kastelic, sie heißen jetzt Kaufmann und Schmid. Sie legen damit dafür den Grundstein, dass wir in nächster Zeit den dritten Flughafen-skandal haben werden! *(VBgmin Mag Renate Brauner: Wenn ich nicht wüsste, dass es eine verlorene Ausgabe ist, würde ich Ihnen ein Seminar im Aktienrecht empfehlen!)* Ich fordere Sie daher auf, sorgen Sie dafür, dass die Vorstände fristlos entlassen werden, die Steuerzahler zu ihrem Recht kommen, Frau Stadträtin! *(Beifall bei der FPÖ.- VBgmin Mag Renate Brauner: Ein Seminar im Aktienrecht ist ein verlorener Aufwand bei Ihnen! Insofern ersparen wir uns das Geld!)*

Aber, Frau Stadträtin, noch zum Kollegen Schmid, das ist ja die nächste Chuzpe: Der Vorstandskollege Schmid, Ihr Genosse Schmid, Frau Stadträtin, soll jetzt unbedingt am Flughafen gehalten werden. Warum? Weil er ein braver Genosse der Wiener SPÖ, ein braver Genosse der Frau StRin Brauner ist. Darum schreitet sie ein und hält ihn am Flughafen. Wir kennen den Herrn Schmid alle. Er war persönlicher Sekretär von Bgm Zilk, der ebenfalls direkt mit der Erfahrung im internationalen

Flugbetrieb, die er hier im Rathaus gesammelt hat, in eine Führungsposition am Flughafen gewechselt ist. Meine Damen und Herren, dem Herrn Schmid winkt als Belohnung jetzt eine Doppelpension, vom Flughafen auf der einen Seite und eine Pension vom Wiener Rathaus, weil er seit 13 Jahren karenziert ist. *(VBgmin Mag Renate Brauner: Die nächste Unwahrheit! Auch das ist im Ausschuss ganz klar gesagt worden! Der Kollege hat gesagt, dass das nicht so ist! Unfassbar!)* Dem Herrn Schmid winkt hier eine Doppelpension in der Höhe von 13 000 EUR. *(VBgmin Mag Renate Brauner: Das stimmt doch nicht!)*

Frau Stadträtin, der Herr Schmid ist genauso verantwortlich wie der Herr Kaufmann. Er ist seit 1999 auch in verantwortlicher Position dort gesessen und war für alle Fehlentscheidungen am Flughafen mitverantwortlich. Und wie gehen Sie mit ihm um? Ziehen Sie ihn zur Verantwortung? - Nein! Er ist ein Freunderl! Er ist ein braver Parteisoldat! Er ist ein Genosse der Wiener SPÖ, ein Genosse der Frau Brauner! Darum interveniert die Frau Stadträtin jetzt am Flughafen, und das muss man sich vorstellen, damit der Genosse Schmid verlängert wird. *(VBgmin Mag Renate Brauner: Passen Sie auf, was Sie sagen!)* Meine Damen und Herren, das wissen wir vom Flughafen selbst, weil der neue Generaldirektor bereits versprechen musste, die angeblich internationale Ausschreibung so zu gestalten, dass dann zufälligerweise der brave Genosse Schmid in dieses Anforderungsprofil am besten hineinpasst. Ganz klar, weil er der Vertrauensmann der Frau Brauner ist! Er bekommt jetzt schon einen Dienstwagen als Vorleistung. Ein A6 ist unlängst von ihm bestellt worden. Für ein Vorstandsmitglied, das auf Grund seiner Unfähigkeit eigentlich vor seiner Ablöse stehen sollte, bestellt man jetzt schon, damit er keine Angst haben muss, damit er gut schläft, damit er weiß, seine Wiener SPÖ wird ihn nach dieser Ausschreibung sicher wiederbestellen, als Beruhigungsspiel einen Dienstwagen!

Aber das ist noch nicht genug! Meine Damen und Herren, da wird jetzt auch noch ein Bonus ausgeschüttet, und das ist seit einer Woche auch in der Öffentlichkeit bekannt. Es wird für all diese dortigen Parteigünstlinge jetzt auch noch eine Bonuszahlung ausgeschüttet! Wofür? Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, meine Damen und Herren! Dafür, dass die Gebäude im Rahmen der geplanten Kosten und der geplanten Termine fertiggestellt werden! Meine Damen und Herren, das ist die größte Chuzpe überhaupt! Hier liegt ein hunderte Seiten dicker Rechnungshofbericht vor, der genau das Gegenteil beweist, der nachweist, dass der Skylink im Jahr 2008 zu einem Preis von 400 Millionen EUR fertig werden sollte und dass er tatsächlich weit über 800 Millionen EUR kosten wird, also weit mehr als das Doppelte, und dass er erst 2012 fertig wird. Und dann beschließt sich dieser Flughafenvorstand, die roten Apparatschiks am Flughafen unter der Schirmherrschaft der Frau Brauner, die sich jetzt hinten in der letzten Reihe versteckt, weil sie es nicht mehr ausgehalten hat, einen Bonus! *(Beifall bei der FPÖ. - GRin Kathrin Gaal: Jessas na!)*

Ich zitiere wörtlich, weil man glaubt es sonst nicht

nach diesem Rechnungshofbericht: „einen Bonus für die Einhaltung der geplanten Kosten und der geplanten Termine“. Meine Damen und Herren, das ist das Ergebnis für die Stadt.

Wir wissen jetzt auch, die Dividendenzahlungen für uns als Eigentümer werden auf Grund dieser Misswirtschaft sinken. Auch das ist bereits aus dem Flughafen nach außen gedrungen. Die Dividendenzahlungen für das Wiener Budget werden sinken. Dafür schenken sich ihre Bonzen dort Bonuszahlungen zu, 166 000 EUR für den Hauptverantwortlichen, Herrn Kaufmann, der bereits zurücktreten musste, 249 000 EUR Treuebonus für Herrn Schmid, aber kein Bonus für die Einhaltung der Kosten und der Termine, sondern 249 000 EUR als Treuebonus der Wiener SPÖ, weil er ein braver Genosse ist. Das ist das Traurige, Frau Stadträtin!

Ich frage sie daher: Haben sie eigentlich überhaupt kein soziales Gewissen mehr, kein Gespür für Relationen? In einer Zeit, wo eine sozialistische Bundesregierung Pensionisten kürzt, wo Schwache belastet werden, wo bei Familien im Rahmen eines gewaltigen Belastungspaketes etwa beim Alleinverdienerabsetzbetrag gekürzt wird, meine Damen und Herren, in einer solchen Zeit nicht selbst auch den Gürtel wenigstens ein bisschen enger zu schnallen, sondern in einer solchen Zeit weiter unverfroren seine Parteigünstlinge zu versorgen, wenn das wirklich Ihre Lehre ist, Frau Stadträtin, Bonuszahlungen in dieser Situation auszuschütten, wenn das wirklich Ihr Ernst ist, Frau Stadträtin, was am Flughafen heute unter Ihrer sozialistischen Verantwortung passiert, ist das unerträglich!

Ich fordere Sie daher auf: Stoppen sie diese Bonuszahlungen! Hören Sie auf, unseren Flughafen als Ihren roten Selbstbedienungsladen zu missbrauchen! Und pfeifen Sie Ihre Parteigünstlinge dort endlich zurück, Frau Stadträtin! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Dr Kappel. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Auch ich werde zur Postnummer 37, dem Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes betreffend Flughafen Wien und das Projekt Skylink sprechen *(GR Mag Thomas Reindl: Surprise! Surprise!)*.

Beginnen möchte ich mit einem Artikel beginnen, den ich gestern in der Tageszeitung „Die Presse“ von Wirtschaftsjournalist Josef Urschitz las, der sagte, ich zitiere: „Der Wiener Flughafen ist zu wichtig, um ihn dem Dilettieren regionaler Parteisoldaten zu überlassen. Er gehört umgehend privatisiert.“ - Zitat Ende.

Der Flughafen ist wichtig, eine Prüfmarke für den Wirtschaftsstandort, für die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes. Das Unternehmen ist börsennotiert. Wien und Niederösterreich sind die maßgeblichen Aktionäre. Trotz dieses bereits erwähnten Dilettierens ist es gelungen, im abgelaufenen Geschäftsjahr den Umsatz und den Ertrag zu steigern. Das ist erfreulich und in erster Linie auf die Monopolstellung des Flughafens zurückzuführen.

Ebenso sollen die Kosten für den Passagierterminal



Skylink von vormals 830 Millionen EUR nun um 30 Millionen EUR niedriger ausfallen. Das hat letzte Woche, am 24. März, der Vorstandssprecher Dr Christoph Herbst im Rahmen der Bilanzpressekonferenz 2010 berichtet. Herbst selbst ist ein ambitionierter Mann. Er kommt aus dem Stall von Herrn Lhptm Pröll aus Niederösterreich. Bei ihm fallen 14 im Firmenbuch verzeichnete, gleichzeitig ausgeübte Vorstands-, Aufsichtsrats- und Geschäftsführertätigkeiten an. Man kann nur hoffen, dass er genug Zeit findet, sich um den Flughafen Wien zu kümmern, den er am Jahresende verlassen und an neue Personen übergeben wird. Hoffentlich ist Dr Herbst ambitioniert genug, denn die zuerst erwähnten positiven Zahlen wie Umsatz- und Ertragssteigerung sind zwar erfreulich, aber in Wirklichkeit gibt es auch unerfreuliche Zahlen. Zum Beispiel, dass der Verschuldungsgrad des Flughafens Wien im letzten Jahr um 81 Prozent erhöht wurde. Ebenfalls wurde die Dividende gekürzt und zwar um 4,8 Prozent.

Erlauben Sie mir nun ein kleines Rechenbeispiel, um aufzuzeigen, wie „sinnvoll“ solche strategischen Investitionen auf regionaler Ebene sein können: Am 3. Jänner dieses Jahres, das heißt, zu Beginn des Börsenjahres, waren 21 Millionen Aktien des Flughafens Wien im Umlauf. Der Börsenwert an diesem Tag betrug 51,40 EUR pro Aktie, was zu einer Börsen- und Marktkapitalisierung des Flughafens Wien von 1,097 Milliarden EUR führte. Nun habe ich mir auch gestern die Zahlen angesehen. Der Börsenwert war gestern bei 44,16 EUR pro Aktie. Wenn man das hochrechnet, dann hatte der Flughafen gestern eine Börsenkapitalisierung von etwa 937 Millionen EUR. Wenn man das ausrechnet, ergibt sich hier ein Delta von 141 Millionen EUR. Heruntergebrochen auf den 20-Prozent-Anteil der Stadt Wien ergibt das einen Buchwertverlust von 28 Millionen EUR in 3 Monaten.

Für 2012 rechnet Vorstandschef Herbst mit einem Ergebniseinbruch. Warum? Gründe dafür sind die Abschreibungen für den Skylink-Terminal und die hohen Zinsbelastungen. Sicherlich wird auch das im nächsten Jahr nicht zu einer Wertsteigerung des Aktienpaketes der Gemeinde Wien beitragen.

Meine Damen und Herren, das führt mich wieder zur Tagesordnung zurück. Im vorliegenden Rechnungshofbericht wird aufgezeigt, und einer meiner Vorredner, Herr Mag Neuhuber, erwähnte es bereits, dass durch schwere Planungs-, Koordinierungs- und Durchführungsmängel die Fertigstellung des Passagierterminals Skylink nicht nur um rund viereinhalb Jahre verzögert wurde, sondern dass sich die Errichtungskosten, die sich unter Einberechnung aller im Zusammenhang mit dem Terminal stehenden Kosten auf mehr als 950 Millionen EUR belaufen haben, im Vergleich zu den ersten Schätzungen, die bei 402 Millionen EUR lagen, mehr als verdoppelt haben. *(GR Christian Hursky: Der Herr Schock hat aber etwas anderes gesagt!)* - Das war der Rechnungshofbericht. *(GR Christian Hursky: Das müsst ihr euch in der Partei ausmachen, was ihr sagt!)* - Nein, die Zahlen sind aus dem Rechnungshofbericht und nicht aus der Partei! *(GR Mag Thomas Reindl: Hat sie der Herr Schock falsch gelesen?)*

Der eingangs erwähnte Wirtschaftsjournalist meinte dazu treffend, und ich darf ihn wieder zitieren, denn man kann diese Verdoppelung der Kosten nicht oft genug anführen: „Pardon, sind da“, er meint den Skylink, „nicht einmal 400 Millionen genannt worden! Und mussten nicht mehrere Vorstandsmitglieder über die Klinge springen, weil die ursprünglich genannten Baukosten auf seltsame Weise um mehr als 100 Prozent überschritten wurden? Und werden die definitiven Kosten nicht nur deshalb unter der Milliarde bleiben, weil mehr als 150 Millionen einfach nach schlechtem politischen Vorbild ausgelagert beziehungsweise andernorts zugerechnet wurden? Und ist es nicht eine Verhöhnung der privaten Aktionäre und der Öffentlichkeit, wenn man ein vom Vorstand angerichtetes Kostendesaster dadurch plant, indem man einfach die Formel ‚Budgetrahmen plus Kostenüberschreitung minus Kostenauslagerung ist gleich neuer Budgetrahmen‘ anwendet?“ - Zitat Ende. – Ja, das ist eine Verhöhnung!

Der Rechnungshofbericht stellt weiter fest, dass der Aufsichtsrat der Flughafen Wien AG - ungeachtet gravierender Probleme beim Projekt Skylink - dem Flughafenvorstand in der Vergangenheit großzügige Bonifikationen gewährte. Solche Bonifikationen stehen nun wieder an, man glaubt es nicht. Das erwähnte StR Schock auch schon vor mir. Der im Jahr 2010 adaptierte Budgetrahmen, gemeinsam mit den im Frühjahr 2009 beschlossenen Vertragsverlängerungen ist nämlich die Basis für diese Bonuszahlungen an die erfolglosen Flughafenmanager. Die Boni-Kriterien wurden laut Rechnungshof im März 2010 festgelegt und vom Aufsichtsrat zu einem Zeitpunkt genehmigt, an dem sich das Desaster bereits abzeichnete.

Laut Medienberichten sollen die beiden aktiven Flughafenvorstände Gerhard Schmid und Ernest Gabmann rund 249 000 EUR extra als Bonus erhalten, der mit Ende 2010 entlassene Ex-Flughafenchef Herbert Kaufmann könnte sich über einen Bonus von 166 000 EUR freuen, zusätzlich zu einem Körpergeld von 700 000 EUR für 2 Jahre Konsulententätigkeit. StR Schock erwähnte dies, und ich glaube, man kann es nicht oft genug sagen, weil dies tatsächlich ein Skandal ist!

Es ist aber nicht nur dieser Skandal. Ebenso prüft die Staatsanwaltschaft Korneuburg bereits, da eine Anzeige wegen des Verdachtes der Untreue vorliegt. Aber selbstverständlich gilt hier die Unschuldsvermutung.

In einem anderen Fall hat die Justiz bereits ein Urteil gefällt. Die Flughafenvorstände Schmid, Domany, der mittlerweile ausgeschieden ist, und Kaufmann wurden wegen Verletzung der Meldepflicht zu Geldstrafen verdonnert. Es geht bei den Bonuszahlungen nicht um Millionen, aber Bonuszahlungen für Vollversagen sind auch dann unanständig, wenn sie in die Hunderttausende gehen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und Vollversagen liegt hier vor, Vollversagen des während des Skylink-Desasters tätigen Vorstandes und Vollversagen des Aufsichtsrates.

Ich zitiere hier wieder Redakteur Urschitz, der so gut begann: „Der Aufsichtsrat“, also der Flughafen Wien AG, „hat offenbar das getan, was politisch besetzte Aufsichts-

räte staatsnaher Unternehmen am besten können, nämlich sich ein paar Mal im Jahr zum Kaffee zu treffen, zu achten, dass die Parteidirektiven, etwa bei Postenbesetzungen, umgesetzt werden und im Übrigen die unanständigerweise mitten im Skylink-Skandal erhöhte Aufsichtsratsgage zu kassieren." - Zitat Ende. - Das wirft ein Sittenbild auf die österreichische Politik und auch auf uns als Politiker ein Sittenbild, in dem ich mich nicht wiederfinden möchte. Deshalb sollten wir diese Proporzbestellungen abschaffen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist jedoch nicht davon auszugehen, dass die Gemeinde Wien und das Land Niederösterreich zusammengeschweißt durch einen Syndikatsvertrag ihre Parteigänger in Vorstand und Aufsichtsrat durch Experten ersetzen werden. Deshalb zieht selbst der niederösterreichische Lhptm Erwin Pröll heute die Reißleine, indem er in einem „WirtschaftsBlatt“-Interview erklärt, er könne sich vorstellen, den Flughafen Wien weiter zu privatisieren.

Meine Damen und Herren, insbesondere die Wiener Sozialdemokratie, nehmen Sie diesen Ball des niederösterreichischen Landeshauptmannes auf und geben Sie dem Flughafen Wien die Chance, frei von parteipolitischer Einflussnahme zu agieren! Unterstützen Sie den Antrag unserer Fraktion auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses! Wir brauchen nur drei zusätzliche Stimmen! Unterstützen Sie, dass wir Licht ins Dunkel bringen können, dass wir diesen Skandal aufklären können, denn die Berichte liegen vor, und dass wir das Image der Politiker nicht weiter beschädigen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Valentin. Ich erteile es ihm.

GR Erich **Valentin** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident!

Vorweg auch namens meiner Fraktion herzlichen Dank für die Berichte grundsätzlich und auch für diesen Bericht. Ich denke mir, die Politik ist gut beraten, mit dem Rechnungshof in Diskurs zu treten, sich auszutauschen, die Anregungen des Rechnungshofes aufzunehmen. Fallweise wird man ab und an nicht einer Meinung sein. Das war auch in der Vergangenheit so. Ich bin glücklich, dass sich der Rechnungshof nicht als Gerichtshof, sondern als helfende Hand versteht, die der politischen Verwaltung zu Rate geht. Dafür herzlichen Dank!

Auch in diesem Bericht ist sicherlich sehr viel, was sehr ernsthaft diskutiert werden muss. Ich würde diesen Teil der fachlichen sachlichen Diskussion sehr gerne von der politischen trennen, die eine zutiefst parteipolitische ist. Deshalb sage ich gleich am Beginn meiner Rede, vieles von dem, was ich jetzt sagen werde, ist nicht an Sie gerichtet, Herr Präsident. Aber sie werden eh damit gerechnet haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich meinem Gedächtnis helfe und die Protokolle der letzten Debatte über den Skylink im September des letzten Jahres Revue passieren lasse, dann muss ich doch feststellen, dass sich von dem, was Damen und Herren

der Österreichischen Volkspartei und der Freiheitlichen damals prognostiziert haben, bis zum heutigen Tag einiges verändert hat. Es ist vieles von dem, was Sie prognostiziert haben, nicht eingetreten. Sie haben damals gesagt, es hat politische Einflussbereiche gegeben, es hat Einflussnahmen der Wiener Politik gegeben. Sie haben politische Konsequenzen daraus gefordert. Sie haben gesagt und angedeutet, dass am Flughafen Dinge passiert wären, die strafrechtlich relevant wären. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Sie wissen das nicht!)* Sie haben gesagt, dass in nächster Zukunft diese strafrechtlich relevanten Tatbestände zu Folgewirkungen führen werden.

Wenn ich jetzt beginne und mit dem Kollegen Schock beginnen darf, dann zeigt sich doch ein interessantes Bild. Sie sind Vertreter einer politischen Partei, die bis zur Halskrause in kriminelle Machenschaften ihrer VertreterInnen verstrickt ist. *(GR Johann Herzog: Was soll denn das?)* Das ist die Wahrheit, nichts als die Wahrheit! *(GR Johann Herzog: Wo ist da Skylink?)* Ihre Parteimitglieder und Ihre früheren Funktionäre aus der Bundesregierung und der Partei können sich aussuchen, ob sie gerade von der Staatsanwaltschaft, der Kriminalpolizei, der Wirtschaftspolizei vorgeladen werden oder ob sie beispielsweise gerade die Konten geöffnet bekommen. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Charly Blecha! Club 45!)* Sie, meine Damen und Herren, sind für solche politischen Blüten verantwortlich. *(GR Johann Herzog: Da gibt es genügend Beispiele bei der SPÖ!)* Herrn Meischberger passiert das, was jedem von uns tagtäglich passiert, es kommen Hunderttausende auf sein Konto, allein er ist sich nicht klar, was seine Leistung war. Und Sie nehmen sich die Chuzpe heraus, nehmen hier tatsächlich die Namen von Menschen in den Mund, von Mitarbeitern der FWAG, die sich nicht wehren können, sagen, dass sie in einem Günstlingsnest sind *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das wissen Sie ja!)*, sagen, dass sie ihre Leistungen nicht erbringen, deuten Straffälligkeiten an! Man müsste diesen Menschen raten, Sie zu klagen! Sie können sich hier wehren. Ich kann mich hier wehren. Die Frau Vizebürgermeisterin kann sich hier wehren. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Danke für die ehrlichen Worte!)* Die Menschen, die Sie hier anpatzen, wo Sie selbst jeden Grund hätten, sich zu genieren, können sich nicht wehren, haben keine Möglichkeit dazu! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ist schon gut!)*

Haben Sie jemals in einem Anfall von Verantwortungsbewusstsein, wenn Sie dieses Fremdwort irgendwo in Ihrem Repertoire finden ... *(StR DDr Eduard Schock: Der arme Herr Kaufmann! Der arme Herr Schmid!)* - Sie haben andere Namen genannt! Das weiß ich doch besser! Sie haben in ihrer Rededisposition die Namen stehen gehabt. Erzählen Sie mir jetzt keinen Schmä! Ich kann die Namen wiederholen, tue es aber nicht, weil ich das nicht noch verstärken möchte, was Sie da anrichten.

Haben Sie sich in einem Anfall, was eh selten vorkommt, von halbwegs politischem Verantwortungsgefühl überlegt, was Sie damit anrichten? Haben Sie schon jemals überlegt, welche Möglichkeit er hat, ein mittlerer

Manager, der keine große Lobby hat, der vielleicht über Jahre, Jahrzehnte in dem Betrieb FWAG tätig war und jetzt im mittleren Management ist, der gerade Ihrem wild gewordenen politischen Aktionismus zum Opfer gefallen ist? Wie kann sich dieser wehren? Er traut sich ja nicht, gegen einen Klubvorsitzenden, gegen einen Stadtrat oder wer auch immer dann diese Namen kolportiert, anzutreten. Haben Sie überhaupt keinen Genierer? (*GRin Henriette Frank: Das ist nicht zum Aushalten!*) Was würden Sie jemandem, wenn er aus Ihrer Verwandtschaft ist und von einem SPÖ-Mandatar angegriffen wird, raten? Ich wüsste, was ich demjenigen sage: „Ich habe einen guten Anwalt. Schau darauf, dass du den Kerl bis zum höchsten Gerichtshof ziehst!“ Weil das ist unverantwortlich, was Sie da tun! Das ist nicht nur schäbig und widerlich, es ist unverantwortlich! Nehmen Sie das zur Kenntnis! Das ist abscheulich! Es ist ein Niveau in diesem Haus, das wir uns allesamt wahrlich nicht verdienen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sie hätten allen Grund, selbst sauber zu machen. Dieser Tage ist der Herr Kulterer in erster Instanz freigesprochen worden. Also war es doch der Herr Haider, der ihm gesagt hat, welche Kredite er an einen willfähigen Privatdetektiv vergeben muss, der Ihnen die Expertisen für andere Leute oder aber eine Fluglinie, der es schlecht geht, beschafft.

Wie nehmen Sie sich hier die Chuzpe heraus, wo man sieht, was Sie selbst tun, wo bei Ihnen ein- und ausgeht von der Wirtschaftspolizei bis zum Staatsanwalt alles, was Recht spricht, Recht sondiert und Anklagen vorbereitet, bei Dingen, bei Anschuldigungen, die Sie im September erhoben haben, wo sich kein einziger Punkt realisiert hat (*GRin Henriette Frank: Ich habe geglaubt, Skylink ist das Thema!*), jetzt davon zu sprechen, Sie wären bestätigt worden? (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie sind wohl Experte für alles!*) - Schauen Sie, es ist besser, Experte für alles zu sein, als Experte für gar nichts, was Sie sind! Das ist der Unterschied, Herr Kollege! (*Beifall bei der SPÖ.*) - Flapsige Sprüche alleine sind einfach zu wenig.

Sie, Herr Schock, haben theatralisch gefragt, welche Unterschrift auf dem Syndikatsvertrag steht. Der Syndikatsvertrag Flughafen Wien AG wurde am 29. April 1999 vom Wiener Gemeinderat beschlossen. (*GR Dominik Nepp: Wer hat dagegengestimmt?*) Da ist Ihre Fraktion im Saal gesessen. Da stellt sich nicht die Frage, wer dann schlussendlich den Vermerk darauf trägt. Der Gemeinderat hat ihn am 29. April 1999 beschlossen.

Ich unterstelle Ihnen jetzt tatsächlich und riskiere vielleicht sogar einen Ordnungsruf, dass Sie wider besseren Wissens hier die Unwahrheit verbreiten! Das ist das Ärgerliche! Der Stil macht die Musik, und der ist einfach widerlich! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren, ich habe es vorweg gesagt und ich sage es noch einmal in Richtung des Herrn Präsidenten: Da gibt es viele Punkte, die Frage, welches Verhältnis Bonuszahlungen zum eigentlichen Honorar haben, woran Bonuszahlungen gekoppelt sind und vieles andere mehr, was sicherlich sauber ist und die Frage der Sauberkeit eines Betriebes bedeutet. Aber als ich in

dieses Haus gegangen bin, ist, und vielleicht können mir einige der hundert Kolleginnen und Kollegen helfen, Rathaus darauf gestanden, und das ist, glaube ich, der Gemeinderatssitzungssaal, wenn mich nicht alles täuscht.

Da muss ich auch den Kollegen Neuhuber ansprechen, der von mir nicht in Aktienrecht belehrt werden möchte, was ich verstehen kann. Aber vielleicht könnte die Frau Vizebürgermeisterin das Angebot, das sie der FPÖ gemacht hat, bei Ihnen wirksam werden lassen. Auch da wäre nämlich Aktienrechtsnachhilfe gar nicht so schlecht. Ich weiß, von mir nehmen Sie es nicht zur Kenntnis, mag sein. Das stört dich, ist in Ordnung. Aber zu meinen, dass die Verträge über die Manager der FWAG, einer Aktiengesellschaft, hier im Rathaus gemacht werden, ist falsch. (*GR Mag Alexander Neuhuber: Das habe ich nicht gesagt! Mit keinem Wort!*) - Dann gehen wir weiter, grenzen wir es ein. Jetzt hast du mich in Versuchung geführt.

Was im Syndikatsvertrag steht, ist Folgendes – und da zitiere ich aus den Akten, damit ich nur ja nichts Falsches sage und damit man nicht bei der nächsten Debatte wieder was anderes sagt –: Im § 4 des vom Wiener Gemeinderat am 29. April 1999 beschlossenen Syndikatsvertrages haben die Syndikatspartner ein Vorschlagsrecht der beiden Partner für jeweils ein Vorstandsmitglied festgelegt und auch vereinbart, auf die jeweils von ihnen entsandten Aufsichtsratsmitglieder einzuwirken, dass diese nominierten Personen zu Vorständen bestellt werden.

Im § 1 des Syndikatsvertrages – ich zitiere jetzt wirklich nur den und nichts anderes – ist festgeschrieben, dass durch diesen Vertrag kein unmittelbarer Einfluss auf die Handlungen des Vorstandes oder des Aufsichtsrates abgeleitet werden kann.

Das heißt, die Auswahl, aber auch die Ausschreibung, die Frage, was für eine Ausschreibung, und die Frage, was für eine Auswahl dann getroffen wird, obliegt selbstverständlich dem Aufsichtsrat (*GR Mag Dietbert Kowarik: Welchem Aufsichtsrat?*), denn der haftet mit seinem persönlichen Vermögen und mit seiner Persönlichkeit für diese Entscheidungen. (*GR Mag Alexander Neuhuber: Welcher Aufsichtsrat haftet persönlich?*) Für einen Aufsichtsrat gibt es eine persönliche Haftung, das ist eine klare Frage. Ich sitze in einem Aufsichtsrat, ich habe das gelesen. (*Zwischenrufe bei der ÖVP. – VBgmin Mag Renate Brauner: Da braucht wer einen Kurs in Aktienrecht!*) Also ich habe gelesen, worauf ich mich eingelassen habe, und ich kann mir nicht vorstellen, egal, von wo ein Aufsichtsrat kommt, dass er auf Zuruf aus der Politik etwas tut und die Haftung dafür zu übernehmen hat, wenn das schiefgeht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es so jemanden gibt, der so selbstzerstörerisch gegen sich selbst wäre. Du wirst mir bestätigen, du wirst auch keinen finden, der – unter Anführungszeichen – ein derartiger Dummkopf ist, dass er einen derartigen Deal eingehen würde. (*Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.*) Ich komme schon zu allem.

Und ein Zweites – da danke ich dem Kollegen Ellensohn, der das einberichtet hat, unverdächtig: Wenn auf

die Frage, ob es tatsächlich eine Einflussnahme gegeben hat, ob es tatsächlich einen Zuruf aus der Politik gegeben hat (*Zwischenrufe bei der FPÖ*), dann der Mitarbeiter des Rechnungshofes mitteilt, ja, das hat es gegeben, aber nicht aus Wien, es war nicht der Landeshauptmann von Wien, sondern es war der andere, dann ist das klar und eindeutig. Das, was der Herr Bürgermeister, das, was die Frau Vizebürgermeisterin ständig gesagt haben, es hat von Wiener Seite kein einziges Mal einen Einfluss gegeben in Fragen Bestellung, in Fragen grundsätzlicher Entscheidung in der FWAG, ist die Wahrheit und nichts anderes. Da können Sie hineinreden, was Sie wollen, es wird nichts anderes herauskommen. (*Beifall bei der SPÖ. – GR Mag Dietbert Kowarik: Also nicht Einfluss, sondern Fehlentscheidungen!*)

Ja, auch Fehlentscheidungen wird es in einem Betrieb immer wieder geben. Das gibt es in staatsnahen Betrieben genauso wie in total privaten. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Aber dafür gibt es in dem Fall ein Aktienrecht, das deutlich sagt, wenn es Fehlentscheidungen gibt, die zum Nachteil des Betriebes gelaufen sind, die fahrlässig getroffen worden sind oder grob fahrlässig getroffen worden sind, dann gibt es da auch Ansprüche. Die Leute, die da drinnen sitzen, bekommen ja ihre Funktion und damit ihre Gage auch für die Verantwortung, die sie übernehmen. Der Gesetzgeber hat sich was dabei gedacht, als er das Aktienrecht geschaffen hat, und er hat sich was dabei gedacht, als er dort die Verantwortlichkeiten festgelegt hat. Und kein Mensch, glauben Sie mir, kein Mensch wäre so dumm und würde sich in eine derartige Funktion setzen und von außen Wünsche entgegennehmen, die er selbst dann zu verantworten hat. Das gibt es nicht, und Sie werden uns diese Geschichte auch in Zukunft nicht umhängen können, denn so jemanden kann es und wird es auch niemals geben, denn der hätte jede Qualifikation, irgendetwas zu entscheiden, an sich schon verwirrt.

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal ... (*GR Mag Alexander Neuhuber: Was war mit der Vertragsverlängerung?*) Die Vertragsverlängerung war eine Beschlussfassung des Aufsichtsrates. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Wie Sie wissen – das ist auch wiederum gelesenes Aktienrecht und verstandenes Aktienrecht –, sind Sitzungen des Aufsichtsrates vertraulich, und Sie werden mich als Politiker jetzt nicht dazu bringen, selbst wenn ich es wüsste, einen Vertrauensbruch zu machen. Ich weiß es nicht. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Das steht im Rechnungshofbericht!*)

Also es ist schön, ich weiß, dass die Mitglieder Ihrer Fraktion gut lesen können. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wir schon!*) Ich merke es bei Debattenbeiträgen, ich merke es tagtäglich, wenn ich hier bin, das wissen wir. Aber was in der Zeitung steht – der Redakteur war auch nicht bei der Aufsichtsratssitzung dabei –, wird ja wohl nicht stimmen müssen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Aber man hat es ihm gesteckt!*) Es sei denn, Sie waren dabei. Ich war nicht dabei, ich bin nicht Aufsichtsrat dort. Das ist nachvollziehbar, ich war nicht dort. Die Aufsichtsratssitzungen sind vertraulich, ergo dessen werden wir auch hier darüber nicht diskutieren können.

Lassen Sie mich eines noch sagen: Wenn Sie heute die Situation vergleichen mit dem, was Sie selber – auch du – vor einem starken halben Jahr hier gesagt haben, dann hat sich doch einiges verändert. Ich sage das jetzt nicht voller Häme, aber glaube mir, es käme auch nicht so schlecht an, wenn man nicht selbst gerade so viel zum Aufräumen hätte. Ich weiß nicht, ob du noch zu der ÖVP gehörst, die ich kenne, von der in den Zeitungen steht. Wenn ich „Österreich“ aufschlage, dann lese ich von Leuten, die die Partei verlassen mussten, weil sie sich offensichtlich nicht ganz korrekt verhalten haben. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Die Sauberpartei! Sie sind alle so sauber!*) Sie wollen uns etwas anhängen, das ist ja die Wahrheit (*Anhaltende Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.*), wo nichts ist, wo nichts herausgekommen ist, wo es keine strafrechtlich relevanten Tatbestände gibt, und Sie selber haben Ihre Gerichtsverfahren. Ich finde, das ist skurril. Wo nehmen Sie sich in der Tat diese Chuzpe heraus.

Langer Rede kurzer Sinn in der Frage: Wir sind glücklich, dass der Rechnungshofbericht auch das bestätigt hat, was die VertreterInnen der Wiener Landesregierung immer gesagt haben (*GR Mag Dietbert Kowarik: Nach Ihrer Lesart!*), dass es keinen Einfluss gegeben hat. Dafür sind wir sehr dankbar, da sehen wir uns bestätigt.

Es stimmt, dass sicherlich bei diesem Bauvorhaben einiges schiefgelaufen ist. (*Ironische Heiterkeit bei der FPÖ.*) Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es externe, aber auch interne Gründe gibt, warum das Projekt teurer geworden ist. Ein externer Grund ist sicherlich, dass sich die Rahmenbedingungen, wie Flughäfen zu bauen sind in der EU, in dieser Phase geändert haben, wie auch der Rechnungshof festgestellt hat. Nicht zu begreifen und nicht zu rechtfertigen sind andere Teuerungen, die auf Grund von Nichtkompetenz entstanden sind, weil man sich als Baudirektion selbst zu große Dinge zugemutet hat, weil nichts ausgelagert wurde, kein Generalunternehmer bestimmt wurde und vieles andere mehr. Das hat sich bewahrheitet, das ist unangenehm, aber das ist eine Frage, die die FWAG zu klären hat. Das ist eine Frage, die in den Gremien der FWAG zu klären ist und nicht im Wiener Gemeinderat.

Deshalb: Die Politik macht Rahmenbedingungen, dazu bekennen wir uns. (*GR Mag Alexander Neuhuber: Nicht nur! Sie entscheidet auch!*) Wir sagen auch, es ist gescheit, dass die Teilhaberschaft am Flughafen Wien gewahrt bleibt, denn sonst gibt es Situationen wie in anderen Airport-Regionen, wo der Airport teilweise gegen die Wirtschaftsinteressen der Region arbeitet. Das wollen wir nicht. Wir wissen, wo die Grenzen der Politik sind. Das ist auch gut so. Es gibt keine Einflussnahme in die Entscheidungen der FWAG. Die hat es in der Vergangenheit nicht gegeben und die wird es in der Zukunft nicht geben.

Wir erhoffen uns zum einen, dass das Werkl am FWAG runder verläuft – Fußnote: ob es da gerade so gescheit ist, einen Aufsichtsrat, der dafür verantwortlich war, das zu überprüfen, dann gleich zum Chef zu machen, ist auch eine Geschmacksfrage, sage ich jetzt

einmal in die andere Richtung hin –, Tatsache ist, wir erhoffen uns, dass das Werkl in Zukunft ruhiger läuft, wir erhoffen uns aber auch, dass die Anpatzerei von außen ein Ende findet, weil doch dieses Unternehmen einer der großen Wirtschaftsmotoren unserer Stadt ist, etwas, wo vieles nicht funktionieren würde, wenn das da draußen nicht funktioniert. Und auch das ist ein Teil einer verantwortungsvollen Politik.

Abschließend noch einmal: Wenn man die eigenen Prognosen nicht einhalten kann, wenn man gleichzeitig selbst derart viel zum Aufarbeiten hat und dann auf andere zeigt, wo alles in Ordnung ist, so halte ich das für politisch äußerst fragwürdig. Die, die das draußen zu beurteilen haben, die Leute, die Sie heute angepatzt haben, die brav ihre Arbeit machen, die werden es Ihnen schon danken. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Herzog. Ich erteile es ihm.

GR Johann **Herzog** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Vorsitzende! Herr Rechnungshofpräsident!

Der Herr Kollege Valentin hat eine, ich würde sagen, skurrile Rede hingelegt, eine ganz erstaunliche. Zum Schluss hat er sogar erklärt, dass alles in Ordnung ist, vorher hat er noch zugegeben, dass einiges schiefgegangen ist. Also minimalistischer kann man ja wohl einen solchen Skandal dieses Ausmaßes nicht mehr definieren und darstellen.

Skylink ist noch lange nicht zu Ende, Herr Kollege, wir sind noch nicht einmal in der Mitte drinnen, würde ich meinen. Wir werden sehen, welche strafrechtlichen Konsequenzen letztendlich noch gezogen werden müssen bei einem wirtschaftlichen Packel sondergleichen, wo die Verantwortlichen von der SP-Seite her überschüttet werden mit Bonuszahlungen und Posten und ihre Sicherheit gewährleistet bleibt in einem unglaublichen Ausmaß.

Der Rechnungshofbericht selbst ist vernichtend. Ich glaube, da gibt es nicht viel dazu zu sagen. Es fällt dem Herrn Valentin nicht auf, weil er ihn zwar schon gelesen haben wird, aber, ich nehme an, nicht zur Kenntnis nehmen will. Er hat ja im Großen und Ganzen auch nichts Konkretes gesagt, allgemeine Bemerkungen ohne wesentliche Substanz, und die Wortmeldung ist insofern grotesk, weil sie den Versuch macht, einen bloßen Rückzug auf rein formalrechtliche Gegebenheiten zu suchen, die mit dem praktischen Leben und mit politischen Einflüssen, die einfach gegeben sind, nichts zu tun haben. Im Lichte der Debatte, die seit vielen Wochen und Monaten geführt wird, sind solche Wortmeldungen weltfremd und der Versuch, sich von jeglicher Verantwortung mit Formalargumenten zu lösen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der politische Einfluss von Niederösterreich und Wien auf den Aufsichtsrat ist also nicht nur feststehend, nachgewiesen in diversen Verträgen, sondern das ist nachgewiesen, ist gegeben. Kein Mensch zieht das in Zweifel außer dem Herrn Valentin, und ich kann nur sagen, das nimmt euch auch überhaupt niemand ab.

Ich selbst werde aber natürlich nicht die Debatte hier

fortsetzen, sondern ich spreche zu Punkt 34, Wasser-, Kanal- und Müllgebühren, die natürlich bei Weitem nicht diese spannenden Inhalte zur Folge haben, wie wir sie bis jetzt gehabt haben. Aber ich möchte sagen, dass hier seitens des Rechnungshofes ein Bericht vorgelegt wurde, von dem man nur sagen kann, dass er im Grunde genommen genauso ein Debakel der Stadtverwaltung in diesem Bereich konstatiert und dass erfreulicherweise unsere Meinungen, die wir durch lange Jahre hindurch in jeder Jahresabschluss- und Budgetdebatte formuliert haben, bestätigt hat, nämlich schlicht und einfach, dass die Rekordbelastung der Gebühren nichts mit Gebühren, sondern mit Steuern zu tun hat, dass die Überschüsse – im Jahr 2010 haben wir das festgestellt – insgesamt auf einen Betrag von 433 Millionen EUR gestiegen sind. Die Gesamtumwälzungen im allgemeinen Budget, ohne Kanalsteuer, die noch nicht bekannt gewesen ist, waren 69 Millionen EUR.

Die Belastungen von 2006 bis 2009 – das muss man auch wieder einmal in Erinnerung rufen – sind also beim Gaspreis 29 Prozent gewesen, beim Strompreis 20 Prozent, bei den Kanalgebühren 35 Prozent und bei den Müllgebühren 27 Prozent.

Dazu gibt es eine Reihe von Einzelerhöhungen, die man auch ganz kurz anreißen soll. Die Strompreise ab 1. März 2006 5 Prozent, Gaspreise 17 Prozent, Müllgebühren 20 Prozent, Kanalgebühren 28 Prozent. Dann im Jänner 2007, also nicht einmal ein dreiviertel Jahr später, gab es eine Erhöhung des Gaspreises um 5 Prozent und des Strompreises um 6 Prozent.

Weiters wurde in der Zwischenzeit die Valorisierung eingeführt, mit den entsprechenden Folgewirkungen. Dazu kam noch im November 2008 eine Erhöhung des Strompreises um 8 Prozent, womit eine Erhöhung auf 20 Prozent eingetreten ist. Beim Gaspreis gab es am 15. November ein Plus um 21 Prozent, ebenso eine Erhöhung des Fernwärmetarifes am 15. November 2008 um 6,9 Prozent. Die Müllgebühren sind im Jänner 2009 um weitere 5,6 Prozent gestiegen, was eine Erhöhung von 27 Prozent bedeutet.

Dann hat es teilweise Rücknahmen von Gaspreiserhöhungen gegeben, und zwar um 10 Prozent, wobei damals, das war 2009, noch immer eine Erhöhung von 33 Prozent geblieben ist, sowie eine Rücknahme des Gaspreises um 2,8 Prozent im Dezember 2009, womit die Erhöhung im gesamten besagten Zeitraum auf 29 Prozent geblieben ist.

Also das sind doch massive Erhöhungen, die zur Belastung der Bürger führen, die massive Überschüsse fürs Budget bedeutet haben, und wo man sagen muss, das, was eine Gebühr sein soll, ist es nicht. Eine Kostendeckung hat nicht stattgefunden, und das hat auch der Rechnungshof mehr oder weniger klar bestätigt.

Wir sind eben der Meinung gewesen, dass wir den Heizkostenzuschuss erhöhen müssen – wir werden das in den nächsten Sitzungen auch wieder verlangen –, und auch die Gebührenerhöhungen nach dem Wiener Valorisierungsgesetz sind möglichst rasch auszusetzen, auch etwas, das der Rechnungshof deutlich mit unterstützt.

Interessant ist, dass wir letzten Endes im Jahr 2008,

am 4. September, einen Sonderlandtag zum Valorisierungsgesetz hatten, einberufen von allen drei Oppositionsparteien, auch von den GRÜNEN, der gelautet hat: Ende der SPÖ-Belastungen auf Grund des Wiener Valorisierungsgesetzes. Das war Gegenstand dieser Debatte. Damals waren die GRÜNEN noch voll dieser Meinung. Wir werden sehen, wie sich die GRÜNEN – heute kommen sie wahrscheinlich nicht mehr zu Wort – zu diesem Thema nunmehr äußern werden.

Zu diesem Rechnungshofbericht, der über weite Strecken unglaubliche Zustände aufzeigt, ein paar kurze Bemerkungen, wobei man einfach nur feststellen kann, dass von einer ordentlichen Budgetierung wohl keine Rede sein kann. Die Preise von Wien Energie betreffend Strom und Gas liegen im Spitzenfeld der österreichischen Stromanbieter, und die Stadt Wien hat in den Jahren 2005 bis 2007 – das war der Zeitraum des Rechnungshofberichtes – die Überschüsse aus den Gebührenhaushalten Kanal, Wasser, Abfall von 390 Millionen nicht zweckgebundenen Rücklagen für zukünftige Investitionen zugeführt, sondern sie für den allgemeinen Haushalt verwendet. Trotz Erzielung von Überschüssen wurden Fremdkapitalkosten den Bürgern beziehungsweise den Strom- und Gasbezieher aufgelastet, und für die festgelegten – das ist ein ganz entscheidender Vorwurf – Abwasser-, Wasser- und Müllgebühren lagen keine schlüssigen Kostenkalkulationen vor. Ein Vorwurf, wie er stärker einer ordnungsgemäßen Budgetierung eigentlich nicht gemacht werden kann.

Insgesamt ist, was den Energiepreis betrifft, das Stromprodukt Optima in 7 Jahren um 140 Prozent gestiegen, und da die Netznützungsentgelte um 10 Prozent gesenkt wurden, die Abgaben ebenfalls, betrug die Erhöhung des Gesamtpreises, bezogen auf den Durchschnittsverbrauch eines Wiener Haushaltes, 35 Prozent.

Auch ein Vergleich der Strombezugspreisentwicklung in Österreich mit den anderen EU-Staaten ergibt eine ganz deutliche Feststellung, dass wir preislich im oberen Feld liegen. Das muss man hier dazu feststellen.

Zu den Gebührenhaushalten Kanal, Wasser und Abfall sind also, wie gesagt, laut Rechnungshof von 2005 bis 2007 Überschüsse erzielt worden, und zwar 95 Millionen Wien Kanal, Wasserwerke 191 Millionen und Abfallwirtschaft 101,68 Millionen, die alle ins allgemeine Budget eingeflossen sind.

Damit kann man feststellen, dass alle Behauptungen der Frau Vizebürgermeisterin, die durch Jahre diese Dinge geleugnet hat, falsch waren und dass der Rechnungshofbericht darauf hinweist, dass wir damit recht gehabt haben und dass damit der ganze Gebührenhaushalt sicherlich nicht ein Gebührenhaushalt ist, sondern eine Steuerbelastung sondergleichen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Für den Betrieb einer Kläranlage und einer Müllverbrennungsanlage ist über Tochterunternehmen eine Fremdfinanzierung erfolgt. Diese Kosten wurden ebenfalls den Kunden aufgelastet, weil der gesamte Betriebsaufwand der MA 30 übertragen wurde.

Bei den Cross-Border-Leasing-Transaktionen ist es interessant, dass zwar ein Nettobarwertvorteil von 25,17

Millionen vereinnahmt wurde, aber die Leasingraten den Kunden aufgelastet wurden. Die Guten ins Kröpfchen sozusagen und die Schlechten ins Töpfchen.

Im Zeitraum von 2005 bis 2007 hat es im Bereich Kanal-, Wasser- und Abfallgebühren der Stadt Wien keine schlüssige Kostenkalkulation gegeben. Einen schwereren Vorwurf, glaube ich, kann man einer Kalkulation eines Budgets gegenüber gar nicht erheben. Und dann wird fortgesetzt: Durch die Gleichsetzung der Einnahmen mit den Kosten war keine Kostenwahrheit gegeben.

Der Vergleich zwischen Kostendeckungsgrad und Basis der Voranschlagswerte hat also hohe Abweichung ergeben, und eine Aussetzung der Valorisierungsbestimmungen, wie wir sie ja auch schon oft genug verlangt haben, ist nicht erfolgt.

Nämliches ist auch im Bereich der Fernwärmenutzung festzustellen. Ein Grundsatzvertrag zwischen Stadt Wien - Wiener Wohnen und Fernwärme aus dem Jahr 1997 entspricht nicht mehr den Gegebenheiten, und eine vertragliche Grundlage für die Vorlieferung der Wärme von Fernwärme Wien GmbH an die Stadt Wien - Wiener Wohnen hat es nicht gegeben.

Aber ich möchte in dem Zusammenhang auch darauf hinweisen, dass im Rahmen der Fernwärme eine eigenartige Art der Abrechnung erfolgt, und zwar ist zu unterscheiden zwischen Anschlussleistung und tatsächlichem Energieverbrauch. Die Leistung wird in Megawatt ausgedrückt und von der Fernwärme Wien am Beginn eines Vertrages ausgehandelt, und es ist offensichtlich nicht im Interesse der Fernwärme, diese Leistung zu reduzieren, und sie liegt meistens deutlich zu hoch.

Wir haben inzwischen eine Klage gegen die Fernwärme laufen, und das Hausbeispiel, das hier als Anlass zu verwenden ist, sieht folgendermaßen aus: Es wurde ein ursprünglich festgesetzter Leistungswert von 1,02 Megawatt auf 0,6 Megawatt reduziert, da vom Hausbesitzer nachgewiesen werden konnte, dass in den vergangenen 14 Jahren – in 14 Jahren, bitte! – der Wert von 0,6 völlig ausreichend gewesen wäre. Man hat durch 14 Jahre einen doppelt hohen Betrag einkassiert, sicherlich mit Wissen, und damit ist es sicher Absicht und Schädigungsabsicht gegenüber den Mietern und auch den Hauseigentümern. Der Schaden in diesem Fall beträgt pro Jahr ungefähr 23 000 EUR. Wenn man das hochrechnet auf 300 000 Bezieher in ganz Wien kommen wir auf einen jährlichen Schaden von 21 Millionen EUR, der als Körpergeld von der Fernwärme einkassiert wird.

Hier ist bis heute keine Änderung erfolgt. Obwohl wir hier in diesem Raum und in Pressekonferenzen darauf hingewiesen haben, dass es keinerlei Art von irgendwelchen Änderungen gegeben hat, und ich glaube eben, das Ganze setzt sich massiv fort. Wir haben ja jetzt gerade eine massive Preiserhöhung von fast 10 Prozent bei Erdgas mitgeteilt bekommen, und zwar eine Preiserhöhung, die nur im Osten Österreichs und auch in Wien durchgeführt wird. Dazu ist festzustellen, dass Walter Boltz, der Chef der Energiemarktaufsicht, diese Erhöhung eigentlich nicht richtig findet, und die Gaspreise im Zuge des Ölpreishöhenfluges sind jetzt noch nicht ab-

sehbar. Es ist also eine vorausseilende Erhöhung, die Preise betrifft, die sowieso zu hoch angesetzt sind.

Keine Preisschübe gibt es dagegen bei der Tiroler TIGAS, der Salzburg AG, bei den Vorarlberger Illwerken und der Kärntner Kelag. Das heißt also, die Erhöhung ist etwas, das nur in Ostösterreich zur Vermehrung des Gewinnes stattfindet.

Eine Frage habe ich in diesem Zusammenhang, die offen bleibt. Die Ablesung des Gaspreises ist jetzt auch den Beziehern möglich oder eigentlich vorgesehen, und die Heizperiode hat bis April gedauert. Mit 1. April erfolgt die Erhöhung des Gaspreises, aber die Ablesung der Werte erfolgt im Allgemeinen erst am Ende des Jahres bei der nächsten Kontrolle der Daten. Bis dorthin wird ein Durchschnittspreis verrechnet, ein Durchschnittspreis, der auch für die Zeit des Winters und der Heizperiode gilt, und für alle, die mit Gas heizen, ist das der ganze überwiegende Kostenfaktor und nicht die sommerlichen Zeiten. Das heißt also mit anderen Worten, dieser Durchschnittspreis belastet die Bezieher wiederum erneut und bedeutet eine partielle Erhöhung des Preises für Gas nicht nur ab 1. April 2011, sondern bereits für die Zeit davor für die ganze Heizperiode.

Ein Schreiben wegen der Erhöhung ist zwar erfolgt, in schönen Worten, aber ein kleiner Hinweis, eine kleine Aufforderung, zu überprüfen, wie der Gasstand zur Zeit ist, eine Zwischenablesung vorzunehmen, ist nicht verlangt worden. Man lässt einfach die Bezieher dumm sterben. Das Ganze ist schlicht und einfach Täuschung und Abzocke.

Ich glaube daher, dass als Fazit eines festzustehen hat: Alles, was wir jetzt berichtet haben, aber auch Skylink oder was sonst noch drinnen steht, hat nichts mit Wettbewerb im Wirtschaftsleben zu tun. Im Großen und Ganzen ist das, was hier passiert, Missbrauch eines Monopols, trotz der gegebenen Liberalisierung da und dort. Und wie würden die Linken das formulieren, wenn sie nicht selbst betroffen wären? – Das ist das Verhalten eines Monopolkapitalisten ohne soziale Kompetenz. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Univ-Prof Dr Frigo. Ich erteile es ihm.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Ganz kurz – die Stadtregierung ist leider nicht da derzeit –: Ich wollte noch Bezug nehmen auf die Frau StRin Wehsely. Sie war heute am Morgen verwundert und sprachlos über meine Sachfragen zum Thema AKH. Es geht ja auch jetzt um den AKH-Rechnungshofbericht zum Thema Pathologie. Ich kann nur sagen, wir Freiheitlichen sind nicht sprachlos, wenn es um Sachfragen geht und um unsere Bürgerinnen, Bürger und Mitbürger, wir sind sicher nicht sprachlos, wenn es um Vergabeskandale und Millionenbetrug geht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Laut diesem Spitalskonzept der Frau Stadträtin sollen 28 Millionen eingespart werden. Ich komme jetzt auf einen viel höheren Betrag, wenn ich mir den Rechnungshofbericht anschau, und komme dann dazu. Doch zuallererst möchte ich dem Rechnungshof für seinen

Bericht danken, der, glaube ich, in unserem Sinn und in aller Sinn ist und eine gute Übersicht bringt und auch eine Kontrolle. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Nun zur Kritik des Rechnungshofes an der Pathologie. Es gab hier schon 2006 eine Rechnungshofprüfung, und das jetzt ist ja eigentlich eine Revision dieses Berichtes. Hier geht es um das Abrechnungssystem sowie die Leistungen, die derzeit noch händisch mit sogenannten Laufzetteln gemacht werden, und es geht darum, dass es eine elektronische Verbesserung geben sollte.

Zur kurzen Information: Es gibt im AKH ein 20 Jahre altes oder noch älteres Betriebssystem, das sogenannte KIS, das Krankenhausinformationssystem, das im Prinzip eine sehr veraltete Soft- und Hardware hat. 1989 hatte ein Mitarbeiter des AKH die Idee, dass man das eigentlich einmal verbessern könnte, und im Jahr 2000 wurden für ein neues System, das sogenannte AKIM, das Allgemeine Krankenhausinformationssystem, rund 36,34 Millionen budgetiert. Die Ausschreibung war dann 2002, sie wurde aber im Juli 2004 widerrufen und die Beauftragung der Ausschreibung erneut durchgeführt. 2006 kam es dann endlich zu einer Bestellung. Es wurde mit einer geplanten Fertigstellung im April 2010 gerechnet, und es wurden von der Stadt Wien 60 Prozent, nämlich 21,801 Millionen EUR, sowie vom Bund 40 Prozent, 14,534 Millionen EUR, vorgesehen. Derzeit sind wir aber in der Projektphase 3, das heißt, dieses AKIM gibt es nur in einzelnen Pilotstationen, an der Dermatologie, an der Radiologie und auch an der Pathologie, wo es leider Gottes nicht optimal funktioniert. Hier kann ich nur Machiavelli zitieren: „Der beste Plan kann scheitern.“ *(Beifall bei der FPÖ.)*

Nun, was funktioniert nicht? Ich kann es Ihnen sagen, ich habe mich gestern noch zur Rücksicherung mit zwei Pathologen unterhalten. Es ist so, wenn man jetzt Befunde der Radiologie will, also zum Beispiel als Pathologe, dann ist das in dem neuen System, in dem AKIM, aber in dem KIS muss man seine Befunde schreiben. Das heißt, wenn man jetzt eine Befundabfrage nach einem radiologischen Befund macht, muss man ins AKIM umsteigen, und die Server, die leider auch alt sind im AKH, schaffen das nicht und stürzen regelmäßig ab. Das ist natürlich kein idealer Zustand.

Das heißt, es werden nach wie vor – und das hat eben der Rechnungshof auch kritisiert – die Abrechnung und Leistungen durch Laufzettel, also händisch gemacht, und wir Ärzte, aber auch das MTA-Personal geben es zwar in den Computer ein, aber eigentlich für nichts.

Nun gab es ja – und da muss ich wieder, leider ist die Frau Stadträtin nicht da, die „Kronen Zeitung“ zitieren – wieder einen Bericht, es gab wieder einen Vergabeskandal, nämlich in der Radiologie. Hier wurden offensichtlich Geräte um teures Geld mit irgendwelchen Schmiergeldzahlungen verbunden. Hier wird eine Firma S genannt, auch im Rechnungshofbericht gibt es eine Firma S – was die Firma S Punkt, ist, ist, glaube ich, nicht sehr schwer zu erraten – und dementsprechend finde ich es sehr an der Zeit, dass man hier einen Kontrollmechanismus schafft, damit man nicht das mit diesen 40 Millionen, die hier letzten Endes für das AKIM vergeudet wurden, fort-

setzt und wiederum 30 oder 40 Millionen in den Sand setzt, die man sicher noch brauchen würde. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dann habe ich noch gefunden, dass es im Prinzip auch ein Pathologieinformationssystem geben sollte, das implementiert sein sollte. Auch das gibt es nicht und scheint mir eher ein Phantom zu sein. Als Einziges gibt es, was ich weiß, eben dieses AKIM, das in Wahrheit noch nicht funktioniert.

Ganz kurz noch zu den Menschen, die dort arbeiten. Ich glaube, das ist das Wichtigste. Laut Rechnungshofbericht ist der Personalbedarfsplan nach IT-Leistungen nicht umgesetzt worden. Das heißt, es fehlen, um diese Umsetzung zu machen, Schreibkräfte, MTA und letzten Endes auch Ärzte. Wenn man sich den Bericht ein bisschen anschaut, gibt es hier eine schöne statistische Tabelle, wonach die Leistungen und die Anzahl der Befunde stetig steigen, aber das Personal bleibt gleich. Das ist an und für sich in Ordnung, wenn Effizienz da ist, aber die scheint es nicht zu geben, weil es ja noch keine EDV-Unterstützung gibt. Warum es überhaupt zu wenig Schreibkräfte gibt, liegt auch in der Ausschreibung, nämlich an der schlechten Bezahlung.

Ich möchte, um diesen Abend nicht zu lange zu gestalten, aber deutlich zu machen, warum diese Schreibkräfte fehlen, weil zu wenig bezahlt wird, mit dem Managersatz schließen: „If you feed bananas, you can get only monkeys.“ – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Dipl.-Ing. Gretner. Ich erteile es ihr.

GRin Dipl.-Ing. Sabine **Gretner** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Rechnungshofpräsident!

Ich werde mich jetzt nicht direkt zu den Rechnungshofberichten äußern, nachdem das mein Kollege ja schon sehr ausführlich gemacht hat, aber doch zu einem Tagesordnungspunkt, der damit im Zusammenhang steht. Und zwar geht es da um ein größeres Stadtentwicklungsprojekt, aber nicht, wie Sie vielleicht annehmen, um Tagesordnungspunkt 40, um den Hauptbahnhof, sondern eigentlich um ein anderes Plangebiet im Norden der Stadt.

Es ist ein Antrag der Freiheitlichen Fraktion eingelangt, der sich auch mit diesem Gebiet nördlich des Heerespitals befasst. Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, haben aber den Inhalt dahin gehend überprüft, dass wir gesagt haben, offensichtlich herrscht hier Aufklärungsbedarf, was ein Stadtentwicklungsgebiet, ein Flächenwidmungsplan bedeutet, was auch in der Bauordnung beispielsweise der Begriff Bausperre bedeutet, und haben deswegen einen Beschluss und Resolutionsantrag vorbereitet, der Ihnen mittlerweile auch schon vorliegt. Darin ist festgehalten, dass es uns eben ein Anliegen ist, die Bevölkerung über dieses Stadtentwicklungsgebiet zu informieren. Ich werde ihn kurz verlesen:

„Der Wiener Gemeinderat spricht sich dafür aus, dass die betroffenen Geschäftsgruppen die Bevölkerung über die geplante örtliche Entwicklung sowie die sich aus der Wiener Bauordnung ergebenden Konsequenzen

informiert.

In formeller Hinsicht beantragen wir die Zuweisung dieses Antrages an den Gemeinderatsausschuss für Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung sowie an den Gemeinderatsausschuss für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung.“

Ich bringe diesen Antrag gemeinsam mit meinem Kollegen Karlheinz Hora von der SPÖ ein und bitte um Zustimmung. – Danke schön. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Irschik. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren der Wiener Stadtregierung! Sehr geehrte Damen und Herren des Wiener Gemeinderates!

Dem, was meine Vorrednerin Kollegin Gretner gesagt hat, sind schon einige Dinge hinzuzufügen. Und zwar geht es zurück bis in den Oktober des Vorjahres, zu den Landtags- und Bezirksvertretungswahlen. Da war es so, dass plötzlich die MA 21 doch recht rasch einen Grün- und einen Rotdruck vorgelegt hat über dieses Gebiet, Plandokument 7906, Brünner Straße, Johann-Weber-Straße, Linienzug 1-2, In der goldenen Erden, Stammersdorfer Straße, Linienzug 3-8, Marchfeldkanal, KatG Stammersdorf und Großjedlersdorf. Da war es so, dass die SPÖ damals noch die absolute Mehrheit hatte in Floridsdorf und dieser Flächenwidmungsänderung, und zwar immerhin von Bauklasse I auf III, zugestimmt hat. Es waren sich damals alle Oppositionsparteien einig, das wollen wir nicht, nur konnte man nichts tun, weil eben die SPÖ die Absolute hatte.

Dann kamen die Wahlen. Die SPÖ hat die absolute Mehrheit verloren in Floridsdorf, und im Februar des heurigen Jahres kam dann ein Antrag von uns, den wir durchaus auch umformuliert haben in einen Mehrparteienantrag, in der Hoffnung und im Glauben – im guten Glauben vielleicht –, dass das genauso sein wird wie vor der Wahl und dass wieder die ÖVP und die GRÜNEN gemeinsam mit uns jetzt diese Änderung von Bauklasse I auf III verhindern könnten, denn es ist da schon der Spekulation Tür und Tor geöffnet.

Werte Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, eine Bausperre ist nicht wirklich ein weltanschauliches oder gesellschaftspolitisches Problem, daher wundert es uns schon, dass Sie jetzt – wir bringen den Antrag ja zum zweiten Mal ein, in der Februarsitzung haben wir ihn auch schon eingebracht – dagegen sind. Es gibt da durchaus eine Bürgerinitiative, das wissen Sie sehr gut, denn gerade die GRÜNEN sind sehr eng verbunden und verhaftet mit dieser Bürgerinitiative. Wir wurden auch eingeladen, haben die Einladung natürlich angenommen, die ÖVP war genauso anwesend. Die SPÖ war auch eingeladen, sie ist halt nicht gekommen, aber das ist ein anderes Kapitel. *(GR Karlheinz Hora: Nein, Herr Kollege, die SPÖ war nicht eingeladen!)* Uns hat die Bürgerinitiative das mitgeteilt. Ich kann Ihnen nur sagen, man hat sich gewundert, dass ... *(GR Karlheinz Hora: Ich wollte Sie nur informieren, damit Sie hier die Wahrheit sagen!)* Na ja, Herr Kollege, ich spreche schon die Wahrheit,



aber vielleicht sind Sie nicht ganz informiert, denn ich habe Sie zum Beispiel nicht gesehen bei der Bürgerinitiative. Vielleicht hat man Sie persönlich nicht eingeladen, aber es war auch der Klubobmann der SPÖ-Floridsdorf eingeladen. Der ist halt nicht hingekommen, aber das ist ein anderes Kapitel. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Ich war nicht eingeladen!)*

Tatsache ist auf alle Fälle, dass es jetzt die Möglichkeit gäbe, das zu verhindern. Denn interessanterweise wären wir bei der Bauklasse I mit rund 9 m, mit dem Dachzubau, der Dachschräge plus 4,50 m, bei zirka 3 Stockwerken, wenn man ungefähr 3 m pro Stockwerk hernimmt. Wenn man das auf Bauklasse III ändert, sind wir bei 16 m, plus 4,50 m, dann haben wir schon 7 Stockwerke. Da kommen wir dann in einen Bereich, und gerade ihr GRÜNEN – so ehrlich muss ich auch sein –, ihr müsst es dann der Bürgerinitiative erklären, warum ihr das jetzt wieder ablehnt. *(GRin Dipl-Ing Sabine Gretner: Wir werden das zuerst im Ausschuss besprechen!)* Na ja, aber, Frau Kollegin, Sie lehnen ja ab. Was ich jetzt nicht verstehe: Das ist jetzt eine Zuweisung. Wir verlangen ja nicht die sofortige Abstimmung. Das ist klar, da würden wir das vielleicht auch ablehnen, vielleicht auch die anderen Fraktionen, wir haben keine Vorbereitungszeit gehabt und so weiter. Das ist völlig legitim, aber der Zuweisung an den zuständigen Ausschuss, wohl wissend, dass ihr dort auch eine Mehrheit habt ... *(GRin Dipl-Ing Sabine Gretner: Wir haben ja einen diesbezüglichen Antrag eingebracht!)* Frau Kollegin, ich komme schon auf Ihren Antrag zurück, wir haben ihn ja auch bekommen.

Tatsache ist: Offenbar unterstützen jetzt die GRÜNEN auch die Spekulation, denn die Grundstücke sind jetzt, wenn man das so ein bisschen überschlagsmäßig berechnet, das Achtfache wert. Also da schaut schon ein bisschen ein Geld heraus. Es wäre ja interessant, zu erheben, für wen. Es geht um einen massiven Spekulationsgewinn, meine Damen und Herren. Die bekannt gegebenen Bebauungsbestimmungen gelten 18 Monate, also wir könnten da jetzt sozusagen die Notbremse ziehen, und das ist wirklich was ... *(Zwischenruf von GRin Dipl-Ing Sabine Gretner.)*

Frau Kollegin, das stimmt ja überhaupt nicht. Mit einer Bausperre ist die Sache gegessen, und dann warten wir ... *(GRin Dipl-Ing Sabine Gretner: Eben nicht! Das stimmt so überhaupt nicht! Das ist nicht wahr!)* Na, selbstverständlich ist das wahr. *(Neuerlicher Zwischenruf von GRin Dipl-Ing Sabine Gretner.)* Ja, richtig, und da haben wir dann 18 Monate Zeit, um das zu ändern. Das ist ja noch lange nicht eingereicht, Frau Kollegin, das geht sich auch zeitmäßig alles aus. *(GRin Dipl-Ing Sabine Gretner: Nein, das bewirkt jetzt gar nichts!)*

Frau Kollegin, ich weiß schon, es gibt natürlich schon einen Koalitionspakt, eine Koalitionstreue, aber – ich sage es noch einmal – Sie, Frau Kollegin, müssen es der Bürgerinitiative erklären. Wir wissen, was wir dann tun werden.

Ich bitte aber trotzdem natürlich, dass Sie unseren Beschlussantrag zum Flächenwidmungs- und Bebauungsplan, Plandokument 7906 – die Örtlichkeit habe ich

genannt –, unterstützen.

„Der Gemeinderat spricht sich für die Verhängung einer zeitlich begrenzten Bausperre über das Plangebiet des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes 7906 und eine anschließende Neubearbeitung unter enger Einbindung der Bevölkerung aus.

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung dieses Antrages an den Gemeinderatsausschuss für Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung beantragt.“ *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jetzt kommen wir zu dem Beschlussantrag – in Klammer Resolution; eigentlich ist eine Resolution kein Antrag, aber das ist eine andere Geschichte – der Kollegin Gretner und des Kollegen Hora von der SPÖ. Und es ist schon interessant, denn in dem Beschlussantrag heißt es, der Wiener Gemeinderat spricht sich dafür aus, dass die betroffenen Geschäftsgruppen die Bevölkerung über die geplante örtliche Entwicklung sowie die sich aus der Wiener Bauordnung ergebenden Konsequenzen informieren.

Ja, meine Damen und Herren, was wollen Sie da informieren? Erstens einmal ist ja die Bevölkerung schon informiert worden, nämlich darüber, dass man ... *(GRin Dipl-Ing Sabine Gretner: Über die neue Entwicklung!)* Ja klar, dann sagen Sie den Leuten halt von drei Stockwerken auf sieben. Also genial! Das heißt, ihr schaut dann halt noch höher auf den Wolkenkratzer hinauf. *(GRin Dipl-Ing Sabine Gretner: Sie widersprechen sich in jedem Satz!)*

Also das sind genau diese Themen, wo Sie durchaus immer gute Politik geleistet haben, und jetzt fällt ihr um, jetzt dürft ihr nicht mehr, jetzt seid ihr gegen die Bausperre. Aber wir werden die Bevölkerung informieren, dass wir dann statt der Bauklasse I die Bauklasse III haben. Statt 9 m plus 4,50 m haben wir dann 16 m plus 4,50 m. *(GRin Dipl-Ing Sabine Gretner: Definieren Sie, was ausreichend ist!)*

Ich darf Ihnen versichern, wir stimmen Ihrem Antrag natürlich zu, das ist gar keine Frage, wir sind auch für Informationen, aber ihr werdet das dann der Bevölkerung erklären müssen. Ich glaube, die Bürger werden dann wissen, auf wen sie sich in Zukunft auch weiterhin verlassen können, nämlich auf uns Freiheitliche. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Werte Damen und Herren!

Jetzt hat man die BürgerInnenbeteiligung extra an den ohnehin schon vorher langen Ressortnamen dranhängt, und was kommt heraus? Eine Information. Der Kollege Irschik hat es ja schon ausgeführt. Früher haben sich die GRÜNEN bei jedem größeren Baumschnitt sofort erstens angekettet und zweitens eine Volksabstimmung und/oder zumindest eine Grätzelbefragung und eine BürgerInnenbeteiligung, eine enge Einbindung der Bürger schon in die Planung und natürlich in die Beschlussfassung verlangt. Und jetzt – mir tut die Kollegin Gretner ja auch persönlich leid – dürfen sie das alles

nicht mehr, sondern müssen mit SPÖ-Speech die Bauspekulanten verteidigen.

Das ist eine traurige Sache, beschämend fast, aber es betrifft ja nicht uns, sondern eher die Kollegin Gretner, die hier eigentlich unschuldig zum Handkuss kommt. Der Kollege Irschik hat es ja gesagt, sie hat in den vergangenen Jahren auf der Oppositionsbank wertvolle Arbeit im Sinne der BürgerInnenbeteiligung geleistet und darf das jetzt aus parteipolitischen Gründen nicht mehr.

Aber weil wir schon beim Thema Stadtplanung und Verkehr sind, möchte ich ein Thema ansprechen, wo ja, Medienberichten zufolge, eine einhellige Meinung herrscht, nämlich dass die Wiener U-Bahn-Linien über den Stadtrand hinaus nach Niederösterreich verlängert werden müssen beziehungsweise andere Verkehrsmittel dorthin gebaut werden müssen, um eben – das ist eh schon 17 Mal von allen Fraktionen gesagt worden – die Einpendler vor den Stadtgrenzen abzufangen. Zu diesem Behufe müssen natürlich die entsprechenden Gremien gebildet werden, es müssen Gespräche der Stadt Wien mit dem Land Niederösterreich geführt werden, um Planung und Finanzierung dieser Verlängerungen der U-Bahnen beziehungsweise Schnellstraßenbahnen auf Schiene zu legen. Darum bringen die Freiheitlichen heute und hier einen Antrag ein, in dem wir die einhellige Meinung aller Fraktionen zu Papier gebracht haben. Dieser Antrag lautet folgendermaßen:

„Die Stadt Wien möge mit dem Land Niederösterreich Gespräche mit dem Ziel, die U-Bahn-Linien in das Wiener Umland zu verlängern, aufnehmen und in der Folge entsprechende Ausschüsse beziehungsweise Gremien aus Vertretern beider Gebietskörperschaften für die Planung und Finanzierung der Vorhaben bilden.

In formeller Hinsicht verlangen wir die sofortige Abstimmung.“ Und ich ersuche die Damen und Herren des Gemeinderates um Zustimmung zu diesem Antrag. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Kollege GR Reindl. Ich erteile es ihm.

GR Mag Thomas **Reindl** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Präsident des Rechnungshofes! KollegInnen des Rechnungshofes und des Kontrollamtes! Meine Damen und Herren!

Zunächst möchte ich zu meinen Vorrednern ein paar Dinge klarstellen.

Herr Frigo, ich nehme an, Sie haben sich versprochen, denn ich glaube nicht, dass Sie wirklich gemeint haben, dass der Rechnungshof in ihrem Sinne Berichte erstellt, also im Sinne der FPÖ. Er erstellt sie im Sinne der Stadt Wien, und zwar für uns alle und nicht nur für eine Partei. Nehmen Sie sich das zu Herzen, nicht alles so zu verstehen, als würde es nur für eine Partei geschrieben.

Was die EDV-Projekte betrifft, Herr Frigo, so haben EDV-Projekte halt leider die Eigenschaft – noch dazu in einer Firma wie dem AKH –, dass sie groß sind, dass sie sehr viele Nutzer haben, dass Sie Firmen finden müssen, die das auch umsetzen können, was gefordert wird. Also die Projekte sind komplex, groß, und es gibt da

wenige Anbieter, die so etwas auf den Boden bringen, und es ist leider eine Tatsache, dass halt oft auch die Kosten nicht so sind, wie man am Anfang geglaubt hat, weil es einerseits Änderungswünsche gibt und sich andererseits oft auch herausstellt, dass die Vorschätzungen, die erfolgt sind, ein bisschen zu optimistisch waren. Wir haben ja im Kontrollausschuss diese Woche auch ein paar SAP-Akten zum Thema gehabt. EDV ist immer ein großes Unterfangen, und leider ist alles sauteuer.

Was das Plandokument betrifft, das heute hier eingebracht wurde, verstehe ich die Aufregung der FPÖ, ehrlich gesagt, nicht. Es ist ein abgeschlossenes Widmungsverfahren, die Bebauungsbestimmungen sind ausgegeben worden an den Bauwerber, er kann eigentlich zu bauen beginnen. Das Einzige, was jetzt eigentlich gesagt wird: Wir wollen vorher, bevor das losgeht, noch einmal mit den Leuten reden, die dort wohnen. Das ist das, was heute beschlossen werden soll.

Hören Sie doch auf, den Menschen vorzugaukeln, dass man in einem abgeschlossenen Verfahren, in einem Widmungsverfahren im Nachhinein eine Bausperre aussprechen kann! Das gibt es in keinem Behördenverfahren. Sie haben sehr kundige Menschen in Ihrer Fraktion, die sich bei Widmungen auskennen. Fragen Sie die bitte, die werden Ihnen bestätigen, dass meine Aussage nicht so falsch ist.

Herr GR Herzog, die Stadt als Monopolisten ohne soziale Kompetenz zu bezeichnen, wenn es um die Energiepreise geht ... *(GR Anton Mahdalik: Das stimmt aber!)* Also ich sehe ihn gerade nicht, aber er ist sicher im Saal, nehme ich an. *(StR DDr Eduard Schock: Er hat das sehr vornehm ausgedrückt!)* Ja, Sie sagen es ja immer anders. Also wenn Sie sich ansehen, wie unsere Preise im Vergleich mit den anderen Anbietern in Österreich liegen, dann liegen wir im unteren Drittel bis zum Mittelfeld. Das ist eine Tatsache. Auch nach Erhöhungen waren die Energiepreise über Jahre hinweg niedriger. In Zeiten der Krise – das wissen Sie – haben wir nicht erhöht, da haben andere Bundesländer durchaus erhöht. Wir haben das nicht gemacht, aber dass man jetzt, da die wirtschaftliche Erholung eingesetzt hat, nachzieht, ist, so glaube ich, doch in Ordnung.

Zu dem, was meine Vorredner noch zum Flughafen gesagt haben, möchte ich nur kurz darauf eingehen, dass aus unserer Sicht der Skylink 2012 in Betrieb gehen muss. Der Vorstand hat das angekündigt. Die ganze Baustelle ist bei Leibe kein Musterprojekt, wie solche Großprojekte abgewickelt werden, und auch die Organe des Flughafens, sprich, Aufsichtsrat und Vorstand, müssen sich da an der Nase nehmen und schauen, dass sie das jetzt in den Griff bekommen. Es hat ja der neue Vorstandsvorsitzende Herbst vor, der ja zufällig nicht der sozialistischen Partei angehört – um jetzt in Ihrem Jargon zu bleiben –, genauso wie auch der für den Bau Zuständige im Vorstand, der Herr Domany, nicht Mitglied der sozialistischen Partei war, ebenso wie auch der Vorsitzende des Aufsichtsrates nicht Mitglied der sozialistischen Partei war. *(Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Also ich gebe zu, das Ganze ist ein absolut bedauer-

liches Projekt, es ist bedauerlich, wie das abgewickelt wurde (*GR Anton Mahdalik: Was heißt, bedauerlich? Das ist ein Skandal!*), aber der Rechnungshof hat festgestellt, Herr Dr Schock – und da zitieren Sie leider falsch; entweder Sie waren nicht im Finanzausschuss oder Ihre Leute haben Sie falsch informiert –, im Prüfbericht wurde festgestellt, dass es keinen Hinweis gibt, dass die Syndikatspartner Wien und Niederösterreich auf die Abwicklung des Projektes Skylink unmittelbar Einfluss genommen haben.

Das Einzige, was ich Ihnen attestiere, ist – und das finde ich auch sehr bedauerlich –, dass offensichtlich eines der Syndikatsmitglieder, nämlich der niederösterreichische Landeshauptmann, Insiderinformationen aus dem Flughafen gehabt hat und angekündigt hat, dass es einen Wechsel im Vorstand gegeben wird, der dann auch schon tatsächlich stattgefunden hat. Aber ich betone noch einmal: Das ist ein Thema in Niederösterreich. Diskutieren Sie das mit dem Herrn Pröll, warum er da in der Öffentlichkeit Dinge sagt, die er offenbar von irgendwo gewusst hat. Aber es ist nicht von Wien gekommen. Es wurde auch in der Finanzausschusssitzung eindeutig gesagt, dass es von der Wiener Seite hier keine politische Beeinflussung gegeben hat.

Der Flughafen selbst ist mit 18 000 Arbeitsplätzen, einer Milliarde Steueraufkommen, 100 Millionen Dividende an die Stadt Wien in den letzten 10 Jahren, mit einer Steigerung des Passagieraufkommens von 9,7 Millionen im Jahr 1997 auf 19,7 Millionen im Jahr 2008 ein höchst erfolgreiches Unternehmen. Trotz – und das betone ich – des Skylink!

Auch der vielzitierte Syndikatsvertrag – auch das möchte ich festhalten – wurde hier im Gemeinderat beschlossen. Also wenn Sie jetzt sagen, man hat nicht lesen können, wer den unterschrieben hat, ist es, sage ich einmal, im Prinzip egal, denn es war ein Beschluss des Gemeinderates, es war ein Beschluss gemeinsam von der ÖVP mit der SPÖ, denn wir hatten damals keine Alleinregierung. Im § 1 des Syndikatsvertrages steht auch ganz klar drinnen, dass durch diesen Syndikatsvertrag ein unmittelbarer Einfluss auf die Handlungen des Vorstandes, des Aufsichtsrates der Gesellschaft nicht abgeleitet werden kann. Vorstand und Aufsichtsrat haben nach den Bestimmungen des Aktiengesetzes zu verfahren.

Über das können Sie sich nicht hinwegsetzen, genauso wie Sie sich auch nicht darüber hinwegsetzen können, dass der Vorstand einer Aktiengesellschaft, wenn diese nicht im öffentlichen Mehrheitsbesitz ist, nicht ganz einfach sagen kann: Lieber Rechnungshof, komm herein und prüfe mich! Das kann er nicht sagen, das wissen Sie ganz genau. Ich bin daher dem Bundesgesetzgeber sehr dankbar, dass er für diesen Fall eine gesetzliche Änderung beschlossen hat, die es dem Rechnungshof ermöglicht hat, auch hier zu prüfen.

Ich möchte noch einmal feststellen, dass es keine Einflussnahme der Stadt Wien in die Flughafen AG, was den Skylink und auch andere Dinge betrifft, gegeben hat. Erzählen Sie sich Ihre ganzen Schauermärchen und die Verschwörungstheorien bitte bei einem Bier bei Ihren

Commerz-Veranstaltungen, aber nicht hier im Gemeinderat. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Ich finde es übrigens auch äußerst widerlich, wie Sie Menschen aburteilen, abkanzeln, die keine Chance haben, sich hier zu verteidigen, die keine Chance haben, hier über ihre Sicht der Dinge zu sprechen, sondern Sie stellen sie im Prinzip einfach dar als Verbrecher und als Betrüger. Ich hoffe, dass die, die Sie heute hier angesprochen haben, Ihnen auch die Chance geben werden, Ihre Vorwürfe vor Gericht zu beweisen, denn ich bin mir sicher, da schaut die Sache ganz anders aus. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wie es überhaupt mit der FPÖ doch auch sehr interessant ist, dass sie ja Dauerkunde der Korruptionsstaatsanwaltschaft ist. Also Ihr Parteivorsitzender in Kärnten ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Der ist auch nicht anwesend, der kann sich auch nicht verteidigen!*) Aber der ist im Gegensatz zu einem Vorstand des Flughafens genauso Politiker wie ich, darum kann ich es sagen. Der Herr Uwe Scheuch – Sie kennen ihn ja -: Handl auf für die Staatsbürgerschaft! Sehr ehrenhaft. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Sehr ehrenhaft, Herr Jung. In der FPÖ ist das möglich, in der Sauberfraupartei, in der Saubermannpartei.

Oder die Hypo Kärnten. Die Hypo Kärnten hat in den letzten Jahren 25 Skylinks verbrannt, so im Vorbeigehen. Ein Selbstbedingungsladen eines großwahn sinnigen Landeshauptmannes mit einem großwahn sinnigen Bankdirektor, das Land verschuldet bis über beide Ohren, wirtschaftlich heruntergefahren. Das ist die Wahrheit, und der müssen Sie auch ins Auge sehen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wer war für die Kärntner SPÖ mit dabei?*)

Wie überhaupt auch der Fall Connect – oder umgangssprachlich: Wo war da meine Leistung? – ja auch sehr interessant ist. Das ist ja eine der Sachen, die Sie sehr gerne verschweigen. Da wurde von den Medien ein Firmenkonstrukt aufgedeckt, wo ein Klagenfurter Wirtschaftsanwalt – ich sage jetzt keine Namen, weil ich ja nicht so bin wie Sie – eine Agentur gründet und sagt, ich habe gute Beziehung zur Landesregierung und zu den Entscheidungsträgern der Landesgesellschaften, daher ist man durchaus in der Lage, dass man, wenn man für dieser FPK-Werbeagentur Connect entsprechende Aufträge bekommt, dann 30 Prozent Vertretungshonorare plus Umsatzsteuer als Gegenleistung ausschüttet.

Dazu schreibt die „Kleine Zeitung“ sehr richtig: „Die Parteiagentur hat also Kunden mutmaßlich erhöhte Rechnungen gestellt und dafür versprochen, auf die Auftragsvergabe der öffentlichen Hand Einfluss zu nehmen. In den Schriftstücken ist vom Magna-Tourismusprojekt Reifnitz die Rede sowie von der Übernahme der Gesellschaftsanteile des Unternehmenszentrums Klagenfurt.“

Also wo ist da die Sauberpartei, frage ich mich. Wo ist da die Sauberpartei?

In einem Schreiben vom 6. Oktober 2008 bittet die Connect um großzügiges Entgegenkommen und die Überweisung einer Akquisitionsprämie von 240 000 EUR. Es gibt einen momentanen Liquiditätseingpass zu

überbrücken. Na, 240 000 EUR fließen halt hier von einer Landesgesellschaft, wo die FPÖ das Sagen hat, in diese Parteifinanzierungsmaschine.

Und der Herr, der diese Connect führt, ist auch nicht irgendwer. Er war langjähriger KAC-Präsident, ist derzeit Ehrenpräsident, er ist auch Präsident der Kärntner Messen gewesen. Er ist natürlich kein Parteimitglied, weil er ja neutral ist, aber er war mehrfach im Personenkomitee für Dr Jörg Haider und auch für Neo-Landeshauptmann Dörfler, und er saß bis 2006 auf einem Haider-Ticket beim ORF-Stiftungsrat. (*Zwischenruf von GR Mag Dietbert Kowarik.*) Sie wissen genau, wen ich meine, ich sage aber trotzdem nicht dem Namen.

Die Connect wurde 2007 als Werbeagentur gegründet. Sie befindet sich zu 100 Prozent im Eigentum der Freiheitlichen Partei Kärntens, Ihrer Schwesterpartei. Also es ist eine Sache, die Ihre Partei angeht, meine Damen und Herren. Machen Sie doch dort einmal ordentlich sauber! Der Geschäftsführer ist ein Landtagsabgeordneter und früherer Landesgeschäftsführer der FPÖ.

Am 9. Oktober wurde gleich auch ein neuer BZÖ-Geschäftsführer vorgestellt, der als langjähriger Weggefährte Haiders bei der Connect mitgearbeitet und in den letzten Jahren ganz erheblich abkassiert hat. Er hat auf Kosten des Steuerzahlers mit lächerlichen 30 Prozent Aufschlag auf jeden Auftrag abkassiert, der zugewiesen wird. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Ich verstehe, dass Sie sich aufregen, Herr Jung! Ich verstehe, dass Sie sich aufregen! Es ist ganz klar, dass das für Sie unangenehm ist! (*GR Johann Herzog: Reden wir doch über Skylink!*)

Uwe Scheuch hat bekannt gegeben, dass die Gründung der Connect 2006 erfolgt ist und Petzner beauftragt war. Auch da besteht also wahrlich überhaupt kein Bezug zur FPÖ oder auch zum BZÖ! Rechnungsprüfer bei der Connect war zum Beispiel der heutige Landeshauptmann Dörfler. All diese Leute haben ja bekanntlich mit der FPÖ überhaupt nichts zu tun! (*GR Mag Dietbert Kowarik: Wann sperrt ihr all eure GesmbHs zu?*)

Meine Damen und Herren! Jetzt wird es allerdings eng. Die FPÖ hat in letzter Sekunde, nachdem der Skandal ruchbar wurde, von heute auf morgen die Connect zugesperrt, alle sind zurückgetreten, Rechnungsabschlüsse wurden dem Registergericht nicht vorgelegt.

Man zieht sich jetzt also schnell aus der Affäre und wirft das Handtuch. Die Menschen, die all das betrieben haben, treten von heute auf morgen aus ihren Funktionen zurück, damit sie nicht verfolgt werden können. Sie machen es wie der Vogel Strauß: Ich stecke den Kopf in den Sand, dann kann mir nichts passieren!

Die größte Chuzpe ist – das muss ich ehrlich sagen –, dass die FPÖ jetzt als Sauberpartei den Kärntner Landesrechnungshof mit einer Prüfung beauftragt hat, was da wirklich geschehen ist!

Meine Damen und Herren! Kennen Sie einen Prüfbericht des Kärntner Landesrechnungshofes? Kennt irgendjemand hier, vielleicht der Herr Rechnungshofpräsident, einen solchen Prüfbericht? Sie können diese Prüfberichte auch nicht kennen, denn sie werden nicht veröffentlicht! Das ist die Form der Transparenz in Kärnten,

und noch dazu haben Sie auch die Mehrheit in diesem Landesrechnungshof. Ich muss ehrlich sagen: Das ist eine sehr schlechte Optik! Es wäre gut, wenn Sie den Bundesrechnungshof beauftragen würden, denn dann würde es auch einen öffentlichen Prüfbericht dazu geben, anhand dessen man nachweisen kann, was dort geschehen ist.

Auf alle Fälle ist das ein sehr schlechtes Bild der Saubermann-FPÖ, die selbst bis zum Hals im Korruptionssumpf steckt; und manche von Ihnen auch darüber! Beschimpfen Sie daher nicht ein gut gehendes börsennotiertes Unternehmen, sondern legen Sie einmal die Sümpfe in Ihrer Partei trocken! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist GR Wansch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist interessant: Wir haben jetzt ein bisschen den Lebensfrust miterlebt. Aber kehren wir nun wieder zurück in den Gemeinderat der Stadt Wien!

Im Hinblick auf die Ausflüge des Kollegen Reindl, die sich bei jeder seiner Wortmeldungen wiederholen, hätte ich eine Bitte: Schreiben Sie all das zusammen und geben Sie es uns am Anfang vor der Sitzung, dann haben wir mehr Zeit, um uns mit der Stadt Wien zu befassen! (*GR Mag Thomas Reindl: Die Wahrheit tut weh, das verstehe ich!*)

Stichwort Stadt Wien: Die Stadt Wien hat vom Jahr 2010 bis zum Jahr 2011 die Schulden von 1,87 Milliarden EUR auf 2,94 Milliarden EUR explodieren lassen. Wir haben das heftig kritisiert. Wir haben aber niemandem unterstellt, dass er großwahnsinnig ist. Das Problem ist nämlich nicht der Größenwahn irgendwelcher Personen, sondern das Problem ist, dass die kommenden Generationen von Wienerinnen und Wienern das zurückbezahlen müssen! – Man sieht also, dass man im Wien der SPÖ sehr viele Aufgabengebiete zu erledigen hat und daher nicht immer in andere Bundesländer schauen sollte.

Für die Aktienrechtseinschulung des Kollegen Valentin kann ich mich nicht bedanken, und zwar ganz einfach deshalb, weil die Schulung falsch ist, weil die Logik einer Kapitalgesellschaft und das faktische Leben vor dem rechtlichen Hintergrund des Aktiengesetzes nicht verstanden wurden.

Ich füge jetzt ein bisschen scherzhaft hinzu: Wir haben heute über das Schülerwahlrecht gehört, dass sich die Schüler die Lehrer jetzt aussuchen können. – Ich würde mir Kollegen Valentin nicht als Lehrer für das Aktienrecht aussuchen! Es gibt nämlich einen besseren Lehrer, der jetzt sogar persönlich im Raum durch seinen Präsidenten vertreten ist. Ich suche mir als Lehrer den Rechnungshof aus.

Zur Klarstellung der unterschiedlichen Wortmeldungen, weil man immer das Gefühl hat, dass etwas missverständlich im Bericht des Rechnungshofes zum Skylink-Skandal ist, zitiere ich jetzt ganz einfach aus dem Bericht des Rechnungshofes wortwörtlich: „Die beiden

Syndikatspartner Land Niederösterreich und Stadt Wien nahmen durch Syndikatsbeschlüsse auf die Bestellung des Vorstandes wesentlichen Einfluss." (*GR Mag Dietbert Kowarik: Also doch!*)

Pröll hat mit Wien wenig zu tun. Das Problem ist, dass dieses Skylink-Desaster am Ende wieder die Wienerinnen und Wiener belastet. Wir haben heute gehört, dass auf Grund des Desasters beim Skylink-Projekt der Wert des Unternehmens zurückgeht. Wir haben gehört, dass reduzierte Dividendeneinnahmen zu erwarten sind. Wer hat also die Verantwortung? Wer hat seine Hände im Spiel? Die Stadt Wien, die SPÖ-Wien und das Land Niederösterreich gemeinsam! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Damit schließe ich, um zu beweisen, dass ich ein guter Schüler des Rechnungshofes sein möchte, wieder mit einem Zitat des Rechnungshofes. Auf die zitierte Feststellung der wesentlichen Einflussnahme folgt der Satz: „Die Einflussnahme bezog sich nicht bloß auf die Vorgehensweise bei der Bestellung, sondern auch auf die Auswahl der Personen.“ – Damit, meine Damen und Herren, ist vollkommen klar, wo die politische Verantwortung liegt, und die politische Verantwortung wird wahrzunehmen sein. Der erste Schritt müsste eigentlich sein, dass sich die verantwortlichen Personen der SPÖ-Wien bei den Bürgern entschuldigen. Das ist einmal ein erster Schritt, um Verantwortung wahrzunehmen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich wünsche den Wienerinnen und Wienern, dass diese Verantwortung wirklich wahrgenommen wird! Der erste Schritt ist eine Entschuldigung, und der zweite Schritt muss sein, dass man verhindert, dass diese Personen weiteres Unheil anrichten. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile es ihm. – Du hast noch 17 Minuten.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich möchte den Vorschlag des Kollegen Wansch, dass uns Kollege Reindl nächstes Mal alles zusammenschreiben soll, noch erweitern. (*GR Dr Harald Troch: Er ist doch nicht Ihr Sekretär!*) Ich möchte vorschlagen, dass er das Ganze in ein Sackerl redet und vor dem freiheitlichen Klub deponiert. Wir werden uns das dann bei Gelegenheit anhören! (*GR Karlheinz Hora: Das ist eine Frechheit!*)

Eine Frechheit war allein die Rede des Kollegen Reindl! Wir könnten nämlich das nächste Mal Herrn Dr Moser den Gang hierher in den Gemeinderat ersparen. Da laden wir lieber den Präsidenten des Kärntner Rechnungshofes ein, denn Reindl hat nur von Connect, Kärnten, Hypo und Ähnlichem gefaselt, was überhaupt nichts mit dem heutigen Tagesordnungspunkt zu tun hat. – Das war eine Frechheit, Kollege Hora, sag das deinem Kollegen Reindl! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich möchte gleich erwähnen, dass die Wiener FPÖ seit vielen Jahren einen Landesrechnungshof verlangt und dass die SPÖ diese Forderung seit vielen Jahren blockiert. Damit könnten wir Dr Moser und seine Beleg-

schaft ein bisschen beziehungsweise sehr entlasten, denn es gibt Angelegenheiten sonder Zahl, die der Landesrechnungshof in Wien prüfen könnte oder prüfen müsste.

Besonders herzig habe ich gefunden, dass Kollege Reindl die Connect, eine Kärntner Werbeagentur, hier quasi zerlegt und das entsprechende Netzwerk lang und breit dargelegt hat, jedoch zum Beispiel über das Netzwerk des Echo-Medienhauses überhaupt kein Wort verloren hat. Kollege Jung hat das Firmennetzwerk der SPÖ-Wien aufgezeigt, das auch im Internet ersichtlich ist. Da gibt es zahlreiche Vereine wie etwa den Verein der Wiener Arbeiterheime et cetera: Dort werden die Gelder herumgeschoben, die schlussendlich, wie man annimmt, seit vielen Jahren zu einem nicht unerklecklichen Anteil auch wieder in den Parteikassen landen.

Reindl hat lang und breit über die Hypo gesprochen, hat aber mit keinem Wort die BAWAG, den Konsum oder den Skylink-Skandal erwähnt. Er hat nur gemeint, dass das ein bedauerliches Projekt ist. – Ich meine: Bedauerlich ist allein, dass eine Partei wie die SPÖ, die ein Projekt, bei dem die Kosten von 400 Millionen auf 1 Milliarde explodieren, als bedauerlich bezeichnet, nach wie vor an den Schalthebeln der Macht sitzt. Aber das wird sich in spätestens vier Jahren auch ändern, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Besonders berührend waren die Krokodilstränen, die Kollege Reindl vergossen hat, weil die bösen Freiheitlichen die armen SPÖ-Günstlinge kritisieren, die sich hier und heute nicht wehren können. Arm vom Verdienst her sind sie allerdings nicht unbedingt! Sie streifen pro Mann und Nase jeden Monat 31 000 EUR ein, das ist fast das Doppelte des Gehalts des Wiener Bürgermeisters. Pro Jahr streifen die SPÖ-Günstlinge Kaufmann und Schmid 430 000 EUR ein. Fünf Minuten vorher stellt Reindl ÖVP-Günstlinge an den Pranger, die sich auch nicht verteidigen können, nachher weint er aber und beklagt, dass sich die 430 000 EUR pro Jahr Leute nicht verteidigen können! Irgendwann werden sie sich hoffentlich vor Gericht in ihrem eigenen Interesse verteidigen können! Wir meinen, dass sie sich irgendwann vor Gericht für diesen Skandal ersten Ranges verteidigen müssen werden, der allenfalls noch mit dem AKH-Skandal, ebenfalls einem roten Skandal, zu vergleichen ist.

Kollege Reindl hat sich angestrengt, die ÖVP-Missetäter in Sachen Skylink aufzuzählen. Er hat deren Namen sogar wiederholt. Die Liste der SPÖ-Missetäter ist aber ein bisschen länger, weil am Flughafen. aus welchen Gründen auch immer, in proporzmäßigen Zahlen im Verhältnis zwei zu eins zu Gunsten der SPÖ besetzt wurde. Die ÖVP-Niederösterreich steht heute nicht zur Debatte, obwohl ich weit davon entfernt bin, die Machenschaften des Erwin Pröll zu verteidigen. Hier ist aber die SPÖ verantwortlich. Kollege Wansch hat es ausgeführt: Der Rechnungshof hat festgestellt, dass die SPÖ maßgeblich an den Personenbesetzungen mitgewirkt und politischen Einfluss geübt hat. Und diese SPÖ-Günstlinge, die vom Bürgermeister persönlich in den Aufsichtsrat und in den Vorstand gehievt wurden, haben einen Schaden von 600 Millionen EUR zu verant-

worten.

Ich meine, das kann man nicht als „bedauerlich“ bezeichnen, sondern das ist eine unglaubliche Frechheit! Das ist ein Skandal, wie ihn die Stadt seit dem AKH nicht mehr erlebt hat! – Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr StR Herzog. Sie haben noch fünf Minuten. Ich erteile Ihnen das Wort. *(StR DDr Eduard Schock: Er ist jetzt Gemeinderat!)* Entschuldigung! Ich erteile Herrn Gemeinderat! Herzog das Wort.

GR Johann **Herzog** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen!

Ich möchte jetzt nicht auf die Rede meines Kollegen Reindl eingehen, der sich hier in epischer Breite über Dinge geäußert hat, die nicht mit Wien im Zusammenhang stehen, sondern ich möchte Frau Vorsitzender Pilz sehr dafür danken, dass sie als Vorsitzende eine solche breite Debatte über nicht mit Tagesordnungspunkten zusammenhängenden Themen zugelassen hat. Wir werden diese Tatsache nämlich gerne und mit Sicherheit ausnützen, um in einer der nächsten Sitzungen die sozialistischen Verfehlungen aufzuzählen, die vielleicht auch nicht immer in den betreffenden Tagesordnungspunkt hineinreklamiert werden können. Wenn das nämlich von Frau Kollegin Pilz heute zugelassen wurde, dann wird sich ein anderer Vorsitzender dem auch nicht entziehen können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Damit ist die normale – unter Anführungszeichen – Rednerliste beendet. Es gelangt nun unser Gast zu Wort. Ich darf Herrn Rechnungshofpräsidenten Dr Moser das Wort erteilen. – Bitte, Herr Präsident.

Rechnungshofpräsident Dr Josef **Moser**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Hoher Gemeinderat!

Ich möchte mich anfangs dafür bedanken, dass die Berichte des Rechnungshofes von allen Fraktionen positiv erwähnt wurden und sich die Debatte größtenteils auf die Berichte des Rechnungshofes bezogen hat. Das zeigt, dass der Rechnungshof unabhängige und objektive Arbeit geleistet hat, und dafür danke ich auch den Mitarbeitern, weil das für die Reputation des Rechnungshofes absolut wichtig ist. *(Allgemeiner Beifall.)*

Ich möchte mich auch dafür bedanken, dass nunmehr erstmals bereits im ersten Halbjahr eine Debatte über Rechnungshofberichte stattfindet, während sonst diese Debatte immer in unmittelbarer Nähe zu Weihnachten stattfindet. – Auch das ist ein sehr gutes Präjudiz! Vielleicht gelingt es in Zukunft, die Berichte des Rechnungshofes zeitnäher auch im Plenum zu diskutieren!

Ich möchte mich aber gleichzeitig auch dafür herzlich bedanken, dass die Berichte in den Fachausschüssen eingehend diskutiert werden und auch die Mitarbeiter des Rechnungshofes die Möglichkeit haben, ihre Sichtweise darzustellen. Herr GR Valentin hat erwähnt, dass es immer gut ist, wenn man die Themen diskutiert und überprüft, ob ein Argument stimmt oder nicht, und deshalb ist die Möglichkeit für den Rechnungshof im Rahmen der Fachausschüsse auch so wichtig.

Die 23 Prüfungsergebnisse in 7 Berichten, die heute

auf der Tagesordnung stehen, bieten aber auch die Möglichkeit, auf das Prüfungsspektrum des Rechnungshofes hinzuweisen: Dieses reicht von der Aufgabe Sonderprüfungen etwa jene nach § 73a der Wiener Stadtverfassung hin zu den 8 Querschnittsprüfungen, die auf der Tagesordnung stehen. Diese bieten in vielen Bereichen die Möglichkeit, aufzuzeigen, wo es besser geht, was man tun kann und wie die Aufgabenwahrnehmung in anderen Bereichen erfolgt. Fünf Follow-up-Überprüfungen zeigen, wie der Rechnungshof mit seinen Prüfungen Wirkung erzeugt.

Und auch die Schwerpunktprüfungen – sie sind heute eingehend diskutiert worden, unter anderem der Skylink, aber auch der Hauptbahnhof - haben gezeigt, dass gerade in jenen Bereichen, in denen mit öffentlichen Geldern gewirtschaftet wird, an und für sich kein kontrollfreier Raum bestehen sollte. Es wurde bei der AUA, aber auch beim Skylink offenkundig, dass ein relativ schnelles Agieren und gleichzeitig ein Öffentlich- und Transparentmachen des Agierens dazu führen, dass man sich hinsichtlich öffentlicher Gelder zu mehr Effizienz verpflichtet fühlt.

Und auf der Tagesordnung stehen heute auch drei Stichprobenprüfungen, die deshalb ausgewählt wurden, um in allen Bereichen eine Präventivwirkung zu erzielen.

Außerdem steht heute auch der EU-Finanzbericht auf der Tagesordnung. Dieser Bericht ist auch deshalb wichtig, weil sich in den Bereichen der EU-Mittel, des Nettobeitrages und der Weiterentwicklung der Haushaltsordnung der EU neue Entwicklungen ergeben, die nicht beim Nationalrat Halt machen, sondern auch für die Landtage und Gemeinderäte Bedeutung haben werden, weil diese auch mitwirken müssen werden, damit auch im Bereich der EU eine objektive beziehungsweise eine von Fehlern möglichst freie Bewirtschaftung von Mitteln bewerkstelligt werden kann. – Auch diesen Bericht sollte man sich genauer anschauen, weil diese Diskussion in nächster Zeit verschärft auch auf Österreich und auf die gesetzgebenden Körperschaften zukommen wird.

Diese 23 Prüfberichte zeigen aber auch sehr gut die strategischen Prüfungsschwerpunkte, die der Rechnungshof setzt:

Den Prüfungsschwerpunkt „Verbundenheit der Finanzwirtschaft“ zeigen die Berichte Haushaltsstruktur beziehungsweise Finanzierungsinstrumente.

Der Schwerpunkt „Innovation und Strukturreformen“ wird im Zusammenhang mit den Berichten Dienstleistungsrichtlinie und Gesundheitsreform 2005 abgehandelt.

Den Schwerpunkt „ordnungsgemäßer Einsatz öffentlicher Mittel“ belegt der Bericht Wasser-, Kanal-, Müllgebühren – das wurde heute im Rahmen der Debatte ebenso angesprochen wie der Schwerpunkt „Generationengerechtigkeit“ durch die Berichte Pflegegeld, Sozialhilfe, Orthopädien - und wie der Schwerpunkt „umfassender Umweltschutz“ findet sich heute auf der Tagesordnung der Bericht Nachhaltige Entwicklung.

Aber auch die Schwerpunkte „Kontrollsysteme“ und „korruptionsanfällige Bereiche“, die unter anderem durch die Prüfung des Skylink und des Finanzierungsmanage-

ment eingehend diskutiert wurden.

Dabei geht es darum – und damit komme ich zu dem, was Herr GR Ellensohn erwähnt hat –, die Grundlage dafür zu schaffen, dass Sie die Kontrolle, die Ihnen zukommt und eine der Kernpunkte der gesetzgebenden Körperschaften ist, ausreichend wahrnehmen können. Aus diesem Grund muss sich aus den Berichten des Rechnungshofes eine entsprechende Transparenz ergeben. Wir wollen dabei aufzeigen, dass es Optimierungspotenziale im Bereich der Effizienz gibt. Dass das möglich ist, zeigen die Berichte Orthopädien, Sozialhilfe, Pflegegeld, Gesundheitsreform. Dass es um Qualität geht – im Bereich Pflegegeld kommt das ausreichend und sehr klar zum Ausdruck –, und es geht um Bürgernähe. Diesbezüglich zeigen die Berichte, dass es notwendig wäre, eine einheitliche Patientenentschädigung einzurichten, und die Berichte zeigen auch, dass es insbesondere möglich ist, auch Einsparungspotenziale zu heben.

In diesem Zusammenhang erwähne ich den Hauptbahnhof und den Cable Liner, der mittlerweile gestrichen wurde. Somit konnten Investitionen um 32 Millionen reduziert werden und es können auch jährliche Betriebskosten von 2,4 Millionen EUR eingespart werden.

Betrachtet man den Aspekt der Effizienzsteigerung, dann sieht man, dass da in Wien schon einiges getan wurde: Ergänzend geht es um eine bessere Ausnutzung der OP-Kapazitäten, um eine Verkürzung der Aufenthaltsdauer durch eine operationsnähere Aufnahme von Patienten, was bei den Ordensspitälern möglich ist, und um eine Reduktion der Entscheidungsträger beim Pflegegeld. Weiters geht es um abgestimmte Vorgangsweisen zwischen Bund und Ländern, insbesondere wenn IT-Portale aufgebaut werden. Es geht darum, dass auch durch eine Flexibilisierung der Dienstzeit bei KAV-Spitälern die Möglichkeit geschaffen wird, die Infrastruktur auszunützen. Auch da zeigt der Benchmarkvergleich mit Ordensspitälern, dass das möglich ist. Es geht weiters um eine Konzentration der Vollziehung nicht nur bei der Sozialhilfe, sondern auch beim Pflegegeld.

Ein weiterer Aspekt, der heute andiskutiert wurde: Wenn die öffentliche Hand – sprich, die Stadt Wien – mit Gesellschaften eine vertragliche Kostendeckung vereinbart hat, dann sollte auch bei den Unternehmungen eine Kostenrechnung eingeführt sein, damit beurteilt werden kann, ob das Handeln auch tatsächlich wirtschaftlich erfolgt.

Betrachtet man den Bereich der Bürgernähe, denn geht es bei der Stadt Wien um eine Verkürzung der Verfahrensdauer beim Pflegegeld – diesbezüglich wurden bereits einige Maßnahmen gesetzt – und um die Nutzung auch des Gesundheitsreform-Pools. Es wurden fünf Reformprojekte angegangen, nur eines wurde zu Ende geführt, obwohl dadurch eine Verbesserung der Patientenversorgung hergestellt werden soll. Auch bei der Kalkulation der Gebühren wäre darauf Rücksicht zu nehmen, dass, wenn Überschüsse entstehen, diese einer zweckgebundenen Rücklage zugeführt werden, um damit Investitionen zu finanzieren und die Gebührenzahler nicht doppelt zur Verantwortung zu ziehen.

Im Bereich Qualitätsverbesserung haben gerade die aktuellen Entwicklungen der Vorstandsverträge unter anderem beim Flughafen gezeigt, dass es wichtig wäre, Transparenz im Sinne des Corporate Governance und der Vertragsschablonenverordnungen einzuführen. Wichtig wäre auch die Erstellung von Vorgaben für das Veranlagungsmanagement und einer Veranlagungsstrategie und allenfalls auch die Einführung einer Pouvoirverordnung.

Wenn man heute hört, dass tatsächlich bei der Maastricht-Entwicklung Schulden zugerechnet werden müssen und sich damit das Defizit erhöht, ist es in Blickrichtung Stabilitätspakt und Finanzausgleich wichtig, dass das öffentliche Rechnungswesen aller Gebietskörperschaften mehr in Richtung Output- und Outcome-Orientierung geht. Es soll insbesondere so entwickelt werden, dass bei den Gebietskörperschaften eine möglichst wirklichkeitsgetreue Darstellung der finanziellen Lage möglich ist, was derzeit nur bedingt der Fall ist, da eine Konsolidierung ausgegliederter Einrichtungen fehlt, keine einheitliche Darstellung der Schulden vorgenommen wird und auch die mehrjährige Finanzplanung nicht so ist, dass sie aussagekräftig genug wäre.

Das heißt, es sind genügend Potenziale vorhanden, um künftige Aufgaben tatsächlich abarbeiten und zufriedenstellend wahrnehmen zu können. Deshalb bringt sich der Rechnungshof auch bei der Verwaltungsreform gemeinsam mit Wien ein. Dafür engagiert sich ja auch Landtagspräsident Kopietz. Dabei geht es darum, aufzuzeigen, wo die Potenziale sind, und gleichzeitig Lösungsvorschläge zu entwickeln, damit im Rahmen der Strukturreformen, die unbedingt notwendig sind, auch die Nachhaltigkeit des öffentlichen Handelns verbessert wird.

Dass Wien - was die Empfehlungen des Rechnungshofes betrifft - sehr gut ist, zeigen die 5 Follow-up-Überprüfungen, die heute auf der Tagesordnung stehen. Der Rechnungshof hat dabei die Umsetzung von 41 konkreten Empfehlungen überprüft; von 41 Empfehlungen ist die Umsetzung von 3 Empfehlungen offen, der Rest wurde umgesetzt beziehungsweise befindet sich in Umsetzung. Gerade auch die Beispiele im Zusammenhang mit dem Wiener Spitalskonzept 2030 zeigen, dass in diesem Bereich sehr viele RH-Empfehlungen aufgenommen wurden. Auch beim Pflegefonds wurden mittlerweile Maßnahmen gesetzt. Die Verwaltungsreform Pflegegeld wurde angedacht beziehungsweise mittlerweile auch von den Gebietskörperschaften außer Streit gestellt. Und auch beim Projekt Hauptbahnhof Wien wurden Maßnahmen gesetzt, die ursprünglich abgelehnt, in der Folge aber doch durchgeführt wurden.

Ich möchte erwähnen, dass ein positives Zusammenwirken gerade der gesetzgebenden Körperschaft mit dem Organ Rechnungshof sicherlich für den Steuerzahler positive Wirkungen zeitigt. Dabei muss natürlich bekannt sein, was Aufgaben der Politik und was Aufgaben der Kontrolle sind. Wenn dann jeder seine Rolle wahrnimmt, ist sicherlich gewährleistet, dass Österreich in eine hoffentlich prosperierende Zukunft gehen kann.

Ich bedanke mich bei Ihnen daher für die sehr ange-

nehme Zusammenarbeit und freue mich auf weitere Tätigkeiten, und zwar vielleicht öfter als ein Mal im Jahr, das wäre sicherlich zielgerichtet und zweckmäßig. – Ich danke Ihnen. (*Allgemeiner Beifall.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich danke vielmals für Ihre Wortmeldung und auch für das Lob, das Sie uns als Stadt hinsichtlich der Empfehlungen ausgesprochen haben. Dabei ist natürlich klar, dass hinter einem Lob sehr viel Arbeit steht. Ich weiß, dass in der Stadt schon Ihre Prüfer unterwegs sind, und ich hoffe, dass wir die nächsten Berichte genauso euphorisch wie heute diskutieren werden! – Vielen Dank. (*Beifall bei SPÖ und FPÖ.*)

Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wir kommen nun, da der Herr Berichterstatter auf sein Schlusswort verzichtet, zur Abstimmung, die wir getrennt durchführen. In Anbetracht der Zeit lese ich nur die Postnummer und die dazu gestellten Anträge vor, und wir kommen dann jeweils gleich zur Abstimmung.

Postnummer 34: Wer diesem Poststück die Zustimmung erteilt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig.

Postnummer 35: Wer zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Auch das ist einstimmig.

Postnummer 36: Wer zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig.

Postnummer 37: Wer zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig.

Hiezu liegt uns ein Beschlussantrag der ÖVP betreffend Gespräche über einen möglichen Rückzug der öffentlichen Anteilseigner Wien und Niederösterreich von der Flughafen Wien AG vor. Es wurde sofortige Abstimmung beantragt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilen möchte, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die Stimmen der ÖVP und der FPÖ, der Antrag bleibt daher in der Minderheit.

Wir kommen zur Abstimmung der Postnummer 38: Wer zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig.

Wir kommen zur Abstimmung der Postnummer 39: Wer zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Auch das ist einstimmig.

Wir kommen zur Abstimmung der Postnummer 40: Wer zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist ebenfalls einstimmig.

Zu Poststück 40 liegen drei Anträge vor.

Der erste Antrag der GRÜNEN und der SPÖ betrifft die Information der Bevölkerung zu Plandokument 7906. Wer mit der Zuweisung zum Gemeinderatsausschuss für Stadtentwicklung, Verkehr und Klimaschutz, Energieplanung und Bürgerbeteiligungen sowie an den Gemeinderatsausschuss Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung einverstanden ist, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig so zugewiesen.

Der nächste Antrag der FPÖ betrifft die Verhängung einer zeitlich begrenzten Bausperre hinsichtlich Flächenwidmungsplan 7906. Wer diesem Antrag zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die Stimmen der ÖVP und der FPÖ. Das ist die Minderheit.

Der Antrag wurde nicht angenommen. – Entschuldigung! Es geht hierbei um die Zuweisung, das habe ich nicht dazugesagt, ich lasse daher noch einmal abstimmen. Wer für die Zuweisung ist, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Trotzdem sind das nur die Stimmen der ÖVP und die FPÖ. Das ist daher die Minderheit. Entschuldigen Sie, dass ich das unabsichtlich übersehen habe!

Der nächste Antrag der FPÖ betrifft die U-Bahn-Verlängerung in das Wiener Umland. Diesbezüglich wird sofortige Abstimmung beantragt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilen will, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die Stimmen der ÖVP und FPÖ. Der Antrag bleibt daher in der Minderheit und wurde abgelehnt.

Nunmehr gelangt Postnummer 24 zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an das Koproduktionshaus Wien GmbH. Es liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Wer Postnummer 24 die Zustimmung erteilt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich so beschlossen.

Nunmehr gelangt Postnummer 27 zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Sammlung Rotes Wien. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau Mag Straubinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag Sybille **Straubinger**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Poststück.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Da haben wir ihn wieder, den wunderbaren Waschsalon! Es handelt sich aber mitnichten um den von Kritikern hymnisch gefeierten Stephen-Frears-Film, der mittlerweile zu einem Klassiker der Filmgeschichte geworden ist, sondern es handelt sich offensichtlich um einen Klassiker der SPÖ, und zwar um die Unterstützung der Ausstellung „Sammlung Rotes Wien“.

Wir werden auch heuer nicht zustimmen, das ist keine Überraschung. Wir haben im Ausschuss schon recht ausführlich darüber gesprochen. Ich bedanke mich auch noch einmal bei Herrn Dr Troch, der uns eine Aufklärung zu den Krankheitsbildern zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegeben hat: Tuberkulose, Spanische Grippe, Syphilis. Das war super! Wir nehmen das dankend an und zur Kenntnis!

Wir respektieren natürlich auch eine private Initiative, die hinter dem Ganzen steht. Allerdings meinen wir – und da sind wir uns, wie ich glaube, mit der FPÖ einig –, dass es nicht Aufgabe eines SPÖ-nahen Vereins ist, Stadtgeschichte zu dokumentieren, denn dafür haben wir das Wien Museum. Und wenn Frau GRin Vitouch im Kulturausschuss meint, dass man dort keinen Platz dafür hat, dann sollte sie sich vielleicht einmal beim zuständigen Stadtrat dafür einsetzen, dass Platz dafür in einem neu zu errichtenden Wien Museum geschaffen wird!

Sehr interessant ist auch die Argumentation der GRÜNEN. Herr Lobo hat gemeint, dass Herr Woller mit



ihm dort war und er es jetzt eh super findet. Wir waren auch schon dort! Es ist nur bedauerlich, dass die GRÜNEN in den vergangenen Jahren nicht zugestimmt haben und es nicht der Mühe wert befunden haben, sich die Sache anzuschauen. Kollegin Ringler hat letztes Jahr noch vermutet, dass das etwas mit der Wahl zu tun hat. Aber nein! Es geht heuer hurtig weiter mit den Subventionen. *(Zwischenruf von GR Mag Klaus Werner-Lobo.)* Bitte? *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Ich bin seit 25.11.2010 im Gemeinderat!)* Ja, ich auch! Es freut mich sehr, dass wir hier zusammenarbeiten. Trotzdem hätten sie eventuell mit Kollegin Ringler sprechen können!

Noch einmal: Ich finde es sehr herzlich, dass sie bei jeder Zustimmung mit dem Argument kommen: Jetzt haben wir es uns angeschaut! – Auch bei den Vereinigten Bühnen Wien kam das als Zustimmungargument. Das finde ich sehr nett, das finde ich sehr herzlich! Wir werden dem nicht zustimmen. – Das war's. Danke.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Werner-Lobo, ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Vorsitzender!

Ich werde jetzt – und das wird manche vielleicht wundern, diejenigen, die mich kennen, wird das aber gar nicht wundern – das Rote Wien über den grünen Klee loben, und zwar mit Fug und Recht.

Das, was als Rotes Wien verstanden wird, ist nicht, wie Sie vielleicht missverstehen, die SPÖ-Regierung seit dem Zweiten Weltkrieg, sondern das, was als Rotes Wien verstanden wird, ist die Zeit von 1918 bis 1934, als – ich zitiere: „die sozialdemokratische Arbeiterpartei bei den Wahlen zu Landtag und Gemeinderat wiederholt die absolute Mehrheit erreichte; die sozialdemokratische Kommunalpolitik dieser Jahre war geprägt von umfassenden sozialen Wohnbauprojekten und von einer Finanzpolitik, die neben dem Wohnbau auch umfangreiche Reformen in der Sozial-, Gesundheits- und Bildungspolitik unterstützen sollte“.

Das wird in der Ausstellung im Karl-Marx-Hof gezeigt! Sie haben gesagt, dass Sie dort waren. Ich glaube, sonst war noch niemand von Ihnen dort! Ich war, wie gesagt, auch dort, und was ich dort gesehen habe, ist tatsächlich etwas, was als sehr unterstützenswert anzusehen ist. Es wird nämlich gezeigt, was in der Zwischenkriegszeit im Roten Wien im Gegensatz zu dem, was der Bund beziehungsweise Österreich damals gemacht hat, geschehen ist: Es wurde aktive Sozialpolitik betrieben, es wurde aktive Gesundheitspolitik betrieben, es wurde aktive Bildungspolitik betrieben, es wurde aktive Kulturpolitik betrieben, es wurde aktive Politik für die sozial Schwächeren, für Frauen und so weiter betrieben, und das ist als sehr unterstützenswert anzusehen.

Diese Ausstellung wird mit gutem Grund im Karl-Marx-Hof gezeigt, denn der Karl-Marx-Hof ist ein geschichtsträchtiger Ort, in dem genau dieses Rote Wien gut gezeigt werden konnte und wo auch gezeigt werden kann, wie Ihre Vorläuferparteien in der Zwischenkriegszeit, die christlichsozialen Parteien, dieses Rote Wien bekämpft haben, und nicht nur bekämpft, sondern auch

beschossen haben, wie dort Menschen verfolgt und umgebracht wurden.

Wenn man über das Rote Wien redet, dann muss man gleichzeitig auch über den Austrofaschismus reden. – Ich werde jetzt eine kleine Geschichtsstunde für Sie, Frau Kollegin Leeb, halten: „Der Austrofaschismus“ – ich zitiere wieder – „ist eine Bezeichnung für das ab 1933 in Österreich etablierte autoritäre, an ständestaatlichen beziehungsweise faschistischen Ideen orientierte Herrschaftssystem, das sich stark an die Diktatur Benito Mussolinis anlehnte. Entwickelt und getragen wurde dieser von Engelbert Dollfuß.“ – Sie erinnern sich an Engelbert Dollfuß. Das ist der, dessen Bild noch immer im ÖVP-Parlamentsklub hängt, er ist offenbar einer Ihrer Säulenheiligen!

Entwickelt wurde dieser Faschismus, wie gesagt, von Engelbert Dollfuß beziehungsweise nach dessen Ermordung 1934 maßgeblich von Kurt Schuschnigg und der Vaterländischen Front, einer Sammelbewegung und Einheitspartei, zu der sich die Christlichsoziale Partei als Ihre Vorgängerpartei, die Heimwehr und der Landbund zusammengeschlossen hatten. – Das ist wahrscheinlich der Hauptgrund, warum Sie diese Geschichte ablehnen.

Es ist dies allerdings, seit die GRÜNEN – und das war auch der Grund für meine Zustimmung im Kulturausschuss – in dieser Regierung sind, nicht länger ein sozialdemokratischer Verein, weil wir an die SPÖ mit dem Wunsch herangetreten sind, dass alle aktiven MandatarInnen der SPÖ aus dem Vereinsvorstand ausscheiden und stattdessen anerkannte unabhängige WissenschaftlerInnen in diesen Vereinsvorstand eintreten. Das wird bei der nächsten Generalversammlung geschehen, und insofern gibt es überhaupt keinen Grund mehr, dagegen zu stimmen.

Ich würde Ihnen eher anraten, dafür zu stimmen und sich endlich von Ihrer Vergangenheit zu trennen und ein aktives Zeichen zu setzen, dass das, was das Rote Wien in der Zwischenkriegszeit war, nämlich ein soziales Gegengewicht zu einem faschistischen Ständestaat, auch das Wien ist, das wir hier haben wollen.

Das wird übrigens auch das rot-grüne Wien ab dem Jahr 2011 sein, nämlich eine Stadt, die sich gegen soziale Einschnitte seitens der Bundespolitik wehrt, die sich gegen rassistische Tendenzen seitens der Bundespolitik wehrt und die sich dagegen wehrt, dass der Sozialstaat und die soziale Sicherheit zerstört werden. So werden wir hier in Wien gemeinsam mit der Sozialdemokratie vorgehen.

Leider gibt es, seitdem die GRÜNEN in der Regierung sind – und das ist das Einzige, was man an dieser rot-grünen Regierung kritisieren kann –, deswegen keine fähige Oppositionspartei mehr in Wien. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, dann nehmen Sie doch diese Subvention an das Rote Wien und diesen Verein Rotes Wien zum Anlass, um wirkliche Oppositionspolitik zu machen und um uns an dem zu messen, was in diesem Wien in der Zwischenkriegszeit geschehen ist. Es wurden damals nämlich durch eine aktive

Sozialpolitik, eine aktive Politik für Frauen und so weiter wirklich Meilensteine gesetzt. Ich rate Ihnen in der Opposition: Schaut euch das an! Nehmt das als Messlatte für eine Politik, die wir hier ab dem Jahr 2011 betreiben wollen.

Verteidigen Sie diese Politik, und stellen Sie sich nicht an die Seite Ihrer Vorgänger und von Leuten wie Dollfuß, der 1932 teilweise unter Berufung auf das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz aus dem Jahr 1917 die Verfassung außer Kraft gesetzt hat! Anlass zur Machtübernahme bot die am 4. März 1933 ausgelöste Geschäftsordnungskrise des österreichischen Nationalrates. Sie wurde von der damaligen Regierung als Selbstausschaltung des Parlamentes bezeichnet. Dagegen hat sich das Rote Wien gestellt, und ich denke, das gilt es hier zu zeigen! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Dollfuß, also der Herr, den Sie in Ihren Parlamentsräumen verehren, verwendete die Vollmachten als rechtliches Instrument, um die Demokratie auszuschalten. Am 7. März 1933 erließ der Ministerrat ein Versammlungs- und Aufmarschverbot. Eine als wirtschaftliche Schutzmaßnahme getarnte Presseverordnung wurde herausgegeben. Nach dieser Presseverordnung konnten unter bestimmten Voraussetzungen, beispielsweise wenn durch Verletzung des vaterländischen, religiösen oder sittlichen Empfindens eine Gefahr für die öffentliche Ordnung bestand, für die bereits einmal beschlagnahmte Zeitung die Vorlagepflicht zwei Stunden vor der Verbreitung angeordnet werden. Das war eine reine Zensurmaßnahme.

Als die Opposition die Geschäfte des Nationalrates am 15. März 1933 wieder aufnehmen wollte, wurde dies mit Polizeigewalt verhindert. Das Parlament wurde von 200 Kriminalbeamten umstellt und die sozialdemokratischen und großdeutschen Abgeordneten am Betreten des Hauses gehindert. Das Ganze führte 1934 zum Februaraufstand der Sozialdemokraten, der auch als österreichischer Bürgerkrieg in die Geschichte eingehen sollte. Nach der militärischen Niederschlagung des sozialdemokratischen Aufstandes durch das Bundesheer und die Heimwehr wurde die sozialdemokratische Partei verboten.

Zur Dokumentation dieser Ereignisse, meine Damen und Herren von der Opposition, ist in Wien wohl kein geschichtsträchtigerer Ort zu finden als der Karl-Marx-Hof. Dort wurden BewohnerInnen von der Heimwehr beschossen und teilweise Menschen ermordet.

Wenn wir hier über Kulturpolitik reden, dann meine ich, dass auch dieses Rote Wien als ein Beispiel für Kulturpolitik gelten kann, das sich dagegen wehrte, dass die Kulturpolitik während des Austrofaschismus nichts anders als eine Affirmation des Barock und anderer vorrevolutionärer Stilrichtungen war.

In diesem Zusammenhang kam es immer wieder zu positiven Bezugnahmen auf die Wehrhaftigkeit Österreichs während der Türkenbelagerung, um ein Bild der Bedrohung aus dem Osten wach zu halten und erneut in Erinnerung zu rufen. – Das ruft nun bei mir etwas in Erinnerung, nämlich die Kulturpolitik, die Sie jetzt betreiben, die immer Bedrohungen aus dem Osten wahrnimmt

und immer wieder auf die Türkenbelagerung Bezug nimmt, wie das die FPÖ im Wahlkampf gemacht hat.

Man sieht also sehr geschichtsträchtige Parallelen zwischen dieser Zeit und heute, und ich meine, allein das rechtfertigt es, eine solche Ausstellung zu zeigen und der Bevölkerung Wiens in Erinnerung zu rufen, was die Geschichte schon einmal gebracht hat, was eine aktive, linke, offene Sozialpolitik schaffen kann und wie die konservative, rechte, rassistische und teilweise antisemitische Politik dieser Zeit war, die uns jetzt wieder von vielen Seiten droht. (*GR Mag Wolfgang Jung: Was droht?*)

Ich denke also, dass wir diese Ausstellung zum Anlass nehmen sollten, gemeinsam darüber nachzudenken – und ich hoffe deswegen auf Ihre Zustimmung zu diesem Subventionsantrag für die Ausstellung „Das Rote Wien“ –, wie man wieder daran anschließen kann, was Wien als Hauptstadt, als Großstadt, als Metropole an sozialen Leistungen bieten kann, und zwar auch gegen den Widerstand einer Bundespolitik, die versucht, diese sozialen Verhältnisse zu zerstören. Wenn wir das schaffen, und die rot-grüne Regierung wird alles daran setzen, das zu schaffen, dann werden wir wahrscheinlich in 50 Jahren – über den Ort können wir dann reden – eine Ausstellung „Das Grün-Rote Wien“ machen. (*Ironische Heiterkeit und Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*)

Als Leitthema dieser Ausstellung können wir auch einen Spruch beziehungsweise ein Lied aus der damaligen Zeit nehmen, nämlich das, was Louis Armstrong damals gesungen hat: „I see trees of green, red roses too, I see them bloom for me and you, and I think to myself: What a wonderful world.“ – In diesem Sinne werden die GRÜNEN diesem Antrag selbstverständlich zustimmen. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Wir haben jetzt gerade nicht einen Super-GAU, sondern den größten anzunehmenden Bauchfleck, den man als Partei machen kann, erlebt. Wie lange Sie sich so andienen müssen, dass es eine Ausstellung Rot-Grünes oder Grün-Rotes Wien gibt, möchte ich gar nicht miterleben. Man sollte nämlich daran arbeiten, dass diese Verhältnisse in Bälde andere werden.

Die GRÜNEN knicken ein wie bei den Containerklassen und wie in allen anderen Punkten. Alles, was gestern gegolten hat, gilt auf einmal nicht mehr.

Etwas möchte ich noch festhalten: Über die demokratische Qualität der Zwischenkriegszeit kann man sicherlich geteilter Meinung sein. Es waren unruhige Zeiten. (*Lebhafte Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Es waren sehr unruhige Zeiten, und die Sozialdemokratie wollte eine Räterepublik errichten. Das ist ja auch keine Demokratie!

Ich glaube, man muss festhalten, dass Engelbert Dollfuß ein Märtyrer im Kampf gegen den Nationalsozialismus war. (*Beifall bei der ÖVP. – Ironische Heiterkeit und lebhafte Zwischenrufe bei der SPÖ. – GR Heinz Hufnagl: Er hat seine Feinde am falschen Platz gesucht!*)

Ich frage mich, wie der Begriff Sozialismus in den

Begriff Nationalsozialismus hineinkommt. Das wird auch nicht ganz zufällig gewesen sein!

Ich meine, man sollte Menschen, die ihr Leben im Kampf gegen den braunen Terror aufgeopfert haben, im Nachhinein den nötigen Respekt zollen. Und wenn ich mir ansehe, wie wenig Mut die GRÜNEN heute haben, zu dem zu stehen, was sie vor Kurzem noch selbst vertreten haben, dann habe ich meine Zweifel, ob sie auch bereit wären, ihr Leben gegen ein totalitäres Regime aufzuopfern!

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin!

Das ist heute an sich eine sehr lustige Sitzung. (*GRin Martina Ludwig-Faymann: So lustig ist das nicht!*) Es ist dies sehr wohl eine lustige Sitzung! Heute in der Früh haben wir nämlich alle der Atomkraft abgeschworen und gesagt, wir müssen Energiesparmaßnahmen setzen.

Weil vorhin das Licht ausgegangen ist, muss ich das jetzt schon sagen. Wir reden von Energiesparen und Energieeffizienz, aber den ganzen Tag haben wir hier Festbeleuchtung, und zwar nicht nur hier, sondern im ganzen Rathaus. Draußen, wo man raucht, gibt es schöne Luster mit alten Glühbirnen, die man nicht mehr haben dürfte und die vor allem nicht energieeffizient sind. Die Paternoster bewegen sich den ganzen Tag auf und ab, und sie werden sicherlich nicht mit Muskelkraft betrieben. – Ich wollte das nur gesagt haben. So schaut halt dann die gelebte Energieeffizienz aus!

Ich bin natürlich auch daran schuld, dass Kollege Lobo hier jetzt eine geschichtliche Abhandlung gebracht hat, weil ich mir das letzte Mal erlaubt habe, den Hohen Gemeinderat über die Geschichte des Wiener Kaffeehauses zu informieren. Man muss ihm deswegen zugute halten, dass er heute eine kleine geschichtliche Abhandlung zum Besten gegeben hat. Das ist allerdings nicht der Grund dafür, warum wir nicht zustimmen. Wir stimmen nicht nicht zu, weil wir der Meinung sind, dass das sogenannte Rote Wien von 1918 bis 1934 keine bedeutenden sozialen Leistungen erbracht hätte. Ich selbst habe in meiner Partei vor vielen Jahren schon Seminare über die Geschichte des sozialen Wohnbaus abgehalten, bei welchen selbstverständlich ein umfangreicher Punkt die Leistungen des sogenannten Roten Wiens im Rahmen des Wohnbaus waren. Es wäre abstrus, nicht anzuerkennen, dass es so etwas gegeben hat!

Es ist dies allerdings, historisch gesehen, schon eine Weile her. Das Jahr 1934 haben die meisten hier nicht erlebt. Wir haben auch nichts dagegen, dass diese Ausstellung jetzt im Karl-Marx-Hof als Symbol für einen Gemeindebau abgehalten wird und dort ein Museum eingerichtet wird. Wir haben auch nichts gegen die Person Karl Marx, er war schließlich auch jemand, der Commerce besucht hat, wie Sie ja wissen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das hört der Herr Vorsitzende nicht gern!*)

Vielmehr geht es uns einzig und allein um die Frage, warum das – wie Kollegin Leeb gesagt hat – nicht das

Museum der Stadt Wien macht. Die historische Sammlung, was das Rote Wien betrifft, ist Aufgabe dieses Museums! Warum macht das nicht – Kollege Troch wird mir gleich antworten, warum das nicht so ist – der Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, der schon von seinem Titel her meines Erachtens dazu angetan wäre, sich mit diesen historischen Entwicklungen der Arbeiterbewegung auseinanderzusetzen? Auch das wäre am Standort Karl-Marx-Hof möglich. Aber warum braucht man dafür vor der Wahl einen eigenen SPÖ-Verein mit Sepp Rieder als Präsidenten des Vereins Sammlung Rotes Wien? Warum müssen dafür extra Gelder aufgewendet werden?

Es wäre unserer Meinung nach viel schöner und sachlicher gewesen, wenn man eine solche Ausstellung über historische Ereignisse oder Taten gemacht hätte, die wir nicht abstreiten wollen und können. Jeder hätte zugestimmt, wenn das Museum eine Extrasubvention bekommt hätte.

Aber so bleibt das Gefühl, dass das geschehen ist, damit man sich vor der Wahl noch ein bisschen als Partei in Szene setzen kann. Es ist dies ein Parteiverein, dieser Verein bekommt eine Subvention, um zu renovieren, und er bekommt eine Subvention für die Ausstellung auch heuer, und das ist der Grund, warum wir gegen die Subvention sind, und nicht die anderen genannten Gründe.

Wenn es wirklich so sein sollte, dass die ganzen aktiven Funktionäre – das würde Sepp Rieder nicht betreffen – nicht mehr drinnen wären, dann macht das doch bitte gleich in allen Vereinen der SPÖ, etwa beim Verein Stadtpuls! Es gibt ja viele Vereine, in denen aktive Funktionäre in führender Funktion tätig sind. Dann täten wir uns auch viel leichter, denn dann könnten wir all diese Vereine nur als Verein betrachten und nicht als irgendwelche vorgeschobenen Vorfeldorganisationen der SPÖ. – Das ist jedenfalls der Grund, warum wir nicht zustimmen.

Ich mache es ganz kurz. Wir sind auch keine Bilderstürmer. Wir werden das sicherlich, auch wenn wir einmal an der Macht sind, beibehalten. Dann wird der Zweck mehr oder weniger derselbe bleiben: Dann ist es halt ein SPÖ-Memorial-Museum. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Troch. Ich erteile es ihm.

GR Dr Harald **Troch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren! Die Ausstellung „Das Rote Wien im Waschsalon“ läuft. Und „Das Rote Wien im Waschsalon“ als Ausstellung läuft sehr gut!

Diese Ausstellung ist nach allgemeiner Einschätzung von Menschen, die sich mit Museen in Wien auseinandersetzen, eine wertvolle Ergänzung der Wiener Museumslandschaft. Ich möchte vor allem auf zwei Aspekte verweisen, die ganz interessant sind.

Es gibt eine sehr fruchtbare und positive Zusammenarbeit zwischen dem Architekturzentrum Wien und dem Wien Museum. In den Gruppen der Besucher befinden sich nicht nur Architekturstudenten und Architekten, und die Menschen kommen nicht nur aus Europa, sondern

aus der ganzen Welt, etwa japanische Gruppen. Und ein Schwerpunkt ist natürlich auch die Architektur in Wien in den 20er und 30er Jahren.

Ein besonderer Schwerpunkt ist der soziale Wohnbau in Wien, und ich darf wohl sagen, dass heutzutage der soziale Wohnbau in Wien unumstritten ist. Ich denke, dass auch viele freiheitliche Abgeordnete Ja zum sozialen Wohnbau in Wien sagen und dass große Teile der ÖVP der Meinung sind, dass Wien einen sozialen Wohnbau braucht. *(GR Mag Wolfgang Jung: Es gibt ihn aber nicht mehr!)* Bei der SPÖ ist es traditionellerweise eines der Wiener Kernthemen, für Menschen Wohnungen zu bauen und ihnen, unabhängig vom Einkommen, gute Wohnqualität zu liefern, und ich glaube, bei den GRÜNEN ist das ebenso. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Es geht dabei auch darum, die Wurzeln aufzuzeigen, denn der Weg zur sozialen Wohnkultur in Wien war kein einfacher, sondern ein weiter Weg.

Die Ausstellung, um die es jetzt geht, ist erstens keine Ausstellung eines SPÖ-Vereins. Das möchte ich klar zurückweisen! Sie ist nicht eindimensional, und es geht nicht um Parteipropaganda, sondern es werden der Zeitgeist der 20er und 30er Jahre und die geschichtliche Entwicklung präsentiert.

Nicht unwidersprochen bleiben darf die Wortmeldung des Kollegen Aigner. Ihre versuchte Geschichtslektion ist pure Geschichtsfälschung, das muss einmal hier gesagt werden! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Es ist unglaublich, wenn Sie in diesem Zusammenhang von „unruhigen Zeiten“ reden. Ich darf einmal darauf hinweisen, was diese unruhigen Zeiten in Wirklichkeit waren! Es gab eine gewaltsame Ausschaltung des österreichischen Parlaments im März 1933, eine gewaltsame Ausschaltung! Das wurde durch die erzwungenen Rücktritte von Richtern des Verfassungs- und Verwaltungsgerichtshofs untermauert. Es muss einmal gesagt werden, dass diese Gerichtshöfe durch diese christlichsoziale und zum Teil austrofaschistische Regierung lahmgelegt wurden. Das muss einmal gesagt werden! Und das bezeichnen Sie als „unruhige Zeiten“!

Wenn dann auch noch Menschen schwer verletzt vor ein Standgericht geschleppt und auf Bahren zum Galgen getragen wurden, dann sind das für mich nicht „unruhige Zeiten“, sondern dann ist das eine extreme Verletzung von Menschenrechten! Das lasse ich hier nicht als „unruhige Zeiten“ abtun! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Zur manipulativen Interpretation der Frage Sozialismus und Nationalsozialismus. Herr Aigner! In der geschichtlichen Fachliteratur werden Sie auch die Begriffe „christlicher Kommunalsozialismus“ oder „christlicher Sozialismus in Wien“ finden. Fachleute meinen damit die Ära Lueger in Wien mit ihren zahlreichen Kommunalisierungen, urbanen Verstaatlichungen, oder wie immer Sie das bezeichnen wollen und wie man dazu stehen mag. Die Fakten liegen auf dem Tisch. Es gab damals vom Aspekt der Kommunalisierung etwa entscheidender Energie- und Versorgungsbereiche der Stadt keine Fehlentscheidungen. Ich denke, das sind Bereiche, auf die die ÖVP durchaus stolz sein könnte! Und diese Bereiche

sind im Roten Wien noch ausgebaut worden. Auch das soll hier gesagt werden.

Das heißt, der Begriff Sozialismus wird von manchen Fachleuten auch in Bezug auf Lueger angewendet, und zwar gerade vom Aspekt der Kommunalisierung großer, wirtschaftlicher Einrichtungen in Wien her. Daher ist dieser Begriff Sozialismus nicht so eng zu betrachten, wie Sie es vielleicht tun mögen oder diesbezüglich auch Ängste hegen.

Kollegin Leeb hat gemeint, die GRÜNEN hätten nicht zugestimmt. – Ich kann diesbezüglich nur Kollegin Ringler zitieren, ich zitiere sie gern. Sie hat wortwörtlich – nachzulesen im Protokoll 2009 – bei der Debatte zu genau dieser Frage gemeint: „Das Rote Wien ist ein Meilenstein des sozialen Fortschritts in Wien gewesen.“

Ich zitiere aber auch gerne Ihren Kollegen Dworak, auch das ist im Protokoll wortwörtlich nachzulesen: „Das Rote Wien hat seine Bedeutung.“ – Auf meine Würdigung seines Zitats – ich habe mich darüber sehr gefreut – hat er gemeint: Das ist aber historisch! Ja! Genau darum geht es in dieser Ausstellung! Es ist dies eine historische Ausstellung. Das heißt, Kollege Dworak hat im Prinzip die Absicht des Museums durchschaut, und dazu ist ihm zu gratulieren! Ich freue mich darüber, das ist eine Ausstellung, die sich mit Geschichte auseinandersetzt.

Daher, Frau Leeb, möchte ich Ihnen bei aller Wertschätzung sagen: Sie setzen sich im Kulturausschuss oft sehr gründlich und seriös mit Fragen auseinander, was ich sehr schätze. In dieser Frage finde ich bei Ihnen aber eine Argumentationsleere. Das sind vorgeschobene Geschichten, die ich schwer akzeptieren kann!

Ich komme jetzt zu dem, was die Ausstellung bietet. Es ist dies zunächst einmal eine Ausstellung – und davon gibt es in Wien nicht viele –, die sich auch mit den Jahr 1848 auseinandersetzt. Das rufe ich einmal den Herren von der ÖVP und einigen Damen von der FPÖ zu. 1848 war ein spannendes Jahr betreffend die Demokratisierung, die soziale Frage, den sozialen Fortschritt und auch hinsichtlich der Überwindung der Habsburgermonarchie, die diesen Völkerstaat letztlich durch Ideenlosigkeit und Zwang ins Leere geführt hat. Auch dieses Jahr 1848 finden Sie in der Ausstellung, und das ist meines Erachtens wichtig, weil es hier um die Präsentation einer historischen Entwicklung und nicht um eine eindimensionale Darstellung irgendeiner Parteipolitik geht.

Daher ist es gut, diese Ausstellung vor Ort im Karl-Marx-Hof zu veranstalten. Mit dieser Bezeichnung mögen einige ein Problem haben. Tatsächlich haben es die Austrofaschisten geschafft, den Karl-Marx-Hof sofort nach der gewaltsamen militärischen Erstürmung bekanntlich in Heiligenstädterhof umzubenennen, weil Ihnen der Name nicht gepasst hat.

Ich darf der ÖVP sagen: Das Rote Wien hat beileibe nicht nur marxistische Visionen umgesetzt. So gibt es etwa das bekannte Einküchenhaus. Diese Idee wurde zuerst in einem privaten Haus im 18. Bezirk im bürgerlichen Milieu umgesetzt und aus England auch aus dem bürgerlichen Milieu übernommen. Es geht dabei ganz

einfach darum, berufstätigen Familien der mittleren Einkommensschicht, in denen auch die Frau berufstätig ist, entsprechende Möglichkeiten zu schaffen. Es gab eine zentrale Küchenversorgung im Haus, und es ist auch Hauspersonal gegen Bezahlung angeboten worden. Das heißt, das sogenannte Rote Wien – der Begriff wurde ja nicht in Wien erfunden, sondern aus dem Ausland übernommen, die Sozialdemokratie hat diese Phase immer als „Neues Wien“ bezeichnet – hat sich mit diesem Experiment durchaus auch an andere Schichten gewendet.

Aber manchmal liegen in der Politik Begründungen für eine Ablehnung oft im unbewussten Bereich. Vielleicht stoßen sich ÖVP und FPÖ einfach an dem Begriff Waschsalon! – Ich glaube, ein Waschsalon wäre für eine Reihe von Mandataren der ÖVP und der FPÖ ganz gut. Es würde ihnen ganz gut tun, wenn sie auf ihre weiße Weste schauen und einmal einen solchen Waschsalon besuchen! Egal ob es sich um schwarze Lobbyisten oder um Parteifinanzierung in Kärnten handelt: Ihnen würde eine weiße Weste gut tun, und daher würde ihnen der Besuch eines solchen Waschsalons sehr gut tun. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer Postnummer 27 die Zustimmung erteilt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die GRÜNEN und die SPÖ, und das ist damit die Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 11 der Tagesordnung zur Verhandlung.

Sie betrifft die Änderung der Verordnung des Gemeinderates über Grundsätze für die Festlegung und über bezirksweise Aufteilung der durch die Organe der Bezirke verwalteten Haushaltsmittel. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Krottsch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag Nicole **Krottsch**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Irschik. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Irschik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren der Stadtregierung! Sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates!

Wir haben heute einiges betreffend den Wahrnehmungsbericht des Bundesrechnungshofes gehört. Das war eigentlich für den Gemeinderat Wien gedacht. Wir haben auch wieder sehr viel über Kärnten gehört. Ich habe aber vermisst, dass erwähnt wurde, dass im Bereich der Bank Hypo Alpe-Adria im Aufsichtsrat einmal eine gewisse Gaby Schaunig-Kandut gesessen ist. Ich glaube, das war einmal die Landesparteiobfrau der SPÖ-Kärnten! Diese Feststellung habe ich in den verschiedenen Diskussionsbeiträgen vermisst! Der Aufsichtsrat ist ja doch ein sehr wichtiges Gremium! Wenn man alles auf die Kärntner Landesregierung oder auf den Kärntner Landtag schieben möchte, dann erinnere ich daran, dass

es auch einen Aufsichtsrat gibt, der gewisse Verantwortung trägt, ebenso wie im Skylink. Dort hat das auch wunderbar funktioniert, wie wir heute gehört haben. Und man muss auch sagen, wer aller darin vertreten war. Es ist Tatsache, dass einmal auch ein hoher SPÖ-Funktionär dort gesessen ist. Das ist eben so! Wie gesagt: Vielleicht hören wir das nächstes Mal irgendwann! *(Zwischenruf von GR Siegi Lindenmayr.)* Ja, klar! Genau! Irgendetwas!

Kollegin Schaunig-Kandut werden Sie vielleicht kennen. Ich weiß es nicht! Wie auch immer, meine Damen und Herren! Man muss schon alles erwähnen, Herr Kollege! Man muss alles erwähnen und darf nicht immer ein paar Dinge beiseite lassen, dann klappt es vielleicht!

Nun zum eigentlichen Thema: Ende der 80er Jahre wurde diese Dezentralisierung eingeführt. Das war angeblich der große Wurf. In Wahrheit war es nur ein Abputzen der Gemeinde Wien, der roten Gemeinde Wien, an die 23 Bezirke. Bei diesem Aufteilen von Bezirksmitteln funktioniert es dann hinten und vorne nicht mit den Finanzen.

Ich habe mir ein paar Punkte angeschaut, von denen die Bezirke, wo wir doch angeblich so sozial sind, wirklich betroffen sind. Ich rede jetzt von meinem Heimatbezirk Floridsdorf. So weist zum Beispiel die Paul Grüninger-Schule nach rund zehn Jahren schwere Baumängel auf. Natürlich gibt es ein Ausschreibungsgesetz, aber das ist auch nicht sakrosankt, man kann auch dieses verändern und novellieren. Dazu, dass der Billigstbieter genommen werden muss, sage ich: Wer billig kauft, kauft teuer. Das ist ein altes Sprichwort. *(GR Karlheinz Hora: Der Bestbieter!)* Der Bestbieter: Das haben wir nach rund zehn Jahren gesehen! Damals bei der Eröffnung wurde gelobt, wie toll dieser Bau ist. Aber dann haben wir es schon gehabt, und zehn Jahre sind nicht wirklich ein großer Zeitraum! Im Sanitärbereich haben sich die Fliesen gelockert beziehungsweise sind kaputt gegangen, und es sind andere Schäden angefallen und daraus Kosten von 90 000 EUR nach einem Jahr entstanden. Wir haben die Dezentralisierung seit 1987. Das wurde als großer Wurf bezeichnet. Und seither müssen halt die Bezirke diese Renovierungen aus dem Bezirksbudget bedecken.

In späteren Jahren, etwa 2006 und 2007, gab es interessanterweise eine Realisierung von Vorhaben mit einer Prioritätenliste für den Bereich Schulen und Kindergärten, Spielplätze, Kanal. Für Floridsdorf hätte sich ein Bedarf von rund 33 Millionen EUR ergeben, das Bezirksbudget sah 15 Millionen EUR und ein bisschen etwas darüber vor, auf alle Fälle ergab sich ein Fehlbetrag von knapp 18 Millionen EUR. Es musste dann natürlich einen Vorgriff geben, und für diesen Vorgriff fallen wiederum Zinsen an.

Im Jahr 2009 fanden sich aus dem Bereich MA 10, der Kindergärten – das ist auch ganz interessant –, benötigte Bezirksmittel in der Prioritätenliste. Rund 8 590 000 EUR Budget waren vorgesehen, 3 300 000 EUR konnten aufgebracht werden, also nicht einmal die Hälfte, es ergab sich ein Fehlbetrag von 5 273 900 EUR. Und so geht das in einem Aufwaschen weiter.

In der Gegenwart ist die Situation des Kindergartens in der Kugelfanggasse besonders prekär. Bruckhausen ist ein sehr schöner und teurer Bereich. Dort befindet sich ein Kindergarten, und laut den verantwortlichen Statikern kann dieser nicht mehr renoviert werden und soll ein Neubau errichtet werden. – Jetzt stellt sich für mich die Frage, wie das mit der Sicherheit aussieht. Mir ist nicht klar, wie sich das vereinbaren lässt, wenn man nicht mehr renovieren kann und die Kinder dort trotzdem weiterhin verbleiben müssen! Laut Aussage der MA 10 gibt es kein Geld für einen Neubau, obwohl der Statiker sagt, dass nichts mehr renoviert werden kann und das eigentlich eine Bruchbude ist.

Ein eher kleinerer Bereich, der aber auch nicht unerheblich ist, ist der Kindergarten in der Meistergasse. Dort gibt es Probleme mit den Schwingflügelfenstern. Ein Teil musste fix verschraubt werden, und das Glas fällt bereits aus den Rahmen. Das ist auch keine Kleinigkeit, dafür haben wir aber kein Geld.

Ein anderer, interessanter Bereich, meine Damen und Herren, sind die Beschädigungen im Bereich der MA 28 - Straßenverwaltung und Straßenbau und zwar bei verkehrstechnischen Einrichtungen. Das ist eine ganz interessante Geschichte. Wenn es zu einem Verkehrsunfall mit Sachschaden kommt, muss dieser selbstverständlich zur Anzeige gebracht werden, und ich würde allen empfehlen, das auch zu tun. Wenn man nämlich privat als Lenker unterwegs ist und ein Verkehrszeichen oder Sonstiges beschädigt, ist unbedingt die nächste Sicherheitsdienststelle aufzusuchen und Anzeige zu erstatten, denn sonst wäre das Fahrerflucht. Manche tun es nicht. Das sind dann sogenannter UT, unbekannte Täter, und es ist natürlich klar, dass das dann dem Zentralbudget zu Lasten fällt. Es ist klar, dass der Schaden, wenn es keine Täter gibt, aus dem Zentralbudget gedeckt werden muss, ob es sich nun um die Neuaufstellung von Verkehrszeichen oder sonstige Reparaturen handelt.

Interessant wird es auf alle Fälle dann, wenn es einen Schuldigen oder einen Verantwortlichen gibt. Dieser zeigt das an, seine Kfz-Versicherung begleicht den Schaden, wenn das Verkehrszeichen kaputt ist oder die AVLSA, die automatische Verkehrslichtsignalanlage, kurz: Verkehrsampel, beschädigt ist. Die Versicherungen decken diesen Schaden. Und jetzt wird es interessant: Es stellt sich nämlich die Frage, warum dieses Geld nicht in die Bezirke zurückkommt. Die Bezirke sind ja nach der Dezentralisierung für diese Verkehrszeichen oder verkehrstechnischen Einrichtungen verantwortlich, für deren Aufstellung, für deren Instandhaltung und dafür, dass all das funktioniert. Wenn aber etwas kaputt geht und die Versicherung dieses Lenkers das bezahlt – und dafür gibt es ja eine Kfz-Haftpflichtversicherung –, dann kommt das dem Zentralbudget zugute. Warum das so ist, das wissen nur der Herrgott und die rote Gemeinde Wien! Das muss dringend verändert werden, meine Damen und Herren, darum geht es. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir Freiheitliche haben immer davor gewarnt, dass die Bezirke mit diesem 60-prozentigen Eigenfinanzierungsanteil bei der Schulsanierung hoffnungslos überfor-

dert sein werden. Dieser Fall ist jetzt eingetreten. Daher fordern wir Freiheitliche für das Budget 2012 eine Erhöhung um zirka 30 Prozent für die 23 Wiener Gemeindebezirke, was einen Betrag von zirka 226 Millionen EUR ausmachen würde. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Haslinger. Ich erteile es ihm.

GR Gerhard **Haslinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Dieses Aktenstück, das den Entwurf zur Änderung der Bezirksmittelverordnung behandelt, wird von uns begrüßt und wird auch unsere Zustimmung finden. Das kann aber nur ein Anfang sein, denn gerade die Bezirksmittel, die den Bezirken zur Erledigung ihrer Aufgaben zur Verfügung gestellt werden, sind ganz einfach nicht ausreichend.

Ich glaube, es wird hier niemanden außer StR Oxonitsch geben, der anderer Meinung ist. Letzterer weiß nicht ganz genau – wie er heute gesagt hat –, dass die Bezirke verschuldet sind. – Ich glaube, momentan gibt es nur mehr vier Bezirke, die keine Schulden haben. Der 20. Bezirk ist einer davon. Gott sei Dank! Es wird aber nur eine Frage der Zeit sein, bis es auch dort so weit ist!

Daher ein dringender Appell, beziehungsweise ein Anliegen: Was mit diesem Erledigen der Aufgaben und der Bezahlung der Leistungen, die der Bezirk benötigt, auch einhergehen muss, ist, dass bei den Ausschreibungen, Auswahlverfahren und Bewertungen der Bestbieter, wie der Kollege schon gesagt hat, den Zuschlag findet. Leider ist aber fast immer zu bemerken, dass der Bestbieter seine Kostangaben nicht einhalten kann und es dazu kommt, dass die Bezirke dann, egal was es kostet, das Geld aufbringen und die Rechnungen bezahlen müssen.

Im 20. Bezirk hat es zwei große Projekte gegeben, die umgesetzt wurden. Beim Projekt Wallensteinplatz als Ziel 2-Gebiet wurden die Hälfte aus EU-Mitteln und der Rest vom Bezirk bezahlt. Das zweite Projekt war die Revitalisierung des Hannovermarktes. Wenn man sich anschaut, mit welchen Kosten der Bezirk da belastet wird, dann muss man sich schon fragen, wie genau beziehungsweise mit welcher Qualität seitens der Magistratsdienststellen gearbeitet wird, die diese Arbeiten bewerten.

Bei der Revitalisierung des Hannovermarktes wurde der Bezirk vier Jahre später für Kosten herangezogen, die eigentlich erledigt waren, und das Traurige beziehungsweise Erstaunliche daran war, dass man, als man sich diesbezüglich bei der MA 34 erkundigt hat, keine Auskunft bekommen hat, weil leider der bearbeitende Sachbearbeiter verstorben war. – Das ist traurig! Aber es kann nicht so sein, dass wir, weil diese Person nicht mehr zur Verfügung steht, Kosten nicht hinterfragen können! Was angeblich von EU-Geld bezahlt wurde, musste auf einmal der Bezirk tragen.

Wenn wir in diesem Zusammenhang von Änderungen sprechen, dann sollten wir auch insofern Änderungen ins Auge fassen, als so etwas nicht vorkommen darf, dass etwas, was von der EU bezahlt wird, vom Bezirk

vier Jahre später noch einmal bezahlt werden muss und dass keiner weiß, ob diese Arbeit überhaupt geleistet wurde.

Im Bereich des Wallensteinplatzes waren Arbeiten an einer Baumscheibeneinfriedung nicht in Ordnung, und es musste ein Sachverständigengutachten erstellt werden, ob die Firma für die Kosten aufkommen muss. Was kam dabei heraus? – Der Bezirk musste sich einen Kredit nehmen, dass er den Sachverständigen bezahlen kann, und wir wussten nicht, wenn der Sachverständige in seinem Gutachten zu dem Schluss kommt, dass die Firma schuldig ist, ob wir von der Firma dieses Geld zurückbekommen.

Dasselbe gilt für Bezirksmittel bei Verkehrsunfällen. Wenn es zu einem Verkehrsunfall kommt, bei dem eine Ampelanlage beschädigt wird, dann zahlt die Versicherung die Kosten ins Zentralbudget, der Bezirk muss aber für die Wiederherstellung aufkommen. – Das sind Ungeheimheiten, die mit solchen Änderungen, wie sie jetzt angedacht werden, bereinigt werden müssen!

Wir sind aber davon überzeugt, dass das nur ein Anfang sein kann, und hoffen, dass es hier im Gemeinderat große Zustimmung für weitere Änderungen gibt! – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Mag Nicole **Krotsch**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte nur kurz auf die Redner der FPÖ replizieren, denn ich denke, dass es nicht zutrifft, dass die Bezirke zu wenig Geld haben. Im Wien des Miteinander leistet jeder seinen solidarischen Beitrag. Es ist ein Geben und Nehmen von Landesebene und von Seiten der Bezirke und ein solidarisches Zusammenspiel.

Wenn ich jetzt nicht Berichterstatterin wäre, sondern für meine Fraktion reden würde, könnte ich sagen: Schauen wir in ein angrenzendes Bundesland wie Niederösterreich. Dort kann zum Beispiel die Stadt Krems auch nichts mehr bezahlen!

Es geht hier um einen Akt, der, wie auch Kollege Haslinger gesagt hat, im Gemeinderatsausschuss einstimmig war. Es geht hierbei um die in der Bezirksmittelverordnung festgelegten Aufteilungsschlüssel für die Bezirksmittel, die den tatsächlichen Bedürfnissen, wie sie damals beschlossen wurden, nicht mehr entsprechen. Wir haben in den Bezirken 13, 16, 17 und 18 den Kanalnetzausbau abgeschlossen. Diese Bezirke bekommen aber aus diesem Titel noch immer Mittel, deshalb behandeln wir heute das Poststück zur Veränderung des Aufteilungsschlüssels, und dieses wird hier zur Abstimmung vorgelegt. Es wurde angeregt, den Aufteilungsschlüssel so abzuändern, dass Anteile von den auf die Bezirke 13, 16, 17 und 18 entfallenden Mitteln dem 22. Bezirk zugeordnet werden, da sich dort der Schwerpunkt des zukünftigen Kanalnetzausbaues befindet. Das ist mit den Bezirken so abgestimmt und akkordiert, und in diesem Sinne bitte ich jetzt um Zustimmung zum vorliegenden Poststück.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen

nun zur Abstimmung. Wer mit Postnummer 11 einverstanden ist, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Dies ist einstimmig so beschlossen.

Es gelangt nunmehr Post 13 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die 2. Gemeinderatssubventionsliste. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, Herrn GR Strobl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Friedrich **Strobl**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Univ-Prof Dr Eisenstein. Ich erteile es ihm.

GR Univ-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Für Postnummer 13 haben wir in der Präsidiale die getrennte Abstimmung verlangt. Es wird von uns nur der Teil mit den 800 000 EUR für den Verein Aids-Life mit Kritik bedacht. Das ist der Punkt, den ich gerne herausgenommen hätte, allen anderen Punkten werden wir zustimmen.

Abgesehen von den 800 000 EUR für den Verein Aids-Life bekommen alle anderen Subventionen innerhalb der Postnummer 13 unsere Zustimmung. Das ist viel Geld. Wir alle wissen, dass das Budget für 2011 – wir haben es ja im Vorjahr diskutiert – radikale Kürzungen vorsieht, dass die Ausgaben sinken müssen, weil die Schulden explodiert sind. Wir alle wissen auch, dass wir Ende 2010 einen Höchststand an Schulden erreicht hatten. Es sind also Ausgabenkürzungen an der Reihe, allerdings hatte das keinerlei Auswirkungen auf die Subvention für den Verein Aids-Life!

Kommunale Investitionen sind um, wie ich glaube, 103 Millionen EUR geringer. Der U-Bahn-Bau hat 20 Millionen EUR weniger zur Verfügung. Die Wohnbauförderung muss mit 60 Millionen EUR weniger auskommen. Die Spitäler und Pflegeheime haben ein Defizit, das ständig steigt. Gegenüber 2008 beträgt der Gesamtzuschuss schon 234 Millionen EUR. Die Bezirke sind immer mehr verschuldet, auch wenn das Herr StR Oxonitsch – er ist leider nicht im Raum – nicht zur Kenntnis nehmen möchte. Ende 2009 haben 17 Bezirke Vorgriffen gemacht. – Da kann man wirklich nicht sagen, dass es keine Schulden in den Bezirken gibt! Insgesamt liegt die Summe der Vorgriffe bei etwas unter 50 Millionen EUR.

Während sich all das so verhält und Sparen angesagt ist, darf sich jedoch Aids-Life über 800 000 EUR freuen. – Ich denke, meine Damen und Herren, dass die Gemeinde hier falsche Prioritäten setzt. Sie sucht den falschen Zugang. Wie in anderen Fällen der Gemeindeverwaltung beziehungsweise eigentlich bei den politischen Entscheidungen wird die Verantwortung, die die Gemeinde hat, zwar finanziell abgepolstert, aber auf Organisationen oder Vereine übertragen und nicht von der Gemeinde selbst wahrgenommen. Die Gemeinde gibt natürlich das Geld des Steuerzahlers aus, aber sie braucht dann nichts weiter zu tun, und sie braucht vor allem nichts zu verwalten.

Wir kennen diese Vorgangsweise aus anderen Be-

reichen. Im Kulturbereich ist sie ganz an der Tagesordnung. Aber wir kennen sie inzwischen auch aus dem kommunalen Wohnbau, wo die Gemeinde selbst die Gemeindewohnungen alten Stils, nämlich die echten Sozialwohnungen in Wien, nicht mehr errichtet, auch wenn ich dann gelegentlich von Mitgliedern des einschlägigen Ausschusses belehrt werde, dass das nicht so sein soll.

800 000 EUR, meine Damen und Herren, sind viel Geld. Ich halte fest, dass es wichtig ist, HIV-Positive und an AIDS erkrankte Personen zu unterstützen. Das ist absolut wichtig, und wer immer mir eine andere Meinung unterstellen möchte, der möge das tun, ich werde das strikt zurückweisen! Aber das muss nicht über den genannten Verein Aids-Life erfolgen. Es gibt zahlreiche andere Möglichkeiten bis hin zur Direktvergabe. Das will die Gemeinde nicht, das weiß ich, denn das bedeutet Arbeit. – Bei der vorletzten Sitzungen hat uns GR Hora in anderem Zusammenhang erklärt, dass das alles sehr viel Arbeit ist, und das will die Gemeinde offensichtlich nicht.

Die Vergabe der Gelder an – im konkreten Fall – den Verein Aids-Life bedeutet auch die Abgabe der Verantwortung und damit auch das Abtreten zumindest von Teilen der politischen Verantwortung durch Rot und Grün in dieser Stadt. Der Verein Aids-Life nennt sich selbst „Verein zur direkten Unterstützung von HIV-positiven und an AIDS erkrankten Menschen“. – Ich muss das, so leid es mir tut, relativieren. Laut Homepage des Vereins – am einfachsten zu erreichen unter „Life Ball“ und dann durchklicken – unterstützt der Verein, so weit ich das sehe, nämlich nicht Einzelpersonen, sondern ganz überwiegend nationale und internationale Organisationen, die dann ihrerseits wieder für HIV-Positive oder an AIDS Erkrankte eine Lanze brechen beziehungsweise sich für diese einsetzen. Meine Damen und Herren! Von einer direkten Unterstützung des genannten Personenkreises ist also überhaupt keine Rede und kann ich hier nichts erkennen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der Verein wendet nach eigenen Angaben bis zu 600 000 EUR jährlich für österreichische Projekte auf. Zum Beispiel geht das Geld an diverse AIDS-Hilfen, um sogenannte Positiventreffen – gemeint sind natürlich Treffen von AIDS-Positiven – zu organisieren, wobei das zentrale Anliegen der AIDS-Hilfen immer die Vermeidung von Neuinfektionen ist. Ob das jetzt ein Widerspruch ist, nämlich die Positiventreffen und die eigentlichen Anliegen der AIDS-Hilfen, weiß ich nicht. Das müsste noch separat geklärt werden.

Aids-Life unterstützt, wie nicht anderes zu erwarten, die Organisation „Nachbar in Not“, wobei ich einen direkten Bezug zu AIDS und HIV nicht erkennen kann. Ich weiß nur, dass „Nachbar in Not“ ihrerseits eine völlig falsche Prioritätenpolitik betreibt. Angesichts der zunehmenden Not im eigenen Land und in unserer eigenen Stadt finde ich es nicht richtig, wenn wir Geld an Bedürftige im Ausland verteilen, so lange wir noch genug Bedürftige in Wien und in Österreich haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Diese Organisation wird jedenfalls von Aids-Life un-

terstützt. – Aids-Life unterstützt auch die Elton-John-Foundation, die bisher zirka 80 Millionen Dollar aufgebracht hat, aber – bitte! – ohne die Mithilfe von Aids-Life, und ich glaube nicht, dass die Elton-John-Foundation unbedingt auf Zuwendungen aus Wien angewiesen ist!

Das ist also der Verein, dem die Gemeinde mit 800 000 EUR unter die mageren Arme greift. Sie tut es natürlich, um es dem Verein, zusammen mit anderen Organisationen, zu ermöglichen, den bei der Stadt Wien und bei Politikern mit bestimmten festgelegten Ideologien so beliebten Life Ball organisieren zu können. Heuer findet diese Veranstaltung am 21. Mai statt, aber die meisten von den von mir aus gesehen rechts Sitzenden wissen das ohnehin. Für mich hat dieses Ereignis Life Ball überhaupt keinen Kultstatus. Es hat eigentlich gar keinen Status für mich, und in weiten Teilen der Bevölkerung – glauben Sie mir das, bitte! – findet dieses Ereignis auch keine Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn daher im Antrag betreffend die 800 000 EUR von einem Imagegewinn der Stadt Wien zu lesen ist, den der Life Ball angeblich hervorruft, so gilt das mit Sicherheit nur für kleine und kleinste Teile der Gesellschaft sowohl im Inland als auch im Ausland. Der Erfolg der genannten Veranstaltung liegt nicht zuletzt im überschäumenden und überdurchschnittlichen Interesse, das ihr die Medien zuerkennen, und die Gemeinde Wien – so habe ich den Eindruck – schließt nun auf einen Erfolg, weil die Medien den Life Ball zu einem Erfolg hochstilisieren.

Aus dem Antrag betreffend die 800 000 EUR ist ebenfalls herauszulesen, dass die Gemeinde Wien das Geld geradezu zur Verfügung stellen muss, weil es ja – und ich zitiere jetzt: „immer schwieriger bis teils unmöglich wird, diverse Leistungen durch Sponsoren gratis zu bekommen.“ – Zitat Ende – weil eben der Life Ball so wahnsinnig erfolgreich ist.

Wenn dem wirklich so ist, dann lässt das mehrere Schlüsse zu. Entweder die Organisatoren sind Totalversager und bemühen sich zu wenig um Sponsoren, oder die präsumtiven Sponsoren wollen doch etwas daran verdienen, oder – dritte Möglichkeit – es wird schon seine guten Gründe haben, warum man keine Sponsoren finden kann.

Der Verein Aids-Life, meine Damen und Herren, als Trägerverein des Life Ball schlechthin – es gibt ja auch noch zumindest zwei andere Organisationen, die den Life Ball mit organisieren – ist im Wesentlichen, wie Sie alle wissen, eine Gründung des Herrn Gery Keszler und seines inzwischen verstorbenen Jugendfreundes Dr Torgom Petrosian. Der Vorstand des Vereins arbeitet angeblich ehrenamtlich. Ich sage jetzt deshalb „angeblich“, weil Obmann Gery Keszler sehr wohl von Aids-Life ein Gehalt bezieht, und zwar brutto 4 400 EUR im Monat, dann werden es netto also etwa 2 600 EUR sein. Diese Zahlen entnehme ich der „Presse“ vom 2.2. des Jahres 2009. Das ist also zwei Jahre her, möglicherweise ist das Gehalt inzwischen gestiegen.

Ich werde jetzt hier, meine Damen und Herrn, manchen von Ihnen keine Freude machen, denn ich werde hier kein böses Wort über Herrn Keszler verlieren, ich



verliere aber auch kein gutes Wort. Wenn ich überhaupt Kritik übe, dann nur an seinem Hund, aber auch der ist nur ein Geschöpf der Behandlung durch seinen Halter. Wenn er zubeißt oder schnappt, was er offensichtlich gerne tut, dann ist das meines Erachtens nicht die Schuld des Hundes, sondern dann sind es die Bedingungen seiner Haltung. Aber der Hund ist eh nicht das Thema hier, den Hund hatten wir schon einmal, ich habe auch schon einmal sein Bild aus einer Zeitung in einem anderen Zusammenhang gezeigt.

Zu Herrn Keszler und dem Verein stelle ich bloß vollkommen leidenschaftslos fest, dass alle Vorwürfe einer deutschen Wochenzeitung, bei der Buchhaltung des Life Ball beziehungsweise von Aids-Life sei es nicht immer korrekt zugegangen, von einer renommierten Wirtschaftsprüfungskanzlei zurückgewiesen wurden und dass diese Kanzlei eine ordnungsgemäße Finanzgebarung festgestellt hat.

Trotzdem, meine sehr geehrten Damen und Herrn, darf ich auch eine persönliche Meinung äußern: Ich darf nämlich meine grundsätzliche und bisher durch nichts erschütterte starke Skepsis gegenüber den umtriebigen Aktivitäten des Herrn Keszler zum Ausdruck bringen. Zu den beiden Stellvertretern, Obmann-Stellvertreterin und Obmann-Stellvertreter, sage ich nichts, obwohl vielleicht auch zur Frau Oberärztin Interessantes zu sagen wäre. Ich sage nichts dazu, und ich sage auch nichts zum Obmann-Stellvertreter, Herrn G, der laut Facebook ein sehr sportlicher Typ ist. Er interessiert sich für eine bei uns noch wenig praktizierte Sportart, nämlich für Wakeboard, und für Mountainbiken, aber er hat auch gern die Pratersauna und Real Madrid. Dazu liebt er offensichtlich – alles laut Facebook, sein eigener Eintrag – Red Bull, aber das hat ja auch eine sportliche Komponente, wie wir alle wissen. – Dazu äußere ich mich nicht.

Ich muss aber trotzdem noch mal auf Herrn Keszler zurückkommen, der ja seine erlernten Berufe als Optiker – das wissen eh alle – und dann als Visagist aufgegeben hat und jetzt nur noch der Organisation des Life Ball zur Verfügung steht. (*GR Christian Hursky: War er nicht auch Zahntechniker?*) Ich persönlich hoffe, dass er seine spirituellen Erfahrungen, die er auf seiner Reise nach Südostasien gewonnen hat, hier auch einfließen lässt.

Ich komme darauf zurück, dass Herr Keszler in einem Interview gemeint hat – Zitat Keszler: „Der Life Ball sollte nicht notwendig sein.“ Es ist dies ein Zitat aus der „Presse“ vom 8. Juli 2010. – Diesbezüglich gebe ich, meine Damen und Herren, Herrn Keszler vollinhaltlich recht! Ich sehe das ganz genauso wie er. Und aus diesem Grund werde ich und wird meine Fraktion diese Subvention ablehnen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Daher kommen wir zur Abstimmung. Es wurde getrennte Abstimmung verlangt. Ich ersuche die Damen und Herren des Gemeinderates, die der Subvention für den Verein Aids-Life zustimmen möchten, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der SPÖ,

der GRÜNEN und der ÖVP mehrheitlich so beschlossen.

Wir kommen zur restlichen Subventionsliste, die unter Tagesordnungspunkt 13 angeführt ist. Wer dieser Liste die Zustimmung gibt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 1 zur Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Förderung an einen Verein Kolping. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Krotsch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag Nicole **Krotsch**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Haslinger. Ich erteile es ihm.

GR Gerhard **Haslinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Sehr geehrte Frau Stadträtin!

In dem Förderansuchen an den gemeinnützigen Verein Kolping Österreich für den Teilbereich multikulturelle Wohngemeinschaften wird um 36 580 EUR ersucht. Diese Subvention betrifft die Weiterführung einer Wohngemeinschaft, in der sechs Frauen aufhältig sind und von einer Sozialarbeiterin und von einer Psychologin betreut werden.

Warum ist das notwendig? – Die Zielgruppe sind jüngere Frauen aus verschiedenen Kulturen, die sich in einer Notsituation befinden und Unterstützung brauchen. Es wird auch Hilfestellung bei Orientierung, Schutz und Stabilität geboten. Das ist etwas, das man zu 100 Prozent unterstützen kann. Wenn Menschen Schutz brauchen, dann muss man ihnen Hilfestellung und Schutz gewähren.

Sie, Frau Stadträtin, haben diese Einrichtung bei der Fragestunde heute schon einmal erwähnt. Dann haben Sie aber etwas gesagt, was uns daran hindert, diesem Akt die Zustimmung zu geben. – Sie haben gesagt, wir haben auch Kolpingeinrichtungen. Es geht da um einen Verein, offenbar – wenn Sie „wir“ sagen – um eine SPÖ-Institution, die eine Förderunterstützung bekommt. Die anderen Parteien können darauf offenbar ganz einfach kein Einfluss nehmen, weil es sich um einen Verein handelt. (*Zwischenruf von GRin Martina Ludwig-Faymann.*) Das glaube ich schon! Von der Gründung her ist mir all das bekannt! Etwas zeigt dieses Förderansuchen aber sehr deutlich auf, und da sind Sie zuständig, und das sind ganz einfach Versäumnisse in der Integrationspolitik!

Dort steht, dass die Zielgruppe 18- bis 30-jährige Frauen sind, und bei der Problemstellung ist zu lesen: Die Familien vieler junger Frauen, die teilweise hier geboren sind, stammen aus einem Kulturkreis, welche den Töchtern keine eigene Lebensgestaltung erlaubt. Die Eltern sind nur teilweise integriert, es wird absoluter Gehorsam gegenüber dem Vater und gegenüber dem späteren Ehemann verlangt. – Das weiß man, das wird sogar im Ansuchen selbst angeführt. Sie kennen diese Problemstellungen, aber Sie unternehmen nichts gegen den Papa und gegen den Zwangsehemann! Hier müssen ganz einfach die Wurzeln bekämpft und nicht dann die Auswirkungen betreut werden. Man gewährt diesen

Mädchen Hilfestellung, da man weiß, dass sie zu Hause festgehalten werden und nicht in die Schule gehen dürfen.

Man muss diesen Menschen also Deutsch beibringen und einen Schulabschluss, zumindest einen Hauptschulabschluss, ermöglichen. Wenn man da geboren ist, dann weiß man, dass es hier die Schulpflicht gibt. Wenn das aber nicht überprüft wird und wenn betreffend Schulpflicht bei den Elternsprechtagen die Geschwister zugelassen werden, weil die Mama nicht Deutsch versteht oder der Papa nicht kommen will, oder wenn es ohnedies egal ist, weil die Leute ganz einfach schon im Mai oder Juni auf Urlaub fahren, dann ist klar, dass solche Mädchen mit 18 Jahren Schutz brauchen. Sie können nichts dafür, dass sie diesen Ausbildungsstand haben, und daher muss man sie nachträglich mit Fördergeldern unterstützen. – Mir fehlen entsprechende Maßnahmen der Stadt Wien, die diese als Verantwortliche setzen muss, damit diese Zustände gar nicht eintreten! *(Beifall bei der FPÖ. – GRin Martina Ludwig-Faymann: Nennen Sie uns Beispiele für solche Maßnahmen!)*

Vielleicht habe ich es überlesen, ich glaube aber nicht! Dieser Verein hat überhaupt keine Meldepflichten für Behörden. Egal, was dort auftaucht und egal, was dort gesagt wird, was auch für die Gerichte vielleicht Relevanz hat: Es wird nichts bekannt gegeben. *(GR Nurten Yilmaz: Tun Sie doch nicht so naiv herum!)* Da brauche ich nicht naiv herum tun! *(GR Nurten Yilmaz: Es ist doch wurscht, was wir unternehmen, Sie sagen sowieso Nein!)*

Sie tun nichts gegen die Ursachen! Sie lassen die Familien gewähren, obwohl Sie wissen, wie die Zustände in diesen Familien sind! Es gibt einen Daueraufenthaltstitel für Familienangehörige, speziell die Zwangsehemänner sind mit einem solchen Aufenthaltstitel in Wien aufhältig. Warum geht man nicht hin und erkennt ihnen diesen ab? Beim Niederlassungsbescheid könnte das relevant sein, aber beim Aufenthaltstitel nicht! Das interessiert niemanden! Man bekämpft nur die Ursache. Es gibt keine entsprechenden Maßnahmen. Wenn die Polizei gerufen wird, dann gibt es Maßnahmen wie Wegweisung, Betretungsverbot und Gewaltschutzmaßnahmen. Das betrifft aber die Polizei.

Aber es ist ja bekannt, dass es Frauen oder Mädchen gibt – das steht ja extra da drinnen –, die ihre Familien teilweise aus freien Stücken verlassen haben. Und wenn man weiß, dass es bei einer Familie so zugeht, dann muss man eben einmal bei der Familie anklopfen und sie darauf hinweisen, dass es so nicht geht.

Das sind Versäumnisse! Wenn man das Ganze jetzt aber an einen Verein auslagert, dann schiebt man die Verantwortung weg. Diese Verantwortung sollten Sie aber wahrnehmen. Sie sollten danach trachten, dass so etwas nicht mehr vorkommt! Dann hat das auch Folgewirkungen für jene, die glauben, sie können in Österreich so leben, wie die betroffenen Mädchen jetzt leben müssen, die bei ihren Familien festgehalten werden und dann flüchten müssen. Die Mädchen sind gezwungen zu flüchten, und sie werden dann betreut. – Danke.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist

niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Mag Nicole **Krotsch**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Unser Credo unserer Frauenstadträtin in der Frauenpolitik ist, dass jede Frau in dieser Stadt sicher, selbstbestimmt und unabhängig leben können soll, und diesem Credo widmen wir uns engagiert jeden Tag immer wieder aufs Neue. Unsere gesamten Anstrengungen gelten hilfessuchenden Frauen, unsere gesamten Anstrengungen sind auf sie gerichtet.

Sie haben das Thema Zwangsheirat angesprochen. Auch diesbezüglich haben wir uns sehr viel überlegt. Wir tun sehr viel, und es kommen immer wieder neue Anstrengungen hinzu. Sie wissen das beziehungsweise vor allem StRin Matiassek weiß das, denn sie war auch immer wieder in die Vorbereitungen, in die vielen Informationstermine und Gespräche mit eingebunden, die wir als Frauensprecherinnen gemeinsam gemacht haben. Es wurde eine magistratsinterne Arbeitsgruppe von unserer Frauenstadträtin ins Leben gerufen, die magistratsintern darauf achtet, dass alle, die mit betroffenen Frauen konfrontiert werden, sensibilisiert werden, dass richtige Maßnahmen gesetzt werden und auch Partnereinrichtungen sowie andere Institutionen und Organisationen auf das Thema aufmerksam gemacht werden.

Diese Arbeitsgruppe ist noch immer am Werken. Sie agiert laufend und reagiert auf entsprechende Vorfälle. Es sind jetzt auch NGOs dazugekommen, die auch mitarbeiten. Ich nenne jetzt vor allem Orient Express. Diese Organisation ist allen ein Begriff und nimmt sich als Partnerin der Stadt sehr engagiert des Themas an. Es wurden Leitfäden für die Magistratsabteilungen entwickelt, um sie zu sensibilisieren und um die MitarbeiterInnen auf das Thema aufmerksam zu machen, damit sie wissen, wie sie zu agieren haben.

Es wurden Folder produziert, die laufend nachgedruckt werden müssen, die in Schulen, in den verschiedenen Vereinen und den Communitys verteilt werden, um auf das Thema aufmerksam zu machen und um zu zeigen, was Wien für bedrohte und betroffene Frauen in dieser Sache tut.

Sie haben im Zusammenhang mit diesem Poststück von Kolping gesprochen, wo auch Frauen unterkommen, die von Zwangsheirat betroffen und bedroht sind. Kolping ist diesbezüglich ein wichtiger Partner. Wir lagern da nichts aus. Wir tun viel, aber wir brauchen natürlich diese vielen Organisationen und NGOs, die gemeinsam mit uns arbeiten, und Kolping ist mit dieser multikulturellen Wohngemeinschaft ein wichtiger Partner im Kampf gegen Gewalt an Frauen.

Ich bitte um Zustimmung zum Poststück.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren, die der Postnummer 1 ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 6 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an

den Verein Wiener Jugendzentren. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Yilmaz, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Novak. Ich erteile es ihr.

GRin Barbara **Novak** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf zu diesem Poststück einen Antrag einbringen, der sicherlich die Jugendlichen sehr interessiert, die von dieser Subvention betroffen sind. Damit ist auch ein Bezug zur Post hergestellt.

Es geht um die gerade im Prozess befindliche Umsetzung der europäischen Richtlinie zur Vorratsdatenspeicherung. Wir haben uns zu diesem Thema vor ein bisschen länger als einem Jahr schon einmal hier an dieser Stelle unterhalten und damals auch bereits eine Resolution im Gemeinderat beschlossen. Im Augenblick ist dieses Thema sehr aktuell, weil einerseits die Novelle zum TKG in Begutachtung war und andererseits Änderungen und Novellen zur Strafprozessordnung und zum Sicherheitspolizeigesetz durchgeführt werden.

Im Grunde geht es inhaltlich darum, dass die Vorratsdatenspeicherung vorsieht, dass alle Verbindungsdaten sechs Monate zurück von den Providern gesichert werden müssen und ohne einen richterlichen Beschluss bei Verdacht auf eine inzwischen nur mehr geringe Straftat auf diese Daten zugegriffen werden kann. Das ist aus unserer Sicht ein massiver Eingriff in die Persönlichkeitsrechte und entspricht auch nicht der Europäischen Menschenrechtskonvention sowie den Staatsgrundgesetzen.

Deshalb fordern wir die Bundesregierung auf, diese Gesetze nicht zu beschließen beziehungsweise zurückzuziehen. Das ist uns auch deshalb ein Anliegen, weil nebenbei auch keine Kostenersätze für die Provider zur Verfügung gestellt werden würden. Das würde auch zu einem massiven Schaden der Telekommunikationsbranche führen. Alle kleinen Provider können sich so etwas nicht leisten, denn man kann sich vorstellen, was für Rechenzentren man braucht, um solche Daten zu speichern. Das wäre auch wirtschaftspolitisch wirklich fatal.

Wir wissen um den Umstand, dass es zu möglichen finanziellen Sanktionen durch die Europäische Union kommen könnte, glauben aber, dass das, gemessen an den drohenden Eingriffen in die Menschenrechte, das geringere Übel ist, und deshalb stellen wir diesen Antrag, den ich hiermit einbringe. Er ist Ihnen zugegangen. Ich lese nicht alles vor, dieser ist sehr umfangreich, und es gibt viele Forderungspunkte. – Danke schön.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Stiftner. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich nehme Stellung zu dem eben eingebrachten Antrag. Seitens der ÖVP-Wien ist uns natürlich die Sensibilität gerade dieses Themas im höchsten Maße bewusst. Wir wollen das jetzt in keinsten Weise negieren.

Frau Kollegin Novak! Erlauben Sie mir trotzdem anzumerken: Der Bogen zu dieser Post sei Ihnen gegönnt. Wenn Ihnen aber das Thema wirklich so wichtig und ein so großes Anliegen ist, dann frage ich mich schon, wieso Ihnen das erst jetzt bei so einem fortgeschrittenen Prozess einfällt! Wenn ich mich richtig erinnere, hatten wir dieses Thema letzte Woche im Justizausschuss im Nationalrat, und offenbar ist Ihnen erst gestern Abend eingefallen, diesen Antrag noch auszusenden. – Ich denke, das ist auch nicht der Stil, den man bei so komplexen und langfristigen Materien anwenden sollte! Wir werden deshalb ... (*Zwischenruf von GRin Barbara Novak.*)

Lassen Sie mich das sagen, hören Sie mir kurz zu! Dann werden Sie sehen, dass wir vielleicht gar nicht so weit auseinander liegen. Ich sage Ihnen ein bisschen etwas zum Stil, an den Sie sich, wenn Ihnen das wirklich ein Anliegen ist, halten sollten. Eine so komplexe Materie kann man nicht so geschwind im Zusammenhang mit einem Antrag diskutieren. Man sollte das vielleicht einmal generell diskutieren. Da bin ich gerne bei Ihnen.

Wir werden diesen Antrag in dieser Form jedoch ablehnen, und zwar aus folgenden Gründen. Erstens wurde dieser aus unserer Sicht hier jetzt ad hoc eingebracht, und zweitens wurde er zur Unzeit eingebracht. Vergangene Woche gab es zu diesem Vorratsdatenspeicherungsgesetz im Nationalrat einen Beschluss, übrigens auch Ihrer Fraktion, allerdings mit der Zusage Ihres Abgeordneten Jarolim und unseres Nationalratsabgeordneten Donnerbauer, weitere Verbesserungen einzuarbeiten. Und ich denke, es sollte dieses Thema auf jener Ebene diskutiert werden, wo es hingehört.

Erlauben Sie mir als ÖVPLer, jetzt die Frage in den Raum zu stellen: Wenn die zuständige Ministerin in Wirklichkeit eine SPÖ-Wien Ministerin ist – ich glaube, sie ist sogar in einem der südlichen Wiener Bezirke Parteivorsitzende – und für diesen Bereich verantwortlich ist und auch die Vorlage des Gesetzes hat, warum klären Sie das nicht direkt, sondern versuchen das über den Wiener Gemeinderat zu instrumentalisieren? Das bleibt Ihr Geheimnis. Mir bleibt nur, Ihnen klar zu sagen, dass diese Methode für uns inakzeptabel ist, wiewohl wir in der Sache in einigen Punkten durchaus miteinander reden können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Um es noch einmal zu sagen: Die Netzwerkbetreiber müssen die Daten für den Fall, dass es Reklamationen auf der Rechnungsseite gibt, sowieso speichern. Sonst wäre das gar nicht nachzuvollziehen. So ist auch dieses halbe Jahr zustande gekommen. Deshalb geht es jetzt auch nicht darum, die Befugnis der Polizei oder anderer Institutionen zu erweitern, sondern den Datenbestand, auf den man dann Zugriff hat, breiter zu machen, und ich glaube, dagegen sollte nichts sprechen, wenn wir es ernst meinen mit Kriminalitätsbekämpfung.

In diesem Sinne meine ich, dass wir eine entsprechende Diskussion in einer fortgeschritteneren Form abhalten sollten. Dem vorliegenden Antrag können wir unsere Zustimmung in dieser Form nicht geben, ich freue mich aber auf entsprechende Diskussionen auf Bundesebene, die dann eine Fortsetzung finden können. (*Beifall*)

bei der ÖVP.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist zum zweiten Mal Frau GRin Novak. Sie hat noch 17 Minuten. – Bitte.

GRin Barbara **Novak** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Nachdem ich Frau Klubobfrau Marek versprochen habe, mich kurz zu halten, werde ich mich jetzt noch einmal kurz halten.

Genau deshalb, weil im Justizausschuss zwischen allen Fraktionen vereinbart wurde, dass man bis zur Beschlussfassung im Nationalrat noch Veränderungen vornimmt und genau die Bereiche, die kritisiert wurden, entschärft, wurde jetzt dieser Resolutionsantrag eingebracht. Und wir wollten auch die Ergebnisse des Datenschutzzitates, der erst am Montag und nicht vorher getagt hat, noch entsprechend einarbeiten. – Danke.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Margulies. Ich erteile es ihm.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Es wird das jetzt keine umfassende Auseinandersetzung mit der Vorratsdatenspeicherung und mit BürgerInnenrechten sein, aber ich möchte schon darauf hinweisen, dass es tatsächlich die GRÜNEN sind, denen die BürgerInnenrechte in diesem Land ein wesentliches Anliegen sind.

Es kann nicht angehen, dass unter dem Vorwand der Kriminalitätsbekämpfung permanent BürgerInnen- und Menschenrechte eingeschränkt werden. Daher ersuche ich die ÖVP eindringlich, jetzt noch einmal kurz den Schalter umzulegen und zu erkennen, dass Menschenrechte und BürgerInnenrechte wichtig und richtig sind, und dem Antrag zuzustimmen. – Ich danke sehr

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schluss-

wort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer Postnummer 6 die Zustimmung erteilt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN angenommen.

Wir kommen nun zum Beschluss- und Resolutionsantrag der GemeinderätInnen Novak und Ellensohn betreffend die Vorratsdatenspeicherung. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Es sind dies die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ, der FPÖ und von Teilen der ÖVP. Damit ist der Antrag angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 7 der Tagesordnung zur Verhandlung. Es liegt keine Wortmeldung vor. (*Rufe und Gegenrufe bei ÖVP und GRÜNEN.*) Ich bitte um Aufmerksamkeit, Kolleginnen und Kollegen! Wir sind gleich fertig. – Wer Postnummer 7 die Zustimmung erteilt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich so beschlossen.

Meine Damen und Herren! Bevor ich zur nichtöffentlichen Sitzung schreite, darf ich kurz um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Wie Sie sicherlich wissen, ist heute die hervorragende Sportlerin und Sportbotschafterin der Stadt Wien, Claudia Heill, aus dem Leben geschieden. Sie war ein toller Mensch, eine tolle Sportlerin und eine sehr, sehr nette und sympathische Frau.

Ich möchte namens des Gemeinderates der Familie, den Angehörigen und auch der Sportgemeinde Wiens für diesen sehr schweren Verlust – und ich sehe das Kopfnicken von allen Fraktionen – unser Mitgefühl ausdrücken. – Ich danke schön, dass ich das noch sagen durfte.

(Schluss um 19.52 Uhr)